

Julia Hallenkamp-Lumpe

# Gruben, Gräber und ein Reiter – der mehrperiodige Fundplatz von Löhne-Gohfeld, Kr. Herford

**Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 16, 2022/2023**

**Herausgeber** LWL-Archäologie für Westfalen, Michael M. Rind  
**Schriftleitung** Birgit Münz-Vierboom, Jana Sager  
**Redaktion und Lektorat** Jana Sager  
**Layout** Barbara Schulte-Linnemann  
**Satz** Christiane Gerda Schmidt  
**Tafelsatz** Corinna Hildebrand  
**Lizenz** Dieses Werk und alle Abbildungen der LWL-Archäologie für Westfalen  
stehen unter der Lizenz CC BY-SA.  
**Online publiziert** 08.12.2023

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>271</b>
<b>2</b>	<b>Altfunde und Grabungsgeschichte</b>	<b>273</b>
<b>3</b>	<b>Befunde</b>	<b>276</b>
3.1	Brandgräber	277
3.1.1	Bestattungssitte	277
3.1.2	Beigabensitte	280
3.2	Gruben	280
3.2.1	Kleine Gruben	281
3.2.2	Große Gruben	282
3.2.3	Nicht näher bestimmbare Grubenreste	282
<b>4</b>	<b>Fundmaterial</b>	<b>283</b>
4.1	Vorbemerkungen zur Keramikbestimmung	283
4.2	Altfunde von 1908	287
4.3	Maßnahmen von 2012/2013	289
4.3.1	Funde aus der Sondage 2012	294
4.3.2	Funde aus der Ausgrabung 2013	295
<b>5</b>	<b>Einordnung des Fundplatzes</b>	<b>315</b>
5.1	Lokales Umfeld	315
5.2	Nutzungs-/Belegungsabfolge	320
5.3	Kulturelle und soziale Interpretation	325
<b>6</b>	<b>Ausblick</b>	<b>333</b>
<b>7</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>334</b>
<b>8</b>	<b>Katalog</b>	<b>341</b>
8.1	Vorbemerkungen zu Katalog und Tafeln	341
8.2	Altfunde von 1908	342
8.3	Sondage 2012	342
8.4	Ausgrabung 2013	344
	<b>Tafeln</b>	<b>361</b>



# 1 Einleitung

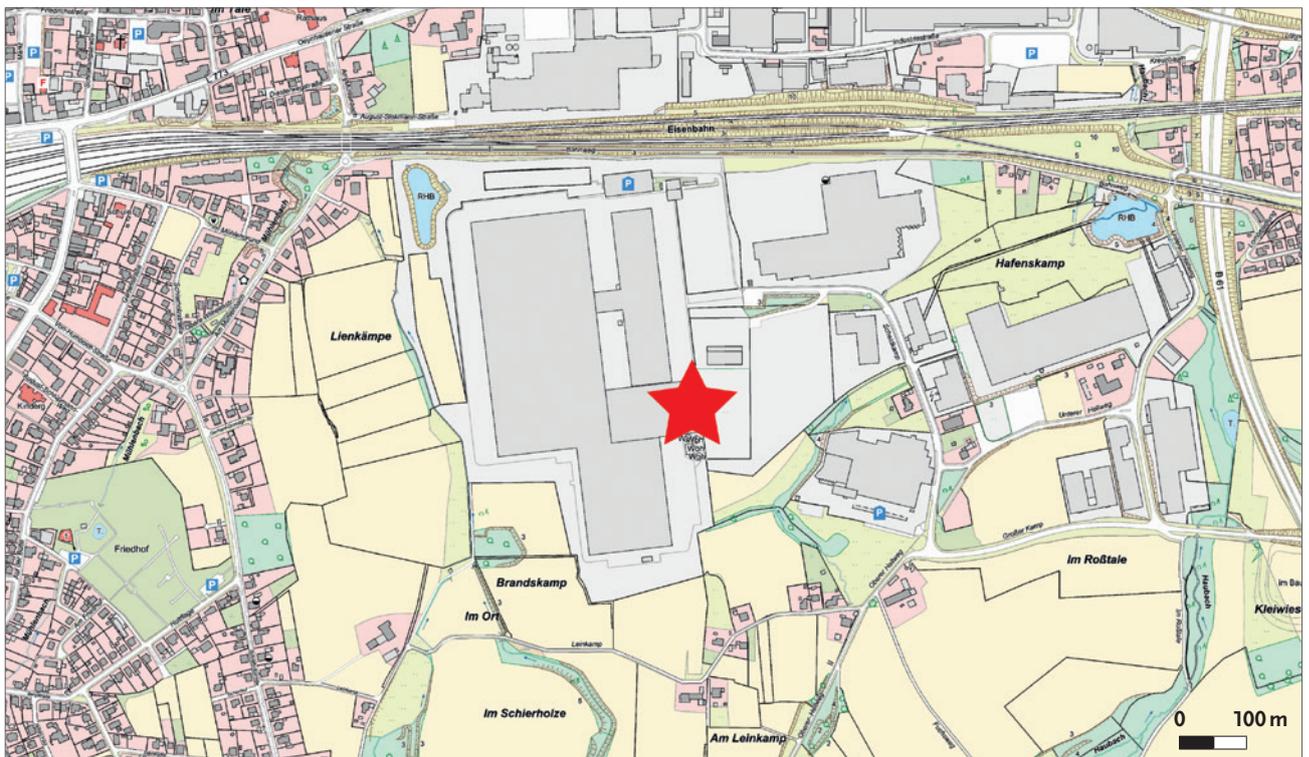


Abb. 1 Lage des mehrperiodigen Fundplatzes von Löhne-Gohfeld (Grafik: Land NRW [2023] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

Der mehrperiodige Fundplatz von Löhne-Gohfeld befand sich auf einer heute eingeebneten ehemaligen Geländeerhebung in der südlichen Werreniederung in der Flur Schniggenland, östlich des Ortsteils Mahnen und westlich der Straße Scheidkamp bzw. der B 61 (Abb. 1). Er lag auf ca. 77–78 m NHN in etwa 1,3 km Entfernung zum heutigen Verlauf der Werre, deren Höhe in Gohfeld 50 m NHN beträgt. Südlich des Fundplatzes steigt das Gelände weiter an. Er wurde eingerahmt vom ca. 700 m westlich von ihm liegenden Mühlenbach und vom ca. 800 m weiter östlich liegenden Haubach, beides Nebenflüsse der Werre.

Die Vor- und Frühgeschichte des unteren Werretals, in dem das Löhner Stadtgebiet liegt, wird vor allem durch zahlreiche Funde, die beim Abbau in Sandgruben zutage traten, sowie durch Einzelfunde und Notbergungen beleuchtet. Auf diese Weise ergeben sich Schlaglichter vom Mesolithikum bis in das 7. Jahrhundert n. Chr.<sup>1</sup> Der früheste schriftliche Nachweis für eine Besiedlung in Gohfeld ist die Nennung der Ansiedlung »Jöllennebeck« in ei-

<sup>1</sup> BÉRENGER 1993.

ner Urkunde vom 15. August 993.<sup>2</sup> Nahe dem hier behandelten Fundplatz von Löhne-Gohfeld liegen in der näheren Umgebung zahlreiche Fundstellen, die aus denselben zeitlichen Horizonten datieren und nach erfolgter Analyse mit ihm in Beziehung gesetzt werden können.<sup>3</sup>

---

2 WIBBING 1993. Die hochmittelalterliche Ansiedlung »Jöhlenbeck« konnte 2020 in Löhne-Gohfeld in der Ausgrabung »Am Flachsland« (DKZ 3818,0208) erstmals archäologisch erfasst werden (vgl. DÜVEL/HALLENKAMP-LUMPE/SPIONG 2021).

3 Vgl. zum lokalen Umfeld des Fundplatzes ausführlich Kapitel 5.1.

## 2 Altfunde und Grabungsgeschichte

Am 16. September 1908 berichtete Prof. Friedrich Langewiesche in einem Brief, er habe »eine Fundstelle bei Löhne entdeckt, wo beim Pflügen Urnenscherben und ein eiserner Streithammer« zutage getreten seien.<sup>4</sup> Eine 1914 erschienene Fundmeldung für die römische Kaiserzeit lautet, bei Mahnen in Löhne seien »in einem durch den Pflug aufgerissenen Grabe Gefäßscherben, geschmolzene Bronze und ein Eisenhammer gefunden« worden.<sup>5</sup> 1949 präzisiert Langewiesche zu der auf der »Höhe 78« gelegenen Fundstelle, er habe dort auf dem Grundstück Reineking<sup>6</sup> »terra nigra augustischer Zeit und einen eisernen Hammer in einer flachen Grube von etwa 90 cm Länge und 40 cm Tiefe« gefunden. Die Datierung in augusteische Zeit erfolgte offenbar kurz nach der Auffindung durch Dr. Hähnle von der Römisch-Germanischen Kommission Frankfurt, der den Hammer als »römischen Pionierhammer« ansprach. Aufgrund dieser Einschätzung vermutete Langewiesche auf der »Höhe 78« zunächst ein Römerlager, doch wurden die Überreste dann bereits 1914 als kaiserzeitlicher Grabfund beschrieben.<sup>7</sup> 1935 und 1949 gelangte Rafael von Uslar zudem zu einer anderen Funddatierung: »Die Scherben aus Gohfeld scheinen mir auch eher spätkaiserzeitlich als aus der Zeit um Chr. Geb. zu stammen. Auch der kleine Hammer

mit senkrechter Beilschneide gehört wohl eher in die späte Kaiserzeit.«<sup>8</sup> Nach dieser Datierungskorrektur und der Abkehr von einem möglichen Zusammenhang mit einem Römerlager wurde eine weitere Erforschung der Fundstelle nicht mehr in Betracht gezogen, zumal man sie auf dem Ackerland als vorerst nicht weiter gefährdet ansah.

Als die Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie für Westfalen 2012 im Zuge der Aufstellung des Bebauungsplanes Löhne Nr. 210 von einem Neubauprojekt mit einem großen Hallenkomplex erfuhr, der in Löhne-Gohfeld im Bereich der bekannten Alt-Fundstelle von 1908 entstehen sollte, erteilte sie die Auflage, dass Erdarbeiten an dieser Stelle archäologisch zu begleiten seien. Zwischen der Außenstelle Bielefeld und dem Investor wurde daher die Anlage von Suchschnitten vereinbart, um die in ihrer genauen Lage nicht mehr bekannte Fundstelle zu lokalisieren.<sup>9</sup> Abhängig von den Ergebnissen der Sondage sollte aufgrund des frühestens für Herbst 2013 geplanten Baubeginns genug Zeit bleiben, um nötigenfalls auch eine größere Grabung im Vorfeld der Baumaßnahme durchführen zu können.

Die Suchschnitte wurden am 17. und 18. September 2012 angelegt und die dabei im äußersten Norden des Suchbereichs entdeckten Befunde am 21. September 2012 dokumentiert. Auch wenn die-

4 Vgl. dies und auch zum Folgenden: Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3818,0008. Zur Erwähnung der Altfunde s. auch SCHULZ 1914, 20; VON USLAR 1935, 251; STUPPERICH 1980, 57; HANKE 2013, 5.

5 SCHULZ 1914, 20.

6 Später korrekt: Reinkensmeier bzw. Reinkensmeyer.

7 SCHULZ 1914, 20. Erwähnung auch bei BERKE 2009, 139–140, dort jedoch als Grube und Einzelfund ohne Verweis auf die 1914 erfolgte Ansprache als Grab.

8 Zu einer Datierung in das 3./4. Jahrhundert n. Chr. gelangte von Uslar bereits 1935, als er den Gefäßfuß fälschlicherweise unter Funden aus Bad Oeynhausener Werste publizierte (VON USLAR 1935, 251); die Publikation bildet den fraglichen Fund nicht ab, doch besagt die zugehörige Karteikarte, dass von Uslar den Gohfelder Fund dort unter »Werste« geführt hat.

9 Die Fundstelle wurde 1908 zwar auf dem Messtischblatt eingetragen, aber nicht präziser lokalisiert bzw. vermessen.

se Befunde bereits stark zerstört waren, stellten sie dennoch die Überreste eines nach erster Einschätzung spätkaiserzeitlichen Brandgräberfriedhofs dar, der sich gemäß der Befundlage offenbar nach Norden fortsetzte. Eine weitere Ausgrabung im Vorfeld der Baumaßnahme wurde somit erforderlich. Vertraglich bedingte Verzögerungen verhinderten allerdings den geplanten Grabungsbeginn im Frühjahr 2013, sodass zunächst die Ernte abzuwarten war. Die LWL-Archäologie für Westfalen und der Investor vereinbarten letztlich eine Untersuchung auf etwa 6.000 m<sup>2</sup> in einem auf acht Wochen befristeten Zeitraum. Die Grabung fand vom 3. Juni bis 29. Juli 2013 statt und stand unter den negativen Vorzeichen von Zeitdruck und geringen Personalressourcen. Sie bestätigte den Befund eines Brandgräberfeldes, das aufgrund der vorliegenden Funde in das 4. Jahrhundert bis in die Zeit um 400 n. Chr. datiert wurde.<sup>10</sup> Gemäß der Vereinbarung mit dem Investor konnte die restliche Baufläche jedoch nicht mehr archäologisch begleitet werden – trotz des positiven Gräberfeldbefundes und der nicht erreichten Gräberfeldgrenzen.<sup>11</sup> Eine Aufarbeitung der Ausgrabung konnte im Nachgang der Maßnahme aus Kapazitätsgründen nicht erfolgen und trat erst 2018 wieder in den Fokus, als das Stadtmuseum Löhne und die Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie für Westfalen eine gemeinsame Sonderausstellung zu dem Fundplatz planten.<sup>12</sup> In diesem Zuge wurde zum einen eine Untersuchung

des Leichenbrandes vorgenommen<sup>13</sup> und zum anderen wurde die Datierung der Befunde durch <sup>14</sup>C-Analysen naturwissenschaftlich überprüft.<sup>14</sup> Da eine erste Serie von fünf Proben bereits unerwartete Datenspannen vom 2. bis 7. Jahrhundert n. Chr. ergab, wurden nachfolgend alle weiteren Befunde mit potenziell geeignetem Material beprobt; von diesen 16 Proben lieferten 12 Ergebnisse.<sup>15</sup> Diese hielten weitere Überraschungen bereit: Sie weiteten die Nutzungsbelege des Fundplatzes bis in die ältere vorrömische Eisenzeit aus und warfen schlagartig ein ganz neues Licht auf den Fundplatz von Löhne-Gohfeld.<sup>16</sup>

Gemessen an den oben genannten Umständen muss man die Maßnahme in Gohfeld als Notgrabung betrachten, was nicht ohne Auswirkungen auf die Grabungsdokumentation blieb, in der es zu Lücken kam;<sup>17</sup> auch wurden während der Maß-

10 HANKE 2013; HALLENKAMP-LUMPE/SPIONG 2016.

11 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3818,0008. Diese Vorgehensweise war im Rahmen des 1980 erlassenen Denkmalschutzgesetzes von Nordrhein-Westfalen (DSchG NRW) üblich, da dieses kein gesetzlich festgeschriebenes Verursacherprinzip umfasste und daher auch keine Handhabe für eine vollständige Untersuchung des Befundes bot. Archäologie und Investor hatten sich somit über die Belange des Denkmalschutzes stets fallbezogen zu einigen. Seit der Novellierung des DSchG NRW im Juli 2013 existiert ein solches Verursacherprinzip. Wäre das Gräberfeld nur wenig später von der Baumaßnahme betroffen gewesen, hätte somit der gesamte Oberbodenabtrag archäologisch begleitet werden können, sodass man die Grenzen des Gräberfeldes und alle erhaltenen Befunde hätte erfassen und dokumentieren können.

12 In der archäologischen Sonderausstellung »Der Gohfelder Reiter« im Stadtmuseum Löhne wurden vom 14. September bis 15. Dezember 2019 die Ausgrabungsfunde und neue Erkenntnisse aus der noch laufenden Auswertung erstmals der Öffentlichkeit präsentiert (vgl. dazu HALLENKAMP-LUMPE/VOSS 2020).

13 Vgl. zu den Ergebnissen der anthropologischen Untersuchung den Beitrag von Dr. Silke Grefen-Peters in diesem Band.

14 Die <sup>14</sup>C-Analysen wurden 2018 und 2019 am Institut für Geologie und Mineralogie der Universität zu Köln im CologneAMS (University of Cologne – Centre for Accelerator Mass Spectrometry) an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln durchgeführt.

15 Vier Versuche der Datierung von Leichenbrandproben aus Gräbern, für die keine Holzkohle vorlag, schlugen fehl, da aus ihnen kein Kollagen mehr extrahiert werden konnte.

16 Vgl. hierzu die ersten Publikationen dieser neuen Zeitspanne bei HALLENKAMP-LUMPE/VOSS 2020 und HALLENKAMP-LUMPE 2021.

17 Konkret handelt es sich um folgende Lücken: Bei der Sonde 2012 wurden keine Planumszeichnungen, sondern nur Fotos angefertigt; für den Befund F 3 »A« fehlt dieses jedoch. Profilschnitte wurden für die Befunde F 1 »A« bis F 8 »A« nicht angelegt, sodass folglich auch keine Profilzeichnungen und -fotos vorliegen. Von Befund F 9 »A« wurde zwar ein Profil angelegt, doch wurde dieses nur fotografiert und nicht gezeichnet. Von der Ausgrabung von 2013 existiert für die Befunde F 13, F 24, F 29, F 31 und F 33 nur jeweils eine Planumszeichnung, da beim Schneiden der Befunde festgestellt wurde, dass sie nur noch im Planum erhalten waren. Profilzeichnungen und Fotos dieser Schnittsituationen liegen nicht vor. Für Befund F 21 vermerkt das Grabungstagebuch, dass ein Profil angelegt, fotografiert und gezeichnet wurde; diese Dokumentation war jedoch nicht auffindbar. Gleichfalls ist im Grabungstagebuch notiert, dass für Befund 14 ein Profildfoto und für Befund F 26 ein Planumsfoto angefertigt wurde; auch diese waren aber nicht auffindbar. Aufgrund der geschilderten Situation können die Bodenverhältnisse nur anhand der Grabungsfotos nachvollzogen werden. Demnach handelte es sich auf dem Fundplatz um einen vermischten, lehmig-sandigen Boden mit etlichen Farbvarianten, der durchgängig durchwurzelt und von Tiergängen durchzogen war, was die Befundabgrenzung stellenweise schwierig gestaltete. Teilweise zeigten sich im anstehenden Boden Eisenaussfällungen

nahmen keine Befundbeschreibungen angefertigt und zwei Befunde wurden nicht vollständig ausgegraben. Für die vorliegende Aufarbeitung<sup>18</sup> wurden die Befundbeschreibungen daher soweit als möglich anhand von Grabungsfotos und Befundzeichnungen sowie vereinzelt Notizen nachträglich erstellt und die Feldzeichnungen anhand der Grabungsfotos überarbeitet. Da nach den ersten neun Befunden der Sondage 2012 bei der Ausgrabung 2013 wieder bei Befundnummer 1 angefangen wurde, erhielten die Befundnummern von 2012 nachträglich ein »A« als Zusatz.

---

und Kieseinträge sowie leicht rötlich orangefarbene Randzonen um die Befunde. Übergreifend zu Naturlandschaft, Geologie und Böden auf dem Stadtgebiet von Löhne vgl. HENKE 1993; er bildet auf S. 25, Abb. 5b, ein Bohrprofil aus der Kiesgrube Petring in Löhne-Gohfeld ab, das unter dem angefüllten Boden als relevanten Bodentyp für die Höhe der archäologischen Befunde »Sandigen Ton« aufführt.

- 18 Für ihre verschiedentliche Unterstützung bei diesem Unterfangen danke ich: Dr. Sven Spiong und Dr. Daniel Bérenger (für angeregte Diskussionen über den Fundplatz und die kritische Durchsicht des Manuskripts), Maria Hahne (für die Digitalisierung der Befundzeichnungen), Corinna Hildebrand (für das Erstellen von Fundfotos, Fundzeichnungen und Textabbildungen sowie das Setzen der Tafeln) und Andreas Madziala (für die Anfertigung des Grabungsplans sowie den Austausch über die Grabung).

### 3 Befunde

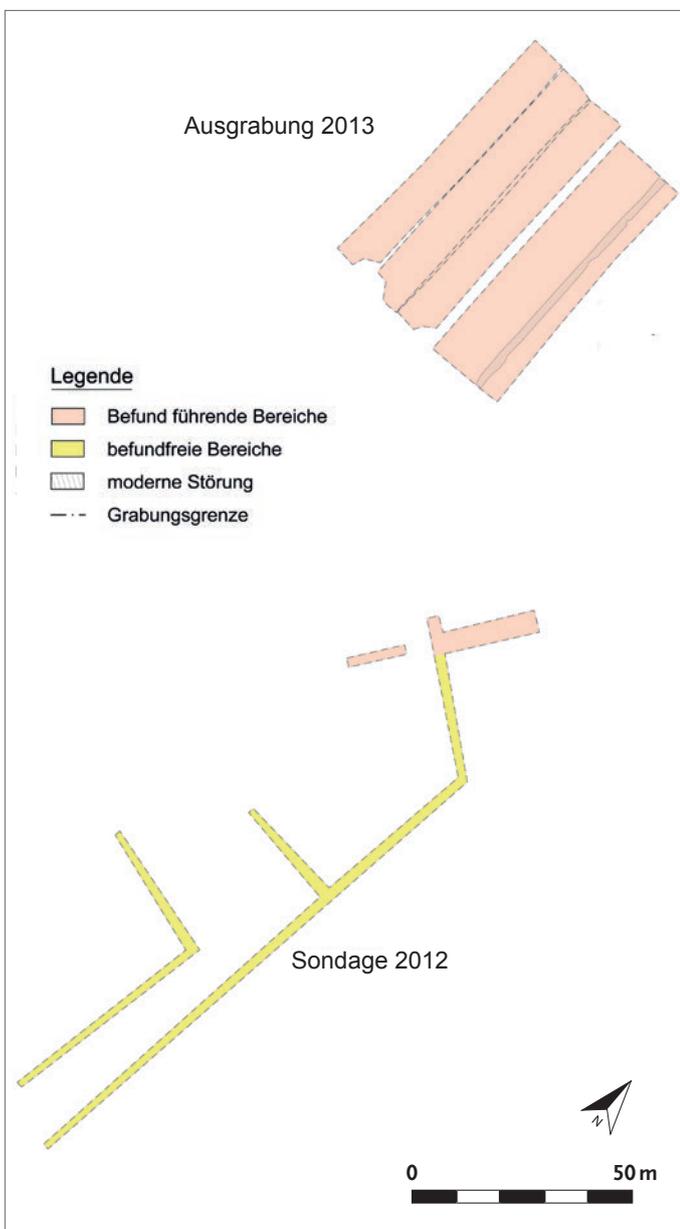


Abb. 2 Lage der Sondage von 2012 und der Ausgrabung von 2013 zueinander (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Hahne, C. Hildebrand, A. Madziala).

Zum Zeitpunkt der Bauplanungen von 2012 lag der Fundplatz immer noch in Ackerflächen, die zuletzt bis zu 50 cm tief gepflügt worden waren.<sup>19</sup> Dies hatte entsprechende Konsequenzen für die Befunderhaltung, zumal bei den vorliegenden Brandgräbern ohnehin eher flachere Grabgruben üblich sind. Die erheblichen Oberflächenverluste durch landwirtschaftliche Nutzung und Erosion haben nicht nur zu Schäden an den noch vorhandenen Befunden geführt, sondern lassen – auch aufgrund der hochgepflügten Grabreste von 1908, die immerhin noch 40 cm tief reichten – zudem vermuten, dass es weitere, höher gelegene Gräber und Befunde, möglicherweise auch oberflächlich liegende Verbrennungsplätze, gegeben haben könnte, die aber bereits lange vor 2012/2013 unerkant verloren gegangen sind.

Insgesamt konnten auf dem Fundplatz noch 42 Befunde in Form von verschiedenen Brandgräbern und Gruben erfasst werden (Abb. 2–5). Der Grabungsplan zeigt, dass in den nördlichsten Flächen der Sondage von 2012 die südliche Grenze des Gräberfeldes erfasst worden sein könnte; allerdings könnte der schmale Nordost-Südwestverlaufende und Befund führende Probeschnitt für diese Annahme auch nicht aussagekräftig genug gewesen sein. Zwischen den Schnitten von 2012 und 2013 befindet sich eine ca. 60 m lange, unbeobachtet zerstörte Fläche. Für diesen Zwischenraum wird man von der ehemaligen Existenz weiterer Bestattungen und gegebenenfalls anderer Befunde ausgehen dürfen. In den letztlich auf ca. 5.000 m<sup>2</sup> Fläche aufgedeckten Schnitten der Ausgrabung

<sup>19</sup> Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3818,0008. Siehe auch HANKE 2013, 180.

von 2013 lassen sich keine sicheren Gräberfeldgrenzen erkennen. Die ursprüngliche Ausdehnung der Nekropole muss daher ungeklärt bleiben.

In der Gesamtschau aller Befunde und ihrer Verteilung auf dem Gräberfeld ließen sich keinerlei Gruppierungen ausmachen, weder nach Grabtyp oder Ausstattung, noch nach Datierung oder anthropologischem Ergebnis. Die Befunde aller Arten und Zeiten streuten regellos und ohne Überschneidungen über die geöffneten Flächen. Hinweise auf einen zum Gräberfeld gehörenden Verbrennungsplatz oder Anhaltspunkte für Scheiterhaufenpfosten, etwa im Sinne von Konzentrationen kleinerer Grubenbefunde um gesicherte Grabgruben, gab es ebenso nicht.

### 3.1 Brandgräber

#### 3.1.1 Bestattungssitte

Aufgrund des Vorkommens von Leichenbrand sind 22 Befunde sicher als Gräber zu identifizieren,<sup>20</sup> und bei 3 Befunden kann eine Ansprache als Grab vermutet werden. Die Gräber zeigten sich als unregelmäßig rundliche bis ovale Verfärbungen. Der kleinste Durchmesser betrug 0,30 m, die größte Grabverfärbung maß 0,92 m x 1,13 m. Die Gräber waren sämtlich nur noch in geringer Tiefe erhalten, wobei diese innerhalb des Befundes oft unterschiedlich war. Die geringste erhaltene Grabtiefe betrug 1–7 cm, die höchste 20 cm. Bei den Gräbern F 3, F 6, F 25, F 32 und F 34 sowie dem vermutlichen Grab F 19 zeigten sich im anstehenden Boden leichte rötlich orangefarbene Verfärbungen, die durch das Einfüllen noch warmer Scheiterhaufenreste entstanden sein könnten. Unter den Befunden lassen sich trotz ihrer geringen Zahl acht verschiedene Grabformen erkennen; eine mögliche Unschärfe in der Ansprache und damit das Nicht-Erkennen gegebenenfalls differenzierterer Formen muss dabei jedoch wegen der Befunderhaltung und der Grabungsumstände in Kauf genommen werden.<sup>21</sup>

20 Hinzu kommt mindestens ein weiteres, aus den Altfinden von 1908 zu erschließendes Grab (vgl. dazu Kapitel 4.2).

21 Die terminologische Ansprache ist hier angelehnt an MENKE 2014, 9–11.

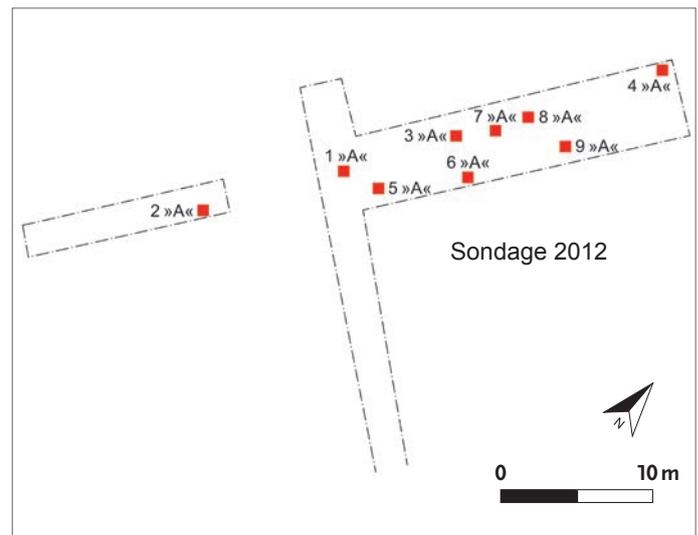


Abb. 3 Nördlichster Schnitt der Sondage von 2012 mit den Brandgräbern F 1 »A« bis F 9 »A« (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Hahne, C. Hildebrand, A. Madziala).

Ansprache	Befundnummern	Befundzahl
Brandgrab	F 1 »A«, F 2 »A«, F 3 »A«, F 4 »A«, F 5 »A«, F 6 »A«, F 7 »A«, F 8 »A«, F 9 »A«, F 29	10
vermutliches Brandgrab	F 19, F 27	2
Brandgrubengrab	F 6, F 7, F 15, F 20, F 25	5
Leichenbrandnest	F 14	1
Brandgrubengrab mit Leichenbrand-Konzentration	F 28, F 32, F 34	3
Brandgrubengrab mit Scherbenlager	F 1	1
vermutliches Brandgrubengrab mit Scherbenlager	F 18	1
Brandschüttungsgrab mit Urne	F 3	1
Urnengrab	F 8	1
kleine Grube	F 2, F 4, F 5, F 9, F 10, F 11, F 12, F 17, F 22, F 23, F 26	11
große Grube	F 16, F 21	2
Grubenrest, nicht näher bestimmbar	F 13, F 24, F 31, F 33	4
Störung	F 30	1
<b>Gesamt</b>		<b>43</b>

Abb. 4 Zuordnung der Befunde zu den einzelnen nachgewiesenen Befundarten (Tabelle: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Hallenkamp-Lumpe).

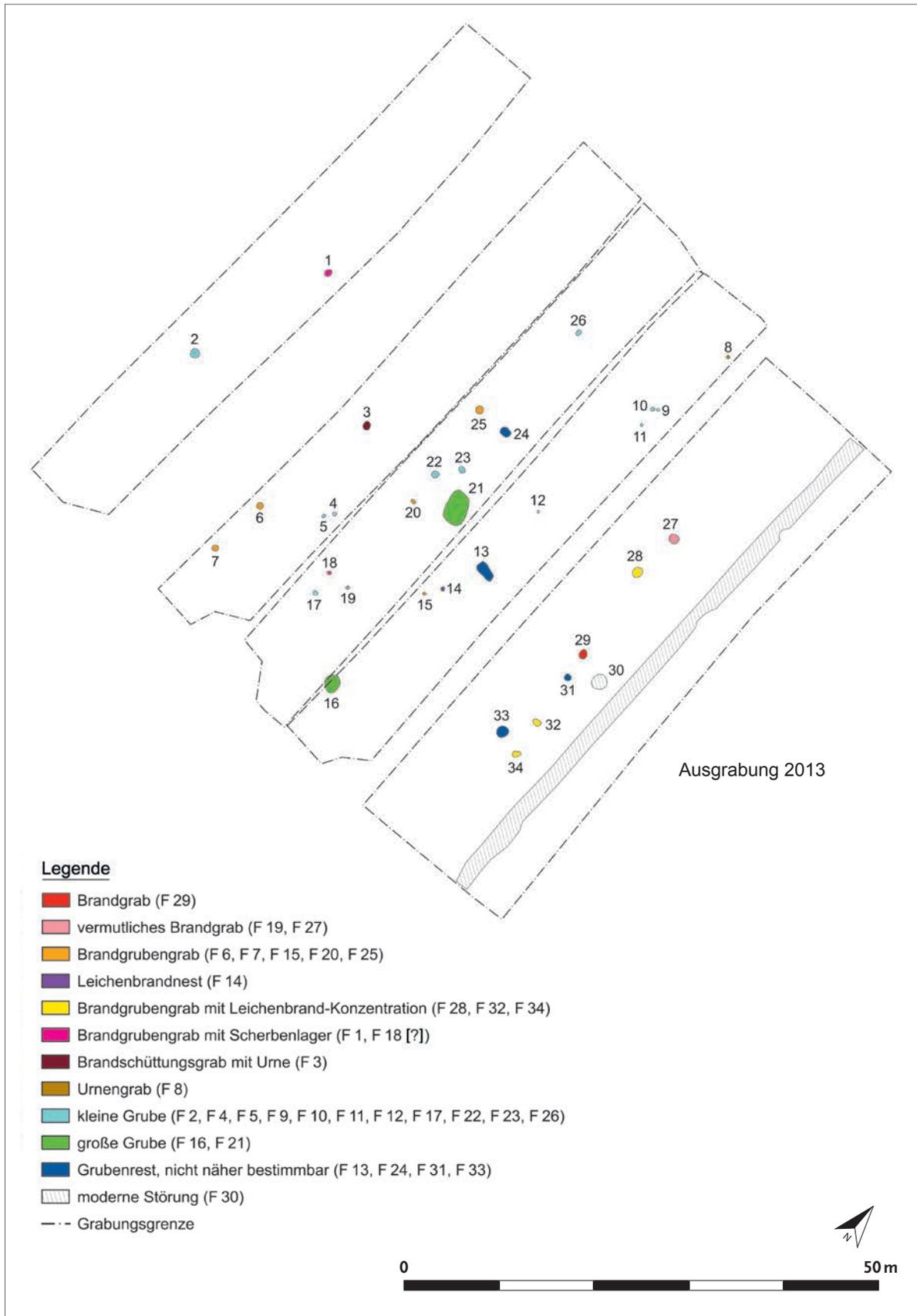


Abb. 5 Detailplan der Ausgrabung von 2013 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Hahne, C. Hildebrand, A. Madziala).



Abb. 6 Grab F 28. Beispiel für ein Brandgrubengrab mit Leichenbrand-Konzentration (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).



Abb. 7 Grab F 1. Beispiel für ein Brandgrubengrab mit Scherbenlager (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).

Allgemein nur als Brandgrab werden zehn Befunde angesprochen, die zwar Leichenbrand enthielten, bei denen die genaue Art des Brandgrabes aber nicht mehr zu bestimmen war (F 1 »A« bis F 9 »A«, F 29 [Taf. 28, 1]).

Als vermutliche Brandgräber werden zwei Befunde eingeordnet, bei denen auf den Grabungsfotos Leichenbrand zu erkennen sein könnte, was aber aufgrund der geringen Spuren und der Bildauflösung nicht mit letzter Sicherheit verifizierbar ist (F 19 [Taf. 19, 3. 4], F 27 [Taf. 26, 1. 2]). In Form und Anlage gleichen sie jedoch völlig den gesicherten Gräbern.

Als Brandgrubengrab werden fünf Befunde charakterisiert, die eine weitgehend regellose Einfüllung von Leichenbrand, Holzkohle, Erde und eventuell Beigabenresten zeigten (F 6 [Taf. 8, 1. 2], F 7 [Taf. 9, 1. 2], F 15 [Taf. 13, 3. 4], F 20 [Taf. 20, 1. 2], F 25 [Taf. 24, 1. 2]).



Abb. 8 Das Brandschüttungsgrab mit Urne F 3 in Planum und Profil (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).

Eine Bestattung in der Art eines Leichenbrandnestes liegt nur bei Grab F 14 (Taf. 13, 1. 2) vor, dessen flache, sackförmige Grube am Boden eine kompaktere Schicht Leichenbrand enthielt.

Drei Befunde zeigten sich als Brandgrubengrab mit Leichenbrand-Konzentration (F 28 [Abb. 6; Taf. 27, 1. 2], F 32 [Taf. 29, 1. 2], F 34 [Taf. 31, 1. 2]), hier verstanden als Befund, der in einer separaten Vertiefung innerhalb der Grube eine zusammenhängendere Schicht oder Häufung von Leichenbrand mit darum, darüber und/oder darunter verteiltem Brandschutt aufwies.

Bei einem Befund ließ sich ein Brandgrubengrab mit Scherbenlager identifizieren (F 1 [Abb. 7; Taf. 1, 11; 2, 1]). Hier enthielt der Befund schaufelartig übereinander gelagerte große Keramikfragmente, auf denen Brandreste lagen. Die Verteilung des restlichen Brandschutts war nicht mehr zu beurteilen.<sup>22</sup> In Befund F 18 (Taf. 18, 3; 19, 1) wurde zwar

<sup>22</sup> Eine umgekehrte Form der Leichenbrandlagerung beschreibt Wilhelmi in Form von aufgehäuften Knochen, die mit Scherben fragmentierter Gefäße überdeckt worden waren (WILHELMI 1967, 31).



Abb. 9 Das Urnengrab F 8 in Planum und Profil (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).

kein Leichenbrand geborgen, doch kann er wegen der sehr ähnlichen Befundsituation und der verbrannten Keramik vermutlich ebenfalls in diese Kategorie eingeordnet werden.

Das einzige Brandschüttungsgrab mit Urne ist Befund F 3 (Abb. 8; Taf. 4, 1. 2). Hier stand die Urne innerhalb einer separaten Vertiefung in der Grabgrube, in die der Brandschutt eingefüllt worden war. Aus den Unterlagen geht hervor, dass eine Axt als Beigabe innerhalb der Grube lag; die Sporen lagen ebenfalls außerhalb der Urne, aber sehr dicht an ihr. Wie die weiteren Beigaben innerhalb der Grabgrube und in der Urne verteilt waren, ist nicht dokumentiert.

Ebenfalls ein Einzelnachweis ist das echte Urnengrab Befund F 8 (Abb. 9; Taf. 10, 1. 2). Der Befund zeigte sich als kleine Grube, die nach unten und zu den Seiten gerade groß genug für die Urne war und keinen separaten Brandschutt enthielt. Hier lagen sämtliche Beigabenreste zusammen mit dem Leichenbrand in der Urne.

### 3.1.2 Beigabensitte

Von den 22 gesicherten Gräbern enthielten elf Beigaben bzw. Bruchstücke von solchen (Abb. 10). Aus acht dieser elf Gräber liegen nur sehr geringe Beigabenreste vor, meist vereinzelte Scherben einheimischer Keramik (F 3 »A«, F 8 »A«, F 9 »A«, F 1, F 7, F 28, F 34), eine einzige Scherbe Terra Sigillata (F 7), einmal ein Bronzefragment (F 2 »A«) und zweimal Überreste von Kämmen (F 28, F 32). Ein größeres Beigabenspektrum zeigen nur die Gräber F 8 »A«, F 3 und F 8, wobei Grab F 8 »A« gegenüber

F 3 und F 8 in der Menge der überlieferten Beigaben deutlich abfällt. Für die Beigabenzusammensetzung können wegen der schlechten Quellenlage somit keine Spezifika in Bezug auf eventuell vor Ort herrschende Sitten abgeleitet werden. Deutlich wird nur, dass zumeist neben nur sehr geringen Leichenbrandresten offenbar – wenn überhaupt – auch nur sehr wenige Überreste der Beigaben aus den Scheiterhaufen ausgelesen wurden. Wohin die übrigen Verbrennungsreste verbracht wurden, ist unklar. Nur die beiden Gräber mit Urnen zeigen mit ihrer Leichenbrandmenge von über 700 g (F 3) und über 600 g (F 8) sowie den umfangreicher überlieferten Beigaben eine größere Sorgfalt in der Scheiterhaufenauslese. Dies lässt vermuten, dass sie auch insgesamt reicher ausgestattet waren und auf diese beiden Begräbnisse von Seiten der Bestattenden andere Kriterien Anwendung fanden.<sup>23</sup>

### 3.2 Gruben

Neben den sicher erkennbaren Gräbern traten auf dem Fundplatz 17 Grubenbefunde unterschiedlicher Form und Größe auf. Auch hier wiesen einige Befunde leichte rötlich orangefarbene Verfärbun-

<sup>23</sup> Grab F 14 enthielt zwar ebenfalls über 600 g Leichenbrand, jedoch keine Überreste von Beigaben und wird daher hier ausgenommen. Vgl. jedoch zur Quellenproblematik bei der Analyse von Bestattungs- und Beigabensitten bezogen auf das 5. bis 9./10. Jahrhundert n. Chr. in Westfalen grundlegend GRÜNEWALD 2003. Entsprechende dort beschriebene Schwierigkeiten in Bezug auf Brandgräber gelten analog für Brandgräber früherer Zeiten. Vgl. ausführlich auch MENKE 2014, 17–22, bezogen auf die Brandgräber von Beelen und Herzebrock-Clarholz.

Befundnummer	Beigaben
F 2 »A«/Brandgrab	Bronzefragment
F 3 »A«/Brandgrab	Scherben einheimischer Keramik
F 8 »A«/Brandgrab	Scherbe einheimischer Keramik, Fibelfragment, 2 Glasperlenreste, zerschmolzenes Glas, Kammfragment
F 9 »A«/Brandgrab	Scherbe einheimischer Keramik, Ammonitfragment
F 1/Brandgrabengrab mit Scherbenlager	Scherben einheimischer Keramik
F 3/Brandschüttungsgrab mit Urne	Terra-Nigra-artiger Fußbecher als Urne, Sporen Typ Leuna, Axt, Befestigungsring einer Lanzenspitze, Fragmente von einem Schildbuckel, einem Messer und einer Bügelschere, Pfriem, Angelhaken?, Fragmente von mindestens zwei Bronzegefäßen, Bronzedeckel, 2 zerschmolzene Gläser, Kammfragmente, ein Schweineknochen
F 7/Brandgrabengrab	Scherbe Terra Sigillata, Scherben einheimischer Keramik
F 8/Urnengrab	Urne aus einheimischer Keramik, Fragmente einer Bügelschere, einer Stützarmfibel und einer scheibenförmigen Fibel, Niet, Fragmente mindestens eines Bronzegefäßes und weitere Bronzefragmente, Glas?, Kammfragmente, Fragmente von Kästchenbeschlägen aus Bein und Eisen
F 28/Brandgrabengrab mit Leichenbrand-Konzentration	Scherbe einheimischer Keramik, Kammfragmente
F 32/Brandgrabengrab mit Leichenbrand-Konzentration	Kammfragmente
F 34/Brandgrabengrab mit Leichenbrand-Konzentration	Scherben einheimischer Keramik

Abb. 10 Übersicht über die Beigaben führenden gesicherten Grabbefunde (Tabelle: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Hallenkamp-Lumpe).

gen im angrenzenden anstehenden Boden auf, die durch noch warme Einfüllungen entstanden sein könnten (F 11, F 12, F 16, F 23, F 24, F 26).

### 3.2.1 Kleine Gruben

Bei elf Befunden handelte es sich um kleinere Gruben, die bis auf eine (F 2) alle Holzkohle enthielten (F 2 [Taf. 3, 1. 2], F 4 [Taf. 7, 1. 2], F 5 [Taf. 7, 3. 4], F 9 [Taf. 11, 3. 4], F 10 [Taf. 11, 5. 6], F 11 [Taf. 12, 1. 2], F 12 [Taf. 12, 3. 4]), F 17 [Taf. 18, 1. 2], F 22 [Taf. 21, 3. 4], F 23 [Taf. 22, 1. 2], F 26 [Taf. 25, 1. 2]). Sie zeigten sich als unregelmäßig rundliche bis ovale Verfärbungen, wobei die kleinste Grube einen Durchmesser von 0,23 m aufwies und die größte 0,87 m x 0,95 m maß. Auch hier waren die erhaltenen Befundtiefen zwischen 1 cm und 4 cm bis maximal 22 cm gering. Aufgrund ihrer Vergesellschaftung auf dem Gräberfeld und der Ähnlichkeit mit gesicherten Grabbefunden, kann es sich auch bei den kleinen Gruben um Brandgräber bzw. um Befunde,

die im Zusammenhang mit Bestattungsvorgängen standen, gehandelt haben.<sup>24</sup> Sie entsprechen in Anlage, Form und Größe völlig den vor Ort gesicherten Grabbefunden. Auch für die eisenzeitlich datierten Grubenbefunde (s. u.: F 9, F 10, F 12, F 26) gilt diese Beobachtung. Sie unterscheiden sich nicht von den jüngeren Befunden und wurden bei

<sup>24</sup> Wilhelmi unterscheidet auf Gräberfeldern echte Brandgrabengräber von holzkohlehaltigen Stellen ohne Leichenbrand und stellt deren separaten Untersuchungsbedarf heraus (WILHELMI 1967, 30). Bérenger zufolge schließt fehlender Leichenbrand in Befunden auf Brandgrabengräberfeldern jedoch nicht aus, dass es sich dennoch um Grabgruben handelt. Auf dem Gräberfeld von Espelkamp-Frotheim enthielten von 97 Befunden 21, die gleichwohl als Gräber angesprochen wurden, keinen Leichenbrand: »Für eine deutliche Trennung zwischen echten Brandgrabengräbern und leichenbrandlosen »Brandstellen«, wie sie vorgenommen wurde, besteht jedoch kein Anlass. Vom Leichenbrand ist in den übrigen Brandgrabengräbern ohnehin nur wenig erhalten« (BÉRENGER 2000, 157). Dagegen betrachtet Menke in ihrer Bearbeitung der Gräberfelder von Beelen und Herzebrock-Clarholz Befunde ohne Leichenbrand und Beigabenreste nicht als Gräber, auch wenn sie in Form und Anlage mit den gesicherten Gräbern übereinstimmen (MENKE 2014, 9).



Abb. 11 Grube F 16. Die große Grube wurde regellos verfüllt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).

der Ausgrabung daher zunächst auch als typische Brandgräber der späten römischen Kaiserzeit betrachtet; erst durch die  $^{14}\text{C}$ -Datierung wurden sie überhaupt als eisenzeitlich erkannt.

### 3.2.2 Große Gruben

Zwei große Gruben können ebenfalls mit Aktivitäten auf dem Gräberfeld in Zusammenhang gestanden haben, sind aber selbst nicht als Gräber anzusprechen (F 16 [Taf. 14, 1. 2], F 21 [Taf. 20, 3]). Grube F 16 zeigte sich als 1,88 m x 1,44 m groß und noch bis zu 0,30 m tiefer Befund, in den in regelloser Weise Keramikscherben und Brandschuttreste eingefüllt worden waren (Abb. 11). Die Grube F 21 war nur noch im Planum als 3,20 m x 2,20 m große Verfärbung mit einigen Scherben und etwas Holzkohle erhalten.

### 3.2.3 Nicht näher bestimmbare Grubenreste

Abschließend sind noch vier nicht näher bestimmbare Reste von Gruben zu erwähnen, bei denen nur noch eine sehr geringe Erhaltung im Planum gegeben war und daher keine weiteren Aussagen mehr möglich sind (F 13 [Taf. 12, 5], F 24 [Taf. 23, 1], F 31 [Taf. 28, 2], F 33 [Taf. 30, 1]).

## 4 Fundmaterial

### 4.1 Vorbemerkungen zur Keramikbestimmung

Der größte Teil der aufgefundenen Scherben (Abb. 12) besteht aus handgemachter einheimischer Keramik. Im Rahmen der vorliegenden Auswertung erfolgt keine umfassende Keramikanalyse, weshalb die Macharten der verschiedenen Kerami-

ken nur anhand weniger Kriterien aufgegliedert werden. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Oberflächenbeschaffenheit: rau mit Auftrag – rau ohne Auftrag – mit ein- oder beidseitiger leichter Glättung. Bei den Angaben zur Magerung werden die mit dem Auge wahrnehmbaren Kategorien fein (= Partikelgröße bis 1 mm), mittelgrob (= Partikelgröße von 1 mm bis 3 mm) und grob (= Partikel-

Befund	Machart										
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Altfunde 1		x	x						x		x
F 3 »A«/Brandgrab		x	x								
F 8 »A«/Brandgrab	x										
F 9 »A«/Brandgrab		x									
F 1/Brandgrubengrab mit Scherbenlager		x									
F 2/kleine Grube			x								
F 3/Brandschüttungsgrab mit Urne								x			
F 4/kleine Grube			x								
F 7/Brandgrubengrab		x	x							x	
F 8/Urnengrab						x					
F 16/große Grube	x	x	x	x							
F 17/kleine Grube	x										
F 18/vermutliches Brandgrubengrab mit Scherbenlager	x	x	x								
F 19/vermutliches Brandgrab		x									
F 21/große Grube	x	x	x				x				
F 26/kleine Grube	x	x	x								
F 27/vermutliches Brandgrab	x										
F 34/Brandgrubengrab mit Leichenbrand-Konzentration	(x)	(x)									
Lesefunde	x	x	x		x						

Abb. 12 Übersicht zur Verteilung der keramischen Macharten auf die Befunde; (x) = keine sichere Zuweisung zu einer Machart möglich (Tabelle: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Hallenkamp-Lumpe).

größe ab 3 mm) gebildet. Gegebenenfalls vorkommende unterschiedliche Gesteine in der Magerung werden nicht klassifiziert, sondern es wird nur der Oberbegriff »gesteinsgrusgemagert« verwendet. Die Farbangaben richten sich nach dem subjektiven optischen Eindruck. In den so gebildeten Gruppen können sich daher einzelne Scherben, obwohl der gleichen Machart zugewiesen, dennoch stärker voneinander unterscheiden. Die Zuordnung einzelner Scherben zu den Macharten 1 und 2 birgt zudem gegebenenfalls eine Unschärfe, da sie an verschiedenen Bereichen desselben Gefäßes vorkommen können (z. B. wenn eine Schlickrauung nur im unteren Gefäßbereich vorhanden war) und im Rahmen eines Gefäßindividuums dann eigentlich eine »Ware« sein müssten.

Die Macharten der einheimischen Keramik vom Fundplatz in Löhne-Gohfeld stellen sich wie folgt dar:

**Machart 1 (Abb. 13, 1):** Handgemachte, uneinheitlich gebrannte Keramik mit mittelgrober bis grober Gesteinsgrusmagerung sowie Magerungsbestandteilen aus kleinen, rundlichen, ziegelroten Lehm- oder Keramikeinschlüssen und verkohlten Pflanzenfasern. Die Keramik zeigt ockerfarbene, hell-, ziegel- und dunkelrote, rot-, hell-, mittel- und dunkelbraune, braungraue, graue und schwärzliche Farbtöne. Die Oberfläche weist außen eine mehr oder weniger starke Schlickrauung auf und ist innen rau. Die Wandstärken reichen von 5 mm bis 22 mm. Keramik mit Schlickrauung ist von der älteren Eisenzeit bis in die mittlere römische Kaiserzeit belegt.<sup>25</sup>

**Machart 2 (Abb. 13, 2):** Handgemachte, uneinheitlich gebrannte Keramik mit mittelgrober Gesteinsgrusmagerung sowie gelegentlich mit Magerungsbestandteilen aus kleinen, rundlichen, ziegelroten Lehm- oder Keramikeinschlüssen und verkohlten Pflanzenfasern. Die Keramik zeigt ockerfarbene, hell-, ziegel- und dunkelrote, rot-, hell-, mittel- und dunkelbraune, rot-, braun-, hell- und dunkelgraue sowie schwärzliche Farbtöne. Die Oberfläche ist außen wie innen rau und hat keine Aufträge. Die Wandstärken reichen von 4 mm bis 19 mm. Keramik dieser Machart kann über Befunddatierungen auf dem Gohfelder Fundplatz der Eisenzeit und römischen Kaiserzeit zugewiesen werden.

**Machart 3 (Abb. 13, 3):** Handgemachte, uneinheitlich gebrannte Keramik, meist mit feiner Sand- bis mittelgrober Gesteinsgrusmagerung, z. T. auch mit mittelgroben bis groben Gesteinspartikeln sowie gelegentlich mit Magerungsbestandteilen aus kleinen, rundlichen, ziegelroten Lehm- oder Keramikeinschlüssen und verkohlten Pflanzenfasern. Die Keramik weist vornehmlich verschiedene rot- und dunkelbraune Farbtöne auf, doch kommen auch ockerfarbene, bräunlich cremefarbene, hellrote, mittelbraune, graue und schwarze Töne vor. Die Oberfläche ist leicht geglättet, mindestens außen, manchmal auch außen und innen. Die Wandstärken reichen von 3–4 mm bis 15 mm. Keramik dieser Machart ist über Befunddatierungen auf dem Gohfelder Fundplatz wohl nur der römischen Kaiserzeit zuzuordnen, da nur eine und zudem unsichere Scherbe »eher der Machart 3« in einem jüngereisenzeitlichen Befund (F 26) vorkommt.

Während sich die Hauptmenge der einheimischen Keramik den Macharten 1 bis 3 zuweisen lässt, liegt für drei weitere einheimische Keramikarten jeweils nur ein Beleg vor:

**Machart 4 (Abb. 13, 4):** Entspricht Machart 3, doch zeigt diese einzelne Scherbe mit einer Wandstärke von 6 mm bis 7 mm neben der leichten Oberflächenglättung auf der Außenseite auch Reste eines

<sup>25</sup> Bérenger datiert die Rauung von Gefäßen zwischen 750 v. Chr. und spätestens 300 n. Chr. (von seiner Zeitstufe 2 bis zum Ende seiner Zeitstufe 7), wobei sich die Belege dafür ab der Zeitgruppe 6 (= 16/20–160/180 n. Chr.) aber deutlich verringern (vgl. BÉRENGER 2000, 97. 110. 165. 174. 183. 184). Für Soest-Ardey stellt Halpaap Gefäßrauungen bis in das 2./3. Jahrhundert n. Chr. fest, während er eine Schlickung zuletzt an einem Gefäß des frühen 2. Jahrhunderts n. Chr. beobachtet; er verweist dabei auf den Unterschied zwischen einer eisenzeitlichen Art der Rauung durch Auftrag eines flüssigen Tonschlickers und einer kaiserzeitlichen Art der Rauung durch das Einreiben von Quarzsand in die lederharte Oberfläche der Keramik (HALPAAP 1994, 104). Vgl. hierzu jedoch Menke, die auf unterschiedliche Ansichten der Forschung bzgl. einer möglichen chronologischen Trennung der beiden Rauungsformen verweist (MENKE 2014, 48–49). Nach von Uslar lassen

sich Rauung und Schlickung bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. nachweisen, weshalb diese Art der Oberflächengestaltung kein geeignetes Datierungskriterium sei (VON USLAR 1938, 34–35). Entsprechend auch KLAPP 2013, 37.

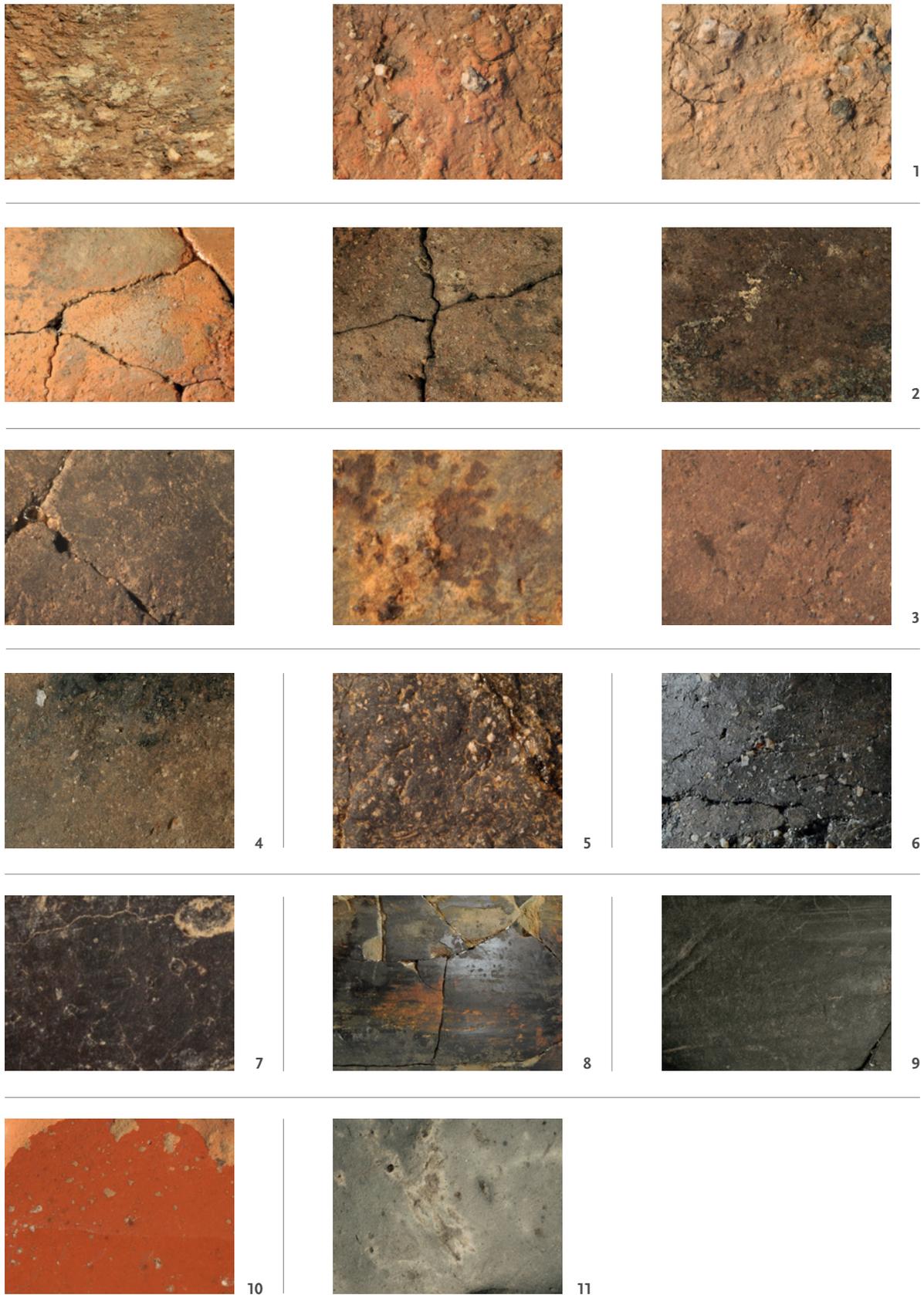


Abb. 13 Die Keramik-Macharten 1 bis 11 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Hallenkamp-Lumpe, C. Hildebrand; Grafik: C. Hildebrand).

glatten, matt glänzenden schwärzlichen Überzugs. Möglicherweise handelt es sich um Reste einer Pichung.<sup>26</sup> Der Einzelnachweis gehört aufgrund der Befunddatierung von F 16 (s. u.) in den Zeitraum zwischen 129 und ca. 300 n. Chr.

**Machart 5 (Abb. 13, 5):** Handgemachte, reduzierend(?) gebrannte Keramik mit mittelgrober Gesteinsgrusmagerung. Die einzige vorliegende Scherbe hat eine tief dunkelgraubraune bis schwarze Färbung. Ob es sich um einen echten Reduktionsbrand handelt, bleibt wegen des geringen Nachweises unklar. Die Oberfläche dieser Scherbe ist innen und außen leicht rau und vollflächig mit Buckeln und Dellen übersät. Die Wandstärke beträgt 4–5 mm. Aufgrund des auffällig harten Brandes könnte es sich bei dem Einzelnachweis, der zudem nur als Lesefund auftrat, auch um eine mittelalterliche Keramik handeln.

**Machart 6 (Abb. 13, 6):** Handgemachte Keramik mit mittelgrober bis grober Gesteinsgrusmagerung und einheitlich dunkelbrauner bzw. »schokoladenbrauner« Färbung mit wenigen rotbraunen Flecken. Im oberen Gefäßbereich wurde die Oberfläche außen leicht geglättet, am unteren Gefäßteil ist sie außen wie innen deutlich rau. Die Wandstärke beträgt 6–11 mm. Die grobe Machart kann über die Form des Gefäßes und die Einordnung von Befund F 8 (s. u.) in den Zeitraum zwischen 475 und um 500 n. Chr. datiert werden; sie fügt sich in die in Ostwestfalen inzwischen häufiger vorkommende Beobachtung einer »urgeschichtlich« anmutenden Ausführung von einheimischer Keramik der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters, die ohne weitere Datierungshinweise leicht mit deutlich älterer Keramik verwechselt werden kann.<sup>27</sup>

<sup>26</sup> Zum Nachweis von Pichung an Keramik aus Westfalen führt Sicherl für eine Fundstelle in Lemgo-Leese Scherben mit Pichung auf und weist auf übergangs- bis kaiserzeitliche Nachweise von Paderborn-Saatal, auf frühkaiserzeitliche gepichte Scherben aus der Paderborner Innenstadt sowie auf entsprechende Fragmente von einer früh- bis älterkaiserzeitlichen Wegetrasse in Dortmund-Asseln hin. Sicherl betont dabei die Verwechslungsgefahr zwischen echter Pichung (vermutlich mit Baumharz) und gering erhaltenen Spuren von Ruß o. Ä. (SICHERL 2011a, 64–65).

<sup>27</sup> Für diesen Hinweis sei Dr. Sven Spiong herzlich gedankt.

Neben der einheimischen handgemachten Keramik liegen im Fundmaterial jeweils nur mit einem Beleg fünf Macharten scheibengedrehter Keramik vor. Während es sich bei der Machart 10 mit Sicherheit und bei den Macharten 7 und 11 eventuell um Produkte aus römischen Gebieten handelt, wurde die spätrömisch beeinflusste Keramik der Macharten 8 und 9 vermutlich im Raum des heutigen Westfalen hergestellt.<sup>28</sup>

**Machart 7 (Abb. 13, 7):** Scheibengedrehte Keramik mit feiner Sandmagerung. Die Färbung der Keramik ist durchgängig anthrazit bis schwarz. Die Oberfläche ist außen wie innen glatt und matt glänzend. Die Wandstärke beträgt 4 mm. Aufgrund seiner Fundvergesellschaftung in Befund 21 kann dieser Einzelbeleg der Machart 7 in die Eisenzeit bis (mittlere) römische Kaiserzeit datiert werden.

**Machart 8 (Abb. 13, 8):** Scheibengedrehte, Terra-Nigra-artige Keramik, feingeschlämmt, makroskopisch sichtbare Magerungsbestandteile unter 1 mm. Die Keramik war unterschiedlichen Brennprozessen ausgesetzt und ist außen und innen mittel- bis dunkelgrau und im Bruch schwach rosé-hellgrau gefärbt. Die Oberflächen sind innen und außen leicht rau. An wenigen Stellen der Außenfläche hat sich ein lackartiger, dunkelbraun-schwarzer Überzug erhalten. Die Wandstärke beträgt 3–10 mm. Üblicherweise datiert Terra Nigra und davon abgeleitete Keramik aus dem 3./4. Jahrhundert n. Chr., doch kommt sie in Westfalen auch noch zu Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. vor.<sup>29</sup>

**Machart 9 (Abb. 13, 9):** Scheibengedrehte, Terra-Nigra-artige Keramik, feingeschlämmt, makroskopisch sichtbare Magerungsbestandteile unter 1 mm. Die Keramik ist vollständig reduzierend gebrannt und außen, innen und im Bruch dunkelgrau bis schwarz gefärbt. An der Außenfläche hat sich ein lackartiger schwarzer Überzug erhalten. Die Wandstärke beträgt 3–11 mm. Üblicherweise datiert Terra Nigra und davon abgeleitete Keramik aus dem

<sup>28</sup> Vgl. AGRICOLA/HAHN/HELFERT 2013 und VAN THIENEN/AGRICOLA/STILBORG/HEEREN 2017 zur Produktion Terra-Nigra-artiger Keramik in Westfalen.

<sup>29</sup> AGRICOLA/HAHN/HELFERT 2013; VAN THIENEN/AGRICOLA/STILBORG/HEEREN 2017.

3./4. Jahrhundert n. Chr., doch kommt sie in Westfalen auch noch zu Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. vor.<sup>30</sup>

**Machart 10 (Abb. 13, 10):** Terra Sigillata stammt aus römischer Produktion und gelangte erstmals in geringem Umfang durch römisches Militär im Rahmen der Okkupationszeit zwischen 12 v. Chr. und 16 n. Chr. nach Westfalen-Lippe. Echte Importe von Terra Sigillata sind für Westfalen dagegen erst ab dem Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. belegt.<sup>31</sup>

**Machart 11 (Abb. 13, 11):** Scheibengedrehte Keramik, feingeschlämmt und mit sehr feiner Sandmagerung. Die Keramik ist durchgehend hell- bis mittelgrau gefärbt und zeigt punktförmige weißgraue Flecken. Oberflächen und Bruch sind völlig verschliffen und kreidig. Die Wandstärke beträgt zwischen 4 mm und 6 mm. Als Lesefund ohne Grabzusammenhang können die nur vier Scherben dieser Keramik nicht genauer datiert werden. Sollte das durch sie repräsentierte Gefäß in der jüngeren Eisenzeit bis älteren römischen Kaiserzeit nach Gohfeld gelangt sein, war es sicher eine importierte Drehscheibenware.<sup>32</sup> Gehört es wie die Macharten 8 und 9 einem jüngeren Zeithorizont an, könnte auch eine einheimische Produktion in Betracht gezogen werden.

## 4.2 Altfunde von 1908

Die Fundstellenakte enthält folgende Angaben aus unterschiedlichen Zeiten und Bearbeitungsständen zu den Funden von 1908, deren Verbleib teilweise unbekannt ist:<sup>33</sup>

### Altfunde 1:

»Gohfeld, Ortsteil Mahnen, beim Pflügen teilweise Funde aus einer Grube sowie Lesefunde auf dem Acker Reinkensmeyer, Bie 1908 o. Nr.« Vermerkt werden hierfür eine Fuß- und eine Wandscherbe eines Drehscheibengefäßes aus »schwarzem Ton« mit hohlem, eingewölbtem Standfuß, vier teils durch Wülste und Rippen profilierte Randscherben aus »schwarzem Ton«, ein Hammer mit senkrechter Beilschneide,<sup>34</sup> eine Rand- und eine Bodenscherbe eines scheibengedrehten Gefäßes, das feingeschlämmt, dünnwandig und hellgrau mit feinsandiger, pastellartiger Oberfläche war, sowie eine eiserne, stark verrostete »Zwinge«. Diese Funde galten lange als verschollen und wurden erst 2018 wiederentdeckt.<sup>35</sup> Dabei zeigte sich, dass das Konvolut entgegen den alten Fundnachrichten weitere Stücke enthielt, so insgesamt zwei Rand-, 29 Wand- und eine Bodenscherbe des Drehscheibengefäßes aus Terra-Nigra-artiger Keramik in der Machart 9 (Abb. 14, 1) sowie eine Rand- und drei Bodenscherben des scheibengedrehten Gefäßes aus hellgrauer, dünner, kreidiger Keramik in der Machart 11 (Abb. 14, 2). Hinzu traten zwei Rand- und eine Wandscherbe eines Gefäßes mit Uslar-II-artigem Profil aus sandiger Keramik in der Machart 3, wovon eine Randscherbenskizze auf einer alten Karteikarte vorlag (Abb. 14, 3); eine auf derselben Karteikarte als Profilskizze überlieferte Randscherbe blieb dagegen auch weiterhin verschollen.<sup>36</sup> Bisher nirgendwo erwähnt sind zwei Randscherben und eine Wandscherbe einer Schale aus leicht geglätteter einheimischer Keramik in der Machart 3 (Abb. 14, 4) sowie fünf Wandscherben verschiedener einheimischer Keramiken in der Machart 2 und ein flacher Eisenrest mit anhaftenden Holzkohlestückchen. Das ebenfalls wieder auf

30 AGRICOLA/HAHN/HELFERT 2013; VAN THIENEN/AGRICOLA/STILBORG/HEEREN 2017.

31 Vgl. dazu BERKE 1990, 97–98 mit Abb. 12; vgl. auch BERKE 1997; BERKE 2009.

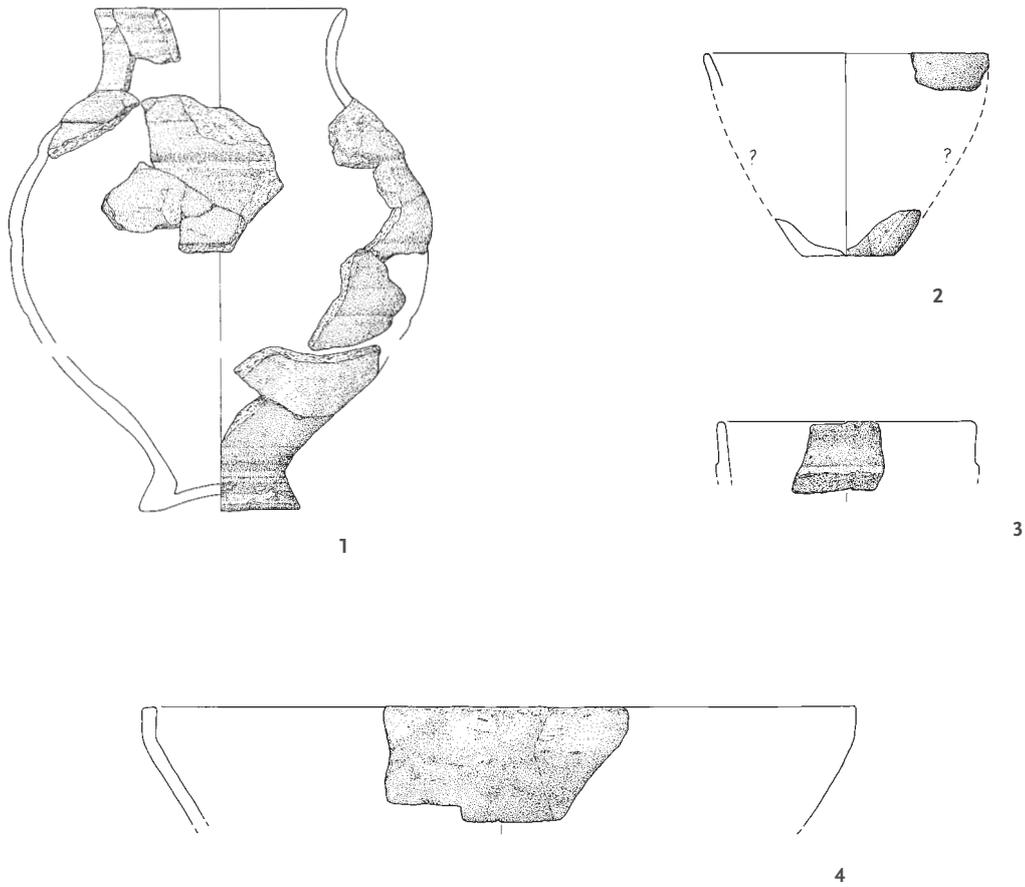
32 Eggenstein sieht etwa Bruchstücke scheibengedrehter Gefäße im Lippebereich in diesem Zeitraum als Importe v. a. aus dem provinziälromischen, sehr selten auch aus dem keltischen Bereich (EGGENSTEIN 2002, 113).

33 Vgl. Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3818,0008.

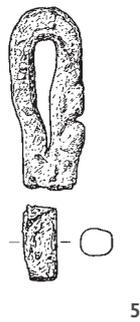
34 1949 berichtet Langewiesche an die Außenstelle Bielefeld, die Terra-Nigra-Scherben und den Hammer habe er bereits 1908 dem Bielefelder Museum übergeben und letzterer sei »dort seit Jahrzehnten schon verloren«; eine Karteikarte vermerkt den Verlust für »vor 1926«, Skizzen oder Fotos des Objektes gibt es nicht. Bérenger vermutet hierin eine Axt mit massivem Nacken (vgl. Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3818,0008).

35 Im Rahmen einer Dauerleihgabe von archäologischen Sammlungsstücken des städtischen Naturkunde-Museums Bielefeld an die LWL-Archäologie für Westfalen.

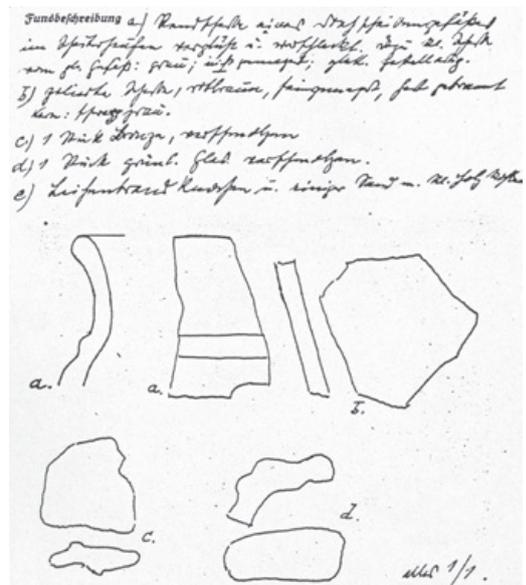
36 Alt-Zeichnung A 1204 (vgl. Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3818,0008).



M 1:3



5



M 1:2

6

M 1:2

Abb. 14 Altfunde von 1908, 1-5: Altfunde 1; 6: Altfunde 2 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/1-5: C. Hildebrand; 6: unbekannt).

getauchte und 1908 als »Zwinge« angesprochene Stück kann als Fragment einer Bügelschere identifiziert werden (Abb. 14, 5).<sup>37</sup>

### Altfunde 2:

»Gohfeld, Ortsteil, LVF1931:79: zerstörtes Brandgrubengrab, Leichenbrand, Holzkohle.« Hier umfasst die Fundliste eine Randscherbe eines Drehscheibengefäßes, die im Scheiterhaufen verglüht, rotgefleckt und kreidig war, dazu eine kleine Scherbe vom gleichen Gefäß, die aber grau, nicht gemagert, glatt und pastellartig war. Des Weiteren werden eine verzierte Wandscherbe, die nicht verglüht, rotbraun, feingemagert, hart gebrannt und im Kern schwarzgrau war, ein Stück zerschmolzene Bronze, ein Stück zerschmolzenes grünliches Glas, Leichenbrandknochen und einiger Sand(?) mit kleinen Holzkohlen aufgeführt (Abb. 14, 6). Diese Funde sind weiterhin verschollen.

Aus der Altdokumentation lässt sich nicht sicher erschließen, welche der Fundstücke in der von Langewiesche 1908 beobachteten Grabgrube zusammenlagen und welche als zusätzliche Lesefunde geborgen wurden. Die 1914 publizierte Fundmeldung nennt nur Gefäßscherben zusammen mit dem »Eisenhammer« und geschmolzener Bronze als Teile eines Grabfundes.<sup>38</sup> Abgesehen von den bei Langewiesche nicht genannten Bronzeresten und dem nur auf der alten Karteikarte zusätzlich genannten Glasrest scheint es sich dabei um »Altfunde 1« zu handeln, wobei die Zugehörigkeit der anderen dort gelisteten Objekte sowie der im Fundkonvolut zusätzlich aufgetauchten Funde unklar bleibt. Auf den alten Karteikarten werden die Objekte aus »Altfunde 1« auch nicht explizit als Grabbeigaben gelistet. Anders verhält es sich mit dem Konvolut »Altfunde 2«, das auf der Karteikarte dezidiert als Grabfund bezeichnet wird, dessen Inventarnummer von 1931 jedoch irritiert, da nur hier Glas und Bronze auftauchen und letztere aber schon 1914 auf die Funde von 1908 bezogen worden war. Festzuhalten ist jedenfalls, dass sich un-

ter den Altfunden Objekte aus mindestens einem weiteren Grabfund befinden. Die Überreste der Beigaben zeigen durch das anscheinend gemeinsame Vorkommen von Terra-Nigra-artiger Keramik, Glas und Bronze sowie eventueller Axt, dass es sich hierbei im Verhältnis zu den anderen Gohfelder Gräbern um ein reicher ausgestattetes Grab gehandelt haben dürfte, das Ähnlichkeiten zu Grab F 3 von 2013 aufwies (s. u.), zumal es nicht unwahrscheinlich ist, dass weitere Inhalte des zerpfügten Grabes seinerzeit nicht geborgen worden sind.

### 4.3 Maßnahmen von 2012/2013

Bei der Besprechung des Materials aus den fundführenden Befunden wird einer Beschreibung und Einordnung der Funde pro Befund der Vorzug gegeben, da sich das vorhandene Material eher disparat gestaltet und eine direkte Zusammenschau der miteinander vergesellschafteten Objekte daher als sinnvoller erachtet wird, als die Bildung übergeordneter Objektkategorien. Für einen schnellen Zugriff auf einzelne Fundkategorien sei jedoch auf die Zusammenstellung in Abb. 15 verwiesen.

Aufgrund des Fehlens von Fund- und/oder (geeignetem) Probenmaterial können 17 Befunde (F 1 »A«, F 4 »A«, F 5, F 5 »A«, F 6 »A«, F 7 »A«, F 11, F 13, F 14, F 15, F 20, F 22, F 23, F 24, F 29, F 31, F 33) weder archäologisch, noch naturwissenschaftlich datiert werden. Ihre Zugehörigkeit zu den einzelnen Phasen der Geländennutzung ist somit nicht mehr zu klären. Für die Befunde F 6, F 9, F 10, F 12 und F 25 lagen zwar keine Funde, jedoch geeignetes Probenmaterial vor, sodass sie über eine <sup>14</sup>C-Analyse datiert werden konnten.<sup>39</sup>

Bei Befunden, in denen nur Keramiken der Macharten 1, 2 und/oder 3 und keine <sup>14</sup>C-Ergebnisse vorliegen (F 2, F 4, F 17, F 18, F 21), erfolgt die Datierung in den allgemeinen Zeitraum »Eisenzeit bis (mittlere) römische Kaiserzeit« über Analogien zu Befunden mit entsprechender Keramik, die teils besser datierbare Formen und/oder <sup>14</sup>C-Daten aufweisen (F 1, F 3 »A«, F 7, F 16, F 19, F 26, F 27, F 34). Vergleiche mit anderen Fundstellen würden in die-

37 Vgl. dazu ein ähnliches Fragment in Grab F 3 von 2013 (s. u.).

38 SCHULZ 1914, 20.

39 Zu den Datierungen vgl. die Angaben im Katalog und Abb. 16.

	Befund	Tafel	Abbildung	einheimische Keramik	Terra-Nigra-artige Keramik	Terra Sigillata	Fibel
Altfunde 1908	Altfunde 1	ohne	14	x	x		
	Altfunde 2	ohne	14	x (vermutl.)			
Sondage 2012	F 2 »A«/Brandgrab	1, 1	ohne				
	F 3 »A«/Brandgrab	1, 2, 3	ohne	x			
	F 8 »A«/Brandgrab	1, 4–8	17	x			x
	F 9 »A«/Brandgrab	1, 9	ohne	x			
Ausgrabung 2013	F 1/Brandgrubengrab mit Scherbenlager	2, 2, 3	ohne	x			
	F 2/kleine Grube	ohne	ohne	x			
	F 3/Brandgrubengrab mit Urne	4, 3, 4; 5, 1–8; 6, 1–10	18, 20–24		x		
	F 4/kleine Grube	ohne	ohne	x			
	F 7/Brandgrubengrab	9, 3, 4	25	x		x	
	F 8/Urnengrab	10, 3–9; 11, 1, 2	26, 27	x			x (2)
	F 14/Leichenbrandnest	ohne	ohne				
	F 15/Brandgrubengrab	ohne	ohne				
	F 16/große Grube	14, 3–5; 15, 1–19; 16, 1–16; 17, 1–14	28	x			x
	F 17/kleine Grube	ohne	ohne	x			
	F 18/vermutliches Brandgrubengrab mit Scherbenlager	19, 2	ohne	x			
	F 19/vermutliches Brandgrab	ohne	ohne	x			
	F 21/große Grube	21, 1, 2	ohne	x			
	F 26/kleine Grube	ohne	ohne	x			
	F 27/vermutliches Brandgrab	ohne	ohne	x			
F 28/Brandgrubengrab mit Leichenbrandkonzentration	27, 3	ohne	(x) nicht auffindbar				
F 32/Brandgrubengrab mit Leichenbrandkonzentration	29, 3	ohne					
F 34/Brandgrubengrab mit Leichenbrandkonzentration	ohne	ohne	x				

Abb. 15 Verteilung der Fundkategorien (Tabelle: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Hallenkamp-Lumpe).

sem Punkt nicht weiterführen, denn die genannten Macharten sind ebenso wie die darin beobachteten Gefäß- und Randformen nicht nur auf dem Fundplatz von Löhne-Gohfeld, sondern auch an anderen Fundstellen mit entsprechendem Material chronologisch unempfindliche und somit aus sich selbst heraus nicht näher eingrenzbarer Durchläufer.

Die <sup>14</sup>C-Daten bilden für die genannten Befunde somit den maßgeblichen Datierungsrahmen und werden soweit wie möglich mit dem vorhandenen Fundmaterial in Beziehung gesetzt. Eine Zusammenfassung zur Datierung aller Befunde nach den verfügbaren Quellen und möglichen Datierungssynthesen gibt die Tabelle in **Abb. 16**.

Schere	Kamm	Messer	Pfriem	Trinkglas	Glasperle	Bronzegefäß	andere Bronzeobjekte	Axt	Schild	Lanze	Sporen	Speisebeigabe	sonstiges
x													x (andere Drehscheibenware)
				x			x (unbest.)						x (Drehscheibenware)
							x (unbest.)						
	x			x	x (2)								
													x (Ammonit)
x	x	x	x	x (2)		x (mind. 2)	x (Deckel u. unbest.)	x	x	x	x (2)	x (Schweine- knochen)	x (evtl. Angelhaken)
													x (evtl. beinerne Beigabe)
x	x					x (mind. 1)	x (unbest.)						x (Kästchen; Niet; Glasflitter)
													x (evtl. eiserne Beigabe)
													x (evtl. eiserne Beigabe)
	x												
	x												x (unbest.)

Anthropologische Ergebnisse<sup>40</sup> werden an dieser Stelle nur bei den Gräbern F 8 »A«, F 3, F 8 und F 28 einbezogen, da aus diesen Beigaben vorliegen,

deren Kombination für ein bestimmtes Geschlecht der oder des Toten zu sprechen scheint, das der anthropologischen Geschlechtsbestimmung gegenübergestellt werden kann, und/oder da für sie das Sterbealter des/der Bestatteten für die Diskussion der Befunddatierung herangezogen werden kann.

<sup>40</sup> Vgl. den Beitrag von Dr. Silke Grefen-Peters in diesem Band.

	Befund	archäologische Datierung	Datierung calBP	Probennummer	Datierung calBC/AD 95,4 % Oxcal	Synthese Datierung
Sondage 2012	F 1 »A«/Brandgrab	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 2 »A«/Brandgrab	römische Kaiserzeit	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 3 »A«/Brandgrab	1. Jh. v. bis 2. Jh. n. Chr.	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 4 »A«/Brandgrab	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 5 »A«/Brandgrab	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 6 »A«/Brandgrab	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 7 »A«/Brandgrab	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 8 »A«/Brandgrab	römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit	Datierung fehlgeschlagen	COL6050	./.	./.
	F 9 »A«/Brandgrab	Eisenzeit bis römische Kaiserzeit	1868 ±37	COL6052.1.1	calAD 67–236	./.
Ausgrabung 2013	F 1/Brandgrubengrab mit Scherbenlager	2./3. Jh. n. Chr.	1827 ±37	COL6047.1.1	calAD 83–320	100–300 n. Chr.
	F 2/kleine Grube	römische Kaiserzeit	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 3/Brandschüttungsgrab mit Urne	um 400 n. Chr.	1487 ±37	COL5530.1.1	calAD 433–648	433 bis Mitte 5. Jh. n. Chr.
	F 4/kleine Grube	römische Kaiserzeit	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 5/kleine Grube	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 6/Brandgrubengrab	kein Fundmaterial	1852 ±37	COL6048.1.1	calAD 74–243	./.
	F 7/Brandgrubengrab	römische Kaiserzeit	2031 ±38	COL6049.1.1	calBC 163 bis calAD 55	12 v. bis 16 n. Chr.
	F 8/Urnengrab	4./5. bis 2. Hälfte/Ende 5. Jh. n. Chr.	1468 ±37	COL5531.1.1	calAD 475–655	475 bis um 500 n. Chr.
	F 9/kleine Grube	kein Fundmaterial	2454 ±38	COL6051.1.1	calBC 757–413	./.
	F 10/kleine Grube	kein Fundmaterial	2239 ±37	COL6053.1.1	calBC 392–204	./.
	F 11/kleine Grube	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 12/kleine Grube	kein Fundmaterial	2455 ±37	COL6054.1.1	calBC 756–413	./.
	F 13/Grubenrest, nicht näher bestimmbar	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 14/Leichenbrandnest	kein Fundmaterial	Datierung fehlgeschlagen	COL6055	./.	./.

	Befund	archäologische Datierung	Datierung calBP	Probennummer	Datierung calBC/AD 95,4 % Oxcal	Synthese Datierung
Ausgrabung 2013	F 15/Brandgrubengrab	kein Fundmaterial	Datierung fehlgeschlagen	COL6056	./.	./.
	F 16/große Grube	Eisenzeit bis (mittlere) römische Kaiserzeit	1793 ±38	COL5532.1.1	calAD 129–335	129 bis ca. 300 n. Chr.
	F 17/kleine Grube	Eisenzeit bis mittlere römische Kaiserzeit	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 18/vermutliches Brandgrubengrab mit Scherbenlager	Eisenzeit bis (mittlere) römische Kaiserzeit	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 19/vermutliches Brandgrab	Eisenzeit bis römische Kaiserzeit	2523 ±37	COL6057.1.1	calBC 796–540	./.
	F 20/Brandgrubengrab	kein Fundmaterial	Datierung fehlgeschlagen	COL6058	./.	./.
	F 21/große Grube	Eisenzeit bis (mittlere) römische Kaiserzeit	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 22/kleine Grube	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 23/kleine Grube	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 24/Grubenrest, nicht näher bestimmbar	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 25/Brandgrubengrab	kein Fundmaterial	1873 ±39	COL6059.1.1	calAD 60–236	./.
	F 26/kleine Grube	Eisenzeit bis (mittlere) römische Kaiserzeit	2194 ±38	COL6060.1.1	calBC 376–170	./.
	F 27/vermutliches Brandgrab	Eisenzeit bis mittlere römische Kaiserzeit	2419 ±38	COL6061.1.1	calBC 751–401	./.
	F 28/Brandgrubengrab mit Leichenbrandkonzentration	5. bis Ende 6. Jh. n. Chr.	1526 ±39	COL5533.1.1	calAD 425–610	425 bis Ende 6. Jh. n. Chr.
	F 29/Brandgrab	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.
	F 30/Störung	modern	./.	./.	./.	./.
F 31/Grubenrest, nicht näher bestimmbar	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.	
F 32/Brandgrubengrab mit Leichenbrandkonzentration	römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit	1464 ±37	COL5534.1.1	calAD 539–654	539 bis max. 550 n. Chr.	
F 33/Grubenrest, nicht näher bestimmbar	kein Fundmaterial	kein Probenmaterial	./.	./.	./.	
F 34/Brandgrubengrab mit Leichenbrandkonzentration	Eisenzeit bis römische Kaiserzeit	1720 ±36	COL6062.1.1	calAD 240–398	./.	

Abb. 16 Übersicht über die Befunddatierungen (Tabelle: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Hallenkamp-Lumpe).

### 4.3.1 Funde aus der Sondage 2012

#### F2 »A«/Brandgrab

Das verzierte Bronzefragment (Taf. 1, 1) kann zwar keiner konkreten Form zugewiesen werden, datiert das Grab aber wohl in die römische Kaiserzeit.

#### F3 »A«/Brandgrab

Die Randscherbe eines Topfes in der Machart 3 mit abgesetztem, nach innen abgeschrägtem Rand (Taf. 1, 3) eignet sich zur chronologischen Einordnung des Grabes kaum, da die Machart 3 über Analogien auf dem Fundplatz nur in etwa der römischen Kaiserzeit zuzuordnen ist und auch die Gefäßform hier nicht weiterführt. Bérenger stuft Töpfe in seine Form 9/»Töpfe bzw. bauchige Gefäße mit betontem Rand« und Form 14/»Töpfe mit geschwungenem Oberteil« ein. Beide Formen treten bereits in unterschiedlichen Phasen der vorrömischen Eisenzeit auf und kommen bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. vor.<sup>41</sup> Sie sind daher chronologisch unempfindliche Durchläufer.

Der konische Standfuß in der Machart 2 (Taf. 1, 2) gehört dagegen zu situlenartigen Gefäßformen, die von Bérenger und Halpaap der Zeit zwischen dem 1. Jahrhundert v. Chr. und dem 2. Jahrhundert n. Chr. zugewiesen werden.<sup>42</sup>

#### F8 »A«/Brandgrab

Für dieses Grab, das an Keramik lediglich eine nicht näher ansprechbare Wandscherbe in der Machart 1 enthält, ist anhand einer eisernen Fibelspirale die Beigabe einer Fibel nachgewiesen (Taf. 1, 4). Eine typologische Bestimmung ist nicht mehr möglich, doch könnte an eine eiserne Armbrustfibel gedacht werden, analog zu den zwei



Abb. 17 Grab F8 »A«. In dem zerschmolzenen Glasgefäß sind eingeschlossene Leichenbrandstückchen zu erkennen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

Exemplaren aus dem Frauen-Körpergrab F 318 in Beelen aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. (s. u. Abb. 32).<sup>43</sup>

Auch ein nicht näher dokumentiertes vermutliches Frauengrab der römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit in Löhne-Ulenburg enthielt neben fünf Glasperlen und einer Bernsteinperle auch eine eiserne Armbrustfibel.<sup>44</sup> Das Fragment der flach-zylindrischen Glasperle (Taf. 1, 6) aus F8 »A« ist zeitlich nicht näher einzuordnen. Das Fragment der gerippten Glasperle (Taf. 1, 5) ist dagegen dem Typ 173 der gerippten Perlen nach Tempelmann-Maczynska zuzuweisen, der typisch für die späte römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit ist.<sup>45</sup>

Das Kammfragment (Taf. 1, 8), das noch einen geringen Ansatz der Zählung zeigt, kann nicht näher angesprochen werden, doch bestätigt es aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einem Dreilagenkamm die durch die Perle gewonnene chronologische Einordnung des Befundes.<sup>46</sup>

Ein zerschmolzenes Glasstück (Abb. 17; Taf. 1, 7) verweist auf die Beigabe eines Glasgefäßes.

41 BÉRENGER 2000, 42–47. 99. 184. 197. 212 (zu Form 9) sowie 59–63. 133. 184. 197. 212 (zu Form 14).

42 Bérenger führt situlenartige Gefäße in seinen Formen 10 und 11.1. Form 10 gehört zu seiner Zeitgruppe 5, die er von ca. 100 v. Chr. bis 9/16/20 n. Chr. datiert; die Form 11.1 entspricht den Formen Uslar I und I/Ib und datiert nach Bérenger in seine Zeitgruppe 6 zwischen 16/20 und 160/180 n. Chr. (BÉRENGER 2000, 47–50. 173. 181–183). Halpaap datiert situlenartige Gefäße der Form Uslar I von der Spätlatènezeit bis in das 2. Jahrhundert n. Chr. (HALPAAP 1994, 58–59).

43 MENKE 2014, 60–62 mit Taf. 38, 6. 7.

44 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0025; vgl. LANGE 1950, 69, Nr. 623–626, zur Fundstelle insgesamt.

45 TEMPELMANN-MACZYNSKA 1985, 42.

46 Laut Thomas haben die verschiedenen Ausprägungen von Dreilagenkämmen ihren zeitlichen Schwerpunkt in der späten römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit (THOMAS 1960, 55. 77. 99. 101. 102. 112).

Die Beigabe von Perlen, hier zusammen mit eiserner Fibel, Glasgefäß und Kamm, deutet nach klassischer Interpretation die Bestattung einer Frau an, doch verweist Siegmund auf anthropologische Befunde im jünger-kaiserzeitlichen Brandgräberfeld von Porta Westfalica-Costedt, die zeigen, dass Perlen auch in Männergräbern vorkommen.<sup>47</sup> Für Grab F 8 »A« konnte das Geschlecht der hierin bestatteten erwachsenen Person aufgrund der geringen Leichenbrandmenge jedoch anthropologisch nicht mehr bestimmt werden.<sup>48</sup>

### F 9 »A«/Brandgrab

Die Wandscherbe der Machart 2 kann über Analogieschlüsse innerhalb des Fundplatzes der Eisenzeit bis römischen Kaiserzeit zugewiesen werden. Die <sup>14</sup>C-Analyse datiert den Befund jedoch enger auf calAD 67–236.

Aus dem Grab stammt weiterhin das Fragment eines an seinen Bruchkanten völlig glatt geriebenen, kleinen Ammoniten (Taf. 1, 9). Er stammt aus dem auch bei Löhne anstehenden Herforder Lias, in dem Ammoniten dieser Art häufig vorkommen; das Bruchstück kann somit beim Anlegen der Grube rein zufällig in die Grabfüllung gelangt sein.<sup>49</sup> Wenn der Ammonit jedoch absichtlich in das Grab eingebracht wurde, könnte er auch als Amulett oder Talisman interpretiert werden.<sup>50</sup>

47 SIEGMUND 1996, 40. Vgl. zu diesem Phänomen auch in der Merowingerzeit etwa Grab 75 eines 23- bis 40-jährigen Mannes in Fridingen an der Donau, dem als Beigaben u. a. Ohringe, 49 Perlen und ein Spinnwirtel mitgegeben worden waren. Im Kontrast dazu steht auf demselben Gräberfeld das Grab 66, in dem eine 23- bis 28-jährige Frau mit einem Sax und zwei Messern beigesetzt worden war (s. hierzu RÖDER 2014, 86–87).

48 Vgl. dazu den Beitrag von Dr. Silke Grefen-Peters in diesem Band.

49 Für die Bestimmung und Einschätzung des Fundes sei Dr. Lothar Schöllmann vom LWL-Museum für Naturkunde/Paläontologische Bodendenkmalpflege herzlich gedankt.

50 Fossile Objekte wie Ammoniten, Belemniten, Haizähne u. a. treten in Fundkontexten verschiedenster Zeiten immer wieder auf (vgl. für Nord- und Mitteldeutschland etwa SEIDEL 2006, 30). In der Volksmedizin galten Fossilien oft als Zaubersteine, die Unheil abwenden sollten, oder auch als Heilsteine. Ammoniten kannte man in Antike und Mittelalter als »Schlangensteine« und glaubte, dass sie Glück, Sieg und Reichtum brächten sowie vor Krankheiten, Verhexung und Blitzschlag schützten (vgl. das Vorangegangene: FRIEBE 1997, 8. 13–14).

### 4.3.2 Funde aus der Ausgrabung 2013

#### F 1/Brandgrubengrab mit Scherbenlager

Der große Topf in der Machart 2 mit hoher, rundlich abknickender Schulter und senkrechtem Rand mit rundlich keulenförmigem Abschluss sowie je einer Zeile verkippter Fingernagelkerben auf der Schulter und auf dem Rand (Taf. 2, 2) ähnelt einer Topfform, die von Uslar aus Troisdorf abbildet und dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. zuordnet.<sup>51</sup> Die Schüssel in der Machart 2 mit S-förmigem, gerundetem bis leicht nach außen abgeschrägtem Rand (Taf. 2, 3) gehört dagegen zu schweren bauchigen Gefäßen mit S-förmig geschwungenem Profil, die Halpaap als zeitlose Zweckform der Zeit zwischen dem 1. und 6./7. Jahrhundert n. Chr. einordnet.<sup>52</sup>

Da das <sup>14</sup>C-Ergebnis für das Grab eine Spanne von calAD 83–320 ergab, kann die Datierung des Befundes somit über die Topfform des 2./3. Jahrhunderts n. Chr. und das <sup>14</sup>C-Ergebnis auf den Zeitraum zwischen 100 und 300 n. Chr. eingegrenzt werden.

#### F 2/kleine Grube

Die auffallend hart gebrannte Keramikscherbe der Machart 3 kann über Analogieschlüsse innerhalb des Fundplatzes in etwa der römischen Kaiserzeit zugewiesen werden.

#### F 3/Brandschüttungsgrab mit Urne

Das in Grab F 3 (Abb. 18) als Urne verwendete scheibengedrehte Gefäß mit Standfuß, tief sitzendem Bauchumbruch, breiten, weit auseinanderliegenden, wellig bzw. getreptt wirkenden Schulterwulsten und dort stellenweise noch vorhandenem schwarzem, matt glänzendem Überzug sowie

51 VON USLAR 1938, Tafel A, Nr. 24. Im Formenspektrum von Bérenger könnte das Fragment am ehesten, wenn auch nicht wirklich passend, der Formengruppe 14/»Töpfe mit geschwungenem Oberteil«, konkret Form 14.3 in der Variante mit senkrecht stehendem Rand zugeordnet werden (BÉRENGER 2000, 59–61). Diese Form datiert Bérenger frühestens in seine Zeitgruppe 4 und bis zur Zeitgruppe 8, demnach von ca. 300 v. Chr. bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. (vgl. BÉRENGER 2000, 133. 160. 165. 174. 184. 197. 212. 223).

52 HALPAAP 1994, 72–73.



Abb. 18 Grab F 3. Urne und Beigabenüberreste (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

leicht trichterartig einziehendem, abgesetztem Standfuß mit Flachboden aus Terra-Nigra-artiger Keramik kann als Fußbecher bezeichnet werden und ist noch 13 cm bzw. mit dazu rekonstruierter Scherbe aus dem Schulterbereich noch 17,2 cm hoch erhalten (Taf. 4, 3). Wie Gefäßhals und Rand ausgeformt waren und wie hoch das Gefäß ursprünglich war, ist aufgrund der Beschädigungen und fehlender Fragmente nicht mehr zu beantworten, doch dürfte es sich um eine ähnliche Ausgestaltung wie bei dem in Altfunde 1 von 1908 überlieferten Fußbecher (Abb. 14, 1) gehandelt haben.

Der Becher aus Grab F 3 und sein »Zwilling« aus Altfunde 1 finden in Westfalen bisher keine direkten Anknüpfungspunkte. Aus der Region gibt es nur drei näherungsweise vergleichbare Gefäße: Zum einen sind zwei deutlich gerundete, bauchige Becher mit eingewölbter Fußplatte aus Brandgräbern in Minden-Hahlen (Abb. 19, 1. 2) und Stemwede-Destel (Abb. 19, 3) anzuführen, die beide scheibengedreht und aus Terra Nigra (Minden-Hahlen) bzw. schwarz polierter Keramik (Stemwede-Destel) sind, beide als Urnen verwendet wurden und beide in das 4. Jahrhundert n. Chr.

datiert werden.<sup>53</sup> Zum anderen liegt aus Grab F 37 vom Brandgräberfeld Bielefeld-Sieker ein scheibengedrehtes und ursprünglich gelbbraun poliertes Fußgefäß vor (Abb. 19, 5), das Klapp als »Becherform mit niedrigem Hohlfuß, kugeligem Körper und senkrechtem Rand« beschreibt und dem sie im Rekonstruktionsversuch eine »wellig profilierte Wandscherbe [...] als Schulterfragment« zuordnet<sup>54</sup>, die an die Schultergestaltung der Gohfelder Gefäße erinnert. Klapp betont die Seltenheit solcher Formen in Westfalen und datiert den Becher aus Sieker in das 4. Jahrhundert n. Chr.<sup>55</sup>

53 Minden-Hahlen: Brandgrab F1, entdeckt 1938, darin auch Überreste eines kreisbogenverzierten Dreilagenkamms mit dreieckiger Grundplatte (vgl. Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3619,0011; Lange datiert das Gefäß in das frühe 4. Jahrhundert n. Chr., LANGE 1950, 79–80, Nr. 770; Bérenger ordnet die Tonflasche seiner Form 12.4 zu und datiert sie in das 4. Jahrhundert n. Chr. bzw. seine Zeitgruppe 8, BÉRENGER 2000, 211–212; s. zu den Kammfragmenten auch THOMAS 1960, 101 mit Abb. 48). Stemwede-Destel: Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3616,0006; vgl. auch von USLAR 1935, 250–251 mit Abb. 2, 8; 254; Bérenger ordnet das Gefäß aus Destel seiner Zeitgruppe 8 und damit dem 4. Jahrhundert n. Chr. zu (BÉRENGER 2000, 204. 212).

54 KLAPP 2011, 279 mit Taf. 18, 2; 322 (Katalog).

55 KLAPP 2011, 279 mit Abb. 12; 311 (zur Datierung).

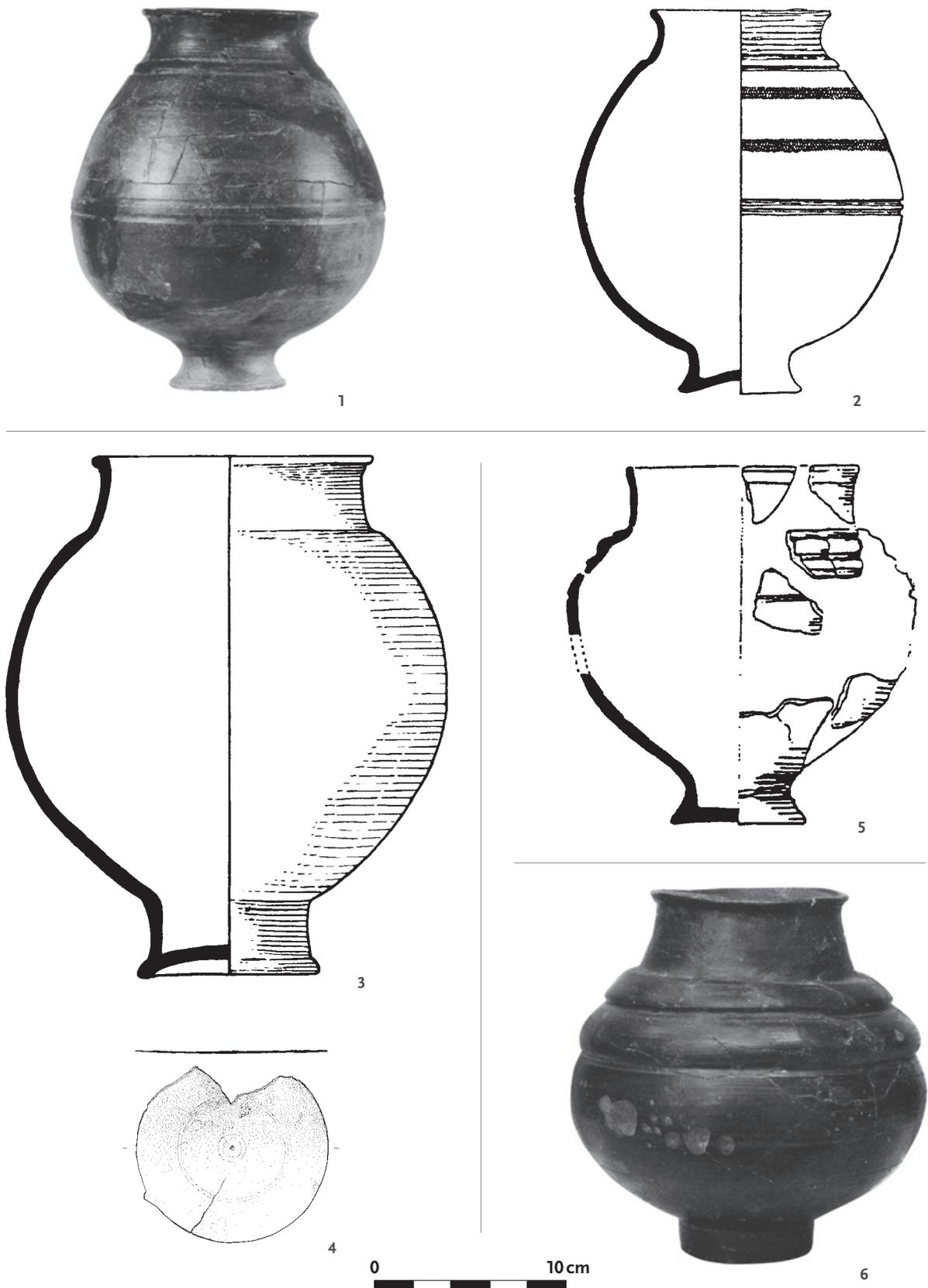


Abb. 19 Vergleichsfunde zu dem Terra-Nigra-artigen Fußbecher und dem Bronzedeckel aus Grab F 3 von Löhne-Gohfeld: 1–2: Minden-Hahlen; 3–4: Stemwede-Destel; 5: Bielefeld-Sieker; 6: Leuna (Grafik: 1–3, 5: LWL-Archäologie für Westfalen; 4: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Laubenstein; 6: SCHULZ 1953, Taf. IV.1).

Außerhalb von Westfalen finden sich weitere formale Anknüpfungspunkte für die Form der Fußbecher aus Grab F 3 und Altfunde 1, doch sind dies eher einzelne Merkmale an verschiedenen Gefäßformen: Pirling beschreibt für Krefeld-Gellep die am Ende ihrer Laufzeit im 4. Jahrhundert n. Chr. unverziert vorliegende Form Gellep 56/»Schultertopf«<sup>56</sup>, deren Bauchknick und niedriger, nach innen geneigter Hals den Gohfelder Gefäßen ähneln. Ähnlichkeiten bestehen auch zur Form Gellep 584/»Bauchiger Becher mit kurzem, konischem Hals«, deren unverzierte Ausführungen Pirling in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert.<sup>57</sup> Weitere Anknüpfungspunkte bieten die Formen Gellep 15/»Eiförmiger Becher« mit kurzem Hals und zylindrischem Fuß aus Grab 1107b, datiert an das Ende des 4. bis an den Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr.,<sup>58</sup> und Gellep 52/»Becher mit abgesetztem Zylinderhals«, datiert in das letzte Viertel des 4. Jahrhunderts bis in die Zeit um 400 n. Chr.<sup>59</sup> Diese außerwestfälischen Vergleichsformen bestehen aus Keramik mit schwarzem Glanztonüberzug oder grauem Überzug, »Spruchbecherware« oder Terra Nigra und sind provinzialrömischer Herkunft. Dies gilt für die Fußbecher aus Gohfeld aber wohl nicht, wenn sie auch offenbar von solchen Formen beeinflusst wurden. Nachahmungen römischer Becherformen stellt Hegewisch in seinen westgermanischen Bechertypen zusammen. In deren Gruppe 8, die sich durch heterogene Umbruchhöhen (die zumeist aber im untersten Gefäßdrittel liegen), das weitgehende Fehlen von Verzierungen und den betont langen Hals auszeichnen, ließen sich möglicherweise – abgesehen vom Halsbereich – auch die Gohfelder Becher eingliedern. Für solche Formen gibt es im germanischen Keramikspektrum keinerlei Parallelen, wohl aber im römischen. Vorbilder für Becher der Gruppe 8 nach Hegewisch dürften die Terra-Nigra-Becher des späten 3. und frühen 4. Jahrhunderts n. Chr., aber auch Becher der Form Niederbieber 33a des 4./5. Jahrhunderts n. Chr. gewesen sein; Hegewisch sieht die Datierung der

Becher seiner Gruppe 8 insgesamt eher im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr.<sup>60</sup> Nicht zuletzt sei auf einen Fußbecher mit zwei horizontalen Schulterwulsten aus dem in die Zeit um 300 n. Chr. datierten Grab 2/1917 von Leuna verwiesen (Abb. 19, 6). Er besteht aus grauer Keramik mit schwarz polierter Beschichtung und wurde ebenfalls von provinzialrömischen Formen abgeleitet.<sup>61</sup> Die Gohfelder Becher zeigen hier klare Ähnlichkeiten bezüglich der Schulterwulste.

Während somit im Formenspektrum einheimischer Töpfer offenbar immer wieder Gefäße auftauchen, die dem eigenen Gefäßbestand fremd sind und als Adaptionen römischer Keramikformen angesprochen werden können,<sup>62</sup> zeigen geochemische und geologische Untersuchungen zur grauen bis schwarzen Drehscheibenware der Formen Gellep 273/274 und Chenet 342 in Kontexten des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. in Nordwestdeutschland inzwischen, dass es für diese Terra-Nigra-artige Keramik mindestens einen Produktionsstandort in Westfalen (Hellwegregion) und einen weiteren im Raum Niederlande/Belgien gegeben haben muss, wenn diese auch bisher noch nicht lokalisiert werden konnten; es besteht zudem die Möglichkeit, dass es in diesen Gebieten auch kleinere und lokalere Werkstätten hierfür gegeben hat.<sup>63</sup> Der Gohfelder Fußbecher aus Grab F 3 besteht dabei aus einer Terra-Nigra-artigen Ware, wie sie bereits Mildenerger als typisch für Fußschalen der Form Chenet 342 von westfälischen Fundstellen beschrieben hat und vermutete, dass es sich dabei um einheimische/rechtsrheinische Produkte der zweiten Hälfte des 4. und des 5. Jahrhunderts n. Chr. handeln könnte.<sup>64</sup> Für die Fußbecher aus Grab F 3 und aus Altfunde 1 lässt sich somit schließen, dass sie um 400 n. Chr. entstanden, in West-

56 PIRLING 2006, 84–85.

57 PIRLING 2006, 100.

58 PIRLING 2006, 179.

59 PIRLING 2006, 180.

60 HEGEWISCH 2005, 240. 246–248 mit Abb. 19.

61 SCHULZ 1953, 57–59. 67 mit Taf. IV.1.

62 Vgl. zu solchen Adaptionsprozessen und zur Einbeziehung von Vorbild-Objekten aus unterschiedlichen Materialien HEGEWISCH 2005, 199.

63 VAN THIENEN/AGRICOLA/STILBORG/HEEREN 2017, 87. 101–103. S. auch AGRICOLA/HAHN/HELFERT 2013.

64 MILDENBERGER 1972, 114. 122–124. Eine ausführliche Diskussion von Terra Nigra und Terra-Nigra-Derivaten u. a. in Westfalen, besonders zur Frage der römischen oder germanischen Herkunft der Terra-Nigra-Fußschalen, findet sich bei KLAPP 2013, 44–54 (mit weiterführender Literatur).



Abb. 20 Grab F3. Die Sporen wurden nicht mit auf den Scheiterhaufen gelegt und blieben daher gut erhalten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

falen hergestellt worden sein könnten und ihre hier ungewöhnliche Form sich an verschiedenen römischen Bechervorbildern orientierte.

Bei den im Grab F 3 außerhalb der Urne, aber direkt neben ihr niedergelegten und nicht verbrannten Sporen handelt es sich um Nietknopfsporen mit Dreipunkthalterung vom Typ Leuna<sup>65</sup> (Abb. 20; Taf. 5, 1. 2). Sie bestehen aus Eisen, waren mit Zinn überzogen und weisen U-förmige Bügel mit asymmetrischen Bügelseiten auf, wobei der auf der jeweiligen Fußaußenseite liegende Bügel länger und schwächer gekrümmt ist als der auf der Fußinnenseite.<sup>66</sup> An beiden Sporen fehlt jeweils ein Nietknopf, an beiden ist aber der gestreckt-balusterförmige, mehrfach profilierte, gerillte und spitz zulaufende Dorn erhalten.

Nietknopfsporen mit Dreipunkthalterung vom Typ Leuna entwickelten sich aus den Bügelknopfsporen der älteren römischen Kaiserzeit und treten nach Giesler vornehmlich in den nord- und westgermanischen Gebieten auf, kommen dann aber auch in den nördlichen Provinzen des Römischen

Reiches sowie in Britannien und Pannonien vor; ihre Laufzeit erstreckt sich vom Ende des 2. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr.<sup>67</sup> und sie sind vor allem in reich ausgestatteten Gräbern typisch.<sup>68</sup> Als Grabbeigaben laufen Nietknopfsporen mit Dreipunkthalterung laut Nawroth mit dem Ende der Sitte reicher Grabausstattungen in der späten römischen Kaiserzeit bzw. der frühen Völkerwanderungszeit aus, nur im Baltikum gebe es noch die Beigabe der Variante E nach Giesler in Brand- und Körpergräbern von ca. 500 bis in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr., während Sporen in der Völkerwanderungszeit ansonsten fehlten.<sup>69</sup> Rettner konstatiert ebenfalls, dass zum Ende der römischen Kaiserzeit die Beigabe von Sporen in den Gräbern fast zum Erliegen kommt, nennt aber gleichwohl das Vorhandensein eines geringen Bestandes an späten Nietknopfsporen mit Dreipunkthalterung vom Typ Leuna aus der Zeit um 400 bzw. der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr., wenn diese auch mehrheitlich aus Siedlungen oder unklaren Kontexten herrührten; er betont zudem, dass die bereits vorhandenen Sporen auch noch weiter verwendet wurden, obwohl sich am Beginn der Merowingerzeit bzw. in der ersten Hälfte bis um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. Gestalt und Tragweise der Sporen änderten und die alte Befestigungsform an drei Punkten aufgegeben wurde.<sup>70</sup> Für die Sporen aus dem Männer-Körpergrab 3480 von Issendorf, das an den Anfang bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird und in dem sich u. a. ein spätrömischer Militärgürtel zusammen mit Nietknopfsporen mit Dreipunkthalterung fand,<sup>71</sup> geht Bischof davon aus, dass sie zum Zeitpunkt der Bestattung schon ein paar Jahr-

65 Zur Definition des Typs Leuna vgl. GIESLER 1978. Zum Gräberfeld der späten römischen Kaiserzeit von Leuna vgl. SCHULZ 1953, speziell zu den dort entdeckten Sporen SCHULZ 1953, 24 mit Abb. 40. 41. 47–48 mit Taf. III.1, X.1; XIII.3; XVIII; XXXI.1. Die Gohfelder Sporen sind den Sporen von Leuna Grab 2/1926 (SCHULZ 1953, Taf. XIII.3) am ähnlichsten, auch wenn sie ca. 100 Jahre jünger als diese sind.

66 Zu diesem Charakteristikum der Sporenbügel vgl. GIESLER 1978, 6.

67 GIESLER 1978, 8; Spätformen treten im Baltikum auch noch bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. auf. Vgl. zur Entwicklung der Sporen auch NAWROTH 2005, 384.

68 NAWROTH 2005, 384; BISCHOP 2006, 109.

69 NAWROTH 2005, 385. Vgl. GIESLER 1978, 8.

70 RETTNER 1997, 134.

71 HÄSSLER 1994, 48. Es handelt sich dabei um Sporen aus Bronze mit Silbertauschierung und silberplattierten Nieten, die den Toten als bedeutenden Mann innerhalb seiner Gemeinschaft auswiesen. Ein weiteres, aber qualitativ weniger hochwertiges Paar Nietknopfsporen mit Dreipunkthalterung aus Eisen fand sich in Issendorf in Brandgrab 2996 (HÄSSLER 1994, 51).

zehnte alt waren, als sie als hochgeschätzte Objekte in das Grab gelangten.<sup>72</sup>

Gemäß der Typologie von Giesler sind die Sporen aus Gohfeld der Variante C des Typs Leuna zuzuweisen. Ihre Dornform kann dem Dorn 2 von Variante C zugeordnet werden, wobei auch eine Verwandtschaft zu Dorn 2 von Variante B besteht, da dieser noch eine deutlichere Profilierung und Rillung zeigt.<sup>73</sup> Variante B bezeichnet Giesler als mitteldeutsche Variante, die sie in die erste Hälfte des 3. bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. datiert, und Variante C als östlich-provinzialrömische Variante, die sie von um 300 bis um 400 n. Chr. einordnet.<sup>74</sup> Die Sporen aus dem Gohfelder Grab sind in den Datierungszeitraum der Variante C und darin aufgrund der Grabdatierung (s. u.) an dessen Ende einzuordnen. Aus Westfalen gibt es für diese Sporenart drei weitere Belege: Ein bronzenes Fragment der Variante C nach Giesler mit fehlendem Eisendorn stammt von der Zeche Erin in Castrop-Rauxel und wird von Werner in das 3./4. Jahrhundert n. Chr.,<sup>75</sup> von Berke jedoch in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts bis um 400 n. Chr. datiert.<sup>76</sup> Schröder ordnet die Sporen zuletzt Giesler folgend ebenfalls in das 4. Jahrhundert n. Chr. ein.<sup>77</sup> Zwei weitere Nachweise liegen für die Formen B und C nach Giesler aus der vom 2. bis 5. Jahrhundert n. Chr. bestehenden Siedlung von Bielefeld-Sieker vor.<sup>78</sup>

Die rechteckige und in der Aufsicht gestreckt keilförmige Axt (Taf. 4, 4) mit ovalem Schaftloch, schwach gerundeter und nur minimal nach unten ausgezogener Schneide sowie glattem, minimal konvexem Nacken erweckt weniger den Eindruck einer Waffe als vielmehr den einer Arbeits- oder konkreter einer Spaltaxt. Spaltäxte zeichnen sich bis heute durch ihren schweren, keilförmigen Körper und die verstärkte Rückseite aus, mit der man wie mit einem Hammer Spaltkeile in Holz treiben kann.

Zu dieser Axt konnte weder regional noch überregional ein passender Vergleich gefunden werden, denn obwohl Äxte seit der römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Rhein und Weser gelegentlich in Gräbern vorkommen<sup>79</sup> und sie nach Böhme in Kriegergräbern des 4./5. Jahrhunderts n. Chr. die häufigste Angriffswaffe darstellen<sup>80</sup> (wobei er für den Raum zwischen Rhein und Elbe anführt, dass dort aufgrund der Brandbestattungssitte nur wenige Kriegergräber mit Äxten belegt seien)<sup>81</sup>, handelt es sich dabei stets um deutlich anders gestaltete Modelle. Böhme führt dazu seinen Axttyp A mit Schaftlochklappen an, der bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. reicht, wobei die Formen seiner Axttypen B und C bereits die Entwicklung hin zur klassischen Franziska erkennen lassen.<sup>82</sup> Eine solche eiserne Axt fand sich etwa in Brandgrab 589 von Krefeld-Gellep aus dem frühen 5. Jahrhundert n. Chr.;

72 Bishop verweist darauf, dass die Sporen trotz bereits bei der Grablege vorhandener Beschädigung (ein Dorn fehlt) offenbar geschätzt und gehütet wurden und als Grabbeigabe wichtig waren (BISCHOP 2006, 109–110). Einen extremen Tradierungsfall bei Sporen nennt Rettner mit Grab 51 von Peigen, in dem der Tote einen elbgermanischen Knopfsporn der mittleren römischen Kaiserzeit nicht nur als Altstück mitführte, sondern diesen Sporn im 7. Jahrhundert n. Chr. wohl auch noch genutzt hatte (RETTNER 1997, 151).

73 GIESLER 1978, Abb. 2.

74 GIESLER 1978, 11, 26.

75 WERNER 1970, 79 mit Taf. 21, 36. Siehe auch WIECZOREK/PÉRIN/WELCK/MENGHIN 1996, 819.

76 BERKE 2009, 216 mit Taf. 42,5.

77 SCHRÖDER 2020, 205.

78 Diese Sporen sind noch unpubliziert, werden aber von DOMS 1990, 270 erwähnt; vgl. dazu auch die Orts- und Grabungsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3917,0074.

79 Stein verweist auf das Vorkommen einiger Äxte in Brandgräbern der römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Rhein und Weser, wo Waffenteile eher ausnahmsweise mit Resten anderer Metallgegenstände in Brandgräbern gekommen seien und es keine »durchaus regelhafte Waffenzusammensetzung« wie in anderen Teilen Germaniens gebe (STEIN 2005, 403–404). So nennt Bemann etwa für Mitteldeutschland und die Lausitz die Axt und/oder Pfeilspitzen als mit 72% dominante Beigabe in Brand- und Körpergräbern, wobei eine Axt in 64 Fällen (oder 33%) als Einzelbeigabe und überwiegend in Brandgräbern belegt ist (BEMMANN 2007, 201). Zur Waffenbeigabe zwischen Niederrhein und Weser von der älteren römischen Kaiserzeit bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. vgl. auch KLEEMANN 2009.

80 BÖHME 1974, 104.

81 BÖHME 1974, 110.

82 BÖHME 1974, 104–105; ihm zufolge sind die einfachen Äxte ohne Schaftlochklappen, die er zu seinem Typ A zählt, die am häufigsten belegte Form. Diese Äxte zeigen aber bereits deutlich nach unten ausgezogene Schneiden und selbst die von Böhme als besonders »plump« und schwer bezeichneten Exemplare ähneln der Axt aus Grab F 3 von Gohfeld nicht.

sie weist laut Pirling nur eine »ganz schwach geschweifte Oberkante« auf und wird bereits als direkte Vorstufe zur echten Franziska angesprochen.<sup>83</sup> Auch in Kieferlings Zusammenstellung zu Äxten im Barbaricum fand sich keinerlei Parallele zu dem Gohfelder Fund.<sup>84</sup>

Geht man davon aus, dass es sich bei der Axt aus Grab F 3 um eine Arbeitsaxt für die Holzbearbeitung bzw. Waldarbeit gehandelt hat – wobei man sie im Zweifelsfall natürlich auch als Waffe einsetzen konnte –, so lassen sich dem andere Gräber, in denen »ambivalente Äxte« bzw. eindeutige Holzbearbeitungswerkzeuge entdeckt wurden, an die Seite stellen. Grohne beschreibt etwa für das in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts bzw. um 500 n. Chr. datierte Männer-Körpergrab 19b aus Bremen-Mahndorf eine Schaftlochaxt mit nur wenig nach unten gezogener Schneide und nur schwach gewölbtem Nacken, deren deutlich von der typischen Franziska abweichendes Aussehen er betont und die Seltenheit dieser Axtform in Grabfunden der Völkerwanderungszeit in Nordwestdeutschland herausstellt. Er spricht die Axt zwar als Streitaxt an, kann sie sich aber »wegen ihrer Einmaligkeit in Mahndorf auch als Werkzeug« vorstellen.<sup>85</sup> Ähnlich wie das Mahndorfer Stück geformte Äxte zeigen Böhme für das Männer-Körpergrab 67 aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. von Abbeville/Homblières (Frankreich)<sup>86</sup> und Reichmann für das Brandgrab 5418 des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus Krefeld-Gellep.<sup>87</sup>

Nachweise für die Beigabe von unzweifelhaften Holzbearbeitungswerkzeugen liegen ebenfalls in Krefeld-Gellep vor: In Brandgrab 3828, das in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird, lag ein Breitbeil und in Brandgrab 3794 aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. ein Meißel, der als Lochbeitel/Stecheisen identifiziert

wurde.<sup>88</sup> Henning listet weiterhin etwa ein Hobelisen aus einem spätkaiserzeitlichen germanischen Grab in Bautzen-Burk, kleine Hobel aus merowingerzeitlichen Handwerkergräbern in Sarre (Kent/England) und Straubing/Baiuwarenstraße sowie ein Stecheisen aus einem Grab der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. aus Hérouvillette (Dép. Calvados/Frankreich) auf.<sup>89</sup> Eine naheliegende Quelle für Äxte/Beile zur Holzbearbeitung könnten römische Werkzeugdepots sein, aber auch hier sehen die darin belegten Axtformen deutlich anders als der Gohfelder Fund aus<sup>90</sup>, der damit aus sich heraus nicht genauer datiert werden kann.

Während die Axt sowohl ein Werkzeug als auch eine Angriffswaffe gewesen sein kann, ist ein ringförmiges Eisenobjekt mit knapp zwei Spiralwindungen als Befestigungsring für den Holzschaft einer Lanzenspitze<sup>91</sup> anzusprechen (Taf. 5, 3) und belegt damit die Beigabe einer tatsächlichen Angriffswaffe in dem Grab. Eine nähere Datierung ist jedoch nicht möglich.

83 PIRLING 1959, 217–218 mit Abb. 1.

84 KIEFERLING 1994, bes. 337 mit Abb. 2.

85 GROHNE 1953, 177. 229. 250 mit Abb. 73. Zitat auf S. 250. Vgl. hierzu Böhme, der diese Axt von Mahndorf jedoch zu seinem Typ C (Äxte mit leicht geschweifter Oberkante) zählt, der bereits an die spätere Franziska erinnere (BÖHME 1974, 105–106).

86 BÖHME 1974, 306–307 mit Taf. 113, 8.

87 REICHMANN 2014, 40 mit Abb. 19. Vgl. dazu auch BÖHME 1998, 34.

88 PIRLING/SIEPEN 2006, 402 mit Taf. 68, 7. 9.

89 HENNING 2000, 2.

90 Vgl. etwa: HANEMANN 2006, 130–131 mit Abb. 145. 150 (Holzverarbeitungswerkzeuge aus dem Hortfund von Neupotz, erste Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.; darin alleine 20 schwere Fälläxte zur Holzgewinnung im Wald und insgesamt 50 Äxte, darunter verschiedene Formen, die teils römische, aber auch aus lokalen Traditionen abgeleitete Modelle zeigen, sowie einige Waffenäxte); Gaitzsch nennt den Hortfund des 3. Jahrhunderts n. Chr. von Sulz, der 23 Werkzeuge für die Metall- und Holzverarbeitung enthielt (GAITZSCH 1978); BERNHARD 1990a, 657 mit Abb. 600 (Metalldepot von einer spätrömischen Höhensiedlung in Waldfischbach-Burgalben; darin vier massige Äxte mit nur leicht ausgezogener Schneide und nur leicht konvexem Nacken). Eine ähnliche Axt aus einem Hortfund des 4. Jahrhunderts n. Chr. mit über 40 Eisenwerkzeugen für verschiedene Handwerker bildet Schnurbein aus Kreimbach-Kaulbach von einer spätrömischen Höhensiedlung der Mitte des 3. bis Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. ab (SCHNURBEIN 1990, 429 mit Abb. 342). Zwei weitere sehr ähnliche Äxte zeigt Bernhard aus einem Metalldepotfund aus Zweibrücken-Ixheim, der um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. in den Boden gelangte (BERNHARD 1990b, 681 mit Abb. 627). Aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. datiert auch der Werkzeugsatz eines Holzhandwerkers aus der *villa rustica* in Herborn, Luxemburg (vgl. HENNING 2000, 1).

91 Vgl. hierzu drei ähnliche, jedoch schlechter erhaltene Befestigungsringe, die zusammen mit einer eisernen Tüllenlanzenspitze in einem Bronzekesselgrab in Heimburg/Stadt Blankenburg gefunden wurden; das zugehörige Gräberfeld datiert zwischen 30 v. Chr. und 30 n. Chr. (vgl. ROSENSTOCK 1982, 60. 68 mit Abb. 62).

Die Mitgabe einer Verteidigungswaffe dokumentiert das Fragment eines eisernen Schildbuckels, der nur noch als kleines, rechtwinklig umbiegenes Blech mit kuppelförmig aufsteigender Seite erhalten ist (Taf. 5, 4). Die Form des Schildbuckels ist nicht mehr bestimmbar und eine genauere Datierung somit nicht möglich.<sup>92</sup>

An dem Fragment eines schmalen eisernen Messers mit 1,6 cm breiter Klinge, flachrechteckiger Griffangel sowie beidseitig von der Griffangel abgesetzter Klinge ist im erhaltenen Objektbereich ein leicht gekrümmter Rücken zu erkennen (Taf. 5, 5). Böhme bildet für Gräber des 4./5. Jahrhunderts n. Chr. aus Wingst-Westerhamm und Rhenen (Prov. Utrecht/Niederlande) jeweils ein solches schmales Eisenmesser mit beidseitig abgesetzter Klinge ab<sup>93</sup> und beschreibt für Männergräber des 5. Jahrhunderts n. Chr. einen Wechsel von breiten, geschwungenen Messerformen zu schmalen Messern mit einseitig abgesetzter Klinge.<sup>94</sup> Menke behandelt ein ähnliches Messer aus dem in das ausgehende 5. oder die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. datierten Körpergrab F 182 von Beelen, das ebenfalls eine beidseitig abgesetzte Klinge, dabei aber eine weitgehend gerade Form von Rücken und Schneide zeigt; sie betont jedoch, dass solche Messer als alltägliche Gebrauchsgegenstände einer gewissen Abnutzung unterlagen und daher kaum chronologischen Aussagewert haben.<sup>95</sup> Für das Fragment aus Gohfeld kann somit nur eine Einordnung über die weiteren Funde im Grab erfolgen.

Ein bügelartig gebogenes Eisenfragment (Taf. 5, 6) gehört zu einer Bügelschere. Dieser Deutung widerspricht der weite Bogen des Bügels nicht, der – soweit dies noch beurteilbar ist – nicht künstlich verformt zu sein scheint und immerhin eine erhal-

tene Weite von ca. 6 cm aufweist. Vergleicht man besser erhaltene Bügelscheren aus dem 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. mit diesem Objekt, so zeigen diese zwar oft engere Bögen, etwa die Schere im Frauen-Körpergrab F 318 von Beelen mit einer Bogenweite von nur ca. 3 cm (s. u. Abb. 32)<sup>96</sup> oder die Schere aus dem Frauen-Körpergrab 2 von Bad Lippspringe mit einer Bügelweite von ca. 2,8 cm (s. u. Abb. 33).<sup>97</sup> Das probeweise Sichten alleine nur der von Böhme zusammengestellten Funde ergibt aber neben engeren Bügelweiten von ca. 1,5 cm im Männer(?)-Körpergrab 122 von Oudenburg (Prov. Westflandern/Belgien),<sup>98</sup> von ca. 2,4 cm im Urnengrab 19 von Geestland-Langen<sup>99</sup> und von ca. 2,6 cm im Männer-Körpergrab 111 von Oudenburg<sup>100</sup> sowie im Frauen-Körpergrab 26 von Cortrat (Dép. Loiret/Frankreich)<sup>101</sup> auch größere Bügelformen, etwa an einer Schere aus dem Männer-Körpergrab von Vieuxville (Prov. Lüttich/Belgien) mit einer Bügelweite von ca. 4,8 cm bis 5,2 cm,<sup>102</sup> an einer Schere aus dem Männer-Körpergrab 6 von Vert-la-Gravelle (Dép. Marne/Frankreich)<sup>103</sup> mit einer Bügelweite von ca. 5,8 cm und an einer Schere aus dem Frauen-Körpergrab 4 von Fel (Dép. Orne/Frankreich)<sup>104</sup> mit einer Bügelweite von ca. 6,6 cm. Damit zeigt sich zum einen, dass eine große Bügelweite kein Kriterium ist, um eine Deutung als Bügelschere auszuschließen, und zum anderen, dass Scheren mit engeren und weiteren Bügeln – und damit kleinere und größere Scheren – sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern vorkommen. Dies korrespondiert mit der Feststellung, dass es zwar auf manchen Gräberfeldern interne Größenunterschiede zwischen Scheren in Frauen- und Kindergräbern sowie in Männergräbern gibt, dass dies aber keine allgemeine Regel darstellt und etwa auch kleinere Scheren aus Männergräbern belegt sind.<sup>105</sup>

96 MENKE 2014, Taf. 38, 10.

97 LANGE 1959, 301 mit Abb. 2. Vgl. BÖHME 1974, 221–222.

98 BÖHME 1974, 296 mit Taf. 97, 4.

99 BÖHME 1974, 238 mit Taf. 24, 19.

100 BÖHME 1974, 295 mit Taf. 96, 19.

101 BÖHME 1974, 313 mit Taf. 119, 11.

102 BÖHME 1974, 305 mit Taf. 111, 3.

103 BÖHME 1974, 335 mit Taf. 143, 13.

104 BÖHME 1974, 316–317 mit Taf. 123, 13.

105 MENKE 2014, 104.

92 Nach Böhme sind aber im 4./5. Jahrhundert n. Chr. Stahlschildbuckel die geläufigste Form (BÖHME 1974, 112).

93 Westerhamm: BÖHME 1974, 254 (Nr. 50 mit Taf. 44, 8); Rhenen: BÖHME 1974, 268 (Nr. 64, Grab 819 mit Taf. 60, 12).

94 BÖHME 1974, 128.

95 MENKE 2014, 104 mit Taf. 27, 21 (zum Messer); 115 (zur Datierung). Auch Klapp verweist angesichts eines ähnlichen Messers aus Grab F 33 von Bielefeld-Sieker auf die Problematik einer chronologischen Auswertung solcher Messer, die schlichte und langlebige Zweckformen waren (KLAPP 2011, 304 mit Taf. 16, 4).

Da Bügelscheren jedoch seit der römischen Kaiserzeit bis in das frühe Mittelalter in recht uniformer Ausführung in zahlreichen Gräbern belegt sind und sich im Laufe der Zeit kaum veränderten,<sup>106</sup> eignen sie sich nicht für eine nähere Eingrenzung der Befunddatierung.

Ein Werkzeug zur Bearbeitung von Leder und Holz ist ein eiserner Pfriem mit vierkantigem Querschnitt und einem rundlich zulaufenden sowie einem scharfen, spitzen und schnabelartig gebogenen Ende (Taf. 5, 7). Das runde Ende dürfte in einer Handhabe aus Holz oder Horn/Knochen geschäftet gewesen sein. Auf dem Gräberfeld von Bielefeld-Sieker stammt ein ähnlicher Pfriem aus dem nicht näher datierbaren Männergrab F 31; ein beidseitig spitz zulaufender Pfriem fand sich dort zudem in Grab F 26, das ebenfalls einem Mann gehörte, die weitaus reichste Bestattung in Sieker war und aus der Zeit nach 300 n. Chr. datiert.<sup>107</sup> Da es sich bei solchen Pfriemen jedoch um zeitlose Gebrauchsgegenstände handelt, die in fast identischer Form noch heute verwendet werden, kann der Fund aus Gohfeld alleine nicht näher datiert werden.

Ein rundlich umbiegendes, hakenförmiges Eisenobjekt könnte als Angelhaken gedeutet werden (Taf. 5, 8), wobei Spitze und Öse jedoch fehlen.

In das Grab gelangten weiterhin zahlreiche Fragmente von Bronzegefäßen, die sich anhand verschiedener, teils »zusammengebackener« Blechreste (Taf. 6, 3. 4. 5. 7), vor allem aber durch zwei zerschmolzene Fragmente mit abgeflachten, dreieckigen Rändern zu erkennen geben (Abb. 21; Taf. 6, 2. 6). Da die Ränder sich im Detail unterscheiden,



Abb. 21 Grab F 3. Dieses Randstück ist das am besten erhaltene Fragment eines Bronzegefäßes (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

liegen hier mindestens zwei Bronzegefäße vor. Beide Randfragmente erinnern an Teller vom Typ Eggers 117, wie Klapp sie für die Gräber F 13 und F 63 von Bielefeld-Sieker beschreibt. Sie stellt fest, dass solche Teller im freien Germanien sonst nur aus reichen Körpergräbern bekannt und in Sieker sowie in einem weiteren Grab von Petershagen-Bierde in Ostwestfalen nun auch außerhalb des Gebietes der Fürstengräber belegt seien, wobei in Westfalen die Laufzeit des Typs im späten 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. eingeordnet werden könne.<sup>108</sup> Sollten die beiden Fragmente aus Gohfeld tatsächlich zu dieser Tellerform gehört haben, wären sie ein recht später Beleg für diese Form und daher wohl am ehesten als bei der Grablege bereits ältere Stücke zu betrachten.

Hervorstechend unter den Bronzefunden ist ein teils angeschmolzenes und verformtes flaches Objekt mit anhaftenden anderen Bronze- und Eisenresten. Es zeigt mittig auf einer Seite um ein zerschmolzenes Zentrum drei konzentrische Ringe aus je zwei flachen parallel laufenden Rippen; die andere Seite ist glatt (Abb. 22; Taf. 6, 1). Es handelt sich um die Überreste eines gedrehten, flachen Aufliegedeckels, wobei das angeschmolzene Zentrum der Rest einer Handhabe sein könnte. Die Ansprache als Deckel ermöglichen der teilweise noch intakte rundlich abschließende Rand und

<sup>106</sup> HENNING 2004a, 3–4: Die Bügelschere taucht in der vorrömischen Eisenzeit auf und ist von der frühen römischen Kaiserzeit bis in die Merowingerzeit als Grabbeigabe belegt.

<sup>107</sup> KLAPP 2011, 304–305 mit Taf. 11, 11; Taf. 15, 5; zur Datierung und Einordnung von Grab F 26 KLAPP 2011, 311, 314; Klapp nennt als hauptsächlichen Verwendungszweck solcher Pfrieme Lederarbeiten. Best sieht die Funktion solcher Pfrieme aber nicht nur im Vorstechen und Ausweiten von Löchern in Leder, sondern auch für Holzarbeiten, konkret zum Vorstechen von Nagellöchern, um ein Reißen des Holzes zu verhindern, und (bei Pfriemen mit vierkantigem Schaft) auch zum Durchbohren dünner Bretter (BEST 1990a, 115).

<sup>108</sup> KLAPP 2011, 292; Grab F 13 datiert aus der Zeit vor 300 n. Chr. und Grab F 63 ab 300 n. Chr. (vgl. KLAPP 2011, 311).



Abb. 22 Grab F 3. Der Bronzedeckel könnte zu einem Metallgefäß gehört haben, das unter den verbrannten Beigaben nicht mehr erschlossen werden kann, oder er diente als Deckel für den als Urne verwendeten Fußbecher (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).



Abb. 23 Grab F 3. Der Tote hatte zwei Gläser als Beigaben erhalten. Wahrscheinlich hatte er aufgrund seines Status Anteil an einer Kultur, in der Trinksitten eine Rolle spielten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

das Fehlen von Hinweisen auf eine andere als die flache Form des Stückes, auf Abbruchstellen für einen profilierten Rand oder einen Standring. Der Deckel könnte als Verschluss für den als Urne verwendeten Fußbecher aus Terra-Nigra-artiger Keramik gedient haben. Hierzu gibt es eine Parallele aus Stewede-Destel, wo 1927 auf einem mehrperiodigen Gräberfeld in Grab F 4 eine schwarze, polierte, »scheibengedrehte Tonflasche mit Zylinderhals, kugeligem Körper und hohlem Stengelfuß [...] mit einem ›Messingdeckel‹ verschlossen« aufgefunden wurde (Abb. 19, 3. 4), der laut Aktennotizen »überhängend« war und an anderer Stelle

als aus Bronzeblech bestehend bezeichnet wird.<sup>109</sup> Nach Berke handelt es sich bei dem Stück um das Bodenfragment eines flachen Beckens oder Tellers ohne Standring mit Drehrippen, dessen Datierung er zwischen der Mitte des 2. und der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. vermutet.<sup>110</sup> Bérenger datiert das Brandgrab aus Stewede-Destel dagegen insgesamt in seine Zeitstufe 8, die das 4. Jahrhundert n. Chr. umfasst.<sup>111</sup>

Die Mitgabe von zwei Glasgefäßen belegen eine transluzent gelbgrüne und eine opak blaugrüne Schmelzmasse, wobei in der letzteren noch ein ringförmig verlaufender weißer Faden zu erkennen ist (Abb. 23, 1. 2; Taf. 6, 8. 9). Eine nähere Ansprache und Datierung sind nicht mehr möglich, doch könnte es sich aufgrund der zeitlichen und sozialen Einordnung von Grab F 3 (s. u.) um konische Spitzbecher wie das transluzid hellgrüne Stück mit schräg geriefter Wandung und Spiralfadenverzierung im Frauen-Körpergrab F 318 von Beelen gehandelt haben (s. u. Abb. 32). Dieser wird der frühen Phase der fränkischen Spitzbecher vom Typ Gellep zugeordnet und in die Mitte bzw. das dritte Viertel des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert.<sup>112</sup> Fragmente von mindestens fünf fränkischen Spitzbechern aus farblosem bis gelblichem oder grünlichem Glas und zum Teil mit aufgelegten Glasfäden aus einem Grubenhaus an der Königstraße 72 in Paderborn werden dem späten 5. bis 6. Jahrhundert n. Chr. zugewiesen.<sup>113</sup>

Im Grab fanden sich weiterhin elf durch Feuereinwirkung beschädigte und verformte Fragmente eines einreihigen Dreilagenkamms mit vermutlich dreieckiger Grundplatte, eisernen Nieten und einer Verzierung mit einem aus Kreisäugen gebildeten

109 Vgl. hierzu Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3616,0006. Zu dem Grab gehörten weiterhin: »2 eiserne Armbrustfibeln [...] und Reste eines Dreilagenkamms mit Kreisäugenverzierung [...] und [ein] fingergroßer Ring mit hängendem kleinem Ring, beide aus Silber?«.

110 BERKE 2009, 174–175 mit Taf. 12, 2.

111 BÉRENGER 2000, 204. 212.

112 MENKE 2014, 51–54. 114 mit Taf. 38, 11. Zur generellen Entwicklung der frühmittelalterlichen Gläser Mitteleuropas ab dem 5. Jahrhundert n. Chr. vgl. MAUL 2002.

113 SIEMERS/SPIONG 2005, 483–484.

zentralen Kreuz (aus je zwei Kreisaugen als Kreuzarme um ein zentrales Kreisauge) sowie randparallelen gestichelten Bändern (Taf. 6, 10). Ein ähnliches Motiv befindet sich auf den Kammresten in Grab F 32 (s. u.). Aus Kreisaugen gebildete Kreuzmotive auf Dreilagenkämmen mit dreieckiger Griffplatte liegen in Westfalen z. B. noch aus der Siedlung in Kamen-Westick,<sup>114</sup> deren Schwerpunkt im 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. liegt,<sup>115</sup> und aus dem Brandgrab F 18 aus Herzebrock-Clarholz (über Beifunde in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert)<sup>116</sup> vor. Ein Kammfragment mit einem Kreuzmotiv aus Kreisaugen ohne erhaltene Hinweise auf die Form der Grundplatte stammt aus dem in die Zeit ab 300 n. Chr. datierten Brandschüttungsgrab F 63 von Bielefeld-Sieker.<sup>117</sup> Eine ähnliche Ausführung findet sich in Grab F 2 von Porta Westfalica-Costedt, das dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. zugeordnet wird.<sup>118</sup> Einreihige Dreilagenkämme mit dreieckiger hoher Griffplatte kommen vom Anfang des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. vor.<sup>119</sup> Ein Vergleichsfund vom Ende des 4./Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. ist ein einreihiger Dreilagenkamm mit dreieckiger Grundplatte und kreuzförmigem Motiv aus Kreisaugen von Molenbeek-Saint-Jean (Brüssel-Hauptstadt/Belgien), dort jedoch mit einem Zirkelschlag um das Kreisaugenkreuz und außen um diesen herum verlaufenden weiteren Kreisaugen.<sup>120</sup>

114 Abgebildet in HALPAAP 1994, 186; hier bilden je ein großes und ein kleines Kreisauge die Kreuzarme um das zentrale Kreisauge.

115 KÖNEMANN 2018, 205. Vgl. auch SCHOPPA 1970.

116 MENKE 2014, 151 mit Taf. 47, 3. Hier sind die Kreuzarme um das zentrale Kreisaugewerschieden: Die horizontalen Arme werden aus drei bzw. vier Kreisaugen gebildet, die vertikalen aus einem Kreisaugewunten und zwei oben.

117 KLAPP 2011, 311. 326 mit Taf. 28.2. Das Kreuzmotiv wird hier aus einem zentralen Kreisaugewit je zwei Kreisaugen als Kreuzarmen gebildet.

118 SIEGMUND 1996, 84 mit Taf. 2, 2.1. Das Kreuzmotiv wird hier jedoch nur von je einem Kreisaugewals Kreuzarm gebildet.

119 THOMAS 1960, 96–101; es handelt sich um die Kammform Typ II, Variante 1 nach Thomas.

120 Hier bilden je zwei Kreisaugen die Kreuzarme um das zentrale KreisaugewCa. Ende 4./Anfang 5. Jahrhundert n. Chr.: BÖHME 1974, 122, 293 und Taf. 93, 9 (Datierung aufgrund der Einordnung des Kammes als jüngere Variante seiner Form B, die in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird und typologische Gemeinsamkeiten mit der im 5. Jahrhundert n. Chr. folgenden Form C hat). Beginn-



Abb. 24 Grab F 3. Speisebeigaben wie dieser Schweineknochen haben in Brandgräbern nur selten eine Überlieferungschance (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

Ein weiterer Vergleichsfund mit Kreisaugenkreuz und doppeltem Zirkelschlag stammt aus Vert-la-Gravelle (Dép. Marne/Frankreich) und wird dem späten 4. bis frühen 5. Jahrhundert n. Chr. zugewiesen.<sup>121</sup>

Während der anthropologischen Untersuchung wurde schließlich unter dem Leichenbrand noch der Knochen eines jungen Schweins identifiziert (Abb. 24).<sup>122</sup> Er deutet darauf hin, dass auf dem Scheiterhaufen auch (mindestens) eine Speisebeigabe gelegen hatte.

Betrachtet man die datierbaren Funde in Grab F 3, ergibt sich folgendes Bild: Der als Urne verwendete Fußbecher und die Sporen können in die Zeit um 400 n. Chr. gesetzt werden. Die anderen Funde sind chronologisch aus sich selbst heraus

nendes 5. Jahrhundert n. Chr.: ROOSENS 1967, 101–103 mit Abb. 6 (abweichend von der Datierung des Fundes durch den Ausgräber De Loë, der ihn in das 4. Jahrhundert n. Chr. datiert hatte; ROOSENS 1967, 101).

121 Der einreihige Dreilagenkamm mit dreieckiger Grundplatte aus Grab 26 von Vert-la-Gravelle zeigt ein Motiv aus einem Kreisaugenkreuz und zwei umgebenden Zirkelschlägen sowie eine kreisaugenverzierte plastische Randzier aus Halbkreisbögen; für das kleine Körpergräberfeld wird eine Datierung in das 4. Jahrhundert n. Chr. vermerkt (BÖHME 1974, 335–336, Nr. 194 mit Taf. 145, 5). Gemäß Böhmies Zeitstufeneinteilung der Trachtbestandteile wäre das Grab jedoch in Zeitstufe II einzuordnen, die den Zeitraum von ca. 380–420 n. Chr. umfasst (BÖHME 1974, 155–156). Dies fügt sich auch in die Datierung von einreihigen Dreilagenkämmen mit dreieckiger Grundplatte, die durch Borten o. Ä. erweitert wurden, in das späte 4. und frühe 5. Jahrhundert n. Chr. durch Thomas (THOMAS 1960, 96, 102, Typ II, Variante 3).

122 Vgl. den Beitrag von Dr. Silke Grefen-Peters in diesem Band.



**Abb. 25** Grab F 7. Die Terra-Sigillata-Scherbe liefert ein entscheidendes Indiz für den Beginn der kaiserzeitlichen Gräberfeldnutzung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

nicht näher einzuordnen. Das  $^{14}\text{C}$ -Ergebnis für das Grab lautete calAD 433–648. Laut anthropologischer Untersuchung war der Verstorbene bei seinem Tod 40–60 Jahre alt.<sup>123</sup> Rechnet man dies in die  $^{14}\text{C}$ -Spanne ein, so wurde der Mann frühestens zwischen 373 und 393 und spätestens zwischen 588 und 608 geboren. Vor dem Hintergrund der datierbaren Funde erscheint die Einordnung des Grabes an den Beginn der  $^{14}\text{C}$ -Spanne jedoch am plausibelsten; so hätte der Mann in jungen Jahren das Gefäß und die Sporen als neue Objekte selbst erhalten können (wenn auch die Möglichkeit von älteren (Erb)Stücken im Grab grundsätzlich stets zu bedenken und bei den möglichen Tellern vom Typ Eggers 117 zu vermuten ist). Im Ergebnis datiert Grab F 3 daher frühestens aus dem Jahr 433 und spätestens wohl aus der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr.

#### F 4/kleine Grube

Die Wandscherbe der Machart 3 kann über Analogieschlüsse innerhalb des Fundplatzes in etwa der römischen Kaiserzeit zugewiesen werden.

#### F 7/Brandgrabengrab

Die Wandscherben der Macharten 2 und 3 können über Analogieschlüsse auf dem Fundplatz von der

<sup>123</sup> Vgl. den Beitrag von Dr. Silke Grefen-Peters in diesem Band.

Eisenzeit bis in die römische Kaiserzeit datiert werden; die Scherbe eines Flachbodens in der Machart 2 (**Taf. 9, 3**) gibt dazu keine weiteren Hinweise. Das  $^{14}\text{C}$ -Ergebnis von calBC 163 bis calAD 55 begrenzt den archäologischen Datierungsrahmen auch nicht signifikant.

Dies ermöglicht aber die im Grab gefundene Terra-Sigillata-Scherbe (= Machart 10) mit geringen Resten einer vegetabilen Reliefverzierung (**Abb. 25; Taf. 9, 4**). Da in Ostwestfalen vor der Okkupationszeit nicht mit Terra Sigillata zu rechnen ist und die  $^{14}\text{C}$ -Datierung als maximales Enddatum das Jahr 55 n. Chr. angibt, muss das Grab zwischen der Zeitenwende und dem Jahr 55 n. Chr. datiert werden. Es liefert somit einen der in Ostwestfalen immer noch seltenen eindeutigen Belege frühkaiserzeitlicher römischer Funde außerhalb von Römerlagern, wobei Terra Sigillata zu dieser Zeit in Westfalen nach Berke alleine durch die Präsenz römischen Militärs zu erklären ist.<sup>124</sup> Die Sigillatascherbe kann die Datierung aber noch weiter eingrenzen: Italienische und frühe Lyoner Sigillata wurde zwischen 30 v. Chr. und 15 n. Chr. exportiert und gelangte laut Berke kurz nach Christi Geburt auch nach Westfalen. Die mit ihrem Exportzeitraum zwischen 15 und 40 n. Chr. auch zur  $^{14}\text{C}$ -Datierung von F 7 passende südgallische Sigillata ist dagegen nach Berke für Westfalen gar nicht nachgewiesen.<sup>125</sup>

Als Synthese aus dem  $^{14}\text{C}$ -Ergebnis, der Einordnung der Terra Sigillata und der historischen Hintergründe muss Grab F 7 somit aus der Zeit der römischen Okkupation zwischen 12 v. Chr. und 16 n. Chr. datieren.

#### F 8/Urnengrab

Die in Grab F 8 (**Abb. 26**) verwendete Urne ist ein Doppelkonus mit schwach einschwingender Ober-

<sup>124</sup> Nach Berke muss die Scherbe aus Grab F 7 vor dem Hintergrund der  $^{14}\text{C}$ -Datierung des Grabes in Berkes Stufe 1 in der Chronologie des Terra-Sigillata-Exports gehören. Diese Stufe 1 setzt Berke in den Zeitraum zwischen 25 v. Chr. und 40 n. Chr. und betont, dass Funde aus Terra Sigillata, die in dieser Zeit in die Germania libera gelangten, nur aus einem römischen Zusammenhang heraus erklärbar sind und für die Anwesenheit römischen Militärs sprechen (BERKE 1990, 57–59. 71. 75. 98). Vgl. auch BERKE 1997; BERKE 2009.

<sup>125</sup> BERKE 1990, 93. 97–98 mit Abb. 12.

wand, konischer Unterwand und etwa mittigem Umbruch aus Keramik der Machart 6 (Taf. 10, 4). Zwar ist der Rand gänzlich zerstört, aber eine im Grab mitgefundene, nicht anpassende Randscherbe derselben Machart mit kurzem, umbiegender, gerundetem und außen leicht verdicktem Rand (Taf. 10, 3) darf wohl als Überrest dieses Gefäßes betrachtet werden. Die noch 20 cm hoch erhaltene Urne wirkt aufgrund ihrer Form älter, als es in diesem Grabzusammenhang sein kann, und ist wahrscheinlich als lokale Nachahmung eines frühen fränkischen Knickwandtopfes anzusprechen.<sup>126</sup>

Weder aus Westfalen<sup>127</sup> noch überregional<sup>128</sup> liegt bisher ein konkretes Vergleichsstück für dieses Gefäß vor. Die beste westfälische Parallele bildet ein nur knapp 8 cm hohes gehenkeltes Knickwandgefäß mit Kreuzstempelverzierung aus dem Körpergrab F 26 eines 6- bis 10-jährigen Jungen in Herzebrock-Clarholz.<sup>129</sup> Das Gefäß hat eine konische Unterwand und eine einschwingende Oberwand mit etwa mittelständigem Umbruch – ähnlich wie der Gohfelder Fund – und auch der leicht ausbiegende Rand ähnelt dem Randstück,



Abb. 26 Grab F 8. Urne und Beigabenüberreste (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

126 Nach Gross entwickelten sich die fränkischen Knickwandtöpfe gegen Ende des 5. Jahrhunderts n. Chr. aus den Terra-Nigra-Fußschalen vom Typ Chenet 342, bis ab dem mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts n. Chr. dann die ersten echten doppelkonischen Töpfe mit gerader Oberwand aufkamen (Gross 1996, 585–586).

127 In der Siedlung von Halle-Künsebeck, die im 6., möglicherweise aber auch bereits im 5. Jahrhundert n. Chr. einsetzte und im 8. Jahrhundert n. Chr. endete, liegen an Gefäßformen Kumpfe, Schalen und Töpfe, jedoch kein einziges Knickwandgefäß vor (Schroth 2005, 55. 113). Die gleiche Situation zeigt sich in der Siedlung von Warendorf, deren erste Phase vom 5./6. bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird, wenngleich Röber einige Randscherben nennt, die oberhalb des Bauchumbruchs eine sehr gestreckte Wandung zeigen und ihm zufolge an Doppelkoni erinnern (Röber 1990, 29 mit Taf. 8, 8). Aus dem Gräberfeld von Lünen-Wethmar liegt ein scheibengedrehtes Knickwandgefäß vor, das möglicherweise bereits der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. angehört (Lehmann 2008, 121. 128), jedoch mit dem Gohfelder Fund nicht vergleichbar ist. Für die Siedlung von Soest-Ardey beschreibt Halpaap zwar ein handgeformtes Knickwandgefäß mit Schrägrand aus dem 7. Jahrhundert n. Chr., doch kommt dieses in seiner Gestaltung echten fränkischen Knickwandgefäßen deutlich näher als das Stück aus Gohfeld (Halpaap 1994, 231 mit Taf. 97, 3).

128 So fand sich etwa auch in der umfassenden Untersuchung von Siegmund kein passendes Vergleichsobjekt (Siegmund 1998). Auch ein Blick in nordöstlich von Ostwestfalen liegende Regionen ergab keine konkreten Parallelen.

129 BEST 1990b; BEST 1990/1991; Menke 2014, 127–128 mit Taf. 48.

das zu der Urne gehören dürfte. Für das Gefäß aus Herzebrock-Clarholz wird ebenfalls eine Ableitung von fränkischen Knickwandgefäßen angenommen, wobei Vergleiche mit handgemachten Knickwandgefäßen aus verschiedenen Regionen eine Einordnung des Fundes in das zweite Drittel des 5. bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. ermöglichen.<sup>130</sup> Unter Gewichtung aller Beigaben, darunter eine frühfränkische Münze, wird das Grab von Herzebrock-Clarholz in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert; somit muss der gehenkelte Knickwandbecher ebenfalls in dieser Zeit entstanden sein.<sup>131</sup>

Für die Funde am Niederrhein beschreibt Siegmund unter den Drehscheibengefäßen Knickwandtöpfe mit einschwingender Oberwand, wobei er solche mit stark einschwingender Oberwand in seine Phase 3 der Niederrhein-Chronologie einordnet (= um 485 bis ca. 530 n. Chr.) und solche mit einer

130 Menke 2014, 127–128. Menke ordnet das Gefäß in die Kategorie Hnd 2 nach Siegmund 1998 ein; ebenso bereits BEST 1990/1991, 441.

131 BEST 1990b; BEST 1990/1991, 432. 441. 442; Menke 2014, 151.

schwachen Ausprägung dieses Merkmals noch in Phase 3 einsetzen sieht, sie jedoch vor allem für Phase 4 (= um 530 bis 555 n. Chr.) typisch seien.<sup>132</sup> Ein Blick auf Beispiele dieser Knickwandtöpfe zeigt jedoch in Formen und Proportionen kaum Übereinstimmungen mit der Urne aus Grab F 8. Von der Form – wenn auch nicht von der Größe – her ähnlicher sind dagegen kleine handgemachte Knickwandtöpfe, die Siegmund der Phase 2 und damit dem Zeitraum von vor Mitte des 5. Jahrhunderts bis um 480/490 n. Chr. zuordnet.<sup>133</sup> Vor dem Hintergrund der genannten Anknüpfungspunkte kann für die Gohfelder »Knickwand-Urne« somit eine Datierung in die zweite Hälfte bzw. an das Ende des 5. Jahrhunderts n. Chr. vorgenommen werden.

Erhalten haben sich in Grab F 8 auch zwei Schneidenfragmente einer eisernen Bügelschere (Taf. 10, 5). Da sich Bügelscheren aber im Laufe der Zeit kaum veränderten,<sup>134</sup> können diese Fragmente nicht zu einer näheren Eingrenzung der Befunddatierung beitragen.

Von einer bronzenen Stützarmfibel zeugt ein Fibelkopf-Fragment, das neben der nur 2,6 cm breiten Spirale noch den Achsträger und auf einer Seite den Stützarm mit senkrechtem Lappen erkennen lässt (Taf. 10, 6); eine genauere typologische Ansprache ist nicht mehr möglich. Stützarmfibeln werden dem 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. zugewiesen.<sup>135</sup> Der vorliegende Fund dürfte eine jüngere Ausführung des 5. Jahrhunderts n. Chr. aus der Zeit sein, als die ursprünglich großen, massiven, qualitativ hochwertigen und an bestimmte Träger gebundenen Stützarmfibeln nachgeahmt wurden und auch in kleineren Ausführungen in den Umlauf kamen. Diese Fibeln, die auch aus Frauengräbern belegt sind, dienten vermutlich nicht mehr als Statussymbole von aus römischem Kriegsdienst

zurückgekehrten Männern, sondern sind eher als modische und auch anderen Personengruppen zugängliche Objekte zu bewerten.<sup>136</sup> Eine solche Fibel könnte auch das Fragment aus Grab F 8 repräsentieren.

Von einer Scheibenfibel, eventuell mit ehemaliger Pressblechauflage, ist ebenfalls nur ein geringer Rest erhalten: Erkennbar sind noch ein Stück der Grundplatte und eine zweigliedrige Spiralkonstruktion mit unterer Sehne und Achse (Taf. 10, 7). Da scheibenförmige bzw. Pressblechfibeln in verschiedenen Ausformungen von der römischen Kaiserzeit bis in die Merowingerzeit vorkommen, gibt das Fragment keine genaueren Hinweise zur Befunddatierung.

Ein durch Feuereinwirkung stark beschädigter Bronzeniet mit flach aufgewölbtem, ehemals wohl rundem Kopf, auf dem noch ein flacher, zentraler Buckel erkennbar ist, und flachrechteckigem Stift (Taf. 10, 8) kann nicht sicher zugeordnet werden. Er ähnelt Gürtelnieten (die jedoch runde Nietstifte aufweisen) eines spätantiken Militärgürtels aus dem Brandgrab F 18 eines Mannes in Herzebrock-Clarholz, das in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird.<sup>137</sup> Möglicherweise kann auch für das vorliegende Stück an eine ähnliche Datierung und Verwendung an einem wie auch immer gearteten Gürtel gedacht werden. Eine andere Deutung könnte sich durch einen Bronzeniet aus dem in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datierten Frauen-Körpergrab 1 von Bad Lippspringe ergeben. Dieser zeigt auf der Kopfplatte ein gleichschenkeliges Kreuz und einen rhombischen Mittelteil und wird als Abschluss

132 SIEGMUND 1998, 127 (Formen Kwt 1.11 und Kwt 1.12); zur Phasengliederung vgl. SIEGMUND 1998, 201.

133 SIEGMUND 1998, 157 (Form Hnd 2); zur Phasengliederung vgl. SIEGMUND 1998, 201.

134 HENNING 2004a, 3–4: Die Bügelschere tritt erstmals in der vorrömischen Eisenzeit auf und ist von der frühen römischen Kaiserzeit bis in die Merowingerzeit als Grabbeigabe belegt.

135 BÖHME 1974, 10–14. 51–52; BÖHME-SCHÖNBERGER 1994, 521.

136 Unterschiede in der Größe, Massivität und Qualität von Stützarmfibeln lassen nach Brieske das Denkmodell zu, dass Stützarmfibeln zunächst als Nachfolger der Zwiebelknopffibeln und vor allem in massiverer Ausführung Statussymbole von aus römischen Diensten heimgekehrten Männern waren, sie im späteren Verlauf ihrer Entwicklung jedoch auch nachgeformt wurden und nicht mehr an einen allzu illustren Trägerkreis gebunden waren; dies könnten schmalere und leichtere Stücke belegen, die mit der Zeit auch von Frauen getragen wurden und in deren Gräbern auftauchen (BRIESKE 2014, 226–227).

137 MENKE 2014, 138–141. 151 mit Taf. 46.

eines vergangenen Messergriffs gedeutet.<sup>138</sup> Für eine ähnliche Verwendung könnte der flache Nietstift an dem Gohfelder Fund sprechen, der sich oberhalb des Angeldes gut zwischen die Backen eines Klingengriffes aus organischem Material einfügen ließe.

In Grab F8 fanden sich weiterhin neun völlig zerschmolzene Bronzereste, unter denen sich möglicherweise ein weiterer Fibelrest und ein Nadelfragment befinden könnten, was aber nicht mehr verifiziert werden kann. Drei kleine durch Feuereinwirkung verformte Bronzeblechfragmente, Splitter von solchen Blechen sowie diverse Schmelztröpfchen ergänzen den Bronzebestand. Er lässt auf die Mitgabe mindestens eines Bronzegefäßes und gegebenenfalls weiterer, nicht mehr identifizierbarer Bronzegegenstände schließen. Eine genauere Ansprache ist nicht mehr möglich.

Trotz Feuereinwirkung und hohem Fragmentierungsgrad wurden 34 Teile eines einreihigen Dreilagenkamms mit vermutlich ehemals kreissegmentförmiger Griffplatte, ausschwingenden Enden der Zahnreihe und Bronzenieten überliefert. Von der Griffplatte haben sich Überreste beider Seiten erhalten, die dasselbe Muster aus einem großen, zentralen Kreisaug mit mehreren Ringen zeigen, das rechts und links von je drei im Dreieck angeordneten kleineren Kreisaugen flankiert wird (Taf. 10, 9). Dreilagenkämme mit kreissegmentförmiger Griffplatte datieren allgemein aus der späten römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit;<sup>139</sup> in Nordostwestfalen treten sie ab dem 4. Jahrhundert n. Chr. auf.<sup>140</sup> Die zu den Seiten ausschwingenden Zahnreihen werden häufig an Dreilagenkämmen mit dreieckiger Griffplatte festgestellt und von Thomas vom Anfang des

4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert.<sup>141</sup> Böhme datiert Dreilagenkämme mit dreieckiger Griffplatte, stark ausschwingenden Zahnplattenden und einer Verzierung aus die Griffplatte einrahmenden parallelen Linienbündeln sowie einer leeren oder mit Kreisaugen versehenen Innenfläche in das 5. Jahrhundert n. Chr. und hier meist in dessen zweite Hälfte.<sup>142</sup> Ein gut erhaltenes Beispiel für diese von Böhme beschriebene Form ist ein Dreilagenkamm aus dem Frauen-Körpergrab 2 von Bad Lippspringe, das in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird (s. u. Abb. 33).<sup>143</sup>

Unter den durch Feuereinwirkung stark beschädigten Fundobjekten befinden sich weiterhin zwei verbrannte Knochen-/Beinfragmente mit ankorrodierten Eisenfragmenten, eins davon stabartig-winklig und eins winklig umbiegend mit kugelförmiger Endung (Taf. 11, 1. 2). Nimmt man Funde flacher, korrodiertes Eisenreste hinzu, in denen sich Abdrücke von Holzfasern erhalten haben (Abb. 27), könnte es sich um die Überreste eines hölzernen Kästchens handeln, das mit Knochen-/Beinplättchen belegt sowie mit eisernen Scharnieren oder Beschlägen versehen war.<sup>144</sup>

Schließlich stammt aus dem Befund auch noch ein winziges Stückchen Glasfitter. Ob es für eine

138 LANGE 1959, 300 mit Abb. 1. Böhme bildet den Fund zwar ab, listet ihn aber für Grab 1 nicht auf und deutet ihn somit auch nicht weiter aus (BÖHME 1974, 221–222 mit Taf. 4, 2).

139 THOMAS 1960, 77. Aufgrund der Fragmentierung kann der vorliegende Kamm nach Thomas' Typologie nur näherungsweise dem Typ I, vermutlich Variante 1, Motiv A oder B zugewiesen werden.

140 Bérenger ordnet sie seiner Zeitstufe 8 zu, die das 4. Jahrhundert n. Chr. umfasst (BÉRENGER 2000, 207. 212).

141 THOMAS 1960, 96–101. Es handelt sich um ihren Typ II, Variante 1, für den am häufigsten eine Punkt-Kreis-Verzierung belegt ist.

142 Böhme führt diese Kämme als seine Kammform C. Entsprechende Kämme mit weniger stark ausschwingenden Seiten, seine Kammformen A und B, reichen dagegen in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zurück (BÖHME 1974, 122–123).

143 LANGE 1959, 300–302 mit Abb. 2. Zur Datierung vgl. Böhme, der das Grab 2 von Bad Lippspringe seiner Zeitstufe III zuordnet; diese reicht von ca. 400–450 n. Chr., wobei sie aufgrund der gleicharmigen Kerbschnittfibeln, die Böhme dieser Stufe zuordnet, auch bis an das Ende des 5. Jahrhunderts n. Chr. reichen kann (BÖHME 1974, 155–157 mit Taf. 4, 29). Zum Kamm vgl. Böhme, der ihn seiner Kammform C (1) zuordnet (BÖHME 1974, 123).

144 Für das 4./5. Jahrhundert n. Chr. verweist Böhme auf die Beigabe von Holzkästchen, die Auflagen aus Bronzeblechen oder Knochenplatten trugen und zu denen ein Schlüssel gehörte, in reichen Frauengräbern zwischen der Loire und dem Rhein (BÖHME 1974, 49–50). Dort seien diese Toilettkästchen öfter belegt, während sie zwischen Rhein und Elbe nur selten, und wenn zumeist nur anhand ihrer Bronzeschlüssel, erfasst werden könnten (was im Zusammenhang mit der dort herrschenden Brandbestattungssitte gesehen wird).



Abb. 27 Grab F 8. Der Eisenkorrosion, vermutlich von Beschlägen an einem Kästchen, sind verschiedene Abdrücke von Holzfasern zu verdanken (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

gänzlich verlorene Glasbeigabe stehen könnte, kann nicht mehr beantwortet werden.

Betrachtet man die Beigaben aus Grab F 8 und ihre Datierungsansätze, so sind vor allem die Stützarmfibel des 5. Jahrhunderts n. Chr., der Kamm spätestens der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. sowie die »Knickwand-Urne« ca. der zweiten Hälfte bzw. vom Ende des 5. Jahrhunderts n. Chr. maßgebliche Anhaltspunkte für die Ermittlung der Zeit der Grablege. Das <sup>14</sup>C-Ergebnis lautete calAD 475–655. Die Beigabe der bereits zu Beginn dieses Zeitraums vielleicht schon etwas älteren Stützarmfibel und des Kamms lässt sich vor dem Hintergrund des anthropologisch festgestellten Sterbealters der/des Toten von 50 bis 60 Jahren<sup>145</sup> erklären: Rechnet man dies vom frühesten Sterbejahr 475 n. Chr. zurück, so wäre die Person frühestens 415 und spätestens 425 n. Chr. geboren worden; sie hätte diese Gegenstände somit in neuer Form selbst besitzen bzw. erhalten haben können. Zwar ließe das <sup>14</sup>C-Ergebnis auch deutlich spätere Geburtsjahre zu, und bei vermeintlichen Altstücken in Gräbern ist stets die Möglichkeit ererbter Stücke zu bedenken, doch wendet Klapp in Bezug auf Kämmen hier ein, dass diese als oft benutzte Alltagsgegenstände wohl ihrem Besitzer mit ins Grab gegeben wurden und zwischen ihrer

145 Vgl. den Beitrag von Dr. Silke Grefen-Peters in diesem Band. Vgl. zudem Kapitel 5.3 bzgl. der Diskussion des Geschlechts der in Grab F 8 bestatteten Person.



Abb. 28 Grube F 16. Was vor der Restaurierung noch wie eine grobe Eisenschnalle erschien, stellte sich als filigrane drahtförmige Ringfibel heraus (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

Herstellung, Nutzung und Niederlegung somit keine allzu lange Zeit gelegen haben dürfte.<sup>146</sup> Vor diesem Hintergrund datiert Grab F 8 frühestens aus dem Jahr 475 und spätestens wohl um 500 n. Chr.

### F16/große Grube

In der Grube trat als einziger Metallfund eine offene, drahtförmige, eiserne Ringfibel mit horizontal orientierten, spiralig eingerollten und sich überkreuzenden Enden auf (Abb. 28; Taf. 17, 14). Ringfibeln mit derartig eingerollten Enden, jedoch ohne Überkreuzung, liegen aus England vor. Dort stammen sie bereits aus Kontexten des 3. bis 1. Jahrhunderts v. Chr., erleben im 1. Jahrhundert n. Chr. eine Blütezeit und kommen in geringerer Zahl wieder vom späten 2. bis 4. sowie ab dem späten 5. Jahrhundert n. Chr. in Gräbern vor.<sup>147</sup> Eine Ringfibel aus Geismar, Stadt Fritzlar, die eine vertikale, schlichte Aufrollung der Enden zeigt, ist chronologisch kaum festlegbar und in England seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. belegt.<sup>148</sup> Eine solche Fibel

146 KLAPP 2011, 299.

147 BOOTH 2014, 124–128; Fibeln dieser Ausführung gehören zu Typ B nach der englischen Typologie von FOWLER 1960.

148 Best führt für die Ringfibel »ähnlich primitive [...] Ausführungen« des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. in der Schweiz an; weiterhin nennt er ähnliche Funde des 2./3. Jahrhunderts n. Chr. aus dem Bereich der Mittelelbe sowie ein eisernes Stück des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus Mainfranken (BEST 1990a, 102).

fand sich auch im westfälischen Kirchlengern-Südlengern in einem Kontext des 4. Jahrhunderts n. Chr.<sup>149</sup>, und weitere Exemplare von kaiserzeitlichen Ringfibeln mit aufgerollten Enden liegen aus dem Pyrmonter Brunnenfund vor.<sup>150</sup>

Die Grube F16 barg jedoch vor allem das umfangreichste Keramikinventar auf dem Fundplatz. Es liegen die keramischen Macharten 1, 2, 3 und als vereinzelte Wandscherbe Machart 4 vor. Die Grube enthielt mindestens 47 Gefäßeinheiten, wobei Kumpfe, Schalen, Töpfe sowie wenige tonnenförmige Fragmente und eine Schüssel nachgewiesen sind. Während tonnenförmige Gefäße nur durch Flachböden (Taf. 17, 6–8) sowie Wandscherben in der Machart 1 und die einzige Schüssel (Taf. 16, 11) in Machart 2 belegt sind, dominieren Kumpfe, Schalen und Töpfe das Formenspektrum und liegen in den Macharten 1, 2 und 3 vor.

Ein rekonstruierter Kumpf zeigt einen leichten Schulterknick und eine leicht abgesetzte Standplatte sowie einen einbiegenden, leicht nach innen abgeschrägten Rand (Taf. 14, 3). Die übrigen Kumpfscherben sind einbiegende gerundete oder sich leicht verjüngende bzw. nach innen abgeschrägte Ränder, die teilweise Fingertupfen auf dem Rand aufweisen (Taf. 14, 4, 5; 15, 1–5). In einem Fall folgt unterhalb des Randes eine flächige Verzierung aus Reliefleisten mit beidseitig eingedrückten ährenartigen Motiven (Taf. 15, 5). Bérenger führt Kumpfe, die der Form V nach Uslar angehören, als seine Form 15, die in seinen Zeitgruppen 5–8 vorkommt (= 1. Jahrhundert v. Chr. bis 4. Jahrhundert n. Chr.).<sup>151</sup> Auch Halpaap resümiert, dass Kumpfe chronologisch indifferent und am ehesten über eventuell vorhandene Verzierungen einzuordnen

sind.<sup>152</sup> Als Durchläufer geben die Kumpffragmente somit aus sich heraus keine Hinweise für die konkretere Datierung des Befundes.

Bei den Schalen zeigt sich ein ähnliches Bild. Sie liegen mit mehr oder minder gerundeten, keulenförmigen oder geraden Rändern und zum Teil Fingertupfen auf dem Rand (Taf. 15, 6–14), mit minimalen Außenlippen an schwach gerundeten bis geraden Rändern (Taf. 15, 15–19) und mit minimalen Innenlippen bzw. Verdickungen an schwach gerundeten bis geraden Rändern sowie teils Fingertupfen auf dem Rand vor (Taf. 16, 1–10). Am ehesten zu Schalen können außerdem zwei Bodenfragmente mit außen abgesetzten Standplatten gehört haben (Taf. 17, 12, 13). Schalen entsprechen der Formengruppe 16 nach Bérenger und kommen als Durchläufer in seinen Zeitgruppen 1–8 zwischen der jüngeren Bronzezeit und dem 4. Jahrhundert n. Chr. in verschiedenen Gewichungen vor.<sup>153</sup> Auch sie sind somit für eine nähere Datierung des Befundes nicht geeignet.

Gleiches gilt für die zu erschließenden Töpfe. Sie zeigen unterschiedlich ausgeführte senkrechte oder kurz ausbiegende, gerundete und teils leicht verdickte Ränder, die den Übergang in einen bauchigen Gefäßteil erkennen lassen (Taf. 16, 12–16). Zu einem flachbodigen Topf dürften auch zwei Bodenfragmente gehört haben (Taf. 17, 9, 10). Bérenger charakterisiert seine Form 9 als Töpfe und bauchige Gefäße mit betontem Rand und Form 14 als Töpfe mit geschwungenem Oberteil; beide Formen treten jedoch bereits in unterschiedlichen Phasen der vorrömischen Eisenzeit auf und kommen in seinem Arbeitszeitraum bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. vor.<sup>154</sup> Auch sie sind somit chronologisch unempfindliche und für die Befunddatierung nicht aussagekräftige Durchläufer.

Eine Schüssel (Taf. 16, 11) im Sinne eines schweren bauchigen Gefäßes mit S-förmig geschwungenem Profil und in diesem Fall gerundetem Rand kann

149 Bérenger ebenso mit Verweis auf den weiten Datierungszeitraum zwischen der Frühlaténezeit (belegt an der Marne) und der späten Kaiserzeit sowie die weite Verbreitung des Typs (BÉRENGER 2000, 206; vgl. auch Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3817,0033). Ähnlich Teegeen, der auf das Vorkommen von Ringfibelformen in Nordwestdeutschland bereits seit dem Ende der Bronze- und dem Beginn der Eisenzeit und ihr regionales Vorkommen noch bis in das Mittelalter oder sogar die Frühe Neuzeit verweist (TEEGER 1999, 193–194).

150 Teegeen führt für diese Fibelform datierte Belege aus dem 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. an (TEEGER 1999, 194–196).

151 BÉRENGER 2000, 62–64.

152 HALPAAP 1994, 76.

153 BÉRENGER 2000, 64–73. 87. 97. 177. 183. 184. 197. 212.

154 BÉRENGER 2000, 42–47. 99. 184. 197. 212 (zu Form 9) sowie 59–63. 133. 184. 197. 212 (zu Form 14).

dem Formenspektrum Uslar IV zugeordnet werden. Es handelt sich jedoch ebenfalls um eine zeitlose Zweckform der Gebrauchskeramik, die nach Halpaap in frühgeschichtlichen Kontexten vom 1. bis 6./7. Jahrhundert n. Chr. vorkommt.<sup>155</sup>

Einige Bodenscherben (**Taf. 17, 6–8**) und in sich deutlich gekrümmte Wandscherben in der Machart 1 können tonnenförmigen Gefäßen zugewiesen werden. Nach Bérenger kommt seine Formengruppe 4, der Harpstedter Rautopf, in Nordost-Westfalen in der gesamten Eisenzeit vor, nimmt in ihrer Bedeutung ab Zeitstufe 5 (= 100 v. bis 9/16/20 n. Chr.) aber bereits ab und beschränkt sich ab dann auf die tonnenförmigen Varianten der Formengruppe; ab Zeitstufe 6 (= 16/20 bis 160/180 n. Chr.) sind auch diese nur noch selten belegt.<sup>156</sup>

Abgesehen von den oben beschriebenen gepulften Rändern und einer Randscherbe mit einer flächigen Verzierung aus Relieffleisen mit beidseitig eingedrückten ährenartigen Motiven befinden sich unter dem Material aus der Grube F16 nur fünf weitere verzierte Wandscherben (**Taf. 17, 1–5**).<sup>157</sup> Drei – vermutlich zusammengehörige – Wandscherben zeigen flächendeckend umlaufende horizontale Leisten mit beiderseits eingedrückten, ährenartigen Motiven ähnlich der oben genannten Kumpf-Randscherbe. Plastische Rippenverzierungen dieser Art werden in ihrer Tendenz als kaiserzeitlich betrachtet,<sup>158</sup> wobei von Uslar plastische Verzierungen mit ährenartigen Motiven in einfacherer Form aber schon für latènezeitliche Kontexte beschreibt und ausführt, dass die Gestaltungen mit der römischen Kaiserzeit reicher werden, jedoch auch weiterhin einfache Formen vorkommen.<sup>159</sup> Wilhelmi bildet entsprechende

Scherben aus übergangs- bis frühkaiserzeitlichen bzw. kaiserzeitlichen Zusammenhängen ab.<sup>160</sup> Bei einer Wandscherbe mit einer Leiste aus noch drei gereihten, unregelmäßig ovalen Knubben und einer Wandscherbe mit einer massigen Knubbe in Form eines Pyramidenstumpfes im Bereich des Schulterumbruchs dürfte der Übergang zwischen Verzierung und Handhabe, die eine bessere Tragbarkeit des Gefäßes gewährleistete, fließend sein. Eine genauere Datierung ist nicht möglich.

Das aus F16 vorliegende keramische Material der Macharten 1, 2 und 3 erlaubt keine nähere Eingrenzung des Befundes als von der Eisenzeit bis in die (mittlere) römische Kaiserzeit, da alle erkennbaren Gefäß- und Randformen Durchläufer sind und nur die Keramik der Machart 1 eine Begrenzung auf die mittlere römische Kaiserzeit etwa bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. zulässt. Auch die eiserne Ringfibel führt aufgrund ihrer langlebigen Form nicht weiter. Das <sup>14</sup>C-Ergebnis von calAD 129–335 ermöglicht jedoch zusammen mit dem Vorkommen der Keramik in der Machart 1 als Synthese eine Befunddatierung zwischen die Jahre 129 und vermutlich etwa 300 n. Chr.

### F17/kleine Grube

Die Wandscherben in der Machart 1 können über Analogieschlüsse auf dem Fundplatz der Eisenzeit bis mittleren römischen Kaiserzeit zugewiesen werden.

### F18/vermutliches Brandgrab mit Scherbenlager

Die Randscherbe in der Machart 3 mit gerundetem Rand und leichter Außenlippe, die von einem Kumpf stammen könnte (**Taf. 19, 2**), und die Wandscherben in den Macharten 1, 2 und 3 können über Analogieschlüsse auf dem Fundplatz der Eisenzeit bis (mittleren) römischen Kaiserzeit zugewiesen werden.

155 HALPAAP 1994, 72–73.

156 BÉRENGER 2000, 24–27 (zu Formengruppe 4) und 164–165, 173–174, 183 (zu tonnenförmigen Harpstedter Rautöpfen in den Zeitstufen 5 und 6).

157 Unter dem restlichen Material der Fundstelle liegt nur noch eine weitere verzierte Scherbe vor, die als Lesefund zutage trat und sich überlagernde, gebogene und gerade Kammstrichmotive zeigt (Taf. 31, 5).

158 WINTERSCHIED 2016, 109–110.

159 VON USLAR 1938, 31 und 42. Diese kaiserzeitliche Verzierungsform ist nicht zu verwechseln mit der Kalenderbergware der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit, zu der in der jüngeren bis späteren Eisenzeit eine zeitliche Lücke besteht (vgl. dazu WINTERSCHIED 2016, 10, Anm. 49).

160 WILHELMI 1967, 99–100 mit Taf. 30, 1, 3, 5, wobei er im Fall von Taf. 30, 1 auf eine schwankende Datierung zwischen älterer Eisenzeit und Kaiserzeit verweist.

**F19/vermutliches Brandgrab**

Die minimalen Reste von Wandscherben in der Machart 2 können über Analogieschlüsse auf dem Fundplatz nur der Eisenzeit bis römischen Kaiserzeit zugewiesen werden. Das <sup>14</sup>C-Ergebnis von calBC 796–540 datiert den Befund jedoch in die ältere Eisenzeit.

**F21/große Grube**

Die Randscherbe in der Machart 2 mit eventuell einbiegendem, unregelmäßig geradem Rand, die zu einem Kumpf gehören könnte (Taf. 21, 1), eine nicht näher ansprechbare Randscherbe in derselben Machart sowie Wandscherben in den Macharten 1 und 3 ordnen den Befund über Analogieschlüsse auf dem Fundplatz der Eisenzeit bis (mittleren) römischen Kaiserzeit zu. Eine nähere Ansprache der Randscherbe in der Machart 7 mit schräg ausbiegendem, geradem Rand, die zu einem Schälchen gehört haben könnte (Taf. 21, 2), ist nicht möglich.

**F26/kleine Grube**

Die Wandscherben in den Macharten 1 und 2 sowie eventuell einer in Machart 3 können über Analogieschlüsse auf dem Fundplatz nur der Eisenzeit bis (mittleren) römischen Kaiserzeit zugewiesen werden. Das <sup>14</sup>C-Ergebnis von calBC 376–170 datiert den Befund jedoch in die mittlere bis jüngere Eisenzeit.

**F27/vermutliches Brandgrab**

Die Wandscherben in der Machart 1 können über Analogieschlüsse auf dem Fundplatz nur der Eisenzeit bis mittleren römischen Kaiserzeit zugewiesen werden. Das <sup>14</sup>C-Ergebnis von calBC 751–401 datiert den Befund jedoch in die ältere Eisenzeit.

**F28/Brandgrubengrab mit Leichenbrand-Konzentration**

Die zwei Fragmente eines einreihigen Dreilagenkamms mit kreissegmentförmiger Griffplatte, Kreisaugenverzierung und Eisennieten (Taf. 27, 3) gehören zu einem Kammtyp der späten römischen

Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit, wobei diese Form umso jünger ist, je flacher die Griffplatte ausfällt.<sup>161</sup> Aufgrund der flachen Form des vorliegenden Randfragments ist es frühestens dem 5. Jahrhundert n. Chr. zuzuordnen. Da einreihige Kämmen in Westfalen aber erst gegen Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. (vorerst) auslaufen,<sup>162</sup> kann das <sup>14</sup>C-Ergebnis von calAD 425–610 die Datierung des Grabes nicht wesentlich enger fassen, und auch Rückrechnungen über das anthropologisch bestimmte Sterbealter vermutlich einer Frau von 40 bis 60 Jahren<sup>163</sup> führen an dieser Stelle nicht weiter. Das Grab ist somit in die Zeit zwischen dem Jahr 425 und dem Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren.

**F32/Brandgrubengrab mit Leichenbrand-Konzentration**

Die fünf Fragmente der Griffplatte und von Zahnplatten eines einreihigen Dreilagenkamms mit Kreisaugenverzierung (Taf. 29, 3) können für sich betrachtet nur in die römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit datiert werden. Unter Berücksichtigung eines Vergleichsfundes vom Ende des 4./Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. aus Molenbeek-Saint-Jean (Brüssel-Hauptstadt/Belgien)<sup>164</sup> sind aber eine Eingrenzung der Datierung und teilweise eine Rekonstruktion des Motivs auf der Griffplatte möglich: Es dürfte sich um ein aus Kreisaugen gebildetes gleicharmiges Kreuz gehandelt haben, das von einem Kreis umgeben war, um dessen Außenseite wiederum Kreisaugen gereiht wurden (ein ähnliches Motiv findet sich auf den

161 THOMAS 1960, 77 (Dreilagenkamm vom Typ I, in flacher Ausführung = Variante 2).

162 KAFILLE 2013, 18.

163 Vgl. hierzu den Beitrag von Dr. Silke Grefen-Peters in diesem Band.

164 Ca. Ende 4./Anfang 5. Jahrhundert n. Chr.: BÖHME 1974, 122, 293 und Taf. 93, 9 (Datierung aufgrund der Einordnung des Kamms als jüngere Variante seiner Form B, die in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird und typologische Gemeinsamkeiten zu der im 5. Jahrhundert n. Chr. folgenden Form C aufweist). Beginnendes 5. Jahrhundert n. Chr.: ROOSENS 1967, 101–103 mit Abb. 6 (abweichend von der Datierung des Fundes durch den Ausgräber De Loë, der ihn in das 4. Jahrhundert n. Chr. datiert hatte; ROOSENS 1967, 101).

Kammresten in Grab F 3, s. o.)<sup>165</sup>. Offen bleibt, ob der Kamm wie das Vergleichsstück eine dreieckige Griffplatte hatte. Dreieckige Dreilagenkämme mit hoher Griffplatte kommen vom Anfang des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. vor;<sup>166</sup> solche mit kreissegmentförmiger Griffplatte gelten tendenziell als etwas älter und werden in die zweite Hälfte des 3. bis erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datiert.<sup>167</sup>

Die Gegenüberstellung des Kamms aus Grab F 32 mit dem <sup>14</sup>C-Ergebnis von calAD 539–654 scheint eine zeitliche Diskrepanz zu zeigen, da die tendenziell jüngeren Dreilagenkämme mit dreieckiger Griffplatte in der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr.<sup>168</sup> bzw. in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. auslaufen.<sup>169</sup> Betrachtet man vor diesem Hintergrund aber das Sterbealter der Toten, das laut anthropologischer Untersuchung zwischen 30 und 60 Jahren lag,<sup>170</sup> relativiert sich diese Diskrepanz: Geht man aufgrund der Kammdatierung vom laut <sup>14</sup>C-Ergebnis frühesten möglichen Sterbezeitpunkt im Jahr 539 n. Chr. aus und rechnet das Sterbealter dagegen, so wurde die Person frühestens 479 und spätestens 509 geboren. Sie hätte somit den Kamm in jungen Jahren noch als neues Stück selbst erhalten können, wobei angesichts der Kammdatierung das früheste mögliche Geburtsjahr wahrscheinlicher ist. Eine späte Grablege in der zweiten Hälfte des 6. oder gar im 7. Jahrhundert n. Chr. ist aufgrund der Datierung des Kamms eher unwahrscheinlich.<sup>171</sup> Die Datierung des Grabes ist daher auf frühestens 539 und spätestens wohl 550 n. Chr. zu setzen, wobei

der obere Ansatz nur plausibel erscheint, wenn die Person erst im höheren Alter von 60 Jahren verstorben wäre.

### F 34/Brandgrubengrab mit Leichenbrand-Konzentration

Die Wandscherben in der Machart 1 oder 2 können über Analogieschlüsse auf dem Fundplatz nur der Eisenzeit bis (mittleren) römischen Kaiserzeit zugewiesen werden. Das <sup>14</sup>C-Ergebnis von calAD 240–398 datiert das Grab jedoch in die mittlere bis späte römische Kaiserzeit bzw. beginnende Völkerwanderungszeit.

<sup>165</sup> Dort auch westfälische Vergleichsfunde von Kämmen mit ähnlichen kreuzförmigen Motiven.

<sup>166</sup> THOMAS 1960, 96–101 (Kammform Typ II, Variante 1).

<sup>167</sup> THOMAS 1960, 77. 92; MENKE 2014, 99.

<sup>168</sup> THOMAS 1960, 98. 99. 101 (für Dreilagenkämme mit hohem dreieckigem Rücken und meist Verzierungen aus Punktkreisen = Typ II, Variante 1).

<sup>169</sup> MENKE 2014, 99.

<sup>170</sup> Vgl. den Beitrag von Dr. Silke Grefen-Peters in diesem Band.

<sup>171</sup> Zur Wahrscheinlichkeit, dass Kämmen als vererbte Altstücke in jüngere Gräber gelangten, vgl. oben die Ausführungen zum Kamm aus Grab F 8.

## 5 Einordnung des Fundplatzes

### 5.1 Lokales Umfeld

In Löhne-Gohfeld liegen etliche Fundstellen in der Nähe zum hier behandelten Fundplatz (**Abb. 29, 1**), die von diesem berührte zeitliche Horizonte betreffen. Südlich der Werre sind nur zwei weitere Fundplätze bekannt: Es handelt sich zum einen um 1934 bei Ausschachtungsarbeiten am Alten Postweg (**Abb. 29, 2**) als Siedlungsreste zutage getretene »Gruben und Pfostenlöcher in 1,30 m Tiefe, darin Scherben der späten vorrömischen Eisenzeit, darunter ein großer weiter Rauhtopf mit Wellenrand«<sup>172</sup> und zum anderen um einen 2019 nahe dem mehrperiodigen Fundplatz (**Abb. 29, 3**) entdeckten römischen Denar von Antoninus Pius für Diva Faustina I. aus dem Jahr 141 n. Chr.<sup>173</sup>

Nördlich der Werre liegen weitere relevante Fundplätze: 1939 wurden in der Sandgrube Pameier im Ortsteil Mahnen (**Abb. 29, 4**) am alten Steilufer der Werre eisenzeitliche Scherben und der 12 m x 9 m große Grundriss einer Struktur aus einem 1 m breiten und 0,6 m tiefen Graben mit gerundeten Ecken und Grabenunterbrechung an der Stelle eines Eingangs entdeckt (**Abb. 30, 1**). Da keine Pfostengruben oder Feuerstellen erkennbar waren, wurde der Befund zunächst als offener Viehpferch interpretiert; nördlich von ihm lagen zwei Gruben mit eisenzeitlicher Keramik, die als

Siedlungsreste angesprochen wurden.<sup>174</sup> Bérenger widerspricht dieser Deutung jedoch und vermutet, dass es sich um eine Grabeneinhegung aus dem Bereich des Totenkultes gehandelt haben könnte, wobei er betont, dass weder diese Ansprache gesichert sei, noch die Einstufung des Befundes in seine Zeitgruppe 2 (= 750 bis 620/600 v. Chr.) bzw. in seine Zeitstufe 3 (= 620/600 bis 300 v. Chr.).<sup>175</sup> Die beiden Gruben datiert Bérenger in seine Zeitstufe 4 (= 300 bis 100 v. Chr.) und sieht auch sie »möglicherweise im Kontext des Totenkultes«, da sie sich zwar von Siedlungsgruben nicht unterscheiden, aber im Bereich des als Grabeneinhegung interpretierbaren Grundrisses lägen.<sup>176</sup>

Eisenzeitliche Scherben fanden sich 1940 auch im Löhner Ortsteil Depenbrock in der Sandgrube Reckefuß (**Abb. 29, 5**), wo zudem 1908 ein Urnenfriedhof unbeobachtet zerstört worden sein soll,<sup>177</sup> und 1967 in Löhne-Ulenburg/Beck in der Sandgrube am Kattwinkel dicht am Bachlauf innerhalb der Werreniederung (**Abb. 29, 6**).<sup>178</sup> Drei 2015 angelegte Prospektionsschnitte zwischen Oeynhausener Straße und A30 (**Abb. 29, 7**) ergaben Hinweise auf den nördlichen Randbereich einer Siedlung der vor-

172 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3818,0009.

173 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3818,0198. Die Münze wurde im Rahmen eines Suchauftrages vom lizenzierten Sondengänger Christian Luscher gefunden. Die Münzbestimmung erfolgte durch Stefan Kötz, LWL-Archäologie für Westfalen/Sachgebiet Numismatik.

174 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0035; vgl. dazu LANGE 1950, 63–65, Nr. 589 mit Abb. Vgl. auch WILHELMI 1967, 127, Nr. 38 mit Einordnung als »Siedlungsgrabung« sowie WILHELMI 1967, 9, wo der Befund jedoch als »mehrdeutige Einzelanlage« bezeichnet wird.

175 BÉRENGER 2000, 108. 110. 131. 159.

176 BÉRENGER 2000, 159–160.

177 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0030/33; vgl. LANGE 1950, 62–63, Nr. 587.

178 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0028.

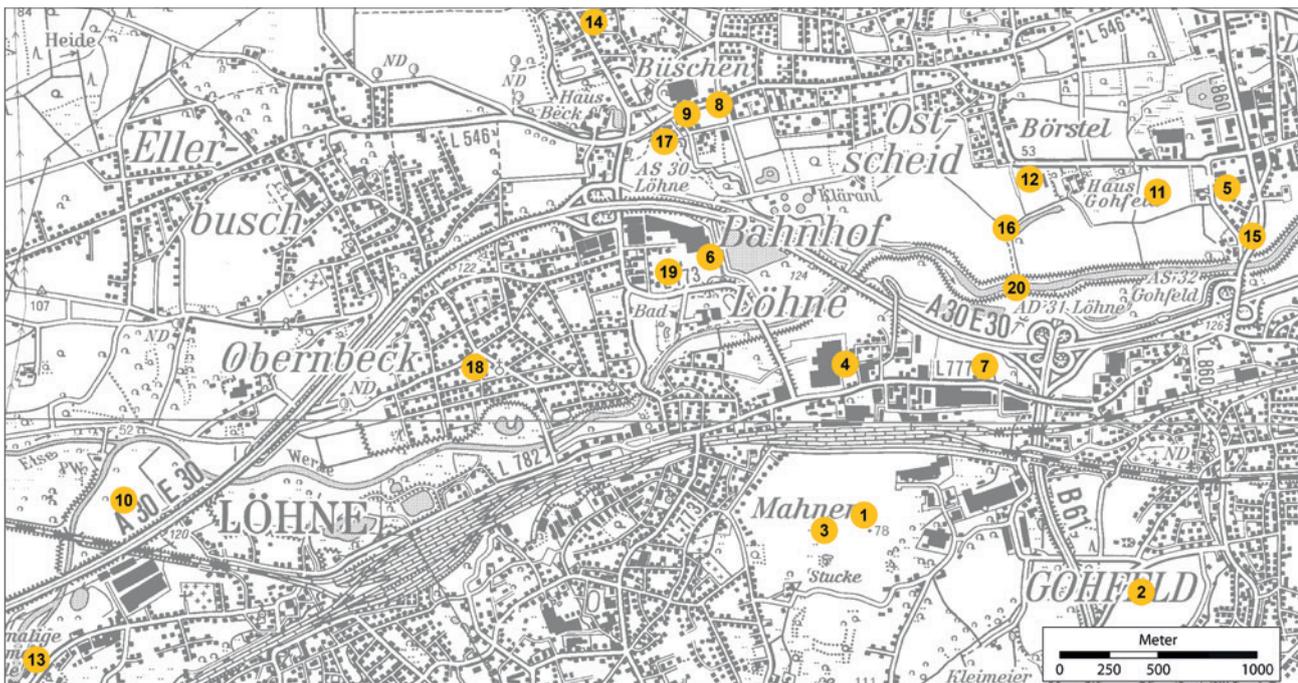


Abb. 29 Fundstellen im Umfeld des mehrperiodigen Fundplatzes von Löhne-Gohfeld (Kartengrundlage: Land NRW [2023] – Lizenz dl-de/zero-2-0; LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

römischen Eisenzeit, die wohl südlich der Oeynhausener Straße im heutigen Gewerbegebiet gelegen hatte.<sup>179</sup>

In Löhne-Mennighüffen (Abb. 29, 8) wurde zwischen 1905 und 1981 mehrfach ein Urnenfriedhof der jüngeren Bronzezeit bis älteren Eisenzeit erfasst.<sup>180</sup> 200 m südlich dieser Fundstelle (Abb. 29, 9) trat 1943 bei Feldarbeiten eine eisenzeitliche Urne mit Beigefäß zutage, die vermutlich zu demselben Gräberfeld gehörte.<sup>181</sup> Aus der Eisenzeit datieren auch ab 1953 in der Sandgrube Hempelmann (Abb. 29, 10) erfasste Reste eines bereits teilweise zerstörten Brandgrubenfriedhofs, aus dem u. a. eine Fibel vom Mittellatèneschema (Abb. 30, 2) und ein Zungengürtelhaken (Abb. 30, 3) stammen. 100 m südlich dieses Friedhofs lagen zudem Reste eines 6 m langen und 0,6 m tief erhaltenen Hausbefundes sowie eventuell eines Grubenhauses, die aber nicht datiert werden konnten; für die dort

geborgene spärliche Keramik nimmt Wilhelmi jedoch eine zeitliche Zugehörigkeit zu der oben genannten Fibel vom Mittellatèneschema an.<sup>182</sup>

Aus römischer Zeit stammen einige östlich von Haus Gohfeld geborgene Funde (Abb. 29, 11): eine Münze, vermutlich eine Bleibronze aus Copia, die vor 27 v. Chr., eventuell auch bereits 38 v. Chr. geprägt wurde, das Fragment einer Ringhenkelatlasche von einer Griffschale (Abb. 31, 1), die aufgrund eines Vergleichsfundes aus dem Römerlager Haltern<sup>183</sup> in die frühe römische Kaiserzeit datiert werden kann, und eine Bronzefibel vom Typ Almgren 19, die aus der Zeit um Christi Geburt datiert (Abb. 31, 2).<sup>184</sup> Weiterhin sind anzufüh-

179 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0138.

180 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0018; vgl. LANGE 1950, 65–66, Nr. 599; dort jedoch nur Datierung in die ältere Eisenzeit. Vgl. auch BÉRENGER 1983.

181 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0026; vgl. LANGE 1950, 66, Nr. 600.

182 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3818,0020; vgl. WILHELMI 1967, 127–128, Nr. 42; Taf. 1, 6. 9; Taf. 32, 4. 6; 128, Nr. 43; Taf. 25, 18. 19. 36.

183 ALBRECHT 1943, 102 mit Taf. 28f; STUPPERICH 1991, 170 mit Abb. 3a.

184 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0125. Münze, Attaschenfragment und Fibel wurden vom lizenzierten Sondengänger Christian Luscher gefunden. Die Münze wurde von Dr. Peter Ilisch, Münzkabinett im LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, als Typ RPC514 bestimmt. Da aufgrund dieser drei Funde und der Topografie an der Fundstelle im Bereich der östlich davon liegenden Neutrassierung der A30 ein Römerlager vermutet wurde,

ren ein Amphorenhenkel mit Delphindarstellung vom Ende des 1. Jahrhunderts oder um 200 n. Chr. (Abb. 31, 3), ein römischer Denar des Titus für Domitian aus dem Jahr 80 n. Chr. und kaiserzeitliche Scherben aus der Sandgrube Stühmeier in Löhne-Mennighüffen (Abb. 29, 12),<sup>185</sup> Scherben der Eisenzeit und römischen Kaiserzeit, darunter auch solche des 1.–2. Jahrhunderts n. Chr., die ab 1931 in Löhne in der Sandgrube Kiel (Abb. 29, 13) geborgen wurden,<sup>186</sup> »reiche Scherbenfunde der Kaiserzeit«, die 1935 beim Wegebau in Löhne-Mennighüffen zutage traten (Abb. 29, 14),<sup>187</sup> ein Sesterz des Commodus von 181/182 n. Chr., der 1916 im Löhner Ortsteil Depenbrock in der Nähe des Werreübergangs gefunden wurde (Abb. 29, 15),<sup>188</sup> und eine wahrscheinlich kaiserzeitliche Pendelmühle aus Niedermendinger Basaltlava, die 1981 in Löhne-Mennighüffen in der Sandgrube Stühmeier entdeckt wurde (Abb. 29, 16).<sup>189</sup> An einer weiteren Fundstelle in Löhne-Mennighüffen (Abb. 29, 17) wurden 1970/1971 zahlreiche Fragmente von Keramik des 1.–4. Jahrhunderts n. Chr., zwei Fibeln der Zeit um 200 bzw. um 300 n. Chr. sowie teils bearbeitete Hölzer und Tierknochen entdeckt.<sup>190</sup> Aus der römischen Kaiserzeit datiert auch eine verzier-

te Scherbe aus der Sandgrube Reckefuß im Löhner Ortsteil Depenbrock (Abb. 29, 5).<sup>191</sup>

Seit 1905 wurden über Jahrzehnte in Löhne-Obernbeck in der Sandgrube Albert im Bereich der Tonwerkstraße (Abb. 29, 18) umfangreiche Funde verschiedener Epochen geborgen, darunter Urnengräber der jüngeren Bronzezeit bis älteren Eisenzeit, Siedlungskeramik der römischen Kaiserzeit sowie Streuscherben von der Eisenzeit bis in die Völkerwanderungszeit.<sup>192</sup> Ein weiterer sehr ergiebiger Fundplatz war die Sandgrube Blomeyer-Stühmeyer in Löhne-Ulenburg (Abb. 29, 19), die neben zahlreichen anderen Funden vom Neolithikum bis zum Mittelalter auch Urnen der jüngeren Bronzezeit bis älteren Eisenzeit, eisenzeitliche Siedlungskeramik, eine Bronzefibel vom Spätlatèneschema eventuell des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 31, 4), Scherben, Fibeln und Perlen der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit (darunter ein als Frauengrab angesprochener Befund mit fünf Glasperlen, einer Bernsteinperle und einer eisernen Armbrustfibel), eine Spatha mit hölzerner Scheide des 6. Jahrhunderts n. Chr. und ein Gefäßunterteil des 6./7. Jahrhunderts n. Chr. lieferte.<sup>193</sup> Berke führt für diese Fundstelle noch eine 1927 als Einzelfund zutage getretene spinnwirtelartige Glasperle auf, für die eine römische Provenienz nicht auszuschließen sei und deren Datierung in das 1. Jahrhundert n. Chr. fallen könne.<sup>194</sup> Der zeitlich jüngste hier zu nennende Fund aus Löhne ist ein Einbaum, der 1893 bei Begräbnisarbeiten an der Werre im Ortsteil Mahnen (Abb. 29, 20) entdeckt und 1983 auf um 600 n. Chr. datiert wurde.<sup>195</sup> Abschließend ist eine 2020 in einem Baugebiet in Löhne-Gohfeld erfasste älter-

erfolgte 2013 eine Überprüfung der betroffenen Geländeteile, die jedoch ohne Befund blieben.

- 185 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0019. Der Henkel befindet sich heute im Stadtmuseum Löhne; vgl. zum Henkel BÉRENGER 2007. Vgl. auch Berke, der eine Zugehörigkeit zur Fundstelle DKZ 3718,0021/22 vermutet, aber einräumt, dass die Fundumstände diesbezüglich nicht sicher seien; Berke datiert den Henkel an das Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. (BERKE 2009, 140); vgl. dazu aber NEUJAHRSGRUSS 1995, 32 mit einer Datierung des Henkels um 200 n. Chr. Zu Münze und Scherben vgl. LANGE 1950, 66, Nr. 601 und Nr. 602 (Bestimmung der Münze als »Cohen 396«), sowie zur Münze BERKE 2009, 140 (Bestimmung der Münze als »1 D Titus für Domitian (80)«).
- 186 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3818,0001; vgl. LANGE 1950, 65, Nr. 594. S. auch WILHELMI 1967, 128, Nr. 44 mit Taf. 7, 2. 3; 15, 52; 27, 8. 12. 18. 19. 28–35; 33, 7.
- 187 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0017; vgl. LANGE 1950, 65, Nr. 598.
- 188 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0038; vgl. BERKE 2009, 140.
- 189 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0070; vgl. auch BERKE 2009, 140.
- 190 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0069; vgl. NEUJAHRSGRUSS 1971, 18–20, und BÉRENGER 2008.

191 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0030/33.

192 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0021/22; vgl. LANGE 1950, 66, Nr. 604–608.

193 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0025; vgl. LANGE 1950, 69, Nr. 623–626.

194 BERKE 2009, 139.

195 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0036. Die <sup>14</sup>C-Analyse erfolgte am Institut für Reine und Angewandte Kernphysik der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Der Einbaum befindet sich heute im Stadtmuseum Löhne. Zur wechselvollen Geschichte des Einbaums und der Vermutung, dass er als Fährdiente, vgl. SIEVEKING 1986 und MÖRSTEDT 2017.

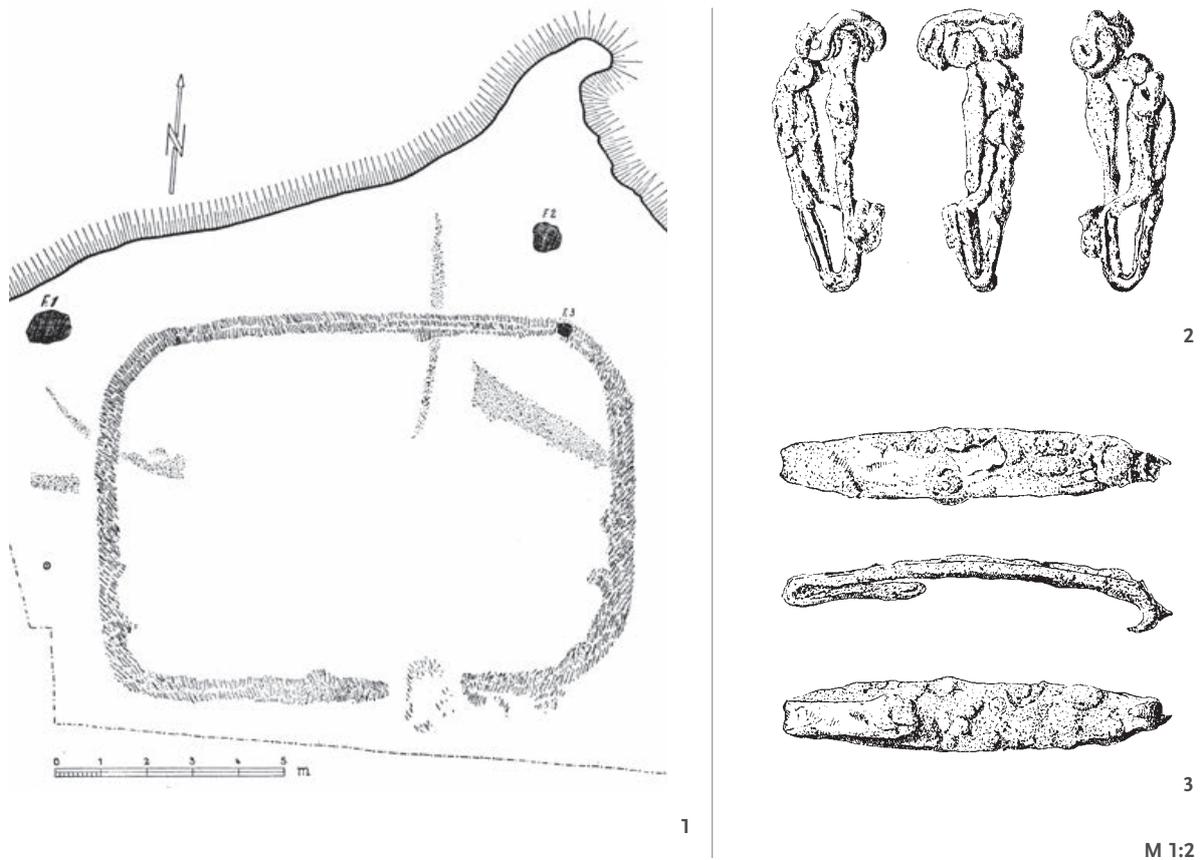


Abb. 30 Eisenzeitliche Befunde und Funde aus der Umgebung des mehrperiodigen Fundplatzes von Löhne-Gohfeld. 1: Löhne, Ortsteil Mahnen, Grabeneinhegung und Gruben; 2–3: Löhne-Mennighüffen, Fibel nach dem Mittelatlänneschema (2) und Zungengürtelhaken (3), M 1:2 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen. CC BY-SA).

kaiserzeitliche Hofstelle zu nennen (Abb. 29, 21), die durch den Fund einer doppelkonischen Randschüssel des Typs Uslar I (Abb. 31, 9) in das 1.–2. Jahrhundert n. Chr. datiert werden kann.<sup>196</sup>

Drei Fundstellen im weiteren Umfeld von Löhne sind im Kontext des mehrperiodigen Fundplatzes in Gohfeld ebenfalls relevant: In Kirchlengern-Südlengern traten auf dem Schimmelkamp seit 1901 in einem »Flachgräberfeld« nicht näher benannte »Bruchstücke von Graburnen«, in einem Brandgrubengrab mit Holzkohle und Leichenbrand ein Gefäß der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.,<sup>197</sup> ein augusteisches Urnengrab mit Halterner Kochtopf der Form Ha 91A, zwei Fibeln der Typen Almgren 18 und 44 und einer römischen

zweigliedrigen Gürtelschnalle mit D-förmigem Querschnitt (Abb. 31, 5–8),<sup>198</sup> ein Urnengrab mit einer Ringfibel<sup>199</sup> sowie vereinzelte Scherben der späten römischen Kaiserzeit und Völkerwande-

198 Dieses Urnengrab datiert Bérenger n seine Zeitgruppe 5 (= 100 v. Chr. bis 9/16/20 n. Chr.) und wertet es bzgl. der Urne und der Gürtelschnalle als römisch, wobei die Fibeln der Typen Almgren 18 und 44 ihm zufolge als einheimisch gelten könnten (BÉRENGER 2000, 173). Da die Anlage von Urnengräbern zu dieser Zeit in Westfalen aber bereits seit gut 250 Jahren nicht mehr vorgenommen wurde, sei das Grab »wahrscheinlich von einem Angehörigen der römischen Okkupationskräfte nach eigenen Sitten angelegt« worden und stelle damit einen Sonderfall dar. Vgl. dazu Berke, der u. a. dieses Grab als nur mit dem direkten Kontakt zum römischen Militär erklärbar einstuft; mit Abb. des als Urne verwendeten Gefäßes und der Schnalle (BERKE 1997, 187. 190, Nr. 7 mit Abb. 4, 1. 2). Vgl. zu beidem auch BERKE 2009, 139. Vgl. zu diesem Grab Zelle, der die Grablege als Mischung aus römischen und einheimischen Bräuchen ansieht (ZELLE 2008, 158–159).

196 DÜVEL/HALLENKAMP-LUMPE/SPIONG 2021.

197 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3817,0033; vgl. LANGE 1950, 68, Nr. 621.

199 Bérenger datiert dieses Grab in das 4. Jahrhundert n. Chr. (BÉRENGER 2000, 204. 212).

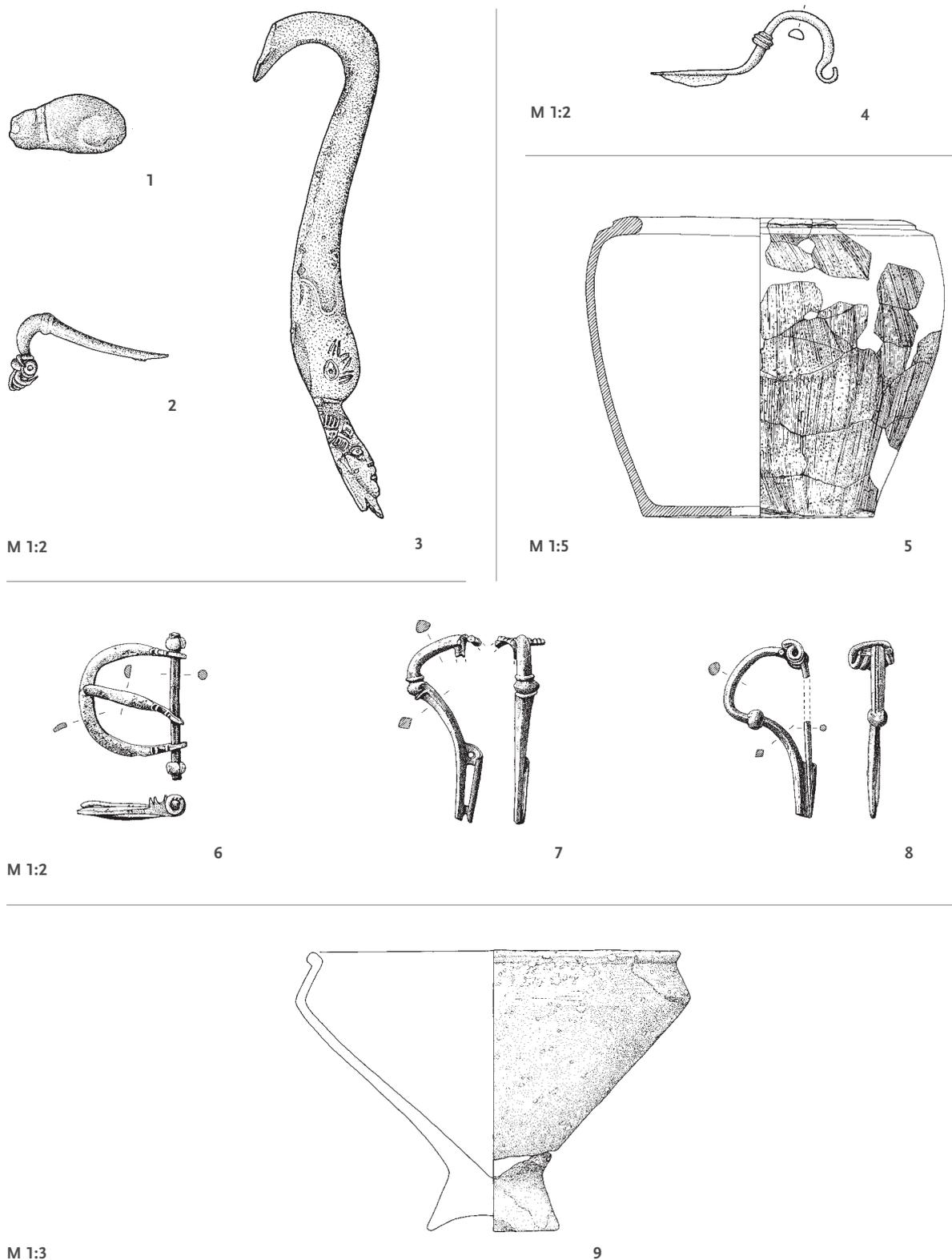


Abb. 31 Früh- bis älterkaiserzeitliche Funde aus der Umgebung des mehrperiodigen Fundplatzes von Löhne-Gohfeld. 1–3: Löhne-Gohfeld, Ringhenkelatlasche (1), Bronzefibel Typ Almgren 19 (2) und Amphorenhenkel (3); 4: Löhne-Ulenburg, Bronzefibel nach dem Spätlatèneschema; 5–8: Kirchlengern-Südlengern, augusteisches Urnengrab mit Halterner Kochtopf Ha 91A (5), römischer zweigliedriger Gürtelschnalle (6), Fibel Typ Almgren 18 (7) und Almgren 44 (8); 9: Löhne-Gohfeld, Gefäß der Form Uslar I (Grafik: 1–4, 9: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand; 5–8: LWL-Archäologie für Westfalen).

rungszeit auf.<sup>200</sup> Auf diesem Gräberfeld wurde zudem 1902 ein kaiserzeitliches Urnengrab entdeckt, bei dem die Urne »1,5 m tief unter einem Haufen Holzasche gefunden wurde.«<sup>201</sup>

In Bad Oeynhausen-Dehme wurde ein Brandgräberfeld erfasst, das nach Bérenger vor allem in der Zeit zwischen 300 und 400 n. Chr. belegt worden war. In den Gräbern waren Keramik- und Bronzegefäße römischer Herkunft öfter in Zweitnutzung verwendet worden, ebenso verweisen Fragmente von Glasgefäßen auf römischen Import.<sup>202</sup> Klapp sieht Bérengers Einschätzung einer möglichen Spätdatierung in das 5. Jahrhundert n. Chr. aufgrund der Einordnung einer Fußschale aus dem Brandschüttungsgrab F7 bestätigt und geht davon aus, dass das Gräberfeld von Dehme entsprechend länger belegt wurde.<sup>203</sup>

Abschließend ist auf ein fränkisch geprägtes Kriegergrab des 7. Jahrhunderts n. Chr. hinzuweisen, das 1907 in der Sandgrube Kixmüller in Bad Oeynhausen-Rehme entdeckt wurde und in dem sich eine Spatha, ein Sax, eine Lanzenspitze, zwei Dolchspitzen, eine »Vase«, verschiedene eiserne Schnallen sowie silberne Beschläge und eine wohl silberne Schnalle befanden. Da das Grab auch Pferde Zähne enthielt, wurde es als Reitergrab angesprochen. Neben diesem Kriegergrab führt die Fundstellenakte noch fünf Brandgräber und ein Pferdegrab auf, zu denen jedoch keine weiteren Informationen mehr vorliegen.<sup>204</sup>

## 5.2 Nutzungs-/Belegungsabfolge

Über die <sup>14</sup>C-Untersuchungen konnten auf dem Fundplatz in Löhne-Gohfeld zwei eisenzeitliche

Nutzungsphasen erfasst werden, die allein von der Befund- und Fundlage her zuvor nicht zu vermuten gewesen waren: Für die ältere Eisenzeit handelt es sich um zwei kleine Gruben (F 9, F 12) und zwei vermutliche Brandgräber (F 19, F 27). Aus der mittleren bis jüngeren Eisenzeit datieren zwei kleine Gruben (F 10, F 26). Wegen der fragmentarischen Befundlage und einiger Dokumentationslücken ist eine eindeutige Ansprache dieser Befunde als Überreste von Brandgräbern nicht möglich, doch besteht aufgrund von möglicherweise auf den Grabungsfotos erkennbaren Leichenbrandeinschlüssen für die ältereisenzeitlichen Befunde F 19 und F 27 durchaus die Möglichkeit, dass es sich um Gräber gehandelt hat.<sup>205</sup>

Zwar war in Ostwestfalen in der älteren Eisenzeit das Urnengrab die übliche Bestattungsform, doch gibt es auch Beispiele für Leichenbrandnester, die auf demselben Gräberfeld vorkommen können. Bérenger führt hierzu das Gräberfeld von Espelkamp-Frotheim an und geht davon aus, dass die dortigen Leichenbrandnester zeitgleich mit den Urnengräbern sind; das Gräberfeld datiert er in seine Zeitgruppe 2 (= 750 bis 620/600 v. Chr.).<sup>206</sup> Für seine Zeitgruppe 3 (= 620/600 bis 300 v. Chr.) rechnet Bérenger ebenfalls mit Leichenbrandnestern parallel zu Urnengräbern und vermutet, dass erstere nur mangels datierbarer Beigaben nicht erkannt wurden.<sup>207</sup> Koopmann verweist auf die teils noch ältereisenzeitliche Phase auf dem Brandgräberfeld von Salzkotten-Mantinghausen, wo es zwischen dem 6. und 4. Jahrhundert v. Chr. vor allem Urnengräber gab, aber auch ein Scheiterhaufengrab und vereinzelt Brandgruben mit etwas Leichenbrand und Scheiterhaufenschutt nachgewiesen sind.<sup>208</sup> Erst mit der Zeitgruppe 4 nach Bérenger setzte zwischen 300 und 100 v. Chr. in Ostwestfalen der Übergang zur vorrangigen Anlage von Brandgruben- und Brandschüttungsgräbern ein, wobei aber

200 Vgl. insgesamt Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3817,0033.

201 LANGE 1950, 68, Nr. 622.

202 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0063; vgl. Bérenger, der ausführt, dass sich unter den Funden auch Fußschalen aus Terra Nigra befinden und dass es für das Gräberfeld zudem Hinweise auf frühe Ansätze in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. und auf mögliche Spätdatierungen in das 5. Jahrhundert n. Chr. gibt (BÉRENGER 1988, vor allem 35–37).

203 KLAPP 2013, 53.

204 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3719,0054. S. auch BÉRENGER 1993, 33. Die Funde sind verschollen.

205 Vgl. hierzu die Einleitung, Kapitel 3.1 und die Angaben im Katalog.

206 BÉRENGER 2000, 107. 110.

207 BÉRENGER 2000, 129–130; solche Leichenbrandnester der Zeitgruppe 3 vermutet Bérenger in Hiddenhausen-Eilshausen.

208 KOOPMANN 2004, 87.

auch Urnengräber und Leichenbrandnester in geringerem Maße weiter vorkommen.<sup>209</sup>

Sollte es sich bei den Befunden F 19 und F 27 tatsächlich um Brandgräber handeln, so würden sie eine bereits im Zeitraum zwischen dem 8. und 5. Jahrhundert v. Chr. einsetzende Nutzung des Fundplatzes als Gräberfeld belegen; die Gruben F 9 und F 12 könnten dann als mit diesem assoziiert betrachtet werden. Auch die jüngereisenzeitlichen Gruben F 10 und F 26 könnten im Rahmen eines Gräberfeldkontextes stehen, denn nach Bérenger können auf Brandgräberfeldern Gruben mit Holzkohle und ohne Leichenbrand dennoch Grabgruben sein,<sup>210</sup> wobei dieses Argument für Gohfeld stärker griffe, wenn aus der betreffenden Zeit auch eindeutige Brandgräber nachgewiesen wären.

Letztlich kann eine eisenzeitliche Nutzung des Fundplatzes als Gräberfeld nicht mit Sicherheit erschlossen werden. Folgt man jedoch der Vermutung, dass schon seit der älteren Eisenzeit auf der Geländekuppe bestattet wurde, ergibt sich in der Zusammenschau mit Fundstellen in der direkten Umgebung ein interessantes Bild von der Einbettung dieses möglichen eisenzeitlichen Grabplatzes in das lokale Siedlungsumfeld (**Abb. 29**): Zunächst liegt in geringer Entfernung von nur 1,2 km südlich der Werre und östlich des Fundplatzes am Alten Postweg eine Fundstelle mit eisenzeitlichen Siedlungsspuren.<sup>211</sup> Im Nahbereich nördlich der Werre fanden sich eisenzeitliche Siedlungsspuren im Ortsteil Depenbrock<sup>212</sup> sowie an der Oeynhauer Straße<sup>213</sup> und ein Brandgrubenfriedhof, aus dem Funde ca. des 6.–3. bzw. 3.–1. Jahrhunderts v. Chr. vorliegen (**Abb. 30, 2. 3**).<sup>214</sup> Auf Letzterem sind Brandgrubengräber in der Region bereits in der älteren Eisenzeit nachgewiesen. Außergewöhn-

lich ist der im Ortsteil Mahnen aufgedeckte 12 m x 9 m große Befund einer möglichen Grabeneinigung mit zwei benachbarten Gruben (**Abb. 30, 1**), die Bérenger der älteren bzw. jüngeren Eisenzeit zuordnet und sie als im Kontext des Totenbrauchtums stehend bewertet.<sup>215</sup>

Wenn auch die Siedlungsstellen innerhalb der Eisenzeit nicht genauer datiert sind, so zeichnet sich in Gohfeld doch das Bild einer kleinen eisenzeitlichen Siedlungskammer ab. Für den relativ mittig darin liegenden Fundplatz südlich der Werre auf der Kuppe am Scheidkamp ist zudem darauf hinzuweisen, dass zu ihm aufgrund der erhöhten Lage von allen genannten eisenzeitlichen Fundstellen im Nahbereich direkte Blickbeziehungen möglich waren. Wenngleich konkrete zeitliche Zusammenhänge nicht bewiesen werden können, wäre innerhalb dieses »Settings« eine Nutzung der Anhöhe als in der Landschaft exponierter Grabplatz dennoch plausibel. Dieser Platz könnte aufgrund der nachgewiesenen späteren Bestattungen an derselben Stelle durchaus eine lange Tradition als Nekropole gehabt haben, die man auch nach Jahrhunderten noch kannte und mindestens respektierte bzw. den Platz auch weiterhin für die Bestattung eigener Toter nutzte. Eine ähnliche Situation zeichnete sich auf dem Brand- und Körpergräberfeld von Beelen ab: Dort begann die kaiserzeitliche Belegung des Platzes mit Brandgräbern auf einem Dünenzug, auf dem bereits in der vorrömischen Eisenzeit Siedlungsgruben und einige Brandbestattungen angelegt worden waren.<sup>216</sup> Auch in Stewede-Destel könnte eine ähnliche Konstellation vorgelegen haben: Dort wurden bei Notbergungen und einer Sondierungsgrabung im Rahmen von Entsandungen seit den 1920er-Jahren bis 1934 »Urnengräber der Jungbronzezeit/Früheisenzeit, Urnen-, Brandgruben- und Brandschüttungsgräber der jüngeren römischen Kaiserzeit und beigabenlose Körpergräber« gefunden; an anderer Stelle der Fundstellenakte werden der Urnenfriedhof der älteren Eisenzeit um 700 v. Chr. und die Brandgräber

209 BÉRENGER 2000, 156–160.

210 So Bérenger anhand des Gräberfeldes von Espelkamp-Frotheim, auf dem von 97 Befunden 21 keinen Leichenbrand enthielten, aber trotzdem als Gräber angesprochen werden (BÉRENGER 2000, 157).

211 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3818,0009.

212 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0033; vgl. LANGE 1950, 62–63, Nr. 587.

213 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0138.

214 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3818,0020.

215 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0035; vgl. BÉRENGER 2000, 108. 110. 131. 159–160.

216 MENKE 2014, 114–115.

dem 4./5. Jahrhundert n. Chr. zugewiesen.<sup>217</sup> Auch hier suchten die Menschen folglich einen älteren, lokal bekannten Grabplatz nach einer unbekanntem Zeitspanne für weitere Belegungen erneut auf.

Aus der Betrachtung zur römischen Kaiserzeit werden die Befunde F 17/kleine Grube, F 18/vermutliches Brandgrubengrab mit Scherbenlager und F 21/große Grube ausgenommen, da sie nur über Analogien auf dem Fundplatz der Eisenzeit bis (middle-rem) römischen Kaiserzeit zuzuweisen und somit weder für eine eisenzeitliche noch für eine kaiserzeitliche Nutzung sicher in Anspruch zu nehmen sind. Entsprechend liegt der Fall beim Brandgrab F 3 »A«, das nur vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis 3. Jahrhundert n. Chr. eingeordnet werden kann.

Sicher in die römische Kaiserzeit können acht Gräber und drei Gruben datiert werden, wobei aber für Brandgrab F 2 »A« und die kleinen Gruben F 2 und F 4 nur eine allgemeine Zuordnung möglich ist und Brandgrab F 8 »A« auch bereits in die Völkerwanderungszeit datieren könnte.

Für sechs Gräber und eine große Grube liegen jedoch engere Datierungszeiträume vor (F 1, F 6, F 7, F 9 »A«, F 16, F 25, F 34). Unter diesen repräsentiert das Brandgrubengrab F 7 eine erste »Phase« in der kaiserzeitlichen Belegung, die um Christi Geburt, konkret in der Okkupationszeit zwischen 12 v. Chr. und 16 n. Chr. liegen muss. Eine zweite »Phase« liegt gemäß den Datierungsspielräumen von Brandgrab F 9 »A« (calAD 67–236), der Brandgrubengräber F 25 (calAD 60–236) und F 6 (calAD 74–243) sowie dem Brandgrubengrab mit Scherbenlager F 1 (100–300 n. Chr.) etwa im letzten Drittel des 1. bis Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr.; aus diesem Zeitraum datiert auch der Streufund einer gestauchten wirkenden, knieförmig gebogenen bis S-förmig geschwungenen Fibel (Taf. 1, 10),<sup>218</sup> die aus

einem abgegangenen Grab stammen kann. Eine dritte »Phase« wird wieder nur von einem Befund belegt, dem Brandgrubengrab mit Leichenbrandkonzentration F 34 (calAD 240–398). Die große Grube F 16 kann mit ihrer Datierungsspanne von 129 bis ca. 300 n. Chr. der zweiten oder dritten »Phase« angehören. Holzkohle und der um die Profilkontur herum leicht rötlich orange verfärbte Boden zeigen, dass die Grube F 16 im Zusammenhang mit Feuer gestanden hat. Möglicherweise wurden hier Reste religiöser Handlungen auf dem Gräberfeld entsorgt, etwa von einem gemeinsamen Mahl im Rahmen einer Bestattungszeremonie oder eines späteren Ahnengedenkens.

Sicher kann man davon ausgehen, dass die geringen Befundzahlen pro »Phase« nur einen Bruchteil dessen darstellen, was an Befunden ursprünglich vorhanden war und aus unterschiedlichen Gründen im Laufe der Zeit verloren ging; gleiches ist für die anderen erfassten Epochen anzunehmen. Wo die zu dem kaiserzeitlich genutzten Grabplatz gehörenden Siedlungen lagen, ist bisher nicht bekannt. Betrachtet man aber die für die römische Kaiserzeit in Ostwestfalen inzwischen mehrfach beobachtete Situation einer Siedlung, die von dem zugehörigen Gräberfeld durch einen Bachlauf getrennt wird,<sup>219</sup> käme topografisch auch für das Gräberfeld in Gohfeld eine

der jüngeren Kaiserzeit auch noch in das 3. Jahrhundert n. Chr. hineinreichen.

219 Vgl. hierzu Best, der diese topografische Beobachtung an Siedlungen und Gräberfeldern des 1. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. macht (BEST 2004). Bei den bisher gesicherten Beispielen liegen zwischen Siedlung und Gräberfeld Distanzen von ca. 300 m (Enger-Siele, Bielefeld-Sieker) und ca. 500 m (Herzebrock-Clarholz). In Petershagen-Windheim ließe sich ein ähnlicher Bezug mit ca. 400 m Distanz herstellen. Auch in Kirchlengern gibt es eine kaiserzeitliche Siedlung an einem Bach und jenseits von diesem Reste verbrannter Knochen, die bei Feldbegehungen entdeckt wurden. Weitere Fundorte sind im Sinne von Bests Beobachtungen »verdächtig«, können jedoch noch nicht sicher diesem Phänomen zugewiesen werden. Als Hintergrund für die Trennung von Lebenden und Toten durch ein fließendes Gewässer können religiöse Gründe vermutet, wenn auch nicht nachgewiesen werden. Eine ähnliche Lage eines Grabplatzes in Sichtweite der Ansiedlung liegt in Hiddenhausen-Oetinghausen vor (BEST 1995, 145). Für das Gräberfeld von Dortmund-Asseln beschreibt Könemann ebenfalls eine topografisch ähnliche Konstellation von Gräberfeld, Bachlauf und Siedlung. Er verweist zudem auf die häufige Beobachtung einer Anlage solcher Gräberfelder in Hanglage oder auf Anhöhen (KÖNEMANN 2015, 228–229).

217 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3616,0006.

218 In dem umfassenden Überblick zu knieförmig gebogenen Fibeln der römischen Kaiserzeit von Gupte konnte kein direkt passendes Vergleichsstück zu dem Gohfelder Lesefund gefunden werden, doch bestehen Ähnlichkeiten zu Guptes Typ der massiv-stabförmigen Fibeln (GUPTÉ 2004, 62). Generell ordnet Gupte knieförmig gebogene Fibeln von der zweiten Hälfte des 1. bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. ein (GUPTÉ 2004, 123–124). Das Gohfelder Stück bewegt sich auch in diesem Zeitrahmen, kann aber aufgrund seiner Anklänge an die S-förmigen Fibelbögen

solche Konstellation infrage: Zum einen verläuft ca. 700 m westlich der Kuppe der Mühlenbach und ca. 800 m östlich der Haubach in Richtung Werre; die Siedlung(en) könnten somit jenseits dieser Bäche gelegen haben.<sup>220</sup> Zum anderen könnten sie aber auch nördlich der Werre zu suchen sein, wo an verschiedenen Stellen etliche Funde der römischen Kaiserzeit, auch bereits des 1. Jahrhunderts n. Chr., zutage getreten sind.<sup>221</sup>

Besonderes Gewicht hat unter den kaiserzeitlichen Funden des Gohfelder Gräberfeldes die Terra-Sigillata-Scherbe aus Grab F 7. Vor dem Hintergrund der <sup>14</sup>C-Datierung des Grabes von calBC 163 bis calAD 55 und der Tatsache, dass Terra Sigillata in dieser Zeit an militärisch-römische Kontexte gebunden war, muss sie in der Zeit der Okkupationskriege zwischen 12 v. Chr. bis 16 n. Chr. dort hineingelangt sein.<sup>222</sup> Dieser Fund korrespondiert mit Objekten, die in ca. 2 km Entfernung nördlich der Werre nahe Haus Gohfeld entdeckt wurden: einer Münze, die vor 27, eventuell auch bereits 38 v. Chr. geprägt wurde, einer Fibel der Form Almgren 19 aus der Zeit um Christi Geburt und dem Fragment einer Ringhenkelatlasche, die eine direkte Parallele im Römerlager von Haltern hat (**Abb. 31, 1, 2**).<sup>223</sup> Auch diese Funde können zu dieser Zeit und an diesem Ort nur mit in der Nähe anwesendem römischem Militär erklärt werden. In diese Richtung weist auch das Urnengrab aus dem ca. 6,5 km entfernten Kirchlengern-Südlengern, in dem ein Halterner Kochtopf als Urne diente (**Abb. 31, 5–8**) und das Bérenger aufgrund der zu dieser Zeit in Ostwestfalen seit gut 250 Jahren nicht mehr praktizierten Urnenbestattung als »wahrscheinlich von einem Angehörigen der römischen Okkupations-

kräfte nach eigenen Sitten angelegt« einschätzt.<sup>224</sup> Zelle wertet das Grab, in dem eine ca. 50-jährige Frau bestattet worden war, dagegen als Mischung aus römischen und einheimischen Elementen und betont, dass die Herkunft der Frau unklar bleiben müsse; gleichwohl sei in diesem Grab »jedoch der direkte Kontakt zwischen Einheimischen und Römern« fassbar.<sup>225</sup> Diese sich verdichtenden Indizien könnten der bereits zu Anfang des 20. Jahrhunderts geäußerten Vermutung eines Römerlagers in oder bei Löhne künftig neue Nahrung geben.

Nach der dritten, kaiser- bis völkerwanderungszeitlichen »Phase«, die durch Grab F 34 bis maximal 398 n. Chr. datiert wird, folgen die nächsten Gräber erst wieder etwa eine Generation später ab dem zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts n. Chr. In die Völkerwanderungs- und frühe Merowingerzeit sind vier Gräber zu datieren, wobei die interne Abfolge unter ihnen aufgrund der weitreichenden <sup>14</sup>C-Daten und der unterschiedlich guten Einschränkbarkeit dieser Spannen durch datierbare Beigaben nur näherungsweise erfassbar ist. Das früheste Grab könnte das Brandgrubengrab mit Leichenbrand-Konzentration F 28 mit einem Anfangsdatum im Jahr 425 n. Chr. sein (425 bis Ende 6. Jahrhundert n. Chr.), wenn man den darin enthaltenen Kammrest allein im 5. Jahrhundert n. Chr. verorten möchte. Das Brandschüttungsgrab mit Urne F 3 ist mit dem Anfangsdatum 433 n. Chr. nur wenig jünger und lässt sich deutlich besser eingrenzen (433 bis Mitte 5. Jahrhundert n. Chr.). Etwa eineinhalb Generationen später liegt im Jahr 475 n. Chr. das frühestmögliche Anfangsdatum des Urnengrabes F 8 (475 bis um 500 n. Chr.). Das letzte datierbare Grab ist das mit seinem Anfangsdatum 539 n. Chr. noch einmal etwa eineinhalb Generationen jüngere Brandgrubengrab mit Leichenbrand-Konzentration F 32 (539 bis max. 550 n. Chr.). Auch ein Teil der Altfunde von 1908 dürfte in diese Phase einzuordnen sein. Aufgrund der großen Ähnlichkeit des Fußbeckers aus Altfunde 1 aus Terra-Nigra-artiger Keramik (**Abb. 14, 1**) mit dem Fußbecher aus Grab F 3 (**Abb. 18; Taf. 4, 3**), den zerschmolzenen

220 Ein denkbarer »Kandidat« für eine solche Konstellation könnte möglicherweise die 2020 weiter östlich in Löhne-Gohfeld entdeckte älterkaiserzeitliche Hofstelle sein (s. dazu DÜVEL/HALLENKAMP-LUMPE/SPIONG 2021), obgleich sie mit ca. 1,6 km Entfernung zum Gräberfeld eine deutlich größere Distanz aufweist, als sie bei den bisherigen Fällen beobachtet wurde.

221 Vgl. Kapitel 5.1.

222 Zur Möglichkeit von Terra Sigillata in Westfalen zu dieser Zeit und dem Zusammenhang mit dem römischen Militär s. BERKE 1990, 58–59; vgl. auch BERKE 1997; BERKE 2009.

223 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0125. Vgl. auch oben Kapitel 5.1.

224 BÉRENGER 2000, 173. Vgl. auch BERKE 1997, 187; s. zur Fundstelle insgesamt: Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3817,0033.

225 ZELLE 2008, 159.

Bronze- und Glasresten sowie wahrscheinlich einer Axt<sup>226</sup>, die in der 1908 entdeckten Grabgrube vergesellschaftet gewesen sein könnten, ergeben sich deutliche Parallelen zum Fundbild von Grab F 3. In den Altfunden spiegelt sich daher mindestens ein weiteres Grab, vermutlich ein Männergrab, etwa aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr.

Für die völkerwanderungs- und merowingerzeitliche Phase des Gräberfeldes gibt es in der näheren Umgebung deutlich weniger Anknüpfungsmöglichkeiten, als für die vorangehenden Epochen: Zu nennen sind nur nördlich der Werre einige völkerwanderungszeitliche Scherbenfunde, eine Spatha des 6. Jahrhunderts n. Chr. und ein Gefäßunterteil des 6./7. Jahrhunderts n. Chr.<sup>227</sup>, während der Einbaum aus der Zeit um 600 n. Chr.<sup>228</sup> und das wenige Kilometer entfernt in Bad Oeynhausenerhme entdeckte fränkisch geprägte Reitergrab des 7. Jahrhunderts n. Chr.<sup>229</sup> sich bereits in der Zeit nach der Datierung des jüngsten Grabes in Gohfeld bewegen. Wo die in der letzten Phase dort bestatteten Menschen ihre Siedlungen gehabt haben könnten, ist damit bisher völlig unklar.

Mit seiner letzten Bestattungsphase erreicht das Gräberfeld von Löhne-Gohfeld den Übergangszeitraum von der Brandbestattung zur Körperbestattung, der in Westfalen das 5.–8. Jahrhundert n. Chr. umfasst. Im dokumentierten Gräberfeldausschnitt gab es jedoch keine Hinweise auf Körpergräber, zumal diese wohl deutlich tiefer in den Boden eingebracht worden wären und somit bessere Erhaltungschancen gehabt hätten, als die flacher angelegten und daher von Oberflächenverlusten bedrohteren Brandgruben- und Urnengräber. Letztlich muss somit für diesen Fundplatz, der nur ein rudimentärer Ausschnitt eines ehemals wohl deutlich größeren Gräberfeldes ist, ungeklärt bleiben, ob auf ihm in der Übergangsphase weiterhin

nur die Brandbestattung praktiziert wurde oder ob es auch hier Körpergräber gab, die nur aufgrund der Zufälligkeit der Überlieferung nicht erfasst werden konnten.

Für den mehrperiodigen Fundplatz von Gohfeld lässt sich abschließend aufgrund der unvollständigen Ausgrabung und Überlieferung nicht mehr klären, ob er von Beginn an als Gräberfeld genutzt wurde oder ob zunächst doch eine Ansiedlung auf der Geländekuppe lag. Geht man von einer Nutzung als Grabplatz schon seit der älteren Eisenzeit aus, so lässt sich zudem nicht mehr ermitteln, ob es eine eher kontinuierliche Nutzung oder klar getrennte unterschiedliche Belegungsphasen gab; hierfür sind die Befundzahlen und deren Aussagemöglichkeiten schlicht zu gering. Zählt man in einer Maximalbetrachtung die eisenzeitlichen Befunde als Gräber bzw. als mit einem Gräberfeld assoziierte Befunde, wäre der Platz über einen Zeitraum von ca. 1.000 bis 1.500 Jahren verschiedentlich genutzt worden – je nachdem, wo in den ältereisenzeitlichen, vom 8. bis 5. Jahrhundert v. Chr. sehr weit gespannten <sup>14</sup>C-Daten die konkrete Befunddatierung liegen mag.<sup>230</sup> Lässt man die eisenzeitlichen Befunde außer Acht und betrachtet sie als ältere Siedlungsgruben auf einem jüngeren Grabplatz, so hätte dessen Nutzung in der römischen Okkupationszeit eingesetzt und, gegebenenfalls mit Unterbrechungen, etwa 550 Jahre gedauert.

Für beide Interpretationen lässt jedoch die Lage der erfassten Befunde zueinander, die einander in keinem Fall schneiden, obwohl sie sich über mehrere Tausend Quadratmeter verteilen und zeitlich teils weit auseinanderliegen, den Schluss zu, dass es oberirdische Kennzeichnungen gegeben hat, die man offenbar noch (er-)kannte und bei der Neuanlage von Gräbern respektierte. Die fehlende Überschneidung der eisenzeitlichen Befunde durch jün-

226 Bérenger vermutete, dass der verschollene »Pionierhammer« von 1908 eine Axt mit massivem Nacken gewesen sein könnte; s. dazu Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3818,0008.

227 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0025; vgl. LANGE 1950, 69, Nr. 623–626.

228 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3718,0036.

229 Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3719,0054; vgl. BÉRENGER 1993, 33.

230 Ein Beispiel für eine noch längere Nutzung eines bestimmten Ortes als Grabplatz liegt in Ense-Bremen vor, wo von der jüngeren Bronzezeit bis in das Frühmittelalter über einen Zeitraum von rund 2.000 Jahren immer wieder bzw. zu verschiedenen Zeiten Bestattungen erfolgten. Hier gab es Brandgräber von um 1200 v. Chr. bis um Christi Geburt, auf die ein kleiner Cluster kaiserzeitlicher Brandgräber des 1. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. folgte. Die nächste und letzte Phase waren von 500 bis 750 n. Chr. merowingerzeitliche Körpergräber (DEITERS 2007, 7. 8. 13).

gere Gräber und Gruben mag dabei – ohne dies überstrapazieren zu wollen – ein weiteres Argument dafür sein, die älteren Befunde ebenfalls als Gräber einzuordnen. In diese Richtung verweist auch Könemanns Anmerkung, dass kaiserzeitliche Gräber öfter in direkter Nähe zu Gräbern älterer Epochen, in der Regel der jüngeren Bronzezeit oder älteren Eisenzeit, beobachtet werden können und dass es sich hier möglicherweise um einen Bezug auf ältere Ahnen handeln könnte.<sup>231</sup>

### 5.3 Kulturelle und soziale Interpretation

Die Zufälligkeit und Ausschnitthaftigkeit in der Überlieferung der gesicherten Gräber und die geringe Gräberzahl pro Epoche ermöglichen keine sinnvollen Überlegungen zur Größe und Sozialstruktur der hier bestattenden Gemeinschaften. Für die römische Kaiserzeit bieten sie zudem keinen und für die folgende Zeit nur sehr bedingte Vergleichsmöglichkeiten von Gräbern und deren Ausstattung. Für alle Epochen sind zudem die Problematik der unkalkulierbaren Verlustquote von Beigaben durch die Verbrennung, das unterschiedlich intensive Auslesen des Scheiterhaufens und die variierende Auswahl bei der Bestattung der Verbrennungsreste zu berücksichtigen; diese Aspekte bilden erhebliche Unwägbarkeiten in der Beurteilung, ob eine Person mutmaßlich einen höheren oder niedrigeren Rang in der Gemeinschaft einnahm.<sup>232</sup>

Während die datierbaren kaiserzeitlichen Gräber keine Auffälligkeiten gegenüber anderen Gräberfeldern dieser Zeit in Ostwestfalen zeigen und sie aufgrund ihrer Beigabenarmut und geringen Zahl im Grunde keine näheren Aussagen erlauben, ermöglicht die jüngste Nutzungsphase in Gohfeld einige Betrachtungen bezüglich des Grabbrauches, der Grabausstattung und des Status der bestatteten

Personen, zumal, wenn man die vier Gräber zu anderen westfälischen Fundplätzen mit Gräbern des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. in Beziehung setzt – wobei auf diesen Brand- und Körperbestattungen ab dem 5. Jahrhundert n. Chr. parallel und im Einzelnen recht heterogen praktiziert wurden<sup>233</sup> und dieser Nachweis für Gohfeld fehlt.

Die Gräber zeigen, dass in Gohfeld auch in der letzten Gräberfeldphase Einheimische beigesetzt wurden. Die Brandgrubengräber mit Leichenbrand-Konzentrationen entsprechen ebenso völlig der einheimischen kaiserzeitlichen Tradition wie das Brandschüttungsgrab mit Urne; auch einige echte Urnengräber sind aus der einheimischen Entwicklung her bekannt.<sup>234</sup> Während die Brand-

<sup>233</sup> Zu nennen sind hier die beiden Frauen-Körpergräber der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. aus Bad Lippspringe (vgl. LANGE 1959; BÖHME 1974, 221–222; s. auch BEST/EGGENSTEIN 2014, 89–92), die Brand- und Körpergräberfelder von Beelen (belegt vom späten(?) 3. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr.) und Herzebrock-Clarholz (belegt 4. bis zweite Hälfte 5. Jahrhundert n. Chr.) (s. dazu umfassend MENKE 2014; vgl. zu Herzebrock-Clarholz auch: BEST 1990b; BEST 1990/1991; BEST/EGGENSTEIN 2014, 86–89; vgl. zu Beelen auch BEST/EGGENSTEIN 2014, 92, und zuletzt GRÜNEWALD 2019) sowie das Brandgräberfeld von Dortmund-Asseln mit einem Körpergrab der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. (KÖNEMANN 2015, 221–222). Auch für die Gräberfelder von Bocholt-Lankern, Wulfen-Deuten und Dorsten-Lembeck führt HERNÖ Brandgräber auf, die älter oder zeitgleich mit den Körpergräbern sind und noch in das 6. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden (HERNÖ 2007, 18–22). Für das Gräberfeld von Lünen-Wethmar berichtet Lehnemann nach ersten Belegungen in der römischen Kaiserzeit von der erneuten Anlage von Brandgräbern in eisen- und kaiserzeitlicher Tradition ab dem 5. Jahrhundert n. Chr. und von ersten gut datierbaren Körpergräbern nach der Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr.; vereinzelte Brandgräber kommen hier auch noch im 8. Jahrhundert n. Chr. vor (LEHNEMANN 2008, 146). Vom Brand- und Körpergräberfeld Beckum II liegen für Leichenbrand und Holzkohle aus Brandgräbern <sup>14</sup>C-Daten des 5. sowie des ausgehenden 7./8. Jahrhunderts n. Chr. vor (BRIESKE 2011, 127).

<sup>234</sup> Vgl. hierzu Bérenger, der für seine Zeitgruppen 7 und 8 (160/180 bis 4. Jahrhundert n. Chr.) auf Brandgrubengräber und Brandschüttungsgräber mit Urne als Regelbestattung verweist, aber auch die Existenz einiger echter Urnengräber in Nordostwestfalen vermerkt, wobei es sich bei diesen oder einigen davon ihm zufolge aber auch um nicht erkannte Brandschüttungsgräber gehandelt haben könnte (BÉRENGER 2000, 195–197, 210–212). Vgl. auch Grünewald, der für das 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. im mittleren und östlichen Westfalen Brandschüttungsgräber, z. T. mit Leichenbrand in Urnen oder einem vergangenen organischen Behältnis, als wohl einheimische Tradition benennt (GRÜNEWALD 2003, 14). S. dazu auch Best, der für das 4. Jahrhundert n. Chr. in Ostwestfalen Urnengräber, Leichenbrandnester, Brandschüttungsgräber und Brandgruben aufführt (BEST 1996, 29).

<sup>231</sup> KÖNEMANN 2015, 228–229.

<sup>232</sup> Vgl. zu dieser Problematik bezogen auf die Gräberfelder von Beelen und Herzebrock-Clarholz MENKE 2014, 232. Grundsätzlich zur Quellenproblematik in der Überlieferung von Bestattungen des 5. bis 9./10. Jahrhunderts n. Chr. in Westfalen vgl. GRÜNEWALD 2003.

grubengräber mit Leichenbrand-Konzentration F 28 und F 32 bis auf die Überreste von je einem Kamm keine weiteren Beigaben enthielten und in Form und Ausstattung von den kaiserzeitlichen Gräbern nicht zu unterscheiden sind, fallen die Gräber F 3 und F 8 auf diesem Gräberfeld und darüber hinaus dagegen aus dem Rahmen. Sie sind in Gohfeld nicht nur die einzigen Bestattungen mit Urnen, sondern auch in ihrer überlieferten Ausstattung ungleich reicher als alle anderen Gräber, wobei Grab F 3 das umfangreichste Beigabenspektrum zeigt. Das Brandschüttungsgrab mit Urne F 3 aus der Zeit von 433 bis um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. kann als späte Ausprägung der einheimischen Gräbertradition interpretiert werden. Interessant ist für die Völkerwanderungszeit jedoch die Beobachtung, dass auf den wenigen Brandgräberfeldern mit Gräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr.,<sup>235</sup> anders als in Gohfeld bei Grab F 8, anscheinend keine echten einheimischen Urnengräber mehr zu beobachten gewesen sind.<sup>236</sup> Best

vermutete aufgrund entsprechender Beobachtungen auf ostwestfälischen Grabplätzen, dass der Verzicht auf echte Urnengräber ab dem 5. Jahrhundert n. Chr. ein chronologisches Merkmal sein könnte.<sup>237</sup> Auffällig ist daher die späte Anlage des echten Urnengrabes F 8 in Löhne-Gohfeld noch zwischen 475 und um 500 n. Chr. Vielleicht spiegelt sich hierin ein Einfluss von Menschen und/oder Sitten aus dem Elbe-Weser-Raum, wo große Gräberfelder mit Hunderten Urnen der Regelfall sind<sup>238</sup> – zumal im 5. Jahrhundert n. Chr. offenbar eine kleine Gruppe Menschen aus genau jener Region in Bad Oeynhausen-Werste, nur wenige Kilometer von Gohfeld entfernt, ihre Toten in echten Urnengräbern bestattet hatte.<sup>239</sup> Diese möglichen Impulse mischten sich in Grab F 8 zugleich aber offenbar mit Einflüssen aus dem Rheinland, wo sich frühe fränkische Knickwandgefäße als formale Vorbilder für die »Knickwand-Urne« ausmachen lassen. Diese von verschiedenen Seiten wirksam werdenden Anregungen und ihre selektive Übernahme in die eigenen Sitten fügt sich in Grünewalds Ergebnis, dass seit dem 6. Jahrhundert n. Chr. in Westfalen eine Vermischung von »fränkischen« mit »nordwestdeutsch-sächsischen« Grabsitten stattfand.<sup>240</sup> Entsprechendes stellt auch Menke für die Gräberfelder in Beelen und Herzebrock-Clarholz fest.<sup>241</sup>

Das Brandgrubengrab mit Leichenbrand-Konzentration F 32 (539 bis max. 550 n. Chr.) fällt schließlich als jüngstes datierbares Grab von Gohfeld als traditionell einheimische Brandbestattung

235 Die Gräberfelder von Beelen (belegt vom 3. bis 7. Jahrhundert n. Chr.) und Herzebrock-Clarholz (belegt im 4./5. Jahrhundert n. Chr.) weisen überhaupt keine Urnengräber auf (MENKE 2014, 9–11. 115–116. 150–151). Auf dem Gräberfeld von Dortmund-Asseln (belegt 2. bis Mitte 5. Jahrhundert n. Chr.) datieren die letzten Urnengräber aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. (KÖNEMANN 2015, 206, 224–225. 229–230). Auf dem Gräberfeld Beckum II, von dem aus Brandgräbern <sup>14</sup>C-Datierungen des 5. sowie des ausgehenden 7./8. Jahrhundert n. Chr. vorliegen, zeigen sich diese Brandgräber in Form von Pfostenstandspuren der Scheiterhaufen und Brandresten sowie Viereck- und Kreisgräben (BRIESKE 2011, 127–128). Ein möglicherweise doch noch aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. datierendes Grab von Hiddenhausen-Oetinghausen war als Leichenbrandnest angelegt (BEST 1995, 145–146; BEST 1996, 33; s. hierzu aber BEST/EGGENSTEIN 2014, 86 mit Angabe der Zeitstellung zweite Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.). Ähnlich zeigten sich die Brandgräber von Enger-Siele, die spätestens um 400 n. Chr. enden (BEST 1996, 30; vgl. auch BEST/GRIMM/GROSSKOPF/KLAPP 1999). Abweichend hiervon lässt sich möglicherweise ein 1999–2001 gegrabenes Brandgräberfeld von Petershagen-Windheim/Döhren mit 146 Urnen und Leichenbrandnestern anführen, das eine Belegungsphase vor allem der frühen Eisenzeit (Nienburger Kultur) aufwies, jedoch auch eine Belegung am Ende des 4./Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. erfuhr, wobei in diesen jüngeren Gräbern auch Urnen verwendet wurden. Weitere Aussagen sind hierzu jedoch derzeit nicht möglich, da der Fundplatz bisher noch nicht aufgearbeitet werden konnte (vgl. NEUJAHRSGRUSS 2001, 70; NEUJAHRSGRUSS 2002, 54; PAPE 2002b, 203).

236 Eine Sonderstellung nehmen beigabenlose westfälische Urnengräber des 5. Jahrhunderts n. Chr. aus Minden, Bad Oeynhausen-Werste und Lünen-Wethmar ein, deren Keramiken Verbindungen in den sächsischen und thüringischen Raum zeigen (vgl. dazu GRÜNEWALD 2003, 14).

S. Pape über die Urnengräber des fortgeschrittenen 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. von Minden und deren Sonderstellung in Westfalen, da sie wohl von einer kleinen Gruppe neu angekommener Menschen aus niedersächsischen Gebieten angelegt worden waren, die ihre eigenen Sitten und Gefäße in eine Region mitgebracht hatten, in der eigentlich das Brandschüttungsgrab die Regel war (PAPE 2002a). Zu den unüblichen Urnengräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. in Bad Oeynhausen-Werste, die ebenfalls eingewanderten Personen zugeschrieben werden, s. PAPE 2002a, 47. Vgl. zu beiden Fundorten »fremder« Urnen auch PAPE 2002b. S. auch Best, der die Urnen von Minden und Bad Oeynhausen-Werste »mit großer Sicherheit als Gräber früher sächsischer Einwanderer« betrachtet (BEST 1996, 31–32). S. hierzu auch BEST/EGGENSTEIN 2014, 83. 85.

237 BEST 1995, 146.

238 PAPE 2002a, 47.

239 PAPE 2002a, 47; PAPE 2002b; BEST 1996, 31–32.

240 GRÜNEWALD 2003, 19.

241 MENKE 2014, 240.

bereits in die ältere Merowingerzeit bzw. in das beginnende Frühmittelalter. Beispiele für Brandgräber auf westfälischen Gräberfeldern auch noch ab dem 6. Jahrhundert n. Chr. gibt es in verschiedensten Formen<sup>242</sup> und erst um 700 n. Chr. ging auch die breite Masse der Bevölkerung zur Körperbestattung über.<sup>243</sup> Ob Löhne-Gohfeld auch in seiner letzten Phase ein reines Brandgräberfeld blieb oder ab dem 5./6. Jahrhundert n. Chr. ein biritueller Friedhof auch mit Körperbestattungen<sup>244</sup>

war, – die auf anderen Gräberfeldern in Westfalen im 5. Jahrhundert n. Chr. teils parallel zu Brandbestattungen einsetzten<sup>245</sup> – muss aufgrund der Überlieferungslage allerdings unklar bleiben.

Für Löhne-Gohfeld lässt sich für die letzte erfasste Gräberfeldphase festhalten, dass es sich mindestens um einen Brandgräberfriedhof gehandelt hat, auf dem die einheimische Tradition der Brandbestattung auch im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. in unterschiedlicher Ausprägung fortgesetzt wurde. Vergleicht man die aussagekräftigsten Gräber F 3 und F 8 sowohl untereinander und mit den anderen Gräbern in Löhne als auch mit überregionalen Gräbern derselben Zeit, ergeben sich Anhaltspunkte für den Status der darin bestatteten Personen. Allein der Vergleich mit den anderen beiden Gräbern ihrer Nutzungsphase lässt die mit Urnen versehenen Gräber, die in ihrer Anlage ca. zwei Generationen auseinanderliegen, aufgrund ihrer reicheren überlieferten Ausstattung bereits als einer lokalen Oberschicht zugehörig erscheinen. Offensichtlich hatten die Bestattenden hier mindestens deutlich mehr Sorgfalt bei der Auslese der Scheiterhaufen walten lassen, vielleicht hatten die Toten aber auch tatsächlich mehr Beigaben, die

242 Während die Gräberfelder von Beelen und Herzebrock-Clarholz im 5. Jahrhundert n. Chr. zur Körperbestattung übergehen und keine Brandgräber mehr aufweisen (zumindest Beelen, da Herzebrock-Clarholz mit dem Körpergrab F 26 des 5. Jahrhunderts n. Chr. endet; vgl. GRÜNEWALD 2005a, 202–203; s. auch umfassend MENKE 2014), gibt es andernorts in Westfalen ab dem 6. Jahrhundert n. Chr. ein sehr heterogenes Bestattungsbild, das eine geradezu beliebige Kombinierbarkeit von Brandgräberformen auch innerhalb des gleichen Gräberfeldes sowie von parallel vorkommenden Körpergräbern zeigt. Nach Grünewald ist diese »Vielzahl von einzelnen Möglichkeiten als ein Gesamtphänomen« in Westfalen zu betrachten, da diese Region und der Niederrhein im Frühmittelalter im Spannungsfeld zwischen Franken und Sachsen lagen. Sie waren somit Einflüssen aus beiden Richtungen ausgesetzt, wozu weitere Impulse von Friesen und Thüringern sowie aus dem Zusammentreffen von Heiden und Christen hinzukamen (GRÜNEWALD 2005a, 210–211). Vgl. auch GRÜNEWALD 2003, 26: Es gab in Westfalen im Frühmittelalter nicht die eine westfälische Bestattungsart, sondern parallel zueinander eine große Bandbreite von Möglichkeiten und eine große Eigenständigkeit der jeweils bestattenden Gemeinschaften. Zum »Chaos der Bestattungssitten« im frühmittelalterlichen Westfalen s. auch GRÜNEWALD 2005b, 77. Zur feststellbaren Eigenständigkeit in Westfalen bzgl. der Bestattungssitten noch im 7. Jahrhundert n. Chr. und darüber hinaus s. trotz noch eingeschränkter Befundmenge bereits WAND 1982, 278.

243 Vgl. Sicherl, der ausführt, dass der Grund für diesen allgemeinen Wechsel um 700 n. Chr. noch unklar sei, denn gegen eine christliche Begründung spräche der zu dieser Zeit noch geringe Umfang der Mission sowie die Tatsache, dass auf den neuen Gräberfeldern zunächst auch Süd-Nord-ausgerichtete Körpergräber belegt seien (SICHERL 2007, 592).

244 Sicherl geht aufgrund der Befundlage des merowingerzeitlichen Körpergrabfriedhofs von Dortmund-Asseln (s. dazu umfassend SICHERL 2011b), in dem sich Überreste älterer Brandgräber befanden, davon aus, dass in Westfalen im 6./7. Jahrhundert n. Chr. die meisten Menschen weiterhin in flachen Brandgräbern beigesetzt wurden, während sich nur die lokalen Oberschichten seit der Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. verstärkt an fränkischen Vorbildern orientierten, wozu die von diesen Gruppen im 6./7. Jahrhundert n. Chr. geübte Körperbestattung mit fränkisch geprägter Grabsitte und Beigaben gehörte (SICHERL 2007, 590–592). Aus Ostwestfalen sind solche Körpergräber lokaler Eliten in Bad Wünnenberg-Fürstenberg von der zweiten Hälfte des 6. bis zum dritten Viertel des 7. Jahrhunderts n. Chr. (1. Belegungsphase), in Warburg-Daseburg in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts und um 700 n. Chr., in Warburg-Ossendorf um 550 und

in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. sowie in Paderborn-Benhauser Straße von um 550 bis um 700 n. Chr. belegt (vgl. dazu STEGMUND 1999). Auch das vereinzelte fränkisch geprägte Kriegergrab des 7. Jahrhunderts n. Chr. aus Bad Oeynhaus-Rehme ist in diesem Kontext zu sehen (vgl. Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Bielefeld, DKZ 3719,0054; s. auch BÉRENGER 1993, 33), wobei dieses zudem mit Brandgräbern vergesellschaftet war. Obgleich letztere undatiert blieben, besteht somit doch die Möglichkeit, dass in Rehme ein birituelles Gräberfeld des Frühmittelalters erfasst worden sein könnte.

245 In Westfalen treten im 5. Jahrhundert n. Chr. erstmals Süd-Nord-ausgerichtete Körpergräber auf: Auf dem Brandgräberfeld von Dortmund-Asseln ein einziges Frauenkörpergrab aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. (KÖNEMANN 2015, 221–222), zwei einzeln aufgefundene Körpergräber von Frauen in Bad Lippspringe aus der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. (LANGE 1959; BÖHME 1974, 221–222; BEST/EGGENSTEIN 2014, 89–92), auf dem Brand- und Körpergräberfeld in Beelen einsetzend mit dem ältesten Körpergrab F 318, das einer Frau gehörte und aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert (MENKE 2014, 114–116; GRÜNEWALD 2019), und auf dem Brand- und Körpergräberfeld von Herzebrock-Clarholz, wo das einzige Körpergrab (F 26), das einem 6- bis 10-jährigen Jungen gehörte, aus der Zeit zwischen 450 und 500 n. Chr. datiert und das Ende der Belegung des Friedhofs markiert (MENKE 2014, 151; vgl. auch BEST 1990/1991; BEST/EGGENSTEIN 2014, 86–89).



Abb. 32 Beelen. Beigaben aus dem Frauen-Körpergrab F 318 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

nach dem Brand überhaupt noch auszulesen waren, mit auf den Scheiterhaufen bzw. später unverbrannt mit in das Grab (siehe die Sporen und die Axt bei F 3) bekommen.

Gemeinsam ist beiden Gräbern die spätrömische bzw. frühfränkische Beeinflussung der eigentümlichen, als Urne zumindest im Fall von F 3 wohl erst zweitverwendeten, Gefäße, des Terra-Nigra-artigen Fußbechers in F 3 und der »Knickwand-Urne« in F 8. Auch gehobene Sachgüter lassen sich erkennen: Beide Gräber enthielten Bronzegefäße, im Fall von F 3 mindestens zwei Gefäße und einen Deckel, wohl für die Urne, und im Fall von F 8 nicht mehr bestimmbar, jedoch aus verschmolzenen Blechresten erschließbar. Derartige Gefäße sind als rheinische Importe anzusehen, die nur Personen mit entsprechenden Kontakten und Mitteln zugänglich waren. Gleiches gilt für die in F 3 nachgewiesenen Glasgefäße; für F 8 kann eine solche Beigabe aus der Überlieferungslage nicht mehr erschlossen werden. Während die in beiden Gräbern angetroffenen Überreste von Drei-

lagenkämmen keine außergewöhnlichen Beigaben sind, gilt dies für die Scherenfragmente wiederum nicht, denn Bügelscheren finden sich nach Böhme zwischen Nordfrankreich und der Elbemündung fast nur in Männer- und Frauengräbern einer sozialen Oberschicht zusammen mit Waffen, Schmuck und Bronzegegeschirr.<sup>246</sup>

Abgesehen von beiden Gräbern gemeinsamen Objektarten weisen die Grablagen F 3 und F 8 aber auch noch jeweils nur in ihnen vorkommende Beigaben auf, die weiterführende Hinweise für eine soziale Einordnung geben. Während sich die in Grab F 8 aufgefundenen Überreste einer Scheibenfibel und eines möglichen Gürtelniets oder Messerknaufs in Bezug auf den gesellschaftlichen

<sup>246</sup> BÖHME 1974, 126–127, bezogen auf das 4./5. Jahrhundert n. Chr. Ähnlich auch Menke in Bezug auf Völkerwanderungs- und Merowingerzeit, wobei sie jedoch darauf verweist, dass es innerhalb dieser Gruppe auch sehr reiche Gräber ohne und weniger reiche Gräber mit Scherenbeigabe gibt (MENKE 2014, 104–105).

Status nicht mehr näher auswerten lassen, deutet die Stützarmfibeln ein höheres Milieu zumindest noch an, auch wenn sie wohl bereits eine erweiterten Kreisen bzw. auch Frauen zugängliche Ableitung der spätrömischen, ursprünglich massiven und statusgebundenen Stützarmfibeln darstellt.<sup>247</sup> Auch die vermutlichen Überreste eines hölzernen Kästchens mit beinernen und eisernen Beschlägen deuten auf eine gehobene Schicht, da solche Kästchen für Frauengräber einer sozialen Elite typisch sind.<sup>248</sup>

Nach üblicher Interpretation ließe sich aus der Fibelkombination zusammen mit dem Kästchen schließen, dass in Grab F 8 eine Frau bestattet worden war, wenngleich Schere und Kamm als Beigabe alleine diesen Schluss nicht erlauben würden, da sie sowohl in Männer- wie auch in Frauengräbern vorkommen.<sup>249</sup> Die Gesamtausstattung von Grab F 8 ähnelt in Teilen seiner überlieferten Ausstattung auch dem Frauen-Körpergrab F 318 in Beelen (Abb. 32) sowie dem Frauen-Körpergrab 2 von Bad Lippspringe (Abb. 33). Umso überraschender war daher das Ergebnis der anthropologischen Untersuchung des Leichenbrandes von Grab F 8. Demzufolge war hier eine kräftig gebaute, 50–60 Jahre alte Person bestattet worden, die aufgrund anatomischer Merkmale im Gesicht jedoch als in der Tendenz männlich eingestuft wurde.<sup>250</sup> Diese Diskrepanz zwischen archäologischem und anthropologischem »Phänotyp« wirft Fragen auf: War die in Grab F 8 bestattete Person eine kräftig gebaute Frau mit männlichen Gesichtszügen? Oder war hier ein Mann mit »weiblichen« Beigaben beigelegt worden? Gängige Vorstellungen über vermeintlich geschlechtsspezifische Beigabenensemb-

les werden im Rahmen der Genderarchäologie seit längerem diskutiert und es gab in diesem Punkt offenbar in vergangenen Gesellschaften mehr Variationsmöglichkeiten, als heute gemeinhin angenommen wird. Grab F 8 könnte daher einer der Fälle sein, bei denen biologisches und soziales Geschlecht differierten und die Bestattenden dies durch die Auswahl der Beigaben ausdrückten.<sup>251</sup> Unabhängig vom Geschlecht der in Grab F 8 bestatteten Person, ist die Grablege aber in jedem Fall als lokales Elitengrab einzustufen, da sie aus dem frühfränkischen rheinischen Raum stammende Anregungen bzw. Einflüsse spiegelt und Beigaben enthält, die im überregionalen Vergleich höherstehenden Kreisen zugeschrieben werden.

Auch das Grab F 3 ist sozial entsprechend einzuordnen, wobei hier archäologische und anthropologische Einschätzung bezüglich des Geschlechts der bestatteten Person übereinstimmen: Letztere ergab eindeutig, dass hier ein 40- bis 60-jähriger Mann beigelegt worden war.<sup>252</sup> Neben den bereits diskutierten statusanzeigenden Beigaben von Bronze- und Glasgefäßen, einer Bügelschere sowie des als Urne verwendeten Terra-Nigra-artigen Fußbeckers, der im lokalen Umfeld zu dieser Zeit wohl kein alltägliches Gefäß war, spiegelt die Grabausstattung weitere Aspekte des Status und der Profession des Mannes.

Die aussagekräftigsten Beigaben sind dabei die Nietknopfsporen mit Dreipunkthalterung vom Typ Leuna. Nach Giesler waren Sporen analog zu Waffen ein fester Ausrüstungsbestandteil des

247 Vgl. zu dieser Entwicklung der Stützarmfibeln BRIESKE 2014, 226–227.

248 BÖHME 1974, 49–50, für das 4./5. Jahrhundert n. Chr.: Die Beigabe von Holzkästchen ist in reichen Frauengräbern zwischen der Loire und dem Rhein öfter belegt, während sie zwischen Rhein und Elbe nur selten erfasst werden konnten (vermutlich aufgrund der dort vorherrschenden Brandbestattungssitte).

249 BÖHME 1974, 122, 126–127.

250 Hierbei ist jedoch einschränkend darauf hinzuweisen, dass die anthropologische Geschlechtszuweisung bei Leichenbrandbestimmungen und bei kleinen Stichproben mit Unsicherheiten behaftet ist; vgl. hierzu und zur Bestimmung von Grab F 8 den Beitrag von Dr. Silke Grefen-Peters in diesem Band.

251 Zur Frage von biologischem (sex) und sozialem (gender) Geschlecht und ob/wie sich dies in archäologischen Funden und Befunden spiegelt vgl. RÖDER 2014. Speziell zur Frage, ob Gräber die Geschlechterrolle einer verstorbenen Person im Alltag spiegeln, vgl. Brather, der darauf verweist, dass Aussagen zu Geschlechterfragen anhand von Gräbern nur möglich seien, wenn das biologische Geschlecht anthropologisch bestimmt werden konnte, da sich erst vor diesem Hintergrund die Grabbeigaben und die Bestattungspraxis betrachten und vergleichen ließen, um so Hinweise auf möglicherweise geschlechtsspezifische Ausstattungen zu erhalten. Brather resümiert: »Einschränkend muss hinzugefügt werden, dass dem biologischen Geschlecht nicht zwingend das soziale Geschlecht entsprechen muss. [...] »Archäologische Geschlechtsbestimmungen« anhand von Grabbeigaben sind deshalb unmöglich.« (BRATHER 2014, 157).

252 Vgl. den Beitrag von Dr. Silke Grefen-Peters in diesem Band.

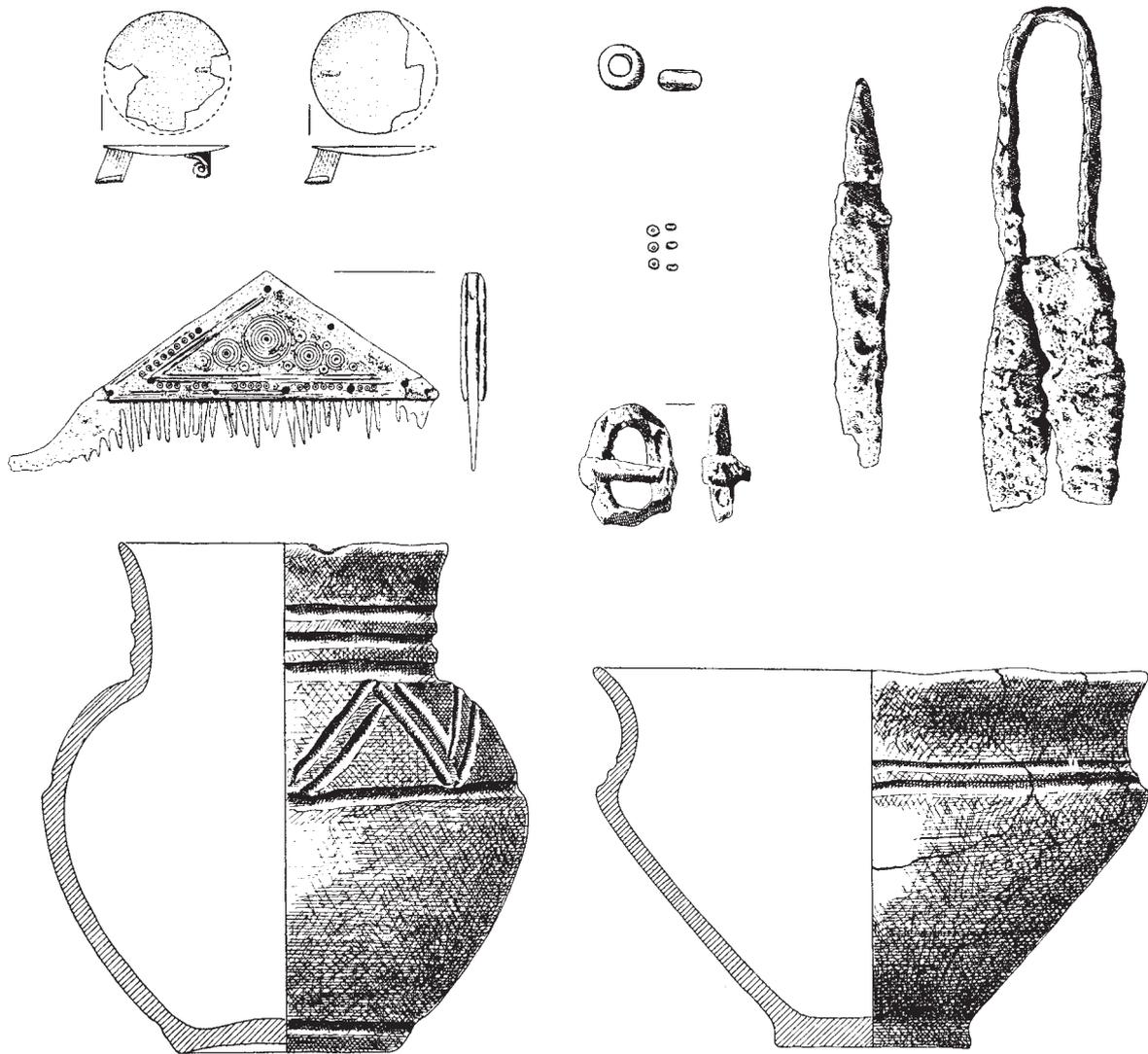


Abb. 33 Bad Lippspringe. Beigaben aus dem Frauen-Körpergrab 2. M 1:2 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen).

berittenen germanischen Kriegers; zudem kennzeichneten sie als Statussymbole die Angehörigen einer führenden Schicht.<sup>253</sup> Letzteres betont auch Nawroth, der jedoch einschränkt, dass die Sporenbeigabe allein noch kein direkter Hinweis auf die soziale Stellung des Toten ist, da sich diese eher in Material und Ausführung der Objekte spiegeln und es Reitergräber sowohl mit schlichten wie mit prunkvollen Sporen gibt.<sup>254</sup> Die Sporen in Grab F 3 gehören nicht zu den prunkvollsten Stücken ihres Typs, sind aber dennoch nicht nur schlicht aus Eisen, sondern waren verzinkt. Innerhalb sei-

ner eigenen Gemeinschaft und wohl auch Region darf man dem Toten daher sicher eine gehobene Stellung zuweisen, zumal er zu den Sporen auch mindestens ein Pferd besessen haben muss. Sein Status als Krieger wird weiterhin durch die Überreste von Schild und Lanze belegt, bedingt auch durch die Axt, die sich – obgleich sie ihrer Form nach eine Arbeitsaxt ist – bei Bedarf auch als Waffe einsetzen ließ.

Dieser Reiterkrieger könnte aber auch noch andere Bestätigungsfelder gehabt haben: Die Axt gehört eigentlich in den Bereich der Holzverarbeitung bzw. der Waldarbeit und der Pfriem ist ein Instrument zur Bearbeitung von Leder und dünnem Holz. War die Axt tatsächlich primär eine Arbeitsaxt, so ergäbe sich zusammen mit dem

253 GIESLER 1978, 40.

254 NAWROTH 2005, 382–383.

Pfriem die Deutungsmöglichkeit, dass es sich bei F 3 nicht nur um ein Kriegergrab, sondern vielleicht sogar auch um ein Handwerkergrab handeln könnte. Werkzeuge in Gräbern sind vor allem aus den sogenannten Schmiedegräbern bekannt, die von der vorrömischen Eisenzeit bis zum Ende der Merowingerzeit in den nordalpinen Gebieten, den römischen Provinzen und der *Germania magna* belegt sind. Schmiedegräber beinhalten manchmal auch Werkzeuge zur Holzbearbeitung und deuten an, dass Schmiede ein breiteres Betätigungsfeld gehabt haben könnten. Parallele Waffenbeigaben, wozu nicht nur Schild und Lanze, sondern auch Axt und Sax sowie teilweise Schwert, Helm und Reitausrüstung gehören können, belegen die Zugehörigkeit des jeweiligen Toten zur Oberschicht.<sup>255</sup> Bei Grab F 3 liegt eine ähnliche Konstellation vor, hier jedoch von Waffenteilen und Statusanzeigern mit Werkzeugen, die zur Holz- und Lederbearbeitung dienen konnten.

Ist die Ansprache des hakenförmig gebogenen Objekts korrekt, so wurde dem Toten zusätzlich auch noch ein Angelhaken mitgegeben – vielleicht, damit er auch im Jenseits Fischen gehen konnte? Dass seine Hinterbliebenen sich jedenfalls auch um sein leibliches Wohl auf dem Weg ins Jenseits sorgten, deutet der kleine Tierknochen an, der sich unter den Leichenbrandresten fand:<sup>256</sup> Offenbar hatte man dem Toten ein junges Schwein oder zumindest Teile bzw. Reste davon (als *Pars pro Toto?*) mitgegeben.<sup>257</sup>

Das Grab des »Gohfelder Reiters« ist eindeutig als Elitengrab des 5. Jahrhunderts n. Chr. zu charakterisieren und rangiert auf einer Stufe mit den bisher fünf bekannten westfälischen Körpergräbern aus dieser Zeit. Wahrscheinlich wurde die Praxis der Körperbestattung zunächst von höherstehenden

Personen mit Fernkontakten ins spätrömische Reich und andere Regionen aufgenommen – also der sozialen Gruppe, der auch der Tote aus Grab F 3 angehörte. Im Einzelnen sind dies das aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datierende Körpergrab auf dem Brandgräberfeld von Dortmund-Asseln, in dem eine Frau bestattet wurde, zu deren Beigaben ein Glasbecher aus dem Rheinland gehörte,<sup>258</sup> und die aus der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datierenden Frauen-Körpergräber von Bad Lippspringe, deren Keramik von Vorbildern aus dem Rheinland abstammt, während komponierte Schalenfibeln nach Nordgallien und an die Niederelbe verweisen und eine bronzene Armbrustfibel ebenfalls für letzteren Bereich typisch ist.<sup>259</sup> Hierzu zählen auch das Frauen-Körpergrab F 318 in Beelen aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr., das Fernkontakte in verschiedenste Regionen zeigt (s. o. Abb. 32),<sup>260</sup> sowie das zwischen 450 und 500 n. Chr. münzdatierte Körpergrab F 26 eines 6- bis 10-jährigen Jungen in Herzebrock-Clarholz, das Verbindungen ins Rheinland und in den süddeutsch-thüringischen Raum spiegelt.<sup>261</sup>

Die westfälischen Elitengräber des 5. Jahrhunderts n. Chr. zeigen in Form und Ausstattung sowohl ein Beibehalten eigener Traditionen als auch eine Übernahme rheinischer Sitten und Güter sowie weitere überregionale Kontakte. Dies prägt sich im jeweiligen Grab aber durchaus unterschiedlich aus: Während die reichen Körpergräber der Frauen und des Knaben sowohl die neue Grabsitte als auch Sachkultur aus dem Rheinland und anderen Regionen zeigen, zeichnet das Grab des »Gohfelder Reiters« ein anderes Bild: Hier wurde der Tote in einem traditionellen Brandschüttungsgrab bestattet, in dem Lanze, Schild und vielleicht auch die Axt die nicht-römische Sitte der Waffenbeigabe

255 HENNING 2004b, 210–213. Zu weiteren Beigaben von Holzwerkzeugen in Gräbern der römischen Kaiserzeit und Merowingerzeit vgl. HENNING 2000.

256 Vgl. den Beitrag von Dr. Silke Grefen-Peters in diesem Band.

257 Vgl. dazu exemplarisch die Nachweise von Speise-/Opferbeigaben in den reichen Körpergräbern von Leuna und Haßleben aus der Zeit um 300 n. Chr., wo u. a. auch Schweine bzw. Ferkel nachgewiesen werden konnten (zu Leuna: SCHULZ 1953, 44; zu Leuna und Haßleben: BECKER 2001, 300).

258 KÖNEMANN 2015, 221–222.

259 LANGE 1959; BÖHME 1974, 221–222; GRÜNEWALD 2005b, 72–73; BEST/EGGENSTEIN 2014, 89–92.

260 Konkrete Bezüge in Grab F 318 von Beelen sind: Rheinland: gläserner Spitzbecher und Krug aus Terra Sigillata; alamannisches bzw. thüringisches Gebiet: eiserne Armbrustfibel; England: Schalenfibelpaar; skandinavischer Raum: Pressblech-Scheibenfibel im germanischen Tierstil I; vgl. hierzu GRÜNEWALD 2005b, 71–72; BEST/EGGENSTEIN 2014, 92; MENKE 2014, 34. 51–54. 60–68. 114; GRÜNEWALD 2019, 176–177.

261 BEST 1990/1991; GRÜNEWALD 2005b, 72; BEST/EGGENSTEIN 2014, 86–89; MENKE 2014, 127–128. 135–136. 148–149. 151.

spiegeln, wenn auch nur geringe Reste der Waffen erhalten sind.<sup>262</sup> Die nach Giesler ursprünglich ebenfalls nicht-römischen, sondern elbgermanisch geprägten Sporen<sup>263</sup> kennzeichnen den Toten als berittenen einheimischen Krieger und dokumentieren seinen hohen Status.<sup>264</sup> Das überlieferte Beigabenensemble verweist in seinen Fernbezügen in das spätrömische/frühfränkische Rheinland; Kontakte in andere Regionen lassen sich dagegen aus ihm nicht mehr erschließen.

Im Ergebnis ist das Grab F 3 von Löhne-Gohfeld das erste sicher ansprechbare Männergrab des 5. Jahrhunderts n. Chr. in Westfalen, dessen überlieferte Ausstattung in Umfang und Qualität der in den bisher vier bekannten, herausragenden Frauen-Körpergräbern aus dieser Zeit entspricht. Diese in der Region bislang einmalige Bestattung war ein Reitergrab, ein Kriegergrab und vielleicht auch noch ein Handwerkergrab, das den Toten trotz widriger Überlieferungsbedingungen als Mitglied einer lokalen einheimischen Elite charakterisiert, die über weitreichende Verbindungen ver-

fügte und in einer Zeit voller Umbrüche einerseits offen für Anregungen von außen war, andererseits aber auch an den eigenen Traditionen festhielt.

262 Bemmann verweist bezogen auf Mitteleuropa und die Lausitz darauf, dass die Waffenbeigabe vor allem eine Beigabe von Waffenteilen war, auch Pars pro Toto, und damit eher als eine symbolische Beigabe anzusehen ist (BEMMANN 2007, 272); ähnliches wird man bei Grab F 3 vermuten dürfen. S. dazu auch bezogen auf den Raum zwischen Niederrhein und Weser KLEEMANN 2009, 95. Kleemann betont, dass die Waffenbeigabe in den Gräbern zeitlich und regional sehr heterogen ist und keine Rückschlüsse auf den realen Gebrauch der Waffen oder den Umfang einer realen Bewaffnung ermöglicht. Zudem stelle sich das Problem der Überlieferung in Brandgräbern, welche die Frage offenlasse, was von den mitgegebenen Objekten überhaupt mitbestattet wurde und ob das, was ins Grab gelangte, das Ergebnis einer bewussten Auswahl (im Sinne einer symbolisierten Teilbeigabe von ganzen Waffen) oder nur von unterschiedlicher Sorgfalt beim Auslesen der Verbrennungsreste war. Zu dieser Überlieferungsproblematik vgl. für Westfalen im 5. bis 9./10. Jahrhundert n. Chr. generell GRÜNEWALD 2003.

263 Nach Giesler entstanden die Variante B und C der Sporen vom Typ Leuna vermutlich im elbgermanischen Milieu. Sporen dieses Typs zeigen ihr zufolge eine kontinuierliche einheimische Formenentwicklung im freien Germanien, wurden jedoch später wohl auch vom römischen Militär übernommen (GIESLER 1978, 30–32). Hierzu bemerkt Schröder, dass Sporen vom Typ Leuna aufgrund der engen Verbindungen zwischen rechtsrheinischen Formen und spätrömischem Militär inzwischen auch quasi als »römisch« angesehen würden und dass sich zudem mittlerweile der Eindruck verdichte, dass Reitzubehör und Teile des Pferdegeschirrs der späten römischen Kaiserzeit gar nicht eindeutig einer römischen oder germanischen Herkunft zuzuweisen seien (SCHRÖDER 2020, 205).

264 Vgl. GIESLER 1978, 40.

## 6 Ausblick

Auch wenn zu befürchten ist, dass das mehrperiodige Gräberfeld von Löhne-Gohfeld inzwischen weitestgehend überbaut und damit zerstört ist, besteht bei zukünftigen Bodeneingriffen möglicherweise doch noch die Chance, äußerste Randzonen der Nekropole zu erfassen und damit neue Hinweise auf deren ursprüngliche Ausdehnung zu erhalten sowie weitere Befunde zu entdecken, die dann unter günstigeren Umständen dokumentiert werden können. Im besten Fall wäre zudem auf eindeutige eisenzeitliche Bestattungen und auf zum Gräberfeld gehörende Körpergräber zu hoffen, durch die sich Nachweise für eine zeitliche Ausdehnung des Gräberfelds in die Eisenzeit sowie für ein birituelles Gräberfeld der Völkerwanderungs- und frühen Merowingerzeit führen ließen. Zukünftige Prospektionen und Bodeneingriffe in der näheren Umgebung ergeben möglicherweise außerdem Hinweise auf Siedlungsstrukturen verschiedener Epochen, die dann ebenfalls unter anderen Bedingungen dokumentiert, ausgewertet und mit den Bestattungsphasen auf dem Gräberfeld in Beziehung gesetzt werden könnten. Es bleibt somit auf künftige Schlaglichter auf die Siedlungsentwicklung in Löhne-Gohfeld und Umgebung zu hoffen, die die Geschichte dieses außergewöhnlichen Fundplatzes südlich der Werre weiter erhellen können.

Die vorliegende Auswertung des mehrperiodigen Fundplatzes von Löhne-Gohfeld wirft jedoch auch selbst ein unerwartetes Schlaglicht auf die Erforschung frühgeschichtlicher Brandgräberfelder – nicht nur in Westfalen. Bei der Ausgrabung führten die Uniformität der Befunde, die weitgehende Fundarmut sowie der Rückschluss über die wenigen Funde zunächst zu einer Datierung des Platzes in das 4. Jahrhundert bis um 400 n. Chr. Die

überraschenden Ergebnisse der <sup>14</sup>C-Untersuchungen, die eine maximale Datenspanne der Befunde zwischen dem 8./5. Jahrhundert v. Chr. und dem 6./7. Jahrhundert n. Chr. ergaben, stellen solche Interpretationen homogen erscheinender Brandgräberfelder und die Möglichkeiten der Übertragbarkeit von Datierungen auf fundleere oder fundarme Befunde aber infrage. Zu welchen Ergebnissen kämen wohl <sup>14</sup>C-Reihenuntersuchungen auf anderen gleichförmigen, fundarmen Brandgräberfeldern, die scheinbar nur aus einer bestimmten Epoche datieren? Das Gohfelder Beispiel sollte bei der Auswertung von Brandgräberfeldern eine Anregung für regelhaft mindestens stichprobenartige <sup>14</sup>C-Datierungen sein, da sich hinter einer vermeintlich einheitlichen Befundlage offenbar eine viel differenziertere historische Realität verbergen kann, die allein über naturwissenschaftliche Datierungsmethoden sichtbar wird.

## 7 Literaturverzeichnis

### AGRICOLA/HAHN/HELFFERT 2013

C. Agricola/T. Hahn/M. Helfert, Spätromische Terra Nigra aus Castrop-Rauxel-Ickern – die Suche nach den Produzenten. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2012, 2013, 212–215. <<https://doi.org/10.11588/aiv.0.0.26041>>

### ALBRECHT 1943

C. Albrecht, Ausgrabungen bei Haltern. Die Funde der Jahre 1912–13 und 1925–32. *Bodenaltertümer Westfalens* 6 (Münster 1943) 80–120. <<https://doi.org/10.11588/propylaeum.509>>

### BECKER 2001

M. Becker, Leuna. In: J. Hoops, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 18<sup>2</sup> (Berlin 2001) 299–302.

### BEMMANN 2007

J. Bemann, Anmerkungen zu Waffenbeigabensitte und Waffenformen während der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa. *Alt-Thüringen* 40, 2007, 247–290. <[urn:nbn:de:urmel-1fa55-edd-d51f-4c61-8471-eda76eb960e84-002332037](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:urmel-1fa55-edd-d51f-4c61-8471-eda76eb960e84-002332037)>

### BÉRENGER 1983

D. Bérenger, Nr. 180 Löhne-Mennighüffen. *Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe* 1, 1983, 234–236.

### BÉRENGER 1988

D. Bérenger, Die germanischen Gräber im Friedhof von Dehme. 900 Jahre Dehme. *Beiträge zur Heimatkunde der Städte Löhne und Bad Oeynhausen, Sonderheft* 5, 1988, 21–39.

### BÉRENGER 1993

D. Bérenger, Vor- und Frühgeschichte im unteren Werretal unter Berücksichtigung der archäologischen Sammlung im Heimatmuseum der Stadt Löhne. In: *Heimatverein Löhne/Stadt Löhne* (Hrsg.), 1000 Jahre Löhne. *Beiträge zur Orts- und Stadtgeschichte* (Löhne 1993) 31–44.

### BÉRENGER 2000

D. Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens* 38 (Mainz 2000).

### BÉRENGER 2007

D. Bérenger, Nr. 216 Löhne-Mennighüffen. *Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe* 10, 2007, 101.

### BÉRENGER 2008

D. Bérenger, Jahrzehnte später – Die Ausgrabungen 1970–1971 am Mühlenbach bei Worminghausen in Löhne-Mennighüffen. *Archäologie in Ostwestfalen* 10, 2008, 29–39.

### BERKE 1990

S. Berke, Römische Bronzegefäße und Terra Sigillata in der Germania libera. *Boreas/Münstersche Beiträge zur Archäologie, Beiheft* 7 (Münster 1990).

### BERKE 1997

S. Berke, Frühromische Funde aus Ostwestfalen. In: D. Bérenger (Hrsg.), *Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift für Klaus Günther zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie/Studia honoraria* 2 (Rahden/Westf. 1997) 185–194.

### BERKE 2009

S. Berke (Bearb.), Land Nordrhein-Westfalen, Landesteile Westfalen und Lippe. *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland* 7 (Wiesbaden 2009).

### BERNHARD 1990a

H. Bernhard, Waldfishbach-Burgalben PS. In: H. Cüppers (Hrsg.), *Die Römer in Rheinland-Pfalz* (Darmstadt 1990) 656–659.

### BERNHARD 1990b

H. Bernhard, Zweibrücken-Ixheim ZW. In: H. Cüppers (Hrsg.), *Die Römer in Rheinland-Pfalz* (Darmstadt 1990) 681–682.

**BEST 1990a**

W. Best, Funde der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit aus der frühgeschichtlichen Siedlung Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 12, 2 (Wiesbaden 1990).

**BEST 1990b**

W. Best, Das Gräberfeld von Herzebrock-Clarholz – Ein seltener Fundplatz der Völkerwanderungszeit in Ostwestfalen. In: H. Hellenkemper/H. G. Horn/H. Koschik/B. Trier (Hrsg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas. Ausstellungskatalog Köln. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 1 (Mainz 1990) 271–275.

**BEST 1990/1991**

W. Best, Ein münzdatiertes Körpergrab der Völkerwanderungszeit aus Herzebrock-Clarholz, Kreis Gütersloh. Die Kunde N. F. 41/42, 1990/1991, 431–446.

**BEST 1995**

W. Best, Zwei Sondagegrabungen in Hiddenhausen-Oettinghausen. Reste eines spätkaiserzeitlichen Brandgräberfriedhofs. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 9B, 1995, 137–146.

**BEST 1996**

W. Best, Ostwestfalen im 4. und 5. Jahrhundert nach Christus. Gedanken zur ethnischen Veränderung einer Landschaft während der Völkerwanderungszeit. Ravensberger Blätter 1/1996, 29–38.

**BEST 2004**

W. Best, Ein Bach als Totenfluss? – Beobachtungen zum topografischen Verhältnis von Siedlungen und Friedhöfen der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Ostwestfalen. Archäologie in Ostwestfalen 8, 2004, 47–53.

**BEST/EGGENSTEIN 2014**

W. Best/G. Eggenstein, Sachsen oder Franken? Das 5. bis 10. Jahrhundert. In: D. Bérenger/W. E. Brebeck (Hrsg.), Führer zur Vor- und Frühgeschichte der Hochstiftkreise Paderborn und Höxter 3: Römische Kaiserzeit und Frühmittelalter. Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg 8 (Paderborn 2014) 79–120.

**BEST/GRIMM/GROSSKOPF/KLAPP 1999**

W. Best/O. Grimm/B. Großkopf/B. Klapp, Ein Brandgräberfeld des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus Enger-Siele, Kreis Herford. Studien zur Sachsenforschung 13, 1999, 47–91.

**BISCHOP 2006**

D. Bishop, Das Pferd zwischen Aberglaube und Fürstenstolz bei den Germanen des Nordwestens. In: M. Rech (Hrsg.),

Pferdeopfer – Reiterkrieger. Fahren und Reiten durch die Jahrtausende. Ausstellungskatalog Bremen, Hamm, Krefeld. Bremer Archäologische Blätter, Beiheft 4 (Bonn 2006) 94–111.

**BÖHME 1974**

H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19 (München 1974).

**BÖHME 1998**

H. W. Böhme, Franken und Romanen im Spiegel spätrömischer Grabfunde im nördlichen Gallien. In: D. Geuenich (Hrsg.), Die Franken und die Alemannen bis zur »Schlacht bei Zülpich« (496/97). Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsbande 19 (Berlin 1998) 31–58.

**BÖHME-SCHÖNBERGER 1994**

A. Böhme-Schönberger, § 32: Provinzialrömisch-germanische Fibelkontakte. In: J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 8 (Berlin 1994) 518–523.

**BOOTH 2014**

Anna Louise Booth, Reassessing the Long Chronology of the Penannular Brooch in Britain: Exploring Changing Styles, Use and Meaning Across a Millennium (Diss. University of Leicester 2014), Onlinepublikation 01.10.2015, <<https://hdl.handle.net/2381/33157>>.

**BRATHER 2014**

S. Brather, Gräber – ein Spiegel der Geschlechterrollen im Alltag? In: B. Röder (Hrsg.), Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeiten? Ausstellungskatalog Freiburg (Freiburg i. Br. 2014) 154–163.

**BRIESKE 2011**

V. Brieske, Tradition und Akkulturation. Neue Untersuchungen zum »Fürsten« von Beckum. In: B. Ludowici/H. Pöppelmann (Hrsg.), Das Miteinander, Nebeneinander und Gegeneinander von Kulturen. Zur Archäologie und Geschichte wechselseitiger Beziehungen im 1. Jahrtausend n. Chr. Neue Studien zur Sachsenforschung 2 (Stuttgart 2011) 124–133.

**BRIESKE 2014**

V. Brieske, Völkerwanderungszeitliche Stützarmfibeln mit stabförmigem Bügel und Rechteckfuß. Überlegungen zur Typologie und Verbreitung eines Statussymbols. In: H.-O. Pollmann (Hrsg.), Archäologische Rückblicke. Festschrift für Daniel Bérenger. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 254 (Bonn 2014) 219–235.

**DEITERS 2007**

S. Deiters, Das Gräberfeld von Ense-Bremen (Münster 2007).

**DOMS 1990**

A. Doms, Siedlung und Friedhof der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit in Bielefeld-Sieker. In: H. Hellenkemper/H. G. Horn/H. Koschik/G. Isenberg (Hrsg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas. Ausstellungskatalog Köln. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 1 (Mainz 1990) 264–270.

**DÜVEL/HALLENKAMP-LUMPE/SPIONG 2021**

S. Düvel/J. Hallenkamp-Lumpe/S. Spiong, In begehrter Lage – kaiserzeitliche und hochmittelalterliche Hofstellen in Löhne-Gohfeld. Archäologie in Westfalen-Lippe 2020, 2021, 241–245. <<https://doi.org/10.11588/a iw.2021.91421>>

**FOWLER 1960**

E. Fowler, The Origins and Development of the Penannular Brooch in Europe. Proceedings of the Prehistoric Society 26, 1960, 149–177.

**FRIEBE 1997**

J. G. Friebe (Hrsg.), Schlangeneier & Drachenzungen. Fossilien in Volksmedizin und Abwehrzauber. Mit Bemerkungen zu Mineralien und Gesteinen in der antiken und mittelalterlichen Heilkunde. Ausstellungskatalog Münster (Nachdruck Münster 1997).

**GAITZSCH 1978**

W. Gaitzsch, Römische Werkzeuge. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 19 (Stuttgart 1978).

**GIESLER 1978**

U. Giesler, Jünger-kaiserzeitliche Nietknopfsporen mit Dreipunkthalterung vom Typ Leuna. Saalburg Jahrbuch 35, 1978, 5–56.

**GROHNE 1953**

E. Grohne, Mahndorf. Frühgeschichte des bremischen Raums (Bremen-Horn 1953).

**GROSS 1996**

U. Gross, Die Töpferware der Franken. Herleitung – Formen – Produktion. In: A. Wiczorek/P. Périn/K. von Welck/W. Menghin (Hrsg.), Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Ausstellungskatalog Mannheim, Paris, Berlin (Mainz 1996) 581–593.

**GRÜNEWALD 2003**

C. Grünwald, Grab und Friedhof – zur Bestattungskultur in Westfalen im frühen Mittelalter nach den archäologischen Quellen. In: J. Jarnut/M. Wemhoff (Hrsg.), Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Archäologisch-

Historisches Forum. MittelalterStudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens 3 (München 2003) 9–26.

**GRÜNEWALD 2005a**

C. Grünwald, Frühgeschichtliche Brandgräber in Westfalen – Alter Väter Sitte oder Einfluß von außen? Studien zur Sachsenforschung 15, 2005, 199–211.

**GRÜNEWALD 2005b**

C. Grünwald, Archäologie des frühen Mittelalters vom 5. bis zum 9. Jahrhundert in Westfalen – ein Überblick. Archäologie in Ostwestfalen 9, 2005, 71–86.

**GRÜNEWALD 2019**

C. Grünwald, Weiter Horizont: Der Hortfund und das Gräberfeld von Beelen. In: B. Ludowici (Hrsg.), Saxones. Niedersächsische Landesausstellung 2019. Ausstellungskatalog Hannover, Braunschweig. Neue Studien zur Sachsenforschung 7 (Darmstadt 2019) 176–179.

**GUPTA 2004**

O. Gupta, Knieförmig gebogene Fibeln der römischen Kaiserzeit. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 110 (Bonn 2004).

**HALLENKAMP-LUMPE 2021**

J. Hallenkamp-Lumpe, Der »Gohfelder Reiter« und die westfälischen Körpergräber des 5. Jahrhunderts n. Chr. In: E. Claßen/M. M. Rind/T. Schürmann/M. Trier (Hrsg.), Roms fließende Grenzen. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Detmold, Xanten, Bonn, Haltern am See, Köln. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 12 (Darmstadt 2021) 550–551.

**HALLENKAMP-LUMPE/SPIONG 2016**

J. Hallenkamp-Lumpe/S. Spiong, Der Reiter von Gohfeld. HF Magazin – Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford 98, 15.09.2016.

**HALLENKAMP-LUMPE/VOSS 2020**

J. Hallenkamp-Lumpe/S. Voss, Der »Gohfelder Reiter« – eine Sonderausstellung im Heimatmuseum der Stadt Löhne. Archäologie in Westfalen-Lippe 2019, 2020, 311–314. <<https://doi.org/10.11588/a iw.2020.84308>>

**HALPAAP 1994**

R. Halpaap, Der Siedlungsplatz Soest-Ardey. Bodenaltertümer Westfalens 30 (Mainz 1994).

**HANEMANN 2006**

B. Hanemann, Holzfäller, Wagner und Toreut – die Werkzeuge. In: Historisches Museum der Pfalz Speyer (Hrsg.),

Geraubt und im Rhein versunken. Der Barbarenschatz. Ausstellungskatalog Speyer (Stuttgart 2006) 130–131.

#### HANKE 2013

U. Hanke, Die Asche unserer Ahnen. Archäologen um Dr. Daniel Bérenger haben auf dem Scheidkamp 31 Brandgräber aus dem 4. Jahrhundert freigelegt – Eine Reportage. Beiträge zur Heimatkunde der Städte Löhne und Bad Oeynhausen 22, 2013, 179–184.

#### HÄSSLER 1994

H.-J. Häßler, Neue Ausgrabungen in Issendorf, Ldkr. Stade, Niedersachsen. Ein Beitrag zur Erforschung der Kulturgeschichte des sächsischen Stammes auf dem europäischen Kontinent. Ausstellungskatalog Agathenburg. Studien zur Sachsenforschung 9 (Hannover 1994).

#### HEGEWISCH 2005

M. Hegewisch, Germanische Adaptionen römischer Importgefäße. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 86, 2005, 197–348.

#### HENKE 1993

J.-H. Henke, Die Werrestadt Löhne im Überblick: Naturlandschaft und räumliche Entwicklung. In: Heimatverein Löhne/Stadt Löhne (Hrsg.), 1000 Jahre Löhne. Beiträge zur Orts- und Stadtgeschichte (Löhne 1993) 21–30.

#### HENNING 2000

J. Henning, Hobel. In: J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 15<sup>2</sup> (Berlin 2000) 1–2.

#### HENNING 2004a

J. Henning, Schere. In: J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 27<sup>2</sup> (Berlin 2004) 3–5.

#### HENNING 2004b

J. Henning, Schmiedegräber. In: J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 27<sup>2</sup> (Berlin 2004) 210–213.

#### HERNÖ 2007

A. Hernö, Studien zu frühmittelalterlichen Gräberfeldern im westlichen Westfalen (Bocholt-Lankern, Wulfen-Deuten, Dorsten-Lembeck) (Diss. Westfälische Wilhelms-Universität Münster 2007), Onlinepublikation 26.05.2010 <<https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6-17489536959>>.

#### KAFILLE 2013

A. Kafille, Die Kämme der völkerwanderungszeitlichen und merowingerzeitlichen Körpergräber Westfalen-Lippes (Bachelorarbeit Westfälische Wilhelms-Universität Münster 2013).

#### KIEFERLING 1994

G. Kieferling, Bemerkungen zu Äxten der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn, 20. bis 24. Februar 1994. Veröffentlichungen aus dem vorgeschichtlichen Seminar Marburg, Sonderband 8 (Marburg 1994) 335–356.

#### KLAPP 2011

B. Klapp, Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Bielefeld-Sieker. In: B. Herring/E. Treude/M. Zelle (Hrsg.), Römer und Germanen in Ostwestfalen-Lippe. Untersuchungen zu kulturhistorischen Entwicklungen von der Mittelatlènezeit bis zur jüngeren römischen Kaiserzeit 1. Schriften des Lippischen Landesmuseums 8 (Oldenburg 2011) 265–368.

#### KLAPP 2013

B. Klapp, Die Besiedlung des östlichen Almeufers am Westrand von Paderborn in der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 235 (Bonn 2013).

#### KLEEMANN 2009

J. Kleemann, Der Krieger im Grab. In: Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH – Museum und Park Kalkriese (Hrsg.), 2000 Jahre Varusschlacht – Konflikt. Ausstellungskatalog Kalkriese (Stuttgart 2009) 89–96.

#### KÖNEMANN 2015

P. Könemann, Das Gräberfeld der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit von Dortmund-Asseln. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 12, 2015, 201–275. <<https://doi.org/10.11588/afwl.2015.0.26263>>

#### KÖNEMANN 2018

P. Könemann, Die kaiserzeitlichen Bunt- und Edelmetallfunde von Kamen-Westick. Verarbeitung römischer Metallimporte in einer germanischen Siedlung (Diss. Ruhr-Universität Bochum 2014). Raw Materials, Innovation, Technology of Ancient Culture 5 = Der Anschnitt, Beiheft 37 = Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbaumuseum Bochum 222 (Bochum 2018).

#### KOOPMANN 2004

M. Koopmann, Die Jungbronze- und die ältere Eisenzeit. In: D. Bérenger (Hrsg.), Führer zur Vor- und Frühgeschichte der Hochstiftkreise Paderborn und Höxter 2: Die vorrömischen Metallzeiten. Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg 5 (Paderborn 2004) 47–98.

**LANGE 1950**

W. R. Lange, Fundchronik des Reg.-Bez. Detmold (ehem. Reg.-Bez. Minden). In: A. Stieren (Hrsg.), Fundchronik für Westfalen und Lippe über die Jahre 1937–1947. Bodentalertümer Westfalens 7 (Münster 1950) 47–101. <<https://doi.org/10.11588/propylaeum.510>>.

**LANGE 1959**

W. R. Lange, Zwei Körpergräber der frühen Völkerwanderungszeit aus Bad Lippspringe, Kr. Paderborn. *Germania* 37, 1959, 298–302.

**LEHNEMANN 2008**

E. M. Lehnemann, Das Gräberfeld von Lünen-Wethmar, Kr. Unna. Kultureller Wandel im Spiegel frühmittelalterlicher Bestattungssitten (Diss. Philipps-Universität Marburg) *Internationale Archäologie* 108 (Rahden/Westf. 2008).

**MAUL 2002**

B. Maul, Frühmittelalterliche Gläser des 5.–7./8. Jahrhunderts n. Chr. Sturzbecher, glockenförmige Becher, Tumbler und Glockentumbler. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 84 (Bonn 2002).

**MENKE 2014**

D. Menke, Die Fundplätze von Beelen und Herzebrock-Clarholz. Schlaglichter zum frühgeschichtlichen Bestattungswesen. *Bodentalertümer Westfalens* 52 (Darmstadt 2014). <<https://doi.org/10.11588/propylaeum.1012>>

**MILDENBERGER 1972**

G. Mildenberger, Terra Nigra aus Nordhessen. *Fundberichte aus Hessen* 12, 1972, 104–126.

**MÖRSTEDT 2017**

C. Mörstedt, Eichenstämmen im Uferschlick erhalten. *HFMagazin – Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford* 102, 14.09.2017.

**NAWROTH 2005**

M. Nawroth, Sporen und Sporn. In: J. Hoops, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 29<sup>2</sup> (Berlin 2005) 382–387.

**NEUJAHRSGRUSS 1971**

Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte und Altertumskommission für Westfalen (Hrsg.), *Neujahrsgruß* 1971 (Münster 1971).

**NEUJAHRSGRUSS 1995**

Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege, Münster, und Altertumskommission für Westfalen (Hrsg.), *Neujahrsgruß* 1995. Jahresbericht für 1994 (Münster 1994).

**NEUJAHRSGRUSS 2001**

Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege, Münster, und Altertumskommission für Westfalen (Hrsg.), *Neujahrsgruß* 2001. Jahresbericht für 2000 (Münster 2001).

**NEUJAHRSGRUSS 2002**

Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege, Altertumskommission für Westfalen (Hrsg.), *Neujahrsgruß* 2002. Jahresbericht für 2001 (Münster 2001).

**PAPE 2002a**

J. Pape, Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Minden. *Archäologie in Ostwestfalen* 7, 2002, 45–53.

**PAPE 2002b**

J. Pape, Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Minden – Fundvorlage einer Altgrabung. In: C. Bücken/M. Hoepfer/N. Krohn/J. Trumm (Hrsg.), *Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein. Festschrift Gerhard Fingerlin. Internationale Archäologie/Studia honoraria* 18 (Rahden/Westf. 2002) 199–213.

**PIRLING 1959**

R. Pirling, Gräber des frühen 5. Jahrhunderts aus Krefeld-Gellep. *Bonner Jahrbücher* 159, 1959, 215–242.

**PIRLING/SIEPEN 2006**

R. Pirling/M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie B/Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes* 20 (Stuttgart 2006).

**REICHMANN 2014**

C. Reichmann, Römer und Franken am Niederrhein (Mainz 2014).

**RETTNER 1997**

A. Rettner, Sporen der älteren Merowingerzeit. *Germania* 75, 1997, 133–157.

**RÖBER 1990**

R. Röber, Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 4 (Bonn 1990).

**RÖDER 2014**

B. Röder (Hrsg.), *Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeiten? Ausstellungskatalog Freiburg* (Freiburg i. Br. 2014).

**ROOSENS 1967**

H. Roosens, Laeti, Foederati und andere spätrömische Bevölkerungsniederschläge im belgischen Raum. Die Kunde N. F. 18, 1967, 89–109.

**ROSENSTOCK 1982**

D. Rosenstock, Das Gräberfeld von Heimburg, Kr. Wernigerode. In: R. Busch (Hrsg.), Römische Funde aus Ostniedersachsen. Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 20<sup>2</sup> (Braunschweig 1982) 56–73.

**SCHNURBEIN 1990**

S. von Schnurbein, Kreimbach-Kaulbach KUS. In: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Darmstadt 1990) 429–431.

**SCHOPPA 1970**

H. Schoppa, Funde aus der germanischen Siedlung Westick bei Kamen, Kreis Unna. Das römische Handelsgut. In: H. Beck (Hrsg.), Spätkaizerzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12 (Münster 1970) 22–49.

**SCHRÖDER 2020**

J. Schröder, Der spätkaizerzeitliche Fundplatz Zeche Erin in Castrop-Rauxel (Diss. Ruhr-Universität Bochum 2020).

**SCHROTH 2005**

B. Schroth, Die Gefäßkeramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Halle-Künsebeck (Kr. Gütersloh). Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Besiedlung in Westfalen (Magisterarbeit Philipps-Universität Marburg 2005).

**SCHULZ 1914**

W. Schulz, Übersicht über die vorgeschichtlichen Funde in Minden-Ravensberg. Ravensberger Blätter für Geschichte-, Volks- und Heimatkunde 14, 1914, 19–21.

**SCHULZ 1953**

W. Schulz, Leuna. Ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit (Berlin 1953).

**SEIDEL 2006**

M. Seidel, Das Südharzvorland von der vorrömischen Eisenzeit bis zur Völkerwanderungszeit. Zur Besiedlungsgeschichte einer Altsiedellandschaft im nördlichen Thüringen. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 41 (Weimar 2006).

**SICHERL 2007**

B. Sicherl, Der Bestattungsritus im Gräberfeld von Dortmund-Asseln und die sogenannten fränkischen Friedhöfe Westfalens. Archäologisches Korrespondenzblatt 37, 2007, 585–596.

**SICHERL 2011a**

B. Sicherl, Die Fundstelle Lemgo-Leese, Kr. Lippe, Sandgrube Pampel. Ein Beitrag zur Kenntnis der eisenzeitlichen Siedlungskeramik in Ostwestfalen-Lippe. In: B. Herring/E. Treude/M. Zelle (Hrsg.), Römer und Germanen in Ostwestfalen-Lippe. Untersuchungen zu kulturhistorischen Entwicklungen von der Mittellatènezeit bis zur jüngeren römischen Kaiserzeit 1. Schriften des Lippischen Landesmuseums 8 (Oldenburg 2011) 45–132.

**SICHERL 2011b**

B. Sicherl, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Dortmund-Asseln. Bodenaltertümer Westfalens 50 (Mainz 2011). <<https://doi.org/10.11588/propylaeum.1011>>

**SIEGMUND 1996**

F. Siegmund, Das Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt. Bodenaltertümer Westfalens 32 (Mainz 1996). <<https://doi.org/10.11588/propylaeum.1252>>

**SIEGMUND 1998**

F. Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. Rheinische Ausgrabungen 34 (Bonn 1998).

**SIEGMUND 1999**

F. Siegmund, Frühmittelalterliche Gräberfelder in Ostwestfalen. In: C. Stiegemann/M. Wemhoff (Hrsg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Ausstellungskatalog Paderborn (Mainz 1999) 256–262.

**SIEMERS/SPIONG 2005**

S.-H. Siemers/S. Spiong, Mit Aussicht auf die Warme Pader: Das Grubenhaus einer vornehmen Familie in Paderborn. In: H. G. Horn/H. Hellenkemper/G. Isenberg/J. Kunow (Hrsg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln, Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 8 (Mainz 2005) 483–485.

**SIEVEKING 1986**

K. Sieveking, Der Gohfelder Einbaum. Der Minden-Ravensberger 58, 1986, 78.

**STEIN 2005**

F. Stein, Waffenteile in Rhein-Weser-germanischen Brandgräbern. Ausnahmen von der Regel oder eine durch das Totenritual verschleierte Waffenbeigabensitte? In: C. Dobiat (Hrsg.), Reliquiae gentium 1. Festschrift Horst Wolfgang Böhme. Internationale Archäologie/Studia honoraria 23 (Rahden/Westf. 2005) 403–417.

**STUPPERICH 1980**

R. Stupperich, Römische Funde in Westfalen und Nordwest-Niedersachsen. Boreas/Münstersche Beiträge zur Archäologie, Beiheft 1 (Münster 1980).

**STUPPERICH 1991**

R. Stupperich, Frühkaiserzeitliche figürliche Bronzen im nordwestlichen Germanien. Ein Überblick. In: B. Trier (Hrsg.), Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989, Vorträge. Bodenaltertümer Westfalens 26 (Münster 1991) 167–184.

**TEEGEN 1999**

W.-R. Teegen, Studien zu dem kaiserzeitlichen Quellopferrund von Bad Pyrmont. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 20 (Berlin 1999).

**TEMPELMANN-MACZYNSKA 1985**

M. Tempelmann-Maczynska, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Römisch-Germanische Forschungen 43 (Mainz 1985).

**VAN THIENEN/AGRICOLA/STILBORG/HEEREN 2017**

V. van Thienen/C. Agricola/O. Stilborg/S. Heeren, Characterising Terra Nigra foot-vessels of the Late Roman Period (4<sup>th</sup>–5<sup>th</sup> century) from Germany, the Netherlands and Belgium. Archäologisches Korrespondenzblatt 47, 2017, 87–106.

**THOMAS 1960**

S. Thomas, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 8, 1960, 54–215.

**VON USLAR 1935**

R. von Uslar, Zur spätkaiserzeitlichen Drehscheibenkeramik in West- und Mitteldeutschland. Germania 19, 1935, 249–256.

**VON USLAR 1938**

R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germanische Denkmäler der Frühzeit 3 (Berlin 1938).

**WAND 1982**

G. Wand, Beobachtungen zu Bestattungssitten auf frühgeschichtlichen Gräberfeldern Westfalens. Studien zur Sachsenforschung 3, 1982, 249–314.

**WERNER 1970**

J. Werner, Die germanische Siedlung auf dem Gelände der Zeche Erin in Castrop-Rauxel. Bemerkungen zu

den Bronzefunden. In: H. Beck (Hrsg.), Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12 (Münster 1970) 75–80.

**WIBBING 1993**

J. Wibling, »... schenkte der genannte Bischof Milo [...] die drei Orte Hummelbeck, Jöllenbeck und Börninghausen, ...«. Einige Anmerkungen zur sogenannten Königsurkunde vom 15. August 993 und damit zur frühesten Geschichte von Gohfeld (Jöllenbeck). In: Heimatverein Löhne/Stadt Löhne (Hrsg.), 1000 Jahre Löhne. Beiträge zur Orts- und Stadtgeschichte (Löhne 1993) 45–49.

**WIECZOREK/PÉRIN/WELCK/MENGHIN 1996**

A. Wieczorek/P. Périn/K. von Welck/W. Menghin (Hrsg.), Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Ausstellungskatalog Mannheim, Paris, Berlin (Mainz 1996).

**WILHELMI 1967**

K. Wilhelmi, Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren Römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Bodenaltertümer Westfalens 11 (Münster 1967).

**WINTERSCHIED 2016**

K. Winterscheid, Ausgewählte Keramikkomplexe der Übergangszeit und älteren römischen Kaiserzeit auf dem östlichen Almeufer bei Paderborn. In: W. Ebel-Zepezauer/J. Pape/B. Sicherl (Hrsg.), Paderborn »Saatalental«. Besiedlung der Eisenzeit und römischen Kaiserzeit. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 281 (Bonn 2016) 97–184.

**ZELLE 2008**

M. Zelle, Zur römischen Präsenz in den nördlichen Mittelgebirgen während der römisch-germanischen Auseinandersetzungen um Christi Geburt. In: M. Zelle (Hrsg.), Terra incognita? Die nördlichen Mittelgebirge im Spannungsfeld römischer und germanischer Politik um Christi Geburt. Akten des Kolloquiums im Lippischen Landesmuseum Detmold vom 17. bis 19. Juni 2004 (Mainz 2008) 147–170.

✉ **Dr. Julia Hallenkamp-Lumpe**  
**LWL-Archäologie für Westfalen**  
**Außenstelle Bielefeld**  
**Am Stadtholz 24a**  
**33609 Bielefeld**  
**julia.hallenkamp-lumpe@lwl.org**

## 8 Katalog

### 8.1 Vorbemerkungen zu Katalog und Tafeln

Für die Aufarbeitung der Dokumentation wurden aufgrund der in Kapitel 2 beschriebenen Umstände der Maßnahmen die Befundbeschreibungen soweit möglich anhand von Grabungsfotos und Befundzeichnungen sowie vereinzelt Notizen erstellt. Beschreibungen zur Bodenbeschaffenheit je Befund entfallen daher. Fehlende Dokumentationssteile gehen durch Nicht-Erwähnung aus der Rubrik »Grundlage« hervor.

Die Höhenangaben sind den Profilzeichnungen entnommen; Höhendifferenzen im Befund werden nur bei über 5 cm Unterschied angegeben. Wenn keine Höhe ermittelt werden konnte, entfällt der Punkt.

Wenn Einschlüsse in Verfüllungen, die auf den Grabungsfotos erkennbar oder auf den originalen Feldzeichnungen vermerkt sind, nicht geborgen wurden, ist dies ebenso vermerkt wie nicht auffindbare Funde.

Die Ergebnisse der Leichenbranduntersuchung werden nur in Kurzform aufgenommen. Zur ausführlichen Analyse der menschlichen Überreste vgl. den Beitrag von Dr. Silke Grefen-Peters in diesem Band.

In der Befunddatierung werden soweit möglich und vorhanden jeweils archäologische und <sup>14</sup>C-Datierung angegeben. War nur eine Datierungsform möglich, wird die andere nicht mit aufgeführt; dies gilt auch für eine fehlgeschlagene <sup>14</sup>C-Datierung. Der Eintrag »Datierung: n. b.« besagt somit, dass es entweder keine Funde und kein Probenmaterial gibt oder dass es keine Funde gibt und eine versuchte <sup>14</sup>C-Datierung fehlgeschlagen ist. Der Eintrag »Synthese Datierung« wird nur verwendet, wenn

sich aus der Kombination der Datierungsformen über die <sup>14</sup>C-Datierung hinaus ein Datierungszeitraum enger eingrenzen lässt. Für einen Überblick über alle Datierungen vgl. die Tabelle in **Abb. 16**.

Alle Tafelabbildungen stammen von der LWL-Archäologie für Westfalen und sind unter den Bedingungen der Lizenz CC BY-SA weiternutzbar. Die Befundzeichnungen wurden von T. Meglin und S. Schwetje angefertigt, von J. Hallenkamp-Lumpe überarbeitet und von M. Hahne digitalisiert. Alle Fundzeichnungen wurden von C. Hildebrand angefertigt, die auch sämtliche Abbildungen bearbeitet und alle Tafeln gesetzt hat.

Folgende Abkürzungen werden im Katalog benutzt:

Abb.	=	Abbildung
B.	=	Breite
Bdm.	=	Bodendurchmesser
BS	=	Bodenscherbe
calAD	=	kalibriertes <sup>14</sup> C-Datum n. Chr.
calBC	=	kalibriertes <sup>14</sup> C-Datum v. Chr.
Dm.	=	Durchmesser
erh.	=	erhalten(e)(er)
F	=	Befundnummer
H.	=	Höhe
L.	=	Länge
max.	=	maximal
Mdm.	=	Mündungsdurchmesser
n. b.	=	nicht bestimmbar
OF	=	Oberfläche
Rdm.	=	Randdurchmesser
RS	=	Randscherbe
T.	=	Tiefe
Taf.	=	Tafel
St.	=	Stärke
W.	=	Weite

- Wst. = Wandstärke  
 WS = Wandscherbe  
 (?) = Bestimmung unsicher

## 8.2 Altfunde von 1908

### Altfunde 1

Befundzusammenhang mit Altfunde 2 unklar. Zugehörigkeit/Zusammengehörigkeit der Funde unklar.

- Fußbecher; 2 RS, 29 WS, 1 BS eines bauchigen Gefäßes mit Standfuß in der Machart 9; außen, innen und Bruch grau bis schwarz; auf der Außenseite Reste eines schwarzen, matt glänzenden Überzugs; etwa mittig sitzender Bauchumbruch; flache, breite, weit auseinanderliegende, wellig bzw. getreptt wirkende Wulste auf Schulter und Bauch; leicht trichterartig einziehender abgesetzter Standfuß mit einziehendem Boden; kurzer steiler Hals mit leicht ausbiegendem, rundlich spitz abgestrichenem Rand; rekonstruierte H. 19,9 cm; Rdm. 10,0 cm; max. Dm. am Bauchumbruch 16,5 cm; Bdm. 6,3 cm; Wst. 0,3 cm unterhalb des Randes bis 1,1 cm am Übergang zum Boden (Abb. 14, 1)
- RS, 3 BS eines kalottenförmigen Gefäßes in der Machart 11; Oberflächen völlig verschliffen; Rdm. 11,0 cm; Bdm. 3,6 cm; Wst. am Rand 0,4 cm, am Boden bis 1,8 cm; H. n. b. (Abb. 14, 2)
- 2 RS, WS eines Gefäßes in der Machart 3; Oberflächen beige, grau und braun gefleckt, Bruch grau; sekundär verbrannt, geglättete Oberflächen fast ganz verloren; außen am Rand ankorrodierte Eisenreste, vermutlich von einer Beigabe; steilstehender Hals mit schwach ausbiegendem, kurzem, nach außen rundlich abgestrichenem Rand; geringer Ansatz des Umbruchs erh. (Uslar II-artiges Profil); Rdm. 10,0 cm; erh. H. 2,8 cm; Wst. 0,3–0,4 cm (Abb. 14, 3)
- 2 RS, WS einer Schale in der Machart 3; mittel- bis dunkelbraun und graubraun; kurzer, steil stehender, horizontal abgestrichener Rand; Rdm. 28,0 cm; erh. H. 4,5 cm; Wst. 0,5–0,6 cm (Abb. 14, 4)
- 5 WS in der Machart 2, rötlich ockerfarben, graubraun, braunrot, dunkelbraun, schwarz; Wst. 0,5–1,0 cm

- Bügelschere; 2 Fragmente (1908: »Zwinge«); Eisen; L. 4,8 cm und 2,0 cm; B. des Bügelumschlags 2,0 cm; W. des Bügels 1,8 cm (Abb. 14, 5)
- flacher Eisenrest mit eingebackenen Holzkohlestückchen

### Altfunde 2

#### Zerstörtes Brandgrubengrab

Befundzusammenhang mit Altfunde 1 unklar. Zugehörigkeit/Zusammengehörigkeit der Funde unklar. Funde verschollen; Beschreibung nach Karteikarte.

- RS eines Drehscheibengefäßes, verglüht, rotgefleckt, kreidig; steiler Hals mit leicht ausbiegendem, rundlich abgestrichenem Rand; am Übergang zur Schulter rippenartige Verdickung (Schulterwulst?); Rdm. n. b.; erh. H. 4,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm (Abb. 14, 6a)
- Scherbe vom gleichen Drehscheibengefäß, grau, nicht gemagert, glatt, pastellartig; 3,6 cm x 4,0 cm; Wst. 0,4 cm (Abb. 14, 6b)
- verzierte Wandscherbe, rotbraun, feingemagert, hart gebrannt, im Kern schwarzgrau (nicht auf der Karteikarte skizziert)
- zerschmolzener Bronzerest; 2,2 cm x 2,0 cm x 0,6 cm (Abb. 14, 6c)
- zerschmolzener grünlicher Glasrest; 3,0 cm x 1,0 cm x 0,8 cm (Abb. 14, 6d)
- Leichenbrandknochen
- Sand(?) mit kleinen Holzkohlen

## 8.3 Sondage 2012

### F1 »A«

#### Brandgrab

Im Planum Sohlenrest einer mit ca. 0,50 m x 0,65 m Dm. erh., unregelmäßig rundovalen Grabgrube. Die mittelbraune Verfüllung enthielt schwärzlich verfärbte Bereiche sowie Holzkohle- und Leichenbrandpartikel (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planumsfoto, Kurznotiz in Grabungsakte

**Funde:** keine

**Datierung:** n. b.

**F 2 »A«****Brandgrab**

Im Planum geringer Sohlenrest einer rundlichen, durch einen Drainagegraben gestörten Grabgrube mit einem Dm. von ca. 0,55 m. Die hellbraune Verfüllung enthielt schwärzliche, schlierige Bereiche sowie Holzkohle- und Leichenbrandpartikel (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planumsfoto

**Funde:**

- Bronzefragment, durch Feuer beschädigt, in sich gebogen, zu einer Seite verjüngt; erh. L. 5,8 cm; Querschnitt an der Bruchstelle spitzoval mit 1,0 cm x 0,7 cm; die konkave Seite schließt eher gerade mit einem randlichen Absatz, die konvexe Seite rundlich ab; auf der konvexen Seite befindet sich an der breitesten Stelle ein plastisches, hakenartig ausbiegendes Blattornament; darüber verläuft die konvexe Seite in 3 schwach erkennbaren Segmenten; am spitz zulaufenden Teil auf einer Seite quer verlaufende Kerben (mechanische Beschädigung?); Funktion unklar (Taf. 1, 1)

**Archäologische Datierung:** römische Kaiserzeit

**F 3 »A«****Brandgrab**

Im Planum geringer Sohlenrest einer zerpfügten Grabgrube. Die schwärzliche Verfüllung enthielt Holzkohle- und Leichenbrandpartikel. Eine RS und Leichenbrandfragmente wurden aus einem Tiergang geborgen. Die Holzkohle wurde nicht geborgen.

**Grundlage:** Kurznotiz in Grabungsakte

**Funde:**

- BS eines Gefäßes mit situlenartigem, konischem Standfuß in der Machart 2; überwiegend rotbraune Töne mit grauen Stellen, Bodenunterseite dunkelbraun; Boden zieht leicht konkav ein; Bdm. 5,8 cm; erh. H. 2,2 cm (Taf. 1, 2)
- RS eines Topfes in der Machart 3; rötlich dunkelbraun; abgesetzter, nach innen abgeschrägter Rand; Rdm. n. b.; erh. H. 2,3 cm; Wst. 0,6–0,7 cm (Taf. 1, 3)
- 4 WS in der Machart 3; aufgrund der eng gekrümmten Wandung wohl von einem becherartigen Gefäß; dunkelbraun-grau; Wst. 0,6–0,8 cm
- Leichenbrand (nicht auffindbar)

**Archäologische Datierung:** 1. Jh. v. Chr. bis 2. Jh. n. Chr.

**F 4 »A«****Brandgrab**

Im Planum geringer Sohlenrest einer zerpfügten Grabgrube mit einem Dm. von ca. 0,5 m x 0,3 m. Die Grubenform war nicht mehr erkennbar. Die mittelbraun-ockerfarbene gefleckte Verfüllung enthielt schwärzliche Schlieren sowie Holzkohle- und Leichenbrandpartikel (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planumsfoto

**Funde:** keine

**Datierung:** n. b.

**F 5 »A«****Brandgrab**

Im Planum geringer Sohlenrest einer rundlichen Grabgrube mit ca. 0,3 m Dm. Die braungraue Verfüllung war vermischt mit schwärzlich grauen Flecken. Sie enthielt Holzkohle- und Leichenbrandpartikel, geringe Reste verziegelten Lehms und diverse Steinchen (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planumsfoto

**Funde:** keine

**Datierung:** n. b.

**F 6 »A«****Brandgrab**

Im Planum zerpfügter Sohlenbereich einer Grabgrube. Die Befundreste erstreckten sich über einen rundovalen Bereich mit einem Dm. von ca. 0,9 m x 1,1 m. Die mittelbraun-grau gefleckte Verfüllung enthielt Holzkohle- und Leichenbrandpartikel sowie Partikel verziegelten Lehms (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planumsfoto

**Funde:** keine

**Datierung:** n. b.

**F 7 »A«****Brandgrab**

Im Planum Sohlenrest einer zerpfügten, rundlichen Grabgrube mit einem Dm. von ca. 0,3 m. Die graubraune Verfüllung enthielt schwärzliche

Schlieren sowie Holzkohle- und Leichenbrandpartikel (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planumsfoto

**Funde:** keine

**Datierung:** n. b.

### F 8 »A«

#### Brandgrab

Im Planum Sohlenrest einer zerpfügten, rundlichen Grabgrube mit einem Dm. von ca. 0,4–0,5 m. Die mittelbraun-ockerfarbene gefleckte Verfüllung enthielt schwärzliche Schlieren sowie Leichenbrandfragmente, Holzkohle und ein Stückchen verziegelten Lehm (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planumsfoto

**Funde:**

- WS in der Machart 1; rotbraun; Wst. 1,0 cm
- Fibelspirale; Eisen; durch Feuereinwirkung stark beschädigt; B. 1,9 cm; rechts und links des rudimentären Bügelansatzes noch 3 bzw. 4 Spiralwindungen erkennbar; evtl. ehemals rundliche Seitenabschlüsse; Fibeltyp n. b. (Taf. 1, 4)
- Glasteile; im Feuer beschädigt; gerippt, dunkelblau; Dm. n. b.; erh. Maße 9 mm x 9 mm x 5 mm (Taf. 1, 5)
- Glasteile; im Feuer beschädigt; flach-zylindrisch, dunkelblau; ehemaliger Dm. ca. 10 mm; Dm. der Lochung 4 mm (Taf. 1, 6)
- Glasrest; zerschmolzen; grün-opak; eingebettete Leichenbrandstückchen; 3,5 cm x 2,5 cm x 0,9 cm (Abb. 17; Taf. 1, 7)
- glasig verschlacktes Fragment
- Zahnplattenfragment eines Dreilagenkamms; Bein; durch Feuereinwirkung verformt; 1,5 cm x 0,7 cm x 0,2 cm; Ansätze der eingesägten Zähne erkennbar (Taf. 1, 8)
- Leichenbrand; 22,2 g; erwachsenes Individuum; Geschlecht n. b.; winzige Partikel verziegelten Lehms oder Keramik im Leichenbrand

**Archäologische Datierung:** römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit

### F 9 »A«

#### Brandgrab

Im Planum Sohlenrest einer zerpfügten, rundlichen Grabgrube mit einem Dm. von ca. 0,6–0,7 m. Die mittelbraun-graue Verfüllung mit schwärzli-

chen Schlieren enthielt Holzkohle und Leichenbrandfragmente. Im Profil verlief die Grube unregelmäßig halbrund und war noch ca. 0,17 m tief. Hier waren einige Partikel verziegelten Lehms enthalten (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto

**Funde:**

- WS in der Machart 2; rötlich, grau; Wst. 0,7–0,9 cm
- Ammonit; erh. L. 1,5 cm; Dm. 0,3–0,5 cm (Taf. 1, 9)
- Holzkohle; 10 g
- Leichenbrand; 19,4 g; erwachsenes Individuum; Geschlecht n. b.; winzige Partikel verziegelten Lehms oder Keramik im Leichenbrand

**Archäologische Datierung:** Eisenzeit bis römische Kaiserzeit

**<sup>14</sup>C-Datierung:** calAD 67–236

#### Lesefunde

- 12 WS eher der Machart 1; z. T. durch Feuereinwirkung beschädigt; rotbraun, hellrötlich, schwarz; Wst. 0,8–0,9 cm
- Fibel; Bronze; gestaucht wirkend, knieförmig gebogen bis S-förmig geschwungen mit rundlichem, leicht facettiertem Bügel, vertikal abschließendem Fuß und schmalem, aber kräftigem und vermutlich hohem Nadelhalter; Spirale und Nadel fehlen; erh. L. 1,5 cm; erh. H. 1,3 cm; Nadelhalter im Querschnitt 0,4 cm x 0,3 cm und noch 0,6 cm hoch erh.; Fußabschluss 0,7 cm x 1,0 cm; Dm. Bügel am Fuß 0,9 cm, im weiteren Verlauf auf 0,6 cm verjüngend (Taf. 1, 10)

## 8.4 Ausgrabung 2013

### F 1

**Brandgrab mit Scherbenlager**  
(Abb. 7; Taf. 1, 11; 2, 1)

77,00 m NHN (Nord) bis 77,05 m NHN (Süd)

Im Planum unregelmäßig rundovale Verfärbung von 0,81 m x 0,65 m in Nord-Süd-Ausrichtung. Das Profil zeigte eine wannenförmige Grabgrube mit einer B. von 0,65 m und einer T. zwischen 0,05 m und 0,13 m. Die Wandungen des Befundes waren nach außen gebogen, die Übergänge zur Sohle gerundet und die Sohle unregelmäßig konvex

mit einer konkaven Einbuchtung im Norden der Kontur. Die Verfüllung war mittelbraun-grau mit ockerfarbenen und dunkelbraun-grauen Flecken und Schlieren. Darin saß etwa mittig im Planum eine unregelmäßig rundliche Konzentration von dunkelbraun-schwarzem, lockererem Boden. Im Profil bildeten 2 schaufelartig ineinander gelegte große Keramikscherben eine Unterlage für den daraufliegenden dunkelbraun-schwarzen, lockereren Boden mit Keramikfragmenten, der mit Holzkohle und Leichenbrandfragmenten durchsetzt war. In der darunterliegenden helleren Verfüllung ohne sonstige erkennbare Einschlüsse lagen unterhalb der Scherben 2 ähnlich wie diese ausgerichtete flache Steine (nicht geborgen). Am Übergang zwischen Grubensohle und anstehendem Boden lag im Süden des Befundes ein weiterer flacher Stein (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

- RS eines Topfes in der Machart 2 (dazu eine nicht anpassende Scherbe desselben Gefäßes); außen überwiegend rötlich mit hellgrauen Flecken, innen hell- bis dunkelgrau; hohe, rundlich abknickende Schulter; senkrechter, gerundeter, leicht keulenförmiger Rand; auf der Schulter eine umlaufende Reihe von leicht nach links verkippten bis vertikalen Fingernagelkerben; auf dem äußeren, minimal unterschrittenen Rand schräg nach rechts verkippte Fingernagelkerben; Rdm. 13,8 cm; erh. H. 16,8 cm; Wst. 0,4–0,7 cm (Taf. 2, 2)
- RS einer bauchigen Schüssel mit S-förmigem Profil in der Machart 2; überwiegend Rottöne, dazu außen graue und innen schwärzliche Flecken; ausbiegender, gerundeter bis leicht nach außen abgeschrägter Rand; unterhalb des Randes eine ca. 2 cm breite Zone mit unregelmäßig horizontal verlaufenden Kratzern; Rdm. 27,5 cm; erh. H. 12,8 cm; Wst. 0,6 cm (Taf. 2, 3)
- WS in der Machart 2; dunkelbraun, grau, rot; Wst. 0,5–0,6 cm
- Holzkohle; 3 g
- Leichenbrand; 49,4 g; erwachsenes Individuum, eher männlich als weiblich

**Archäologische Datierung:** 2./3. Jh. n. Chr.

**<sup>14</sup>C-Datierung:** calAD 83–320

**Synthese Datierung:** 100–300 n. Chr.

**F 2**

**Kleine Grube (Taf. 3, 1. 2)**

77,44 m NHN (Nordwest) bis 77,50 m NHN (Südost)  
Im Planum unregelmäßig runde Verfärbung von 0,87 m bis 0,95 m Dm. Das Profil zeigte eine flach eingetiefte wannenförmige Grube mit einer B. von 0,95 m und einer T. zwischen 0,03 m und 0,08 m. Die Wandung des Befundes fiel schräg und leicht nach außen gerundet ab. Der Übergang zur Sohle war fließend, die Sohle unregelmäßig wellenförmig und vertikal zerfasert. Die Verfüllung war graubraun mit dunkleren graubraunen sowie ocker- und rötlich ockerfarbenen Flecken und Schlieren, speziell im Bereich des Befundrandes. Außer einem kleinen flachen Stein mit möglicher Brandrötung (nicht geborgen) waren keine weiteren Einschlüsse erkennbar.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

- WS eher der Machart 3; rot- und dunkelbraun, grau; Wst. 0,3–0,5 cm

**Archäologische Datierung:** römische Kaiserzeit

**F 3**

**Brandschüttungsgrab mit Urne**

(Abb. 8. 18; Taf. 4, 1. 2)

77,90 m NHN (Nordwest) bis 77,95 m NHN (Südost)  
Im Planum unregelmäßig rundovale Verfärbung von 0,86 m L. in Richtung Nordnordwest und von 0,67 m L. in Südsüdost-Richtung. In einer nordnordwestlichen Ausbuchtung waren ein vom Bagger beschädigtes, als Urne verwendetes Keramikgefäß sowie rostbraune Verfärbungen um dieses Gefäß zu erkennen. Das Profil zeigte eine flache wannenförmige Grabgrube mit einer B. von 0,85 m und einer T. zwischen 0,08 m und 0,15 m, die sich am Standort des Keramikgefäßes zu einer trichterförmigen Grube erweiterte. Die Wandungen des Befundes waren nach außen gebogen, die Übergänge zur Sohle gerundet und die Sohle flach bis leicht konvex im wannenförmigen sowie konvex im trichterförmigen Grubenteil. Die Verfüllung war braun-grau bis schwarz gefleckt mit einigen ockerfarbenen Stellen und Schlieren und durchsetzt mit viel Holzkohle, einigen kleinen Steinen und wenigen Stückchen verziegelten Lehms (letzte nicht geborgen); um die Urne herum war die

angrenzende Verfüllung rötlich orange verfärbt. Als Beigaben(reste) lagen außerhalb, aber direkt an der Urne Eisenobjekte (Sporen) sowie vereinzelte Buntmetallfragmente. In der Grubenfüllung wurde auch die Axt aufgefunden. Der Leichenbrand befand sich, soweit erkennbar, nur in der Urne und war dort mit Beigabenfragmenten vermischt. Die genaue Lage der Beigaben innerhalb der Füllung bzw. der Urne wurde nicht dokumentiert.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

- Fußbecher, bauchiges Gefäß mit Standfuß in der Machart 8, als Urne verwendet; außen und innen mittel- bis dunkelgrau, im Bruch rosé-hellgrau; auf der Außenseite an einigen Stellen Reste eines schwarzen, teils noch matt glänzenden Überzugs; tiefsitzender Bauchumbruch; breite, weit auseinanderliegende, wellig bzw. getrepppt wirkende Schulterwulste; innen an 3 Stellen Verfärbungen durch Anhaftungen von Eisenkorrosion; leicht trichterartig einziehender abgesetzter Standfuß mit Flachboden; Rand fehlt vollständig; erh. H. 13,0 cm; rekonstruierte H. mit nicht anpassender WS aus dem Schulterbereich ca. 17,2 cm; gesamte ehemalige H. n. b.; Dm. der erhaltenen Gefäßöffnung 16,5 cm; max. Dm. am Bauchumbruch 17,3 cm; Bdm. 7,7 cm; Wst. 0,3–0,5 cm, am Übergang zum Boden bis 1,0 cm (Taf. 4, 3)
- 10 nicht anpassende WS aus dem Schulterbereich des Fußbechers mit mindestens 3 großen umlaufenden treppenartigen Stufen; auf einer WS große anhaftende Eisenreste und vollflächig erh. dunkelbraun-schwarzer, matt glänzender Überzug
- Nietknopfsporn mit Dreipunkthalterung, getragen am linken Fuß; Eisen, Zinnüberzug; Mittelsteg und Bügel verbogen; Nietknopf am Außenbügel fehlt; U-förmiger Bügel mit asymmetrischen Bügelseiten; max. erh. W. 6,5 cm; im Querschnitt D-förmiger Bügel mit leicht facettierten Seiten, verjüngt sich von 0,8 cm x 0,5 cm auf 0,6 cm x 0,4 cm; gestreckt-balusterförmiger, mehrfach profilierter, gerillter und spitz zulaufender Dorn; L. des Dorns 3,8 cm, mit Verzäpfung im Bügel 4,2 cm; Dm. des Dorns max. 1,1 cm (Abb. 20; Taf. 5, 1)
- Nietknopfsporn mit Dreipunkthalterung, getragen am rechten Fuß; Eisen, Zinnüberzug; Mittelsteg mit Nietknopf fehlt; Bügel in Originalform erh.; U-förmiger Bügel mit asymmetrischen Bügelseiten; max. W. 8,0 cm; im Querschnitt D-förmiger Bügel mit leicht facettierten Seiten, verjüngt sich von 0,9 cm x 0,5 cm auf 0,7 cm x 0,5 cm; gestreckt-balusterförmiger, mehrfach profilierter, gerillter und spitz zulaufender Dorn; L. des Dorns 4,0 cm, mit Verzäpfung im Bügel 4,3 cm; Dm. des Dorns max. 1,2 cm (Abb. 20; Taf. 5, 2)
- Axt; annähernd rechteckig mit ovalem Schaftloch; Eisen; schwach gerundete und nur minimal nach unten ausgezogene Schneide; glatter, minimal konvexer Nacken; in der Aufsicht gestreckt keilförmiger Querschnitt; L. 10,2 cm; B. Nacken 4,8 cm; B. Schneide 5,1 cm; St. Nacken 2,5 cm; St. Schneide unter 0,1 cm; Schaftloch oben 2,7 cm x 1,5 cm, unten 2,7 cm x 1,7 cm, innen ankorrodierte Holzreste (Taf. 4, 4)
- Befestigungsring für eine Lanzenspitze; Eisen; stabiles Band mit knapp 2 Spiralwindungen; Querschnitt 0,6 cm x 0,4 cm an der stärksten Stelle, zu den spitz-rundlich abschließenden Enden verjüngend auf ca. 0,3 cm x 0,2 cm; Dm. außen 3,0 cm, innen 2,2 cm (Taf. 5, 3)
- Schildbuckel; Eisen; rechtwinklig umbiegenes Blech mit weiterer gerundeter Umbiegung/Verformung an der oberen Abbruchstelle; 4,8 cm x 2,8 cm; St. meist unter 0,1 cm (Taf. 5, 4)
- Messer; Eisen; leicht gekrümmter Rücken; Griffangel oben und unten von der Klinge abgesetzt; Schneide und Griffangel an den Enden abgebrochen; erh. L. 8,0 cm; B. der Klinge 1,6 cm; St. des Klinsenrückens 0,3 cm; Griffangel flachrechteckig, verjüngt sich von der Schulter mit 0,9 cm x 0,3 cm (Rückenseite)/0,2 cm (Schneidenseite) zum Griffende auf 0,7 cm x 0,3 cm (Rückenseite)/0,2 cm (Schneidenseite) (Taf. 5, 5)
- Bügelschere; Eisen; erh. L. gesamt 11,0 cm; flachrechteckiges, abgebrochenes Ende mit 1,2 cm x 0,3 cm und erh. L. 4,0 cm, das in einen dünnen, sich beidseitig leicht trapezoid verbreiternden Bügel übergeht, von 1,4 cm x 0,1 cm am Übergang bis max. 3,0 cm x 0,1 cm am Scheitelpunkt; W. des Bügelbogens noch ca. 6,0 cm (Taf. 5, 6)

- Pfriem; Eisen; sich zu beiden Enden verjüngend; Schäftungsende rundlich spitz; anderes Ende als scharfe, leicht umbiegende, schnabelartige Spitze geformt; L. 9,7 cm; vierkantiger Stab mit max. 0,7 cm x 0,7 cm; Schäftungsende 0,4 cm x 0,5 cm; spitzes Ende 0,2 cm x 0,3 cm (Taf. 5, 7)
  - hakenförmig gebogenes Objekt, Angelhaken(?); Eisen; Enden abgebrochen; erh. L. 2,7 cm; flach-rechteckiger Querschnitt oben 0,3 cm x 0,1 cm, in der Biegung 0,4 cm x 0,2 cm; an der Spitze vierkantig mit 0,2 cm x 0,2 cm (Taf. 5, 8)
  - gedrehter Deckel; Bronze; angeschmolzen und verformt, mit anhaftenden anderen Bronze- und Eisenresten; auf einer Seite 3 konzentrische Ringe aus je 2 parallelen flachen Rippen, auf der anderen Seite glatt; mittig auf der verzierten Seite evtl. zerschmolzene Reste einer Handhabe; erh. auf 10,7 cm x 8,0 cm; St. 0,1–0,2 cm (Abb. 22; Taf. 6, 1)
  - Gefäßrand; Bronze; angeschmolzen und verformt, mit anhaftenden Eisenresten; 0,8 cm unterhalb des Randes eine leichte Riefe; dreieckiger, unregelmäßig horizontal abschließender Rand mit B. 0,5 cm; Dm. n. b.; 7,7 cm x 3,5 cm; Wst. 0,1 cm (Abb. 21; Taf. 6, 2)
  - Gefäßreste; Bronze; mehrere miteinander verschmolzene Fragmente, mit anhaftendem Eisenstück; in einem Blechstück eine kleine Lochung; eingeschmolzene Leichenbrandstückchen; 4,4 cm x 3,3 cm x 1,3 cm; Wst. max. 0,1 cm (Taf. 6, 3)
  - Gefäßreste; Bronze; ineinander verschmolzene Stücke; 4,3 cm x 3,3 cm x 1,0 cm; Wst. ca. 0,2 cm (Taf. 6, 4)
  - Blechfragment; Bronze; zerschmolzen; mit einer kleinen Lochung; 3,7 cm x 1,5 cm x 1,2 cm; Wst. max. 0,1 cm (Taf. 6, 5)
  - Randstücke eines Gefäßes; Bronze; zerschmolzen und mit anderen Bronzeresten verbacken; abgerundet dreieckiger, unregelmäßig gerader Rand mit B. 0,5 cm; eingeschmolzene Leichenbrandstückchen; 3,5 cm x 2,2 cm x 1,1 cm (Taf. 6, 6)
  - Wandstücke eines Gefäßes; angeschmolzen; mit einer horizontalen Riefe; außen evtl. Rest eines Bronzeniets; 3,1 cm x 1,7 cm; Wst. 0,2 cm (Taf. 6, 7)
  - 11 Blechreste; Bronze; sehr dünn, klein, max. St. unter 0,1 cm
  - 2 Bronzefragmente; zerschmolzen, klein, amorph mit eingeschmolzenen Leichenbrandstückchen
  - 11 Bronzefragmente, sehr klein, undefinierbar
  - Glasgefäßrest; unregelmäßig, rundlich kalottenförmig, zerschmolzen; helles Gelbgrün, eher transluzent; beidseitig leicht erhöhter Randbereich; Dm. 3,5–4,3 cm; St. 0,5–1,0 cm (Abb. 23, 1; Taf. 6, 8)
  - Glasgefäßrest; unregelmäßig ringförmig, zerschmolzen; helles Blaugrün, eher opak; ringartig verlaufender weißer Faden in der Glasmasse; 4,2 cm x 2,5 cm x 1,5 cm (Abb. 23, 2; Taf. 6, 9)
  - Dreilagenkamm; Bein; 11 durch Feuereinwirkung verformte und beschädigte Fragmente (3 Fragmente der Deckplatten, 4 der Zahnplatten, 3 Zähne); vermutlich dreieckig, einreihig; eiserne Niete (3 Niete festgerostet, 1 Niet lose, aber einpassend, 1 separates Fragment); Verzierung der Griffplatte mittig mit einem aus Kreisäugen gebildeten Kreuz (um 1 zentrales Kreisauge je 2 Kreisäugen als Kreuzarme) und am Rand mit gestichelten randparallelen Bändern; Plattenfragmente: 3,4 cm x 1,1 cm x 0,2 cm; 2,3 cm x 0,9 cm x 0,1 cm; 4,4 cm x 0,8 cm x 0,1/0,2 cm; 1,4 cm x 1,0 cm x 0,2 cm; 2,6 cm x 0,7 cm x 0,2 cm; 1,2 cm x 0,8 cm x 0,2 cm; 1,5 cm x 0,9 cm x 0,2 cm; L. der erh. Zähne 1,5–1,9 cm; loser stiftförmiger und an den Enden gestauchter Eisenniet mit L. 0,7 cm, Dm. 0,2 cm (Taf. 6, 10)
  - Knochenfragment von einem jungen Schwein; an einer Stelle grünlich verfärbt; 3,0 cm x 1,7 cm (Abb. 24)
  - Holzkohle; 2,5 g
  - 3 flache bis leicht gebogene Steine mit glatten Oberflächen, teils gerundeten Kanten und kreibigem Bruch; rotbraun; evtl. durchgeglüht; 1,8 cm x 1,7 cm x 0,7 cm; 1,7 cm x 1,4 cm x 0,4 cm; 1,5 cm x 1,2 cm x 0,5 cm
  - Leichenbrand; 712,6 g; männliches Individuum zwischen 40 und 60 Jahren; winzige Partikel verziegelten Lehms oder Keramik im Leichenbrand
- Archäologische Datierung:** um 400 n. Chr.  
**<sup>14</sup>C-Datierung:** calAD 433–648  
**Synthese Datierung:** 433 bis Mitte 5. Jh. n. Chr.

**F 4****Kleine Grube (Taf. 7, 1. 2)**

78,27 m NHN

Im Planum fast kreisförmige Verfärbung von 0,34 m bis 0,37 m Dm. Das Profil zeigte eine wannenförmige Grube mit einer B. von 0,35 m und einer T. zwischen 0,06 m und 0,09 m. Die Wandungen des Befundes waren nach außen gebogen, die Übergänge zur Sohle fließend und die Sohle konvex geformt mit einer konkaven Einbuchtung im mittleren Sohlenverlauf. Die Verfüllung war mittelbraun-grau mit ockerfarbenen Flecken und enthielt Holzkohlepartikel sowie veriegelten Lehm (nicht geborgen). Knapp außerhalb der Verfüllung lagen nach Osten und Westen je ein kleiner flacher Stein.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

– WS in der Machart 3; dunkelbraun; Wst. 0,5 cm

**Archäologische Datierung:** römische Kaiserzeit

**F 5****Kleine Grube (Taf. 7, 3. 4)**

78,29 m NHN

Im Planum unregelmäßig rundovale Verfärbung von 0,40 m x 0,25 m bzw. 0,30 m. Das Profil zeigte eine wannenförmige Grube mit einer B. von 0,40 m und einer T. zwischen 0,05 m und 0,08 m. Die Wandungen des Befundes waren nach außen gebogen, die Übergänge zur Sohle fließend und die Sohle unregelmäßig konvex geformt. Die Verfüllung war mittelbraun-grau mit ockerfarbenen Flecken und enthielt Holzkohlereste sowie Stückchen veriegelten Lehms (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:** keine

**Datierung:** n. b.

**F 6****Brandgrubengrab (Taf. 8, 1. 2)**

78,29 m NHN

Im Planum leicht unregelmäßig runde Verfärbung von 0,65 m bis 0,70 m Dm. Das Profil zeigte eine wannenförmige Grabgrube mit einer B. von 0,60 m und einer T. von max. 0,11 m. Die Wandungen des

Befundes waren nach außen gebogen, die Übergänge zur Sohle fließend und die Sohle regelmäßig konvex geformt. Die Sohlenkontur wurde außerhalb des Befundes von einigen lose liegenden Steinen begleitet und der anstehende Boden war mit vielen kleinen Steinchen durchsetzt. Die Verfüllung war mittelbraun-grau mit ockerfarbenen Flecken und großflächigen schwarzen Bereichen mit Holzkohle. Sie enthielt – neben einem runden Stein am Nordrand des Befundes, einem kleineren Stein und einem Stückchen veriegelten Lehms (nicht geborgen) – Leichenbrand, der vor allem der inneren Sohlenkontur folgend muldenartig flächig eingebracht war, aber auch bereits verstreut im Planum auftrat. Oberhalb des Leichenbrandes zeigten sich im Profil eine Holzkohlekonzentration und das Stückchen veriegelten Lehm in der Verfüllung. An der Außenseite der Profilkontur war der anstehende Boden leicht rötlich orange verfärbt.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

– Holzkohle; 10 g

– Leichenbrand; 76 g; erwachsenes Individuum; eher weiblich als männlich

**<sup>14</sup>C-Datierung:** calAD 74–243

**F 7****Brandgrubengrab (Taf. 9, 1. 2)**

78,41 m NHN

Im Planum unregelmäßig runde bis rundovale Verfärbung von 0,59 m bis 0,67 m Dm. Das Profil zeigte eine wannenförmige Grabgrube mit einer B. von 0,66 m und einer T. zwischen 0,04 m und 0,08 m. Im südwestlichen Teil des Profils deutete sich eine trichterförmige Vertiefung der Grabgrube an, die sich im Planum des angelegten Profilkastens noch fortsetzte. Der im Profil sichtbare Befundteil zeigte nach außen gebogene Wandungen, fließende Übergänge zur Sohle und in den südwestlichen Trichter sowie eine bis zum Beginn dieses Trichters gerade verlaufende Sohle. Die Verfüllung war mittelbraun-grau gefleckt mit ockerfarbenen Flecken und Schlieren sowie grob ringförmig angeordneten schwärzlichen Verfärbungen im südwestlichen Bereich; sie enthielt Leichenbrand, Holzkohle und einige Stückchen veriegelten Lehms (letztere nicht geborgen). Im Profil lag die

schwärzliche Verfärbung aus dem Planum, die auch hier viel Holzkohle und an der Befundoberfläche Leichenbrand enthielt, genau über dem Bereich, in dem die Befundsohle zu einem Trichter absank. Da der Befund nicht vollständig ausgegraben wurde, sind die konkrete Form und Verfüllung des Trichters unbekannt.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

- BS in der Machart 2; hellrot, grau; Flachboden; Bdm. n. b.; erh. H. 3,1 cm; Wst. 0,4–0,8 cm (Taf. 9, 3)
- 11 WS in der Machart 2; rotbraun, braun; Wst. 0,4–0,8 cm
- WS eher in der Machart 3; hellrot, grau; schlecht erhalten, aber evtl. Rest einer glatteren Oberfläche außen; Wst. 0,4–0,6 cm
- WS in der Machart 10, Terra Sigillata mit vegetativer Reliefverzierung; Oberflächen beschädigt und abgerieben; Wst. 0,6 cm, an Stellen mit Relief 0,8 cm (Abb. 25; Taf. 9, 4)
- 2 Knochen; unter dem Leichenbrand mit auffallend geraden Bruchkanten und rötlich braunen Einsprengseln, vermutlich Tierknochen bzw. Reste einer beinernen Grabbeigabe
- Holzkohle; 23 g
- Leichenbrand; 5,7 g (inkl. enthaltener Tierknochen); subadultes/erwachsenes Individuum; Geschlecht n. b.

**Archäologische Datierung:** römische Kaiserzeit

**<sup>14</sup>C-Datierung:** calBC 163 bis calAD 55

**Synthese Datierung:** 12 v. bis 16 n. Chr.

## F 8

**Urnengrab (Abb. 9. 26; Taf. 10, 1. 2)**

77,56 m NHN

Im Planum unregelmäßig rundliche Verfärbung mit 3 konkaven Einbuchtungen und 0,30–0,35 m Dm. Das Profil zeigte eine kessel- bis trichterförmige Grabgrube mit einer B. von 0,28 m und einer T. von 0,20 m. Die Wandung des Befundes war im Osten nach außen gebogen und im Westen steilschräg überkippt, die Übergänge zur Sohle waren gerundet und die Sohle war waagrecht geformt. Die Verfüllung war schwärzlich grau mit ockerfarbenen Flecken und Schlieren. Im Planum zeigte sich um die runde Abbruchspur der durch den

Bagger beschädigten Urne ringförmig um das Gefäß angeordnete Holzkohle in der Verfüllung. Im Profil wurde deutlich, dass die Grabgrube zur Einlassung der Urne nur soweit wie nötig ausgehoben worden war, da diese direkt auf der Befundsohle stand und um sie herum zur Befundwandung nur 0,02–0,08 m Platz blieben. Leichenbrand und Beigaben befanden sich ausschließlich in der Urne.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

- doppelkonisches Gefäß in der Machart 6, als Urne verwendet; schwach einschwingende Oberwand; konische Unterwand; etwa mittelständiger Umbruch; leicht konkaver, nicht abgesetzter Boden; Rand fehlt vollständig; Gefäß in sich verzogen; im Bereich von Gefäßschulter und -hals geglättet, unterhalb des Umbruchs rauere Oberfläche; erh. H. 20,0 cm; max. Dm. der erhaltenen Gefäßöffnung 12,5 cm; max. Dm. im Umbruch 19,7 cm; Bdm. 9,1 cm; Wst. 0,7–1,1 cm; im Gefäßinneren hellbräunliche Ablagerungen (Taf. 10, 4)
- RS in der Machart 6, zu der Urne gehörend, aber nicht anpassend; kurzer, umbiegender, gerundeter, außen leicht verdickter Rand; Rdm. n. b.; Wst. 0,6–0,7 cm (Taf. 10, 3)
- 20 kleinste WS und Splitter in der Machart 6, zu der Urne gehörend
- Bügelschere; Eisen; 2 Fragmente der Schneide mit erh. Bügelansatz; durch Feuereinwirkung verformt; im Querschnitt flach dreieckiges Scherenblatt mit oben 0,5 cm Rückenbreite und unten 0,1 cm Schneidenstärke; rekonstruierte erh. L. ca. 12,3 cm; erh. L. des unteren Endes 3,6 cm, B. max. 1,5 cm; erh. L. des griffseitigen Endes gesamt 6,3 cm, B. des Scherenblattes hier max. 2,2 cm; L. des Bügelansatzes alleine 2,5 cm; Bügelansatz im Querschnitt rechteckig mit 0,5 cm x 0,3 cm (Taf. 10, 5)
- Stützarmfibel; Bronze; angeschmolzen, anhaftende Eisenkorrosion; erh. sind die Spirale, deren Windungen gerade noch erkennbar sind, der Achsträger auf Bügelhöhe sowie auf einer Seite der Stützarm mit senkrechtem Lappen; B. der Spirale 2,6 cm (Taf. 10, 6)
- Fibel; Bronze; Fragment der scheibenförmigen Grundplatte, evtl. ehemals mit Pressblechaufgabe; zweigliedrige Spiralkonstruktion mit unte-

- rer Sehne und Achse; durch Feuereinwirkung verzogen und porös; erh. sind die Spirale mit beidseitig je noch 5 erkennbaren Windungen und ein Teil der Grundplatte; die Nadel ist abgebrochen; B. der Spirale 2,5 cm; erh. H. ca. 1,0 cm (Taf. 10, 7)
- Bronzeniet; flach aufgewölbter, ehemals wohl runder, nur hälftig erh. Kopf; durch Feuereinwirkung verzogen und sehr porös; erh. H. 1,5 cm; Dm. des Kopfes 1,7 cm; auf dem Kopf ein flacher zentraler Buckel mit Dm. 0,6–0,7 cm; verbogener Nietstift mit L. 1,2 cm und Querschnitt 0,7 cm x 0,2 cm (Taf. 10, 8)
  - 9 Bronzereste; zerschmolzen, verschiedene Größen, darunter evtl. ein weiterer Fibelrest(?) und ein Nadelkopf(?)
  - 3 Bronzeblechfragmente; klein, durch Feuereinwirkung verformt, zahlreiche Splitter von Blechen, diverse Schmelztröpfchen
  - Glasflitter; 0,3 cm x 0,3 cm; Wst. unter 0,1 cm
  - Dreilagenkamm; Bein; 34 durch Feuereinwirkung verformte Fragmente; einreihig mit vermutlich kreissegmentförmiger Griffplatte, Kreisaugenverzierung und Bronzenieten; bei 2 Randstücken Kreisaugen auf dem Rand; die Fragmente der Griffplatten zeigen beidseitig 1 großes, mehrringiges Kreisauge, das rechts und links von je 3 im Dreieck angeordneten kleineren Kreisaugen flankiert wird; Maße der Griffplatten-Teile: 4,9 cm x 0,7 cm x 0,3 cm; 4,6 cm x 2,0 cm x 0,1 cm; 3,6 cm x 2,1 cm x 0,1 cm; Maße der Zahnplatten-Teile: 2,5 cm x 0,9 cm x max. 0,1 cm; 3,8 cm x 1,1 cm x 0,2 cm; 3,0 cm x 1,1 cm x 0,2 cm; 2,6 cm x 1,1 cm x 0,2 cm; 3,0 cm x 1,2 cm x 0,3 cm (oben)/0,2 cm (unten); Zinken(fragmente) mit erh. L. von 0,6 cm bis 2,0 cm (Taf. 10, 9; nicht sinnvoll zu platzierende Fragmente wurden nicht mitgezeichnet)
  - Knochen-/Beinfragment; verbrannt, mit ankorrodiertem Eisenrest aus einem horizontalen und einem vertikalen Einzelelement, vermutlich von einem Kästchen; 3,7 cm x 2,6 cm x 1,7 cm (Taf. 11, 1)
  - Knochen-/Beinfragment; verbrannt, mit ankorrodiertem Eisenrest aus einem stabartigen, winklig abbiegenden Element mit einem kugelförmigen Ende, vermutlich von einem Kästchen; 2,7 cm x 2,1 cm x 0,8 cm (Taf. 11, 2)

- Abdruck von Holzfasern in einem flachen, korrodierten Eisenrest, vermutlich von einem Kästchen; 2,3 cm x 2,0 cm x 0,5 cm (Abb. 27)
  - 4 Abdrücke von Holzfasern in kleinen korrodierten Eisenresten, vermutlich von einem Kästchen
  - Holzkohle; 27 g
  - Leichenbrand; 653,8 g; Individuum zwischen 50 und 60 Jahre alt; Tendenz männlich; 3 Stückchen verziegelten Lehms im Leichenbrand
- Archäologische Datierung:** 4./5. Jh. bis zweite Hälfte/Ende 5. Jh. n. Chr.  
**<sup>14</sup>C-Datierung:** calAD 475–655  
**Synthese Datierung:** 475 bis um 500 n. Chr.

## F 9

### Kleine Grube (Taf. 11, 3. 4)

77,04 m NHN

Im Planum abgerundet spitzovale Verfärbung mit einer B. von 0,31 m in Ost-West-Richtung und einer B. von 0,26 m in Nord-Süd-Richtung. Das Profil zeigte eine kessel- bis trichterförmige Grube mit einer B. von 0,26 m und einer T. von max. 0,13 m. Die Wandungen des Befundes waren nach außen gebogen, die Übergänge zur Sohle fließend und die Sohle konvex geformt. Die Verfüllung war hell- bis dunkelgrau-schwarz mit ockerfarbenen Flecken und Schlieren und einigen mittelbraunen Einschlüssen. In der Mitte des Befundes zeigte sich im Planum eine streifenförmige Konzentration des schwärzlichen, mit Holzkohle versetzten Bodens; diese Konzentration fand sich im Profil wieder als mittig von der Planumshöhe ausgehende, schräg nach Norden ziehende schwärzliche Verfärbung mit annähernd parallelen Seiten, ebenfalls horizontal streifenartiger Struktur und deutlichem, nach Süden über die zentrale Verfärbung hinausgehendem horizontalem Strich aus mit Holzkohle versetzter Erde. Am tiefsten Punkt der Sohle lagen im hellgrauen Verfüllungsteil einige vermutlich brandgerötete Steinchen bzw. Reste eines im Feuer zerplatzten Steins (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

- Holzkohle; 26 g
- <sup>14</sup>C-Datierung:** calBC 757–413

**F10****Kleine Grube (Taf. 11, 5. 6)**

77,06 m NHN

Im Planum leicht unregelmäßig runde Verfärbung mit einem Dm. zwischen 0,39 m und 0,43 m. Im Profil zeigte sich eine wannenförmige Grube mit einer B. von 0,46 m und einer T. von max. 0,17 m. Die Wandungen des Befundes waren nach außen gebogen, im Norden mit einer konkaven Einbuchtung, die Übergänge zur Sohle waren fließend und die Sohle schwach konvex geformt. Die Verfüllung war hell- bis dunkelgrau mit ockerfarbenen Flecken und Schlieren sowie mittelbraunen Einschlüssen und enthielt Holzkohle. Im Profil zeigte sich etwa mittig im Befund eine ca. 5 cm dicke schwärzliche, horizontale Lage in der Einfüllung.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

– Holzkohle; 3 g

**<sup>14</sup>C-Datierung:** calBC 392–204**F11****Kleine Grube (Taf. 12, 1. 2)**

77,15 m NHN

Im Planum nur leicht unregelmäßig runde Verfärbung mit einem Dm. zwischen 0,25 m und 0,27 m. Im Profil zeigte sich eine kesselförmige Grube mit einer B. von 0,27 m und einer T. von 0,14 m. Die Wandungen des Befundes waren leicht nach außen gebogen, die Übergänge zur Sohle gerundet und die Sohle horizontal mit einer leichten konkaven Einbuchtung geformt. Die Verfüllung war hell- bis dunkelgrau mit ockerfarbenen Flecken und Schlieren sowie mittelbraunen Einschlüssen und enthielt Holzkohle (nicht geborgen). Am südlichen Rand der Profilkontur war der anstehende Boden leicht rötlich orange verfärbt.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:** keine**Datierung:** n. b.**F12****Kleine Grube (Taf. 12, 3. 4)**

77,71 m NHN

Im Planum runde Verfärbung mit 0,23 m Dm. Das Profil zeigte eine trichterförmige Grube mit einer B. von 0,25 m und einer T. von 0,12 m. Die Wandungen des Befundes waren steilschräg überkippt, die Übergänge zur Sohle gerundet und die Sohle konvex geformt. Die Verfüllung war hell- bis dunkelgraubraun mit ockerfarbenen Flecken und enthielt Holzkohle. Nördlich der Profilkontur war der anstehende Boden leicht rötlich orange verfärbt.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

– Holzkohle; 10 g

**<sup>14</sup>C-Datierung:** calBC 756–413**F13****Grubenrest, nicht näher bestimmbar (Taf. 12, 5)**

Im Planum unregelmäßig gestreckt ovale Verfärbung mit einer L. von 2,10 m in Ost-West-Richtung und einer B. zwischen 0,80 m und 1,06 m in Nord-Süd-Richtung. Die Kontur der Verfärbung zog an beiden Längsseiten leicht konkav ein. Beim Anlegen des Profils zeigte sich, dass der Befund nur noch im Planum vorhanden war. Die Verfärbung war bräunlich hellgrau mit ockerfarbenen Flecken am Randbereich und mittelbraunen Einschlüssen.

**Funde:** keine**Grundlage:** Planumsfoto und -zeichnung**Datierung:** n. b.**F14****Leichenbrandnest (Taf. 13, 1. 2)**

78,14 m NHN

Im Planum unregelmäßig runde bis rundovale Verfärbung mit an einer Stelle abgeflachter Kontur und einem Dm. zwischen 0,35 m und 0,40 m. Das Profil zeigte eine gestaucht kessel- bzw. sackförmige Grabgube mit einer B. von 0,29 m und einer T. von 0,12 m. Die Wandungen des Befundes waren im Norden nach außen gebogen und im Süden eingezogen, die Übergänge zur Sohle gerundet und die Sohle leicht konvex geformt. Die Verfüllung war graubraun bis schwärzlich mit ockerfarbenen

Flecken und Schlieren sowie mittelbraunen Einschlüssen. Sie enthielt Leichenbrand, der sich vor allem als untere, ca. 0,05 m starke Einfüllschicht in der Grube zeigte, Holzkohle und ein Stückchen verziegelten Lehm (letztere beiden nicht geborgen).

**Grundlage:** Planumsfoto, Planums- und Profilzeichnung

**Funde:**

- grauer, unregelmäßig flacher Stein; 2,7 cm x 2,3 cm x 1,0 cm
- Leichenbrand; 619,5 g; Individuum zwischen 40 und 50 Jahre alt; eher männlich als weiblich; Eisenoxidreste an einem Schädelfragment sind vermutlich Spuren einer Grabbeigabe

**Datierung:** n. b.

### F15

**Brandgrab (Taf. 13, 3. 4)**

78,20 m NHN

Im Planum unregelmäßig runde Verfärbung mit einem Dm. zwischen 0,31 m und 0,34 m, die im östlichen Befundbereich von einer Pflugspur gestört wurde. Das Profil zeigte eine wannenförmige Grabgrube von 0,26 m B. und 0,05 m T. Die Wandungen des Befundes waren im Osten nach außen gebogen und im Westen flachschräg abfallend, die Übergänge zur Sohle waren fließend und die Sohle konvex geformt. Die Verfüllung war mittelbraun-grau mit ockerfarbenen Schlieren. Sie enthielt Leichenbrand und Holzkohle (letztere nicht geborgen).

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

- Leichenbrand; 70,5 g; erwachsenes Individuum; eher männlich als weiblich; Eisenoxid als braune Einsprengsel an Leichenbrandfragmenten sind vermutlich Spuren einer Grabbeigabe

**Datierung:** n. b.

### F16

**Große Grube (Abb. 11; Taf. 14, 1. 2)**

78,30 m NHN

Im Planum unregelmäßig rundovale Verfärbung, in Nord-Süd-Richtung mit einem Dm. von 1,80 m, in West-Ost-Richtung mit einem Dm. von 1,44 m. Das Profil zeigte eine wannenförmige Grube von 1,74 m B. und einer T. zwischen 0,20 m und 0,30 m.

Die Wandungen waren schräg, die Übergänge zur Sohle gerundet und die Sohle waagrecht mit 2 konkaven Einbuchtungen geformt. Die Verfüllung war mittelbraun-grau mit ockerfarbenen Flecken und Schlieren sowie mittelbraunen Einschlüssen, wobei sie im Planum mittig im Befund etwas dunkler erschien und sich im Profil mittig im Befund eine unregelmäßige dunklere Einfüllschicht zeigte. Die Verfüllung enthielt Holzkohle, diverse kleine Steine und etwas verziegelten Lehm (die beiden letzteren nicht geborgen). Keramik und Steine waren ohne erkennbare Ordnung oder Reihenfolge eingefüllt. Außerhalb der Profilkontur war der anstehende Boden fast überall leicht rötlich orange verfärbt.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

- Kumpf mit leichtem Schulterumbruch und leicht abgesetzter Standplatte in der Machart 3; verschiedene rotbraune Töne, ockerfarben, grau; einbiegender, leicht nach innen abgeschrägter Rand; Rdm. ca. 13,0 cm; H. 8,5 cm; Bdm. 6,0 cm; Wst. 0,3–0,5 cm; Wst. im Bodenbereich 0,4–1,0 cm (Taf. 14, 3)
- RS eines Kumpfes in der Machart 1; verschiedene rotbraune Töne; einbiegender, sich leicht verjüngender, gerundeter Rand; Rdm. n. b.; erh. H. 5,5 cm; Wst. 0,5–1,3 cm (Taf. 14, 4)
- RS eines Kumpfes in der Machart 2; ockerfarben, rot- und mittelbraun, grau, schwarz; einbiegender, gerundeter Rand; auf dem Rand evtl. 2 schwache Fingertupfen; Rdm. 24,0 cm; erh. H. 5,8 cm; Wst. 0,7–1,0 cm (Taf. 14, 5)
- RS eines Kumpfes in der Machart 2; verschiedene Brauntöne mit ziegelroten Stellen; einbiegender, nach innen abgeschrägter Rand mit unregelmäßiger Innenlippe; auf dem Rand 2 Gruppen von je 3 Fingertupfen; Rdm. 34,0 cm; erh. H. 7,0 cm; Wst. 0,5–1,1 cm (Taf. 15, 1)
- 2 wohl zusammengehörende RS eines Kumpfes in der Machart 1; ziegelrot, mittelbraun, grau; einbiegender, gerundeter Rand; auf dem Rand 1 bzw. 2 Fingertupfen; Rdm. n. b.; erh. H. 6,0 cm; Wst. 0,9–1,1 cm (Taf. 15, 2. 3)
- RS eines Kumpfes in der Machart 1; außen ziegelrot und rotbraun, innen mittelbraun; einbiegender, gerundeter Rand mit schwacher rundlicher Verdickung innen; ein Fingertupfen

- auf dem Rand; Rdm. n. b.; erh. H. 5,3 cm; Wst. 0,8–1,0 cm (Taf. 15, 4)
- RS eines verzierten Kumpfes in der Machart 2, aufgrund einiger glatter erscheinender Stellen am Rand evtl. auch Machart 3; durchgängig rötlich ockerfarben; nur leicht einbiegender, eher steiler, sich verjüngender, gerundeter Rand; 2,5–3,0 cm unterhalb des Randes nicht ganz parallel zueinander liegende, flächig aufgebraute Relieffleisten mit beidseitig eingedrückten, ährenartigen Motiven; Rdm. n. b.; erh. H. 6,2 cm; Wst. 0,5–1,0 cm (Taf. 15, 5)
  - RS einer Schale in der Machart 1; rot- und mittelbraun; schwach ausbiegender, gerundeter Rand; Rdm. n. b.; erh. H. 3,0 cm; Wst. 0,8–1,2 cm (Taf. 15, 6)
  - RS einer Schale in der Machart 2; außen rotbraun, innen schwarz; ausbiegender, keulenförmiger, gerader Rand; Rdm. n. b.; erh. H. 4,0 cm; Wst. 0,7–1,0 cm (Taf. 15, 7)
  - RS einer Schale in der Machart 3; außen ockerfarben und rötlich, innen braun und schwarz; schwach ausbiegender, leicht keulenförmiger, gerader Rand; Rdm. n. b.; erh. H. 3,7 cm; Wst. 0,7–1,0 cm (Taf. 15, 8)
  - RS einer Schale eher in der Machart 3; mittel- und dunkelbraun; ausbiegender, minimal nach innen abgeschrägter Rand; leichte Verdickung in der Wandung mit Verjüngung zum Randabschluss; Rdm. n. b.; erh. H. 4,3 cm; Wst. 0,6–1,2 cm (Taf. 15, 9)
  - RS einer Schale in der Machart 2; rot-, mittel- und dunkelbraun, grau; ausbiegender, leicht keulenförmiger, eher gerader Rand; auf dem Rand ein Fingertupfen; Rdm. n. b.; erh. H. 9,0 cm; Wst. 0,7–1,1 cm (Taf. 15, 10)
  - RS einer Schale in der Machart 2; mittel- und dunkelbraun; ausbiegender, gerader bis schwach gerundeter Rand; auf dem Rand ein Fingertupfen; Rdm. n. b.; erh. H. 4,3 cm; Wst. 0,7–1,0 cm (Taf. 15, 11)
  - RS einer Schale in der Machart 2; dunkelbraun, grauschwarz; schwach ausbiegender, eher gerader Rand; außen knapp unterhalb des Randes eine schwache, unregelmäßige Rille oder Unterschneidung; auf dem Rand Rest eines Fingertupfens; Rdm. n. b.; erh. H. 3,8 cm; Wst. 0,8–1,3 cm (Taf. 15, 12)
  - 2 wohl zusammengehörende RS einer Schale eher in der Machart 2; rot-, mittel- und dunkelbraun; schwach ausbiegender, gerader Rand; auf dem Rand je ein Fingertupfen; Rdm. n. b.; erh. H. 4,2 cm; Wst. 0,6–1,0 cm (Taf. 15, 13, 14)
  - RS einer Schale in der Machart 2; innen und außen rotbraun, Kern dunkelgrau; ausbiegender, sich leicht verjüngender, schwach gerundeter Rand mit minimaler Außenlippe; Rdm. n. b.; erh. H. 3,6 cm; Wst. 0,5–0,8 cm (Taf. 15, 15)
  - RS einer Schale in der Machart 2; rotbraun; ausbiegender, gerundeter Rand mit minimaler Außenlippe; Rdm. n. b.; erh. H. 2,2 cm; Wst. 0,6–0,7 cm (Taf. 15, 16)
  - RS einer Schale in der Machart 3; rot- und dunkelbraun; ausbiegender, sich leicht verjüngender, schwach gerundeter Rand mit minimaler Außenlippe; Rdm. n. b.; erh. H. 3,1 cm; Wst. 0,4–0,8 cm (Taf. 15, 17)
  - RS einer Schale in der Machart 3; rot- und dunkelbraun; ausbiegender, gerader Rand mit minimaler Außenlippe; Rdm. n. b.; erh. H. 1,8 cm; Wst. 0,7–0,8 cm (Taf. 15, 18)
  - RS einer Schale in der Machart 3; dunkelbraun; ausbiegender, eher gerader Rand mit minimaler Außenlippe; Rdm. n. b.; erh. H. 1,4 cm; Wst. 0,7 cm (Taf. 15, 19)
  - RS einer Schale in der Machart 1; hell- und mittelbraun, grau; schwach ausbiegender, schwach gerundeter bis gerader Rand mit leichter, unregelmäßiger Verdickung innen; Rdm. n. b.; erh. H. 5,0 cm; Wst. 1,0–1,3 cm (Taf. 16, 1)
  - RS einer Schale in der Machart 1; ockerfarben, ziegelrot, rotbraun; schwach ausbiegender, gerundeter Rand mit rundlicher Verdickung innen; auf dem Rand ein Fingertupfen; Rdm. n. b.; erh. H. 4,3 cm; Wst. 0,7–1,0 cm (Taf. 16, 2)
  - RS einer Schale in der Machart 2; außen rotbraun, innen graubraun; ausbiegender, gerader Rand, oben minimal einbiegend und mit unregelmäßiger Innenlippe; Rdm. n. b.; erh. H. 7,2 cm; Wst. 0,7–1,1 cm (Taf. 16, 3)
  - RS einer Schale in der Machart 2; rotbraun, braungrau; ausbiegender schwach gerundeter Rand mit minimaler Innenlippe; Rdm. 24,0 cm; erh. H. 8,5 cm; Wst. 0,8–1,0 cm (Taf. 16, 4)
  - RS einer Schale in der Machart 2; außen mittel- und dunkelbraun, innen schwarz; ausbiegender, schwach gerundeter bis gerader Rand

- mit minimaler Innenlippe; auf dem Rand Rest eines Fingertupfens; Rdm. n. b.; erh. H. 4,1 cm; Wst. 0,8–1,3 cm (Taf. 16, 5)
- RS einer Schale in der Machart 2; außen rotbraun, innen mittelbraun; ausbiegender, schwach gerundeter bis gerader Rand mit minimaler Innenlippe; auf dem Rand ein Fingertupfen; Rdm. n. b.; erh. H. 5,2 cm; Wst. 0,8–1,0 cm (Taf. 16, 6)
  - RS einer Schale in der Machart 3; rot- und dunkelbraun, schwarze Flecken; ausbiegender, schwach gerundeter Rand mit minimaler Innenlippe; Rdm. n. b.; erh. H. 5,4 cm; Wst. 0,7–0,9 cm (Taf. 16, 7)
  - RS einer Schale in der Machart 3; dunkelrotbraun; ausbiegender, gerundeter, innen rundlich verdickter Rand; Rdm. n. b.; erh. H. 4,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm (Taf. 16, 8)
  - RS einer Schale in der Machart 3; dunkelrotbraun; ausbiegender, schwach gerundeter Rand mit leichter Innenlippe; Rdm. n. b.; erh. H. 2,8 cm; Wst. 0,5–0,7 cm (Taf. 16, 9)
  - RS einer Schale in der Machart 3; hell- und dunkelbraun; ausbiegender, schwach gerundeter bis gerader Rand mit minimaler Innenlippe; Rdm. n. b.; erh. H. 3,7 cm; Wst. 0,7–0,8 cm (Taf. 16, 10)
  - 2 RS einer Schüssel mit S-förmigem Profil in der Machart 2; verschiedene rotbraune Töne; sanft umbiegender, gerundeter Rand; Rdm. 32,0 cm; erh. H. 8,0 cm; Wst. 0,5–0,9 cm (Taf. 16, 11)
  - RS eines Topfes in der Machart 1; außen mittelbraun, innen rotbraun; kurzer, senkrechter, gerader bis schwach gerundeter Rand; unterhalb des Randes außen unregelmäßige horizontale Kratzer; Rdm. n. b.; erh. H. 2,9 cm; Wst. 1,4–1,5 cm (Taf. 16, 12)
  - RS eines Topfes eher in der Machart 2; außen und innen rotbraun, Kern dunkelgrau; kurzer, senkrechter, gerundeter Rand; Rdm. n. b.; erh. H. 2,4 cm; Wst. 0,7–0,8 cm (Taf. 16, 13)
  - RS eines Topfes in der Machart 2; rötlich dunkelbraun; kurzer, senkrechter, außen minimal verdickter, gerader Rand; Rdm. n. b.; erh. H. 3,0 cm; Wst. 1,0–1,1 cm (Taf. 16, 14)
  - RS eines Topfes in der Machart 3; dunkelbraun; kurzer, sich verjüngender, nach außen umbiegender, gerundeter, außen leicht rundlich verdickter Rand; Rdm. n. b.; erh. H. 2,4 cm; Wst. 0,8 cm, am Rand 0,6 cm (Taf. 16, 15)
  - RS eines Topfes in der Machart 3; außen rotbraun, innen grau; kurzer, senkrechter, gerundeter Rand; unterhalb des Randes außen unregelmäßige horizontale Kratzer; Rdm. n. b.; erh. H. 4,0 cm; Wst. 0,6–0,7 cm (Taf. 16, 16)
  - 3 verzierte WS in der Machart 2, vermutlich zu demselben Gefäß gehörend; rötlich dunkelbraun; flächendeckend umlaufende horizontale Rippen mit beiderseits eingedrückten, ährenartigen Motiven; auf einer WS im 90°-Winkel dazu vertikale Rippen mit jeweils ca. 0,5 cm Abstand zueinander; Wst. 0,6 cm, mit Rippen bis zu 0,9 cm (Taf. 17, 1–3)
  - verzierte WS in der Machart 2; rötlich dunkelbraun, grau; Leiste aus noch 3 gereihten, unregelmäßig ovalen Knubben von ca. 1,8 cm L. und 1,1–1,5 cm B.; Wst. 0,6–0,8 cm, mit Knubben max. 1,5 cm (Taf. 17, 4)
  - verzierte WS in der Machart 3; dunkelbraun; WS aus dem Bereich des Schulterumbruchs mit massiger Knubbe in Form eines Pyramidenstumpfes von 2,2 cm x 2,2 cm x 1,5 cm; Wst. 0,7 cm, mit Knubbe 2,0 cm (Taf. 17, 5)
  - BS in der Machart 1, vermutlich von einer Tonne; hell-, mittel- und rotbraun, grau; Flachboden, unregelmäßig buckelig; Bdm. 14,0 cm; erh. H. 6,0 cm; Wst. 1,1–2,2 cm (Taf. 17, 6)
  - BS in der Machart 1, vermutlich von einer Tonne; außen hellrot, braun und grau, innen mittelbraun und grau; Flachboden mit abgesetzter Standplatte; Bdm. 13,6 cm; erh. H. 6,5 cm; Wst. 0,7–2,0 cm (Taf. 17, 7)
  - BS in der Machart 1, vermutlich von einer Tonne; außen hellrotbraun und grau, innen mittelbraun-grau bis braunrot; Flachboden mit abgesetzter Standplatte; Bdm. 13,0 cm; erh. H. 4,0 cm; Wst. 0,7–2,0 cm (Taf. 17, 8)
  - 2 wohl zusammengehörige BS eines Topfes in der Machart 3; dunkelbraun, grau; sanft zur Wandung umbiegender, flacher bis schwach linsenförmiger Boden; Bdm. 8,0 cm; erh. H. 2,4 cm; Wst. 0,7–0,8 cm (Taf. 17, 9, 10)
  - BS in der Machart 3; rot- und dunkelbraun; fast rechtwinklig zur Wandung umbiegender Flachboden; Bdm. 10,0 cm; erh. H. 1,5 cm; Wst. 0,6–0,7 cm (Taf. 17, 11)

- BS in der Machart 3, vermutlich von einer Schale; rotbraun, grauschwarz; Flachboden mit abgesetzter Standplatte; Bdm. 8,0 cm; erh. H. 3,4 cm; Wst. 0,7–1,5 cm (Taf. 17, 12)
- BS in der Machart 3, vermutlich von einer Schale; dunkelbraun; Flachboden mit abgesetzter Standplatte; Unterseite des Bodens schwärzlich verfärbt; Bdm. 6,0 cm; erh. H. 2,0 cm; Wst. 0,5–1,2 cm (Taf. 17, 13)
- 224 WS, 9 BS (Flachböden) in der Machart 1 (darunter Teile von Tonnen); ockerfarben, hell-, ziegel- und dunkelrot, rot-, hell-, mittel- und dunkelbraun, braungrau, grau, schwarz; Wst. 0,5–2,0 cm
- 2 RS (eine mit Fingertupfen), 53 WS in der Machart 2; ockerfarben, hell-, ziegel- und dunkelrot, rot-, hell-, mittel- und dunkelbraun, rot-, braun-, hell- und dunkelgrau, schwarz; Wst. 0,6–1,1 cm
- 3 RS, 5 BS (Flachböden) in der Machart 3; rot-, mittel- und dunkelbraun, grau, schwarz; Wst. 0,5–1,0 cm
- WS in der Machart 4; ockerfarben, rotbraun, braun; Rest eines matt glänzenden dunkelbraun-schwarzen Überzugs; Wst. 0,6–0,7 cm
- offene, drahtförmige Ringfibel mit horizontal orientierten, spiralig aufgerollten, sich überkreuzenden Enden; Eisen; Dm. 4,0 cm; rundstabiger Ring mit Dm. 0,2 cm; Spiralen jeweils mit Dm. von 0,8–1,0 cm; L. des Dorns 3,5 cm (Abb. 28; Taf. 17, 14)
- Holzkohle; 67 g

**Archäologische Datierung:** Eisenzeit bis (mittlere) römische Kaiserzeit

**<sup>14</sup>C-Datierung:** calAD 129–335

**Synthese Datierung:** 129 bis in etwa 300 n. Chr.

### F 17

**Kleine Grube (Taf. 18, 1. 2)**

78,13 m NHN

Im Planum unregelmäßig rundovale Verfärbung von 0,43 m Dm. in Nord-Süd-Richtung und 0,53 m Dm. in Ost-West-Richtung, im Westen mit konkaver Einbuchtung. Das Profil zeigte eine wannenförmige Grube von 0,42 m B. und 0,10 m T. Die Wandungen waren nach außen gebogen, die Übergänge zur Sohle fließend und die Sohle konvex geformt. Die Verfüllung war hell- bis schwärzlich

dunkelgrau im Zentrum mit umgebenden ockerfarbenen und mittelbraunen Flecken und Schlieren. Sie enthielt Holzkohle und ein Stückchen verziegelten Lehm (beides nicht geborgen).

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

- 2 WS in der Machart 1; ockerfarben, ziegelrot, braun; Wst. 0,7–1,0 cm

**Archäologische Datierung:** Eisenzeit bis mittlere römische Kaiserzeit

### F 18

**Vermutliches Brandgrubengrab mit Scherbenlager (Taf. 18, 3; 19, 1)**

78,08 m NHN

Im Planum runde Verfärbung von 0,42 m Dm., die in ihrem nordwestlichen Bereich von einer Störung gekappt wurde. Das Profil zeigte eine trichterförmige Grube mit einer erh. B. von 0,36 m und einer T. von 0,11 m bzw. 0,05 m im abflachenden Befundbereich Richtung Nordwesten. Die Wandung war im Südosten steilschräg überkippt, im Nordwesten nicht erh. Die Übergänge zur Sohle waren fließend. Die Sohle selbst wurde im angelegten Profil nicht erreicht; der Befund setzte sich im Planum des Profilkastens fort und wurde nicht vollständig ausgegraben. Die Verfüllung war hellgrau-ockerfarben gefleckt mit mittelbraunen Einschlüssen und einem im Planum deutlich abgegrenzten, schwärzlich grau gefleckten Bereich im südlichen Befundteil. Sie enthielt Holzkohle (nicht geborgen). Im Profil zeigte sich eine muldenförmige Anordnung von größeren Keramikscherben, die in etwa die Grubenform nachahmten.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

- 22 WS in der Machart 1; durch Feuereinwirkung verzogen und sehr bröselig; ziegelrot, rotbraun, braun, grau; Wst. 0,7–1,5 cm
- 2 WS in der Machart 2; durch Feuereinwirkung verzogen und sehr bröselig; ziegelrot, graubraun; Wst. 1,0–1,2 cm
- RS in der Machart 3; durch Feuereinwirkung verzogen und sehr bröselig; rotbraun, braun; gerundeter Rand mit leichter Außenlippe; evtl. leicht einbiegend (Ausrichtung nicht klar,

Kumpf?); Rdm. n. b.; erh. H. 2,7 cm; Wst. 0,9–1,0 cm (Taf. 19, 2)

**Archäologische Datierung:** Eisenzeit bis (mittlere) römische Kaiserzeit

## F 19

### Vermutliches Brandgrab (Taf. 19, 3. 4)

78,04 m NHN

Im Planum runde Verfärbung von 0,35 m Dm. Das Profil zeigte eine wannenförmige Grube von 0,38 m B. und 0,08 m T. Die Wandungen des Befundes waren schräg abfallend, die Übergänge zur Sohle gerundet und die Sohle waagrecht geformt. Die Verfüllung war hell- bis dunkelgrau und mittelbraun mit ockerfarbenen Flecken und Schlieren. Sie enthielt Holzkohle und verziegelten Lehm (letzterer nicht geborgen). Außerhalb der Profilkontur war der anstehende Boden stellenweise leicht rötlich orange verfärbt. Auf dem Grabungsfoto könnten Leichenbrandpartikel zu erkennen sein.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

#### Funde:

- 5 kleinste WS bzw. Splitter in der Machart 2; rot- und dunkelbraun; 1 Fragment mit Wst. 0,9 cm
- Holzkohle; 30 g

**Archäologische Datierung:** Eisenzeit bis römische Kaiserzeit

<sup>14</sup>C-Datierung: calBC 796–540

## F 20

### Brandgrubengrab (Taf. 20, 1. 2)

77,93 m NHN

Im Planum unregelmäßig rundovale Verfärbung mit einziehenden Längsseiten, in Nord-Süd-Richtung mit 0,32–0,37 m B. und in Ost-West-Richtung mit 0,51 m B. Das Profil zeigte eine wannenförmige Grube mit einer B. von 0,40 m und einer T. von 0,16 m. Die Wandungen des Befundes waren schräg abfallend, die Übergänge zur Sohle fließend und die Sohle konvex geformt. Die Verfüllung zeigte im Planum einen mittelbraun-grauen Teil mit ockerfarbenen Flecken und einem Stein sowie Holzkohle im Westen und einen schwärzlich grauen Teil mit ockerfarbenen Flecken, Holzkohle und Leichenbrand im Osten. Sie enthielt Holzkohle

und zahlreiche kleine Steinchen (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

#### Funde:

- Leichenbrand; 8 g; subadultes/erwachsenes Individuum; Geschlecht n. b.

**Datierung:** n. b.

## F 21

### Große Grube (Taf. 20, 3)

Im Planum unregelmäßig und abgerundet trapezförmige Verfärbung mit nach Südosten ausgezogener Spitze; von Norden nach Süden L. 3,26 m, von Osten nach Westen L. 2,20 m. Beim Anlegen des Profils zeigte sich, dass die Grube nur noch im Planum erhalten war. Die Verfüllung war mittelbraun-grau mit hellgrauen, ockerfarbenen sowie rötlich orangefarbenen Flecken und Schlieren sowie zahlreichen mittelbraunen Fleckchen/Stippen. Sie enthielt diverse Steinchen und Holzkohlepartikel (nicht geborgen). In der ausgezogenen Südostecke lag ein deutlich begrenzter, amorpher, schwärzlich grauer- Fleck, der die Scherben und weitere Holzkohlepartikel enthielt.

**Grundlage:** Planumsfoto und -zeichnung

#### Funde:

- 35 WS in der Machart 1; ockerfarben, rot- und dunkelbraun, grau; Wst. 0,7–1,3 cm
- RS in der Machart 2; rot- und dunkelbraun; evtl. einbiegender, unregelmäßig gerader Rand; Kumpf(?); Rest eines Fingertupfens auf dem Rand; Rdm. n. b.; erh. H. 2,7 cm; Wst. 0,7–1,0 cm (Taf. 21, 1)
- RS in der Machart 2; dunkelbraun; beschädigt; Rand n. b.
- WS in der Machart 3; verschiedene dunkelbraune Töne; Wst. 5 mm
- RS in der Machart 7; anthrazitfarben, schwarz; schräg ausbiegender, gerader Rand; Schälchen(?); Rdm. n. b.; erh. H. 1,6 cm; Wst. 0,4 cm (Taf. 21, 2)

**Archäologische Datierung:** Eisenzeit bis (mittlere) römische Kaiserzeit

**F 22****Kleine Grube (Taf. 21, 3. 4)**

77,81 m NHN

Im Planum unregelmäßig runde Verfärbung von 0,68–0,70 m Dm., die von Nordnordwest nach Süd-südost von einem großen Tiergang gestört wurde. Das Profil zeigte eine flache wannenförmige Grube von 0,64 m B. und 0,01–0,04 m T. Die Wandungen waren flachschräg abfallend, die Übergänge zur Sohle fließend bis gerundet und die Sohle waagrecht mit einer konvexen Ausbuchtung geformt. Die Verfüllung war stark vermischt mit mittelbraun-grauen, ockerfarbenen, schwärzlich grauen sowie wenigen leicht rötlich orangefarbenen Bereichen. Sie enthielt Holzkohle und ein Steinchen (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:** keine

**Datierung:** n. b.

**F 23****Kleine Grube (Taf. 22, 1. 2)**

77,73 m NHN

Im Planum ovale Verfärbung mit einer B. von 0,55 m in Nord-Süd-Richtung und einer B. von 0,72 m in Ost-West-Richtung. Das Profil zeigte eine wannenförmige Grube mit einer B. von 0,75 m und einer T. von 0,19 m. Die Wandungen des Befundes waren schräg abfallend, einmal mit einer leichten konkaven Einbuchtung, die Übergänge zur Sohle fließend und die Sohle konvex geformt. Die Verfüllung war mittelbraun-grau und mit zahlreichen ockerfarbenen und hellgrauen Flecken durchsetzt. Innerhalb und außerhalb des Befundes lagen vereinzelte leicht rötlich orangefarbene Stellen. Der Befund enthielt Holzkohle und diverse flache Steine (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:** keine

**Datierung:** n. b.

**F 24****Grubenrest, nicht näher bestimmbar (Taf. 23, 1)**

Im Planum unregelmäßig rundovale Verfärbung von 0,84 m in Nord-Süd-Richtung und 1,08 m in

Ost-West-Richtung. Beim Anlegen des Profils zeigte sich, dass der Befund nur noch im Planum erhalten war. Die Verfärbung war mittelbraun-grau mit ockerfarbenen und hellgrauen sowie mittelbraunen und einigen leicht rötlich orangefarbenen Flecken.

**Grundlage:** Planumsfoto und -zeichnung

**Funde:** keine

**Datierung:** n. b.

**F 25****Brandgrubengrab (Taf. 24, 1. 2)**

77,43 m NHN

Im Planum unregelmäßig runde Verfärbung mit 0,77–0,84 m Dm. Im Profil zeigte sich eine wannenförmige Grabgrube von 0,84 m B. und 0,10 m T. Die Wandungen waren flachschräg abfallend mit einer leichten konkaven Einbuchtung im Südosten, die Übergänge zur Sohle fließend und die Sohle konvex geformt. Die Verfüllung war hell- und dunkelgrau, mittelbraun und ockerfarben durchmischt mit einem schwächeren und einem stärkeren schwärzlich grauen Bereich um das Befundzentrum. Sie enthielt verstreut wenig Leichenbrand, Holzkohle und diverse flache Steine (letztere nicht geborgen). Entlang der Befundsohle war der anstehende Boden leicht rötlich orange verfärbt.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

- Holzkohle; 14 g
- Leichenbrand; 0,6 g; Alter und Geschlecht n. b.

**<sup>14</sup>C-Datierung:** calAD 60–236

**F 26****Kleine Grube (Taf. 25, 1. 2)**

76,84 m NHN (Nord) bis 76,93 m NHN (Süd)

Im Planum unregelmäßig rundovale Grube mit einer B. von 0,62 m in Nord-Süd-Richtung und einer B. von 0,40 m in Ost-West-Richtung. Das Profil zeigte eine unregelmäßig kesselförmige, leicht nach Süden verzogene Grube mit einer B. von 0,57 m und einer T. von 0,23 m. Die Verfüllung war mittelbraun-grau mit ockerfarbenen sowie rötlich orangefarbenen Flecken und Schlieren. Sie enthielt Holzkohle, verziegelten Lehm und einen Stein (die beiden letzteren nicht geborgen). Außer-

halb der Profilkontur war der anstehende Boden leicht rötlich orange verfärbt.

**Grundlage:** Planums- und Profilzeichnung, Profilmfoto

**Funde:**

- 4 WS in der Machart 1; rot, braun; Wst. 1,0–1,2 cm
- 10 WS eher in der Machart 2; ockerfarben, ziegel- und graurot, rot- und graubraun; Wst. 0,8–1,2 cm
- WS eher in der Machart 3; dunkelbraun, rötlich; Wst. 0,8 cm
- Holzkohle; 40 g

**Archäologische Datierung:** Eisenzeit bis (mittlere) römische Kaiserzeit

**<sup>14</sup>C-Datierung:** calBC 376–170

## F 27

**Vermutliches Brandgrab (Taf. 26, 1. 2)**

77,57 m NHN

Im Planum unregelmäßig runde Verfärbung mit 0,94–1,05 m Dm. Das Profil zeigte eine wannenförmige Grube mit einer B. von 0,92 m und einer T. von 0,11 m. Die Wandungen waren flachschräg abfallend, die Übergänge zur Sohle fließend und die Sohle konkav mit 2 Einbuchtungen rechts und links der Mitte (leicht gewellt) geformt. Die Verfüllung war mittelbraun-grau mit hellgrauen, ockerfarbenen sowie einigen rötlich orangefarbenen Flecken und Schlieren und mittelbraunen Fleckchen. Sie enthielt Holzkohle. Auf dem Grabungsfoto könnten Leichenbrandpartikel zu erkennen sein.

**Grundlage:** Planums- und Profilmfoto und -zeichnung

**Funde:**

- 2 WS in der Machart 1; dunkelrot, rotbraun; Wst. 0,7–1,2 cm
- Holzkohle; 104 g

**Archäologische Datierung:** Eisenzeit bis mittlere römische Kaiserzeit

**<sup>14</sup>C-Datierung:** calBC 751–401

## F 28

**Brandgrab mit Leichenbrand-Konzentration (Abb. 6; Taf. 27, 1. 2)**

77,77 m NHN

Im Planum unregelmäßige rundovale Verfärbung mit 1,13 m in Nord-Süd-Richtung und 0,92 m in

Ost-West-Richtung. Das Profil zeigte eine sehr flach wannenförmige Grabgrube, die sich etwa in der Befundmitte zu einer trichterförmigen Grube erweiterte. Die GesamtB. betrug 1,08 m, die T. des flachen Teils 0,01–0,03 m, während die trichterartige Erweiterung eine B. von ca. 0,27 m und eine T. von 0,14 m aufwies. Die Verfüllung war hellgrau und ockerfarben gefleckt und durchsetzt mit zahlreichen schwärzlich grauen Flecken. Sie enthielt Holzkohle. Etwa in der Mitte des Befundes zeigte sich im Planum ein deutlich abgegrenzter, runder schwärzlicher Fleck von ca. 0,25 m bis 0,30 m Dm., der Leichenbrandfragmente enthielt. Dieser Fleck setzte sich im Profil in der trichterartigen Gruben-erweiterung fort, die die Hauptmenge des Leichenbrandes enthielt, der jedoch nicht kompakt darin lag.

**Grundlage:** Planums- und Profilmfoto und -zeichnung

**Funde:**

- laut Profilzeichnung 1 Scherbe (nicht auffindbar)
- Dreilagenkamm; Bein; einreihig mit flach kreissegmentförmiger Griffplatte und Kreisaugenverzierung; 2 Fragmente; das dreilagig erh. Stück mit 3,3 cm x 1,9 cm x 1,1 cm zeigt noch die beiden Deckplatten und 3 darin gefasste Zahnplatten, die mit 4 korrodierten Eisennieten fixiert sind; das 1,0 cm x 0,8 cm x 0,2 cm große separate Fragment einer Deckplatte zeigt Reste von 3 Kreisäugen und 1 Nietloch (Taf. 27, 3)
- Holzkohle; 23 g
- Leichenbrand; 99,7 g; 2 Zähne; Individuum zwischen 40 und 60 Jahre alt; eher weiblich als männlich

**Archäologische Datierung:** 5. bis Ende 6. Jh. n. Chr.

**<sup>14</sup>C-Datierung:** calAD 425–610

**Synthese Datierung:** 425 bis Ende 6. Jh. n. Chr.

## F 29

**Brandgrab (Taf. 28, 1)**

Im Planum unregelmäßig ovale Verfärbung mit einer B. von 0,98 m von Nordwest nach Südost und einer B. von max. 0,77 m von Nordost nach Südwest. Die Verfüllung war stark durchmischt und zeigte hell- und dunkelgraue sowie ockerfarbene Bereiche und mittelbraune Flecken. Sie enthielt

Holzkohle und im nordwestlichen Bereich Leichenbrandfragmente (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planumsfoto und -zeichnung

**Funde:** keine

**Datierung:** n. b.

### F 30

**Moderne Störung**

### F 31

**Grubenrest, nicht näher bestimmbar (Taf. 28, 2)**

Im Planum runde Verfärbung von 0,64 m Dm. Beim Anlegen des Profils zeigte sich, dass der Befund nur noch im Planum erhalten war. Die Verfüllung war mittelbraun-grau, mit ockerfarbenen Flecken durchsetzt und enthielt wenige Holzkohlepartikel (nicht geborgen).

**Grundlage:** Planumsfoto und -zeichnung

**Funde:** keine

**Datierung:** n. b.

### F 32

**Brandgrubengrab mit Leichenbrand-Konzentration (Taf. 29, 1. 2)**

78,42 m NHN

Im Planum unregelmäßig dreieckige Verfärbung mit abgerundeten Ecken. In Nord-Süd-Richtung betrug die B. zwischen 0,45 m und 0,63 m, in Ost-West-Richtung lag die B. bei 0,81 m. Das Profil zeigte eine flache wannenförmige Grabgrube mit einer GesamtB. von 0,83 m und einer T. zwischen 0,01 m und 0,07 m. Es waren zwei separate kleinere wannenförmige Vertiefungen zu erkennen, wobei die nordöstlich gelegene eine kleine, kompakt liegende Leichenbrand-Konzentration enthielt, die sich auch schon im Planum in der Nordostecke gezeigt hatte. Die zweite Mulde enthielt keinen Leichenbrand. Die äußeren Wandungen des Gesamtbefundes waren flachschräg abfallend, die Übergänge zu den separaten Mulden (und damit deren Wandungen) schräg abfallend, wobei die südwestliche Mulde in einer Wandung eine Stufe aufwies. Beide Mulden hatten fließende Übergänge zur Sohle und konvexe Sohlen. Die Verfüllung zeigte sich im Planum in der Nordostecke bräunlich hellgrau mit ockerfarbenen Schlieren und

Flecken und einer schwärzlichen runden Schattierung um die kleine Leichenbrand-Konzentration; im Profil erschien dieser Bereich mittelbraun-grau. Der restliche Befund war stark durchmischt mit ockerfarbenen und schwärzlich grauen Bereichen sowie wenigen leicht rötlich orangefarbenen Flecken. Letztere traten vereinzelt auch außerhalb der Profilkontur im anstehenden Boden auf. Die gesamte Verfüllung enthielt Holzkohle.

**Grundlage:** Planums- und Profilfoto und -zeichnung

**Funde:**

- Dreilagenkamm; Bein; einreihig mit Kreisau- genverzierung; 5 Fragmente; die 3 Fragmente der Deckplatte zeigen rekonstruiert ein aus Kreisau- gen bestehendes Kreuzmotiv (gebildet aus einem zentralen Kreisauge mit je 2 Kreisau- gen als Kreuzarme), das von einem gestrichel- ten Kreis umgeben war; Maße Deckplattenfrag- mente: 1,3 cm x 1,0 cm x 0,2 cm; 1,3 cm x 0,7 cm x 0,2 cm; 1,0 cm x 0,7 cm x 0,2 cm; an den beiden Fragmenten der Zahnplatten geringe Reste der eingesägten Zähne sowie Rest eines Nietlochs; Maße Zahnplattenfragmente: 1,3 cm x 1,0 cm x 0,2 cm; 1,7 cm x 0,8 cm x 0,2 cm (Taf. 29, 3)
- länglich trapezoides Fragment aus Bein(?); weiches, kroidiges Material; keilförmig, ähnelt einem stilisierten Schneidezahn; an der Breit- seite leicht gehöhlt; L. 1,3 cm; B. der »Schneide« 0,6 cm; oberer Abschluss 0,4 cm x 0,3 cm
- Holzkohle; 206 g
- Leichenbrand; 69,3 g; Individuum zwischen 30 und 60 Jahre alt; eher weiblich als männ- lich

**Archäologische Datierung:** römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit

**<sup>14</sup>C-Datierung:** calAD 539–654

**Synthese Datierung:** 539 bis max. 550 n. Chr.

### F 33

**Grubenrest, nicht näher bestimmbar (Taf. 30, 1)**

Im Planum unregelmäßig runde Verfärbung mit einem Dm. zwischen 1,10 m und 1,21 m. Beim Anlegen des Profils zeigte sich, dass der Befund nur noch im Planum erhalten war. Die Verfüllung war bräunlich hellgrau und mit ockerfarbenen und mittelbraunen Flecken durchsetzt.

**Grundlage:** Planumsfoto und -zeichnung

**Funde:** keine

**Datierung:** n. b.

### F 34

#### Brandgrab mit Leichenbrand-Konzentration (Taf. 31, 1. 2)

78,43 m NHN

Im Planum unregelmäßig 8-förmige Verfärbung mit einem kleineren und einem größeren rundlichen Bereich; von Nordost nach Südwest 0,90 m B., max. Dm. der rundlichen Bereiche 0,42 m und 0,66 m, B. der Einschnürung 0,38 m. Das Profil zeigte eine trichterförmige Grabgrube, die nach Südwesten in einem flachen wannenförmigen Ausläufer endete; die GesamtB. betrug 0,90 m, die B. nur des Trichters ca. 0,45 m, die T. des Trichters 0,22 m und die T. des wannenförmigen Teils einheitlich 0,05 m. Die nordöstliche Wandung des Trichters verlief leicht nach außen gebogen und ging fließend in eine konvexe Sohle über. In einem ebenfalls fließenden Übergang stieg hiervon die südwestliche Wandung des Trichters schwach nach außen gebogen auf, bis sie an einem scharfen Knick in den flachen, wannenförmigen Bereich mit waagerechter Sohle überging. Von dieser führte ein gerundeter Übergang zu einer nach außen gebogenen Wandung an die südwestliche Befundgrenze. Die Verfüllung zeigte sich im Planum deutlich getrennt in einen bräunlich hellgrauen Bereich mit ockerfarbenen Flecken im kleineren rundlichen Teil des Befundes und einen deutlich stärker schwärzlich grau gefärbten Bereich mit ockerfarbenen und mittelbraunen Flecken im größeren Teil. Ersterer lag über dem im Profil festgestellten Trichter der Grabgrube. In diesem befand sich die Hauptmenge des Leichenbrandes, hauptsächlich in einer kleinen, eher lockeren Konzentration am Boden, wobei einzelne Stücke aber auch höher oder in anderen Befundbereichen lagen. Auch die Keramik befand sich im Bereich des Trichters bzw. direkt in diesem. Die Verfüllung enthielt überall Holzkohle. In der Verfüllung und im anstehenden Boden traten vereinzelte leicht rötlich orangefarbene Verfärbungen auf.

**Grundlage:** Planums- und Profildfoto und -zeichnung

**Funde:**

- 3 WS in der Machart 1 oder 2; nicht genauer bestimmbar, durch Feuereinwirkung beschädigt und bröselig; ziegelrot, grau; Wst. 0,5–1,0 cm
- Holzkohle; 130 g
- Leichenbrand; 241 g; erwachsenes Individuum; eher männlich als weiblich

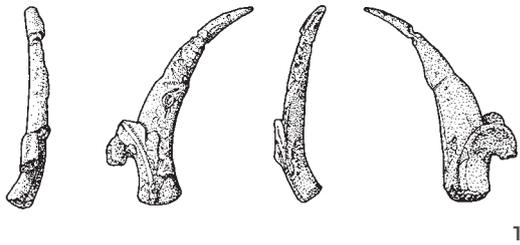
**Archäologische Datierung:** Eisenzeit bis römische Kaiserzeit

**<sup>14</sup>C-Datierung:** calAD 240–398

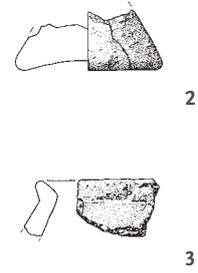
#### Lesefunde

- RS eher in der Machart 1; braungrau; 2 Fingertupfen auf dem Rand; Rdm. n. b.; erh. H. 3 cm; Wst. 0,6–0,8 cm (Taf. 31, 3)
- 34 WS in der Machart 1, z. T. von tonnenförmigen Gefäßen; ockerfarben, ziegelrot, rötlich und dunkelbraun, braungrau, grau; Wst. 0,5–1,2 cm
- BS eher in der Machart 2; verschiedene rotbraune Töne, dunkelbraun; Flachboden; Bdm. 11 cm; erh. H. 4,8 cm; Wst. 0,9 cm, im Bodenbereich bis 1,9 cm (Taf. 31, 4)
- WS, 2 BS (Flachböden) in der Machart 2; rotbraun, braun; Wst. 0,8–1,0 cm
- verzierte WS eher der Machart 3; außen rotbraun, innen ockerfarben und grau; sich überlagernde, gebogene und gerade Kammstrichmotive; Wst. 0,8–0,9 cm (Taf. 31, 5)
- WS in der Machart 3; bräunlich cremefarben; Wst. 1,0 cm
- 4 WS in der Machart 3; dunkelbraun; Wst. 0,7–0,8 cm
- WS in der Machart 5; dunkelgrau-braun, schwarz; flächig gedellte/buckelige Oberfläche; Wst. 0,4–0,5 cm

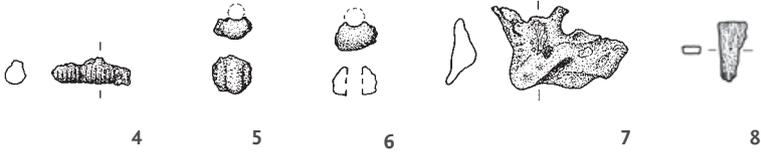
F 2 »A«



F 3 »A«



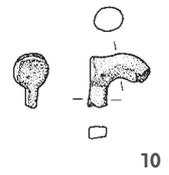
F 8 »A«



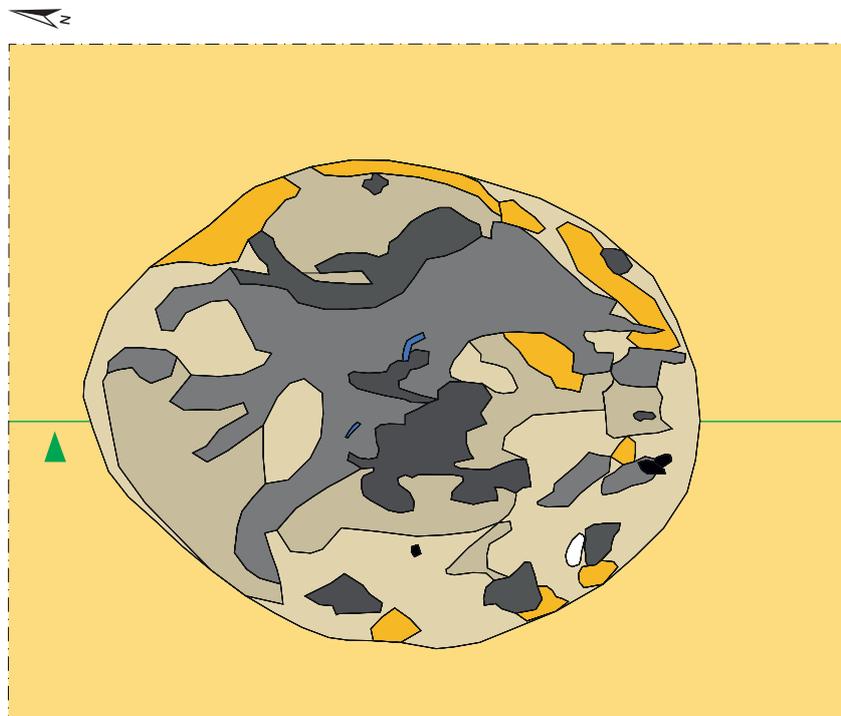
F 9 »A«



Lesefund 2012



F 1

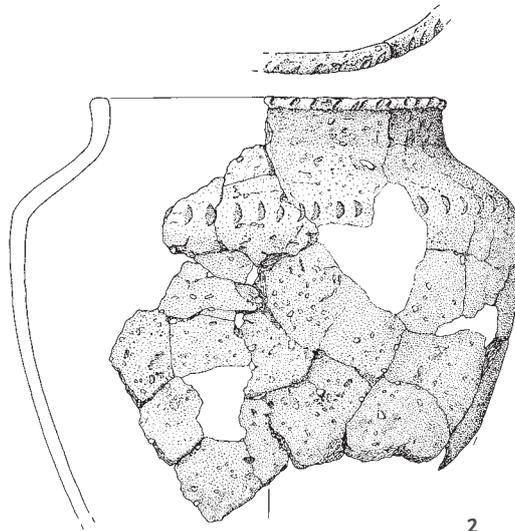


11

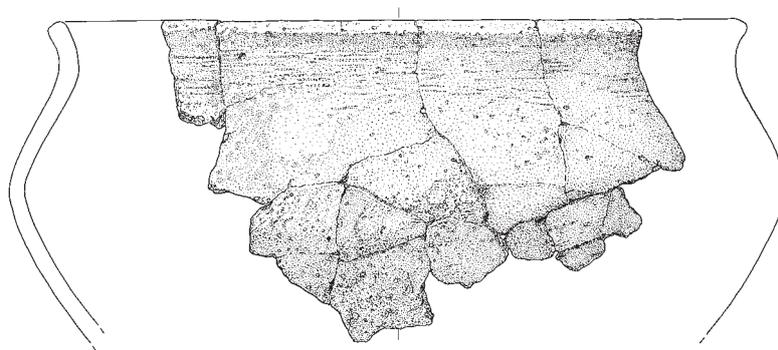
F 1



1

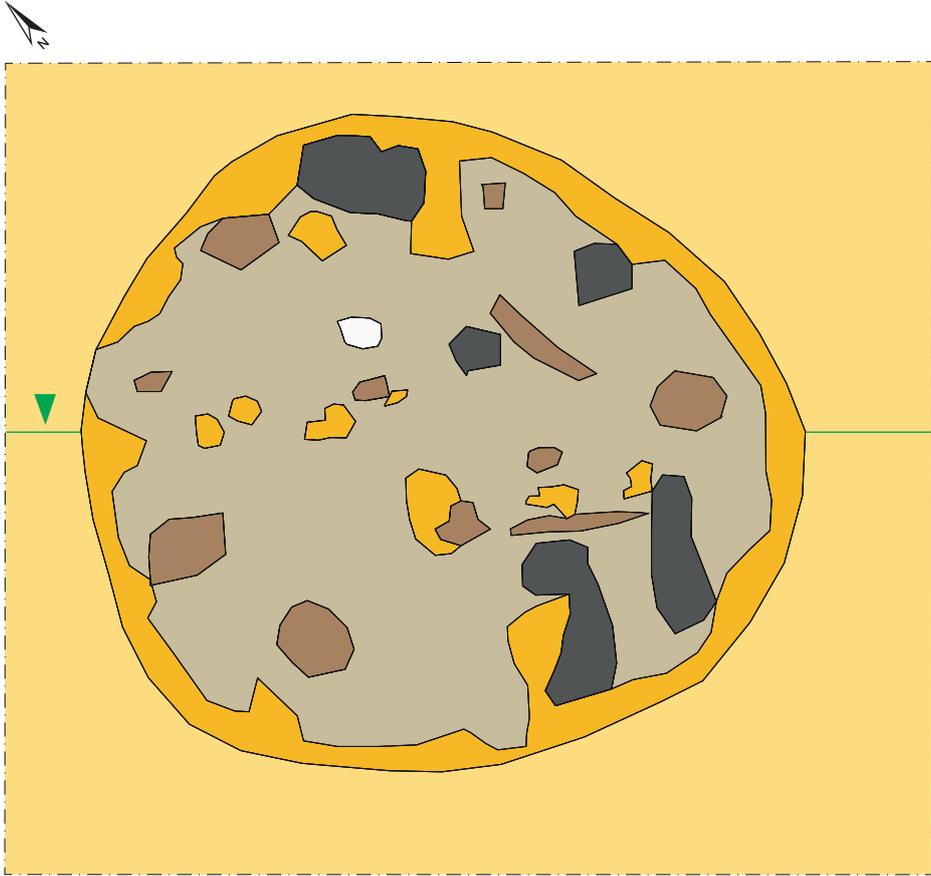


2

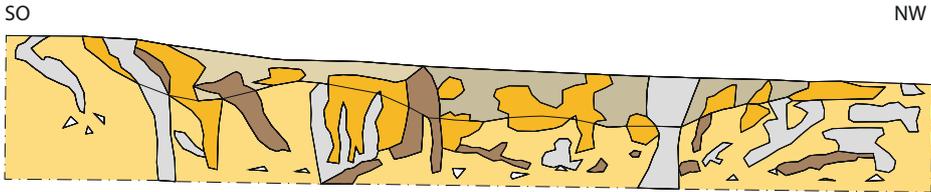


3

F 2

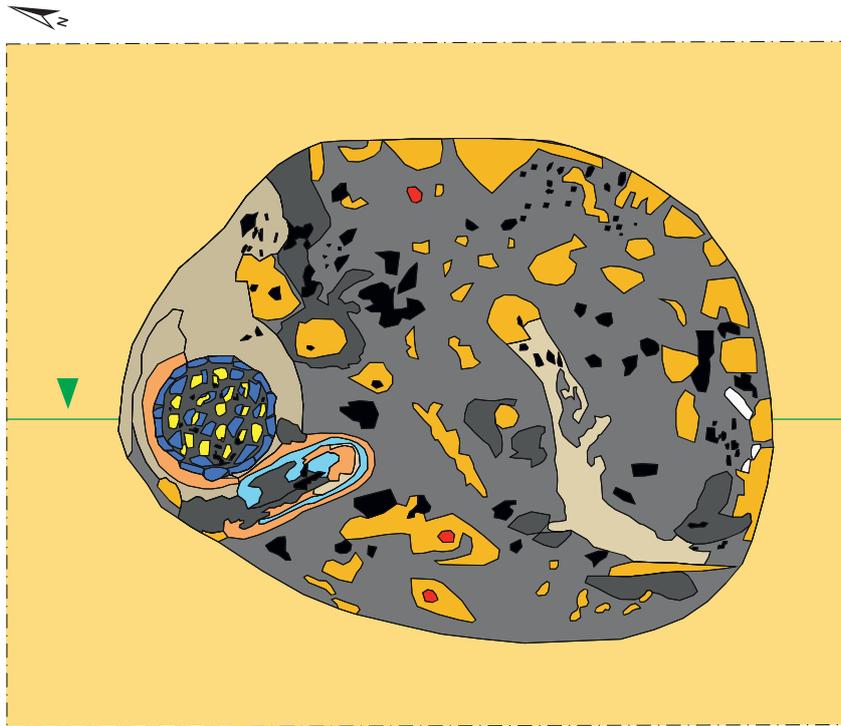


1

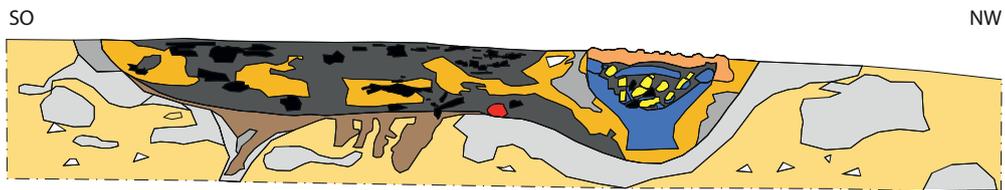


2

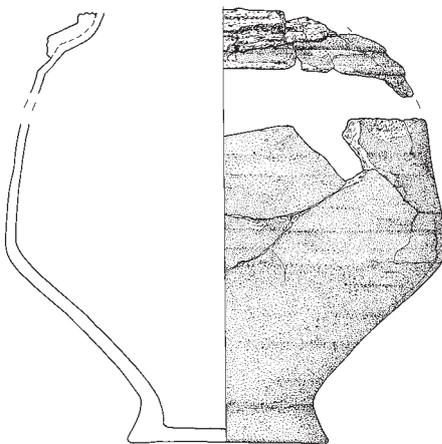
F 3



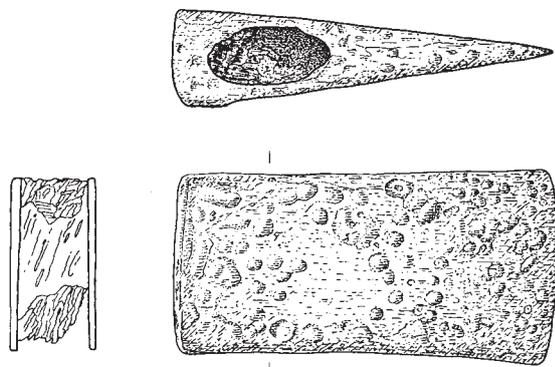
1



2



3

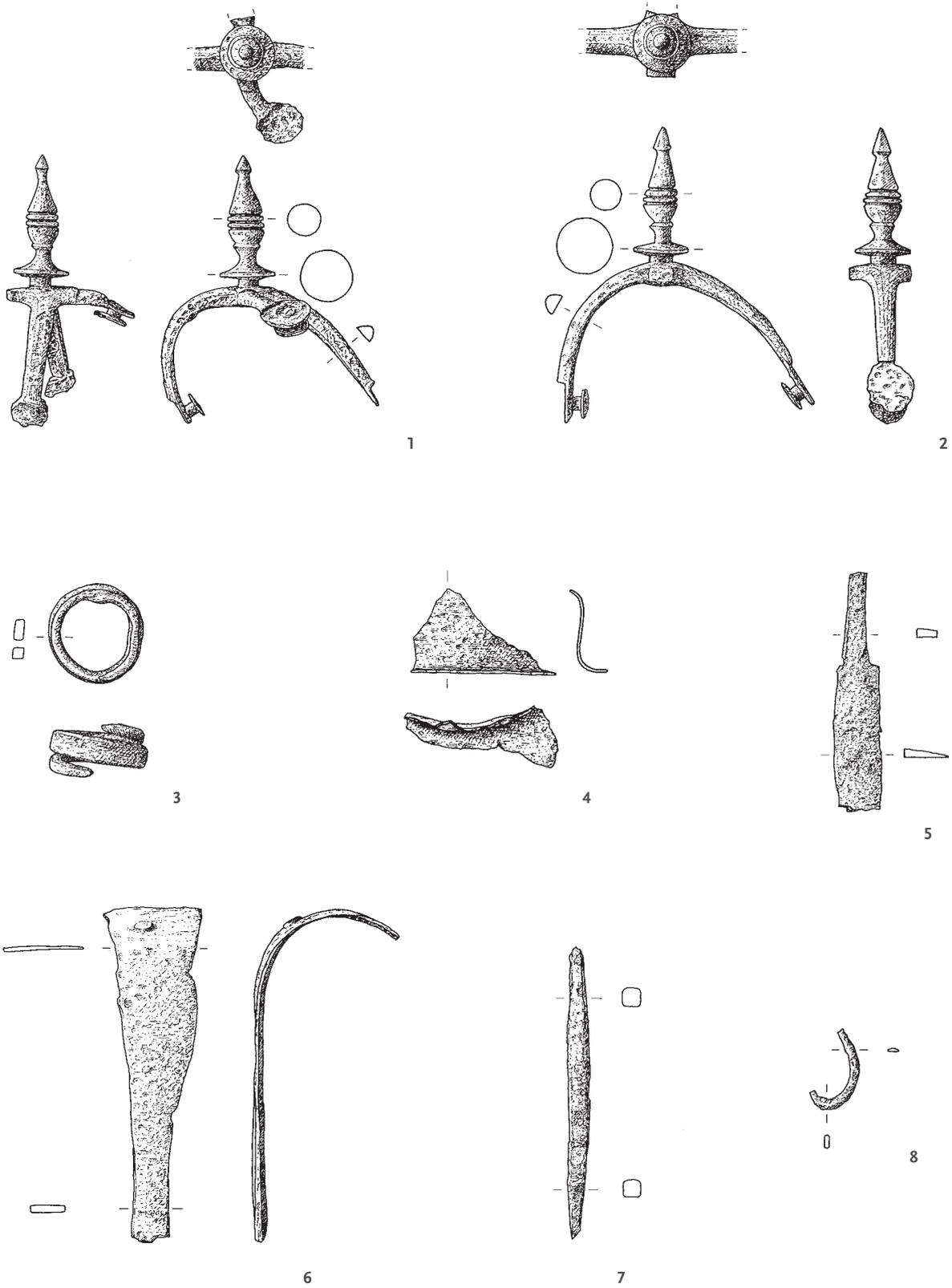


4

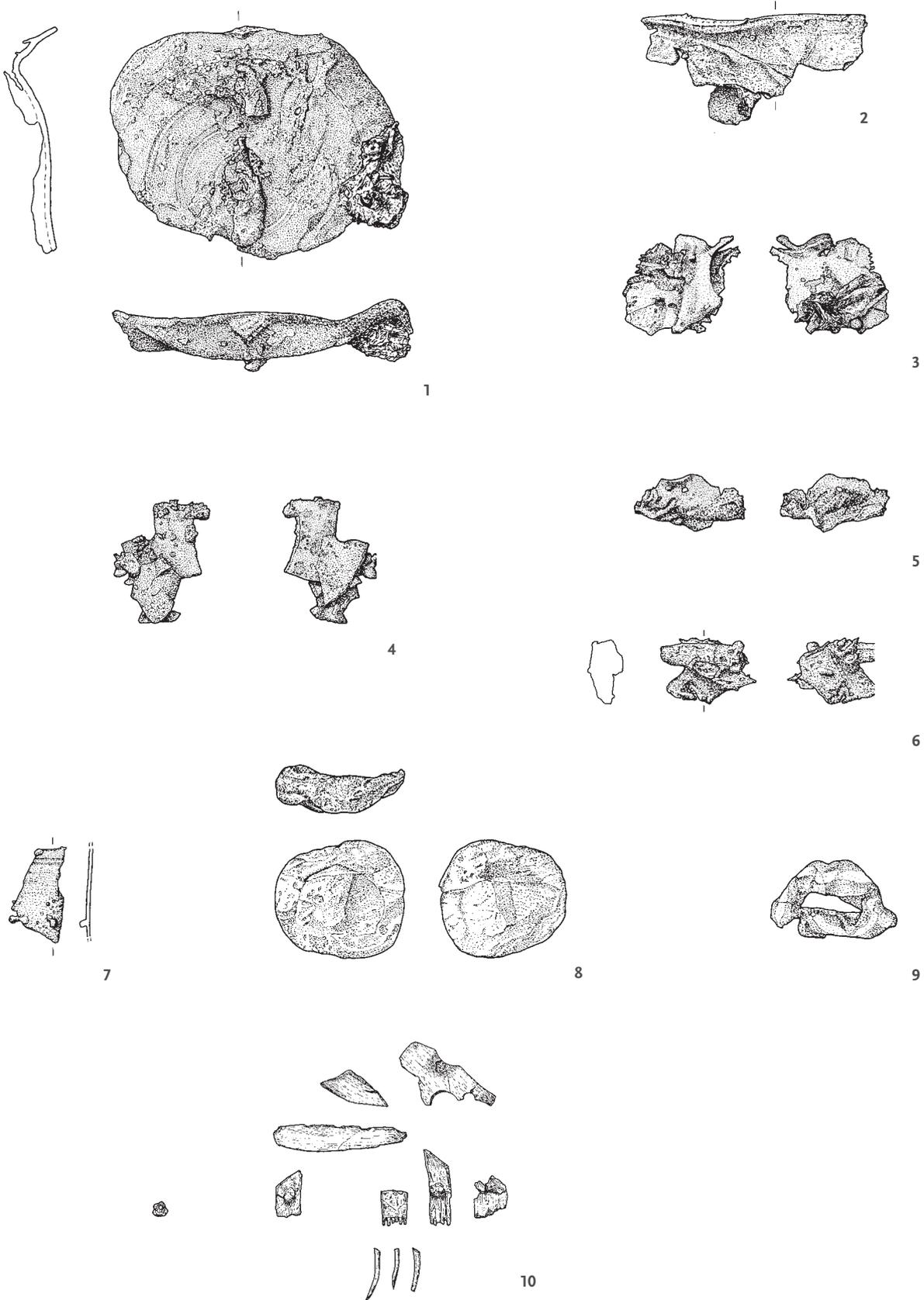
Tafel 4

Befundzeichnungen M 1:10; Fundzeichnungen Keramik M 1:3; Metall M 1:2

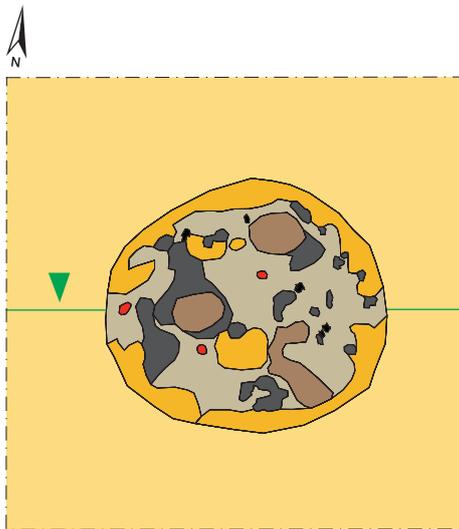
F 3



F 3



F 4

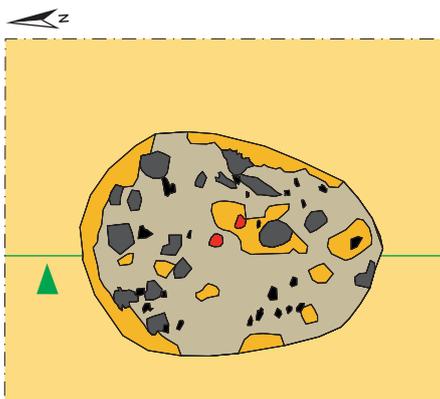


1

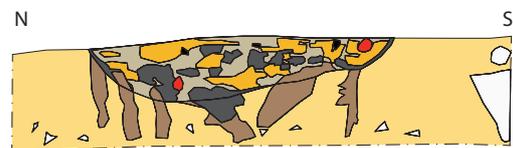


2

F 5

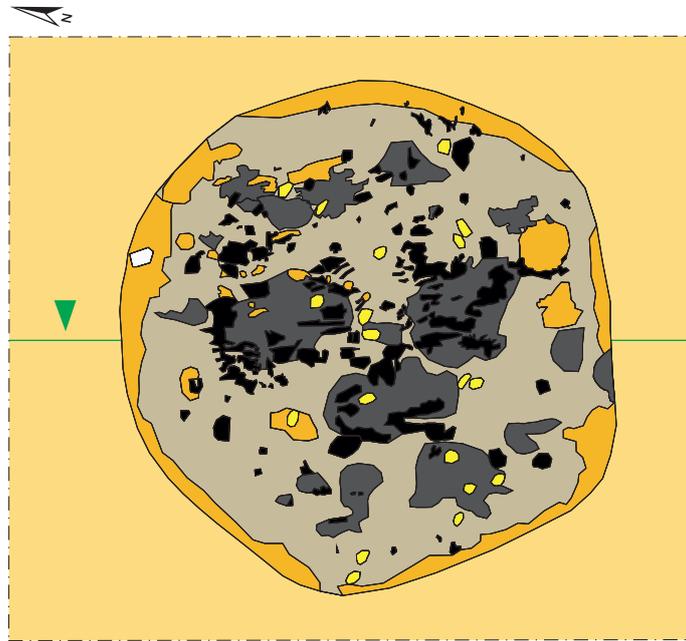


3



4

F 6

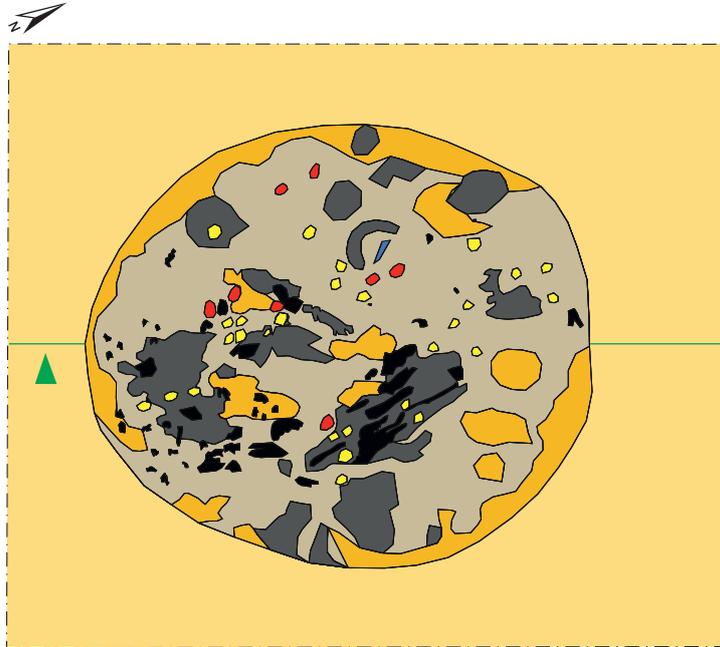


1



2

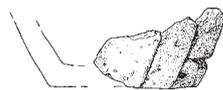
F 7



1



2

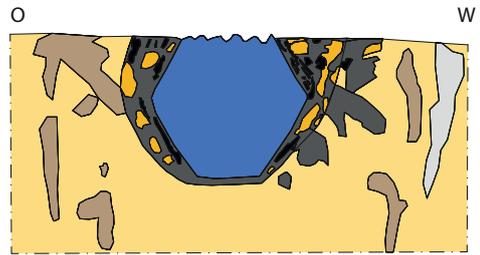
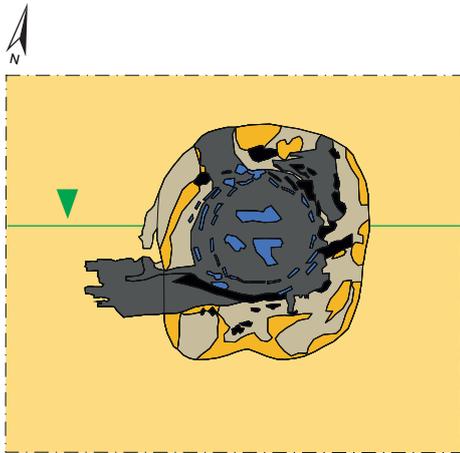


3



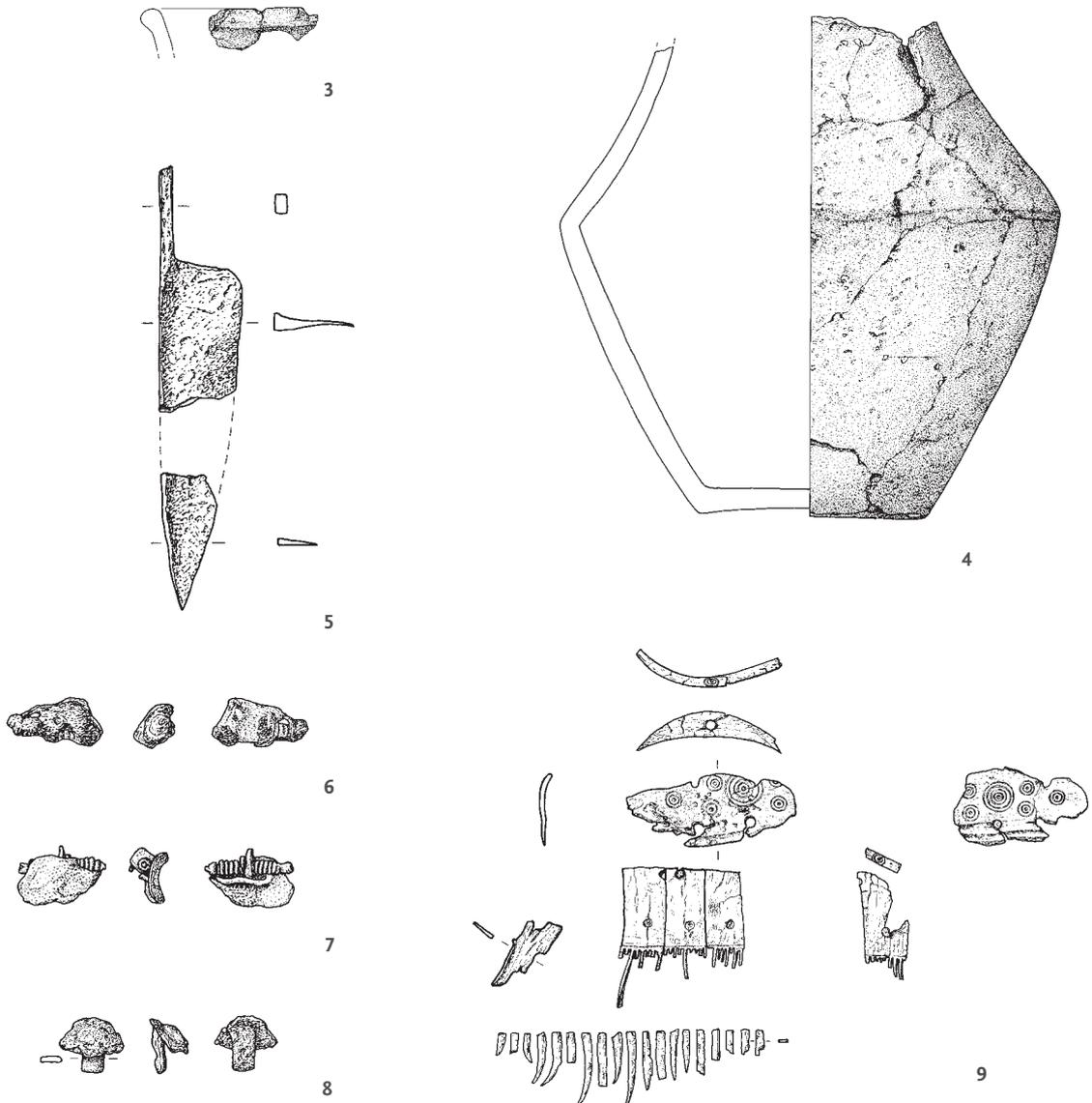
4

F 8

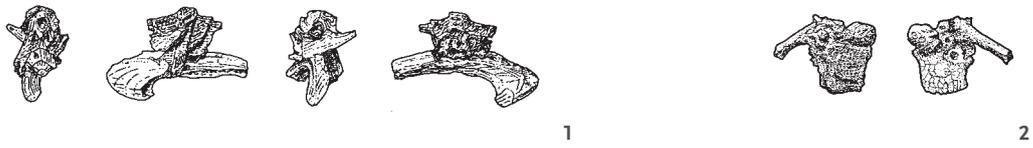


2

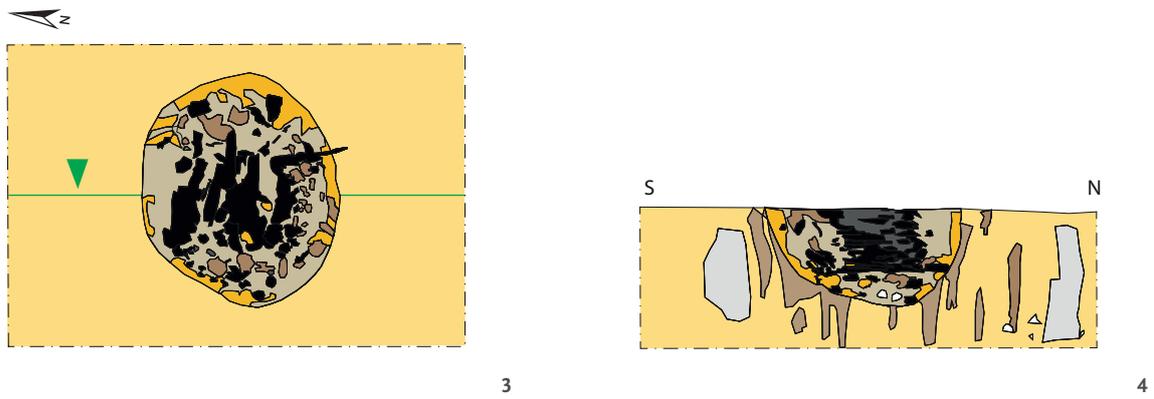
1



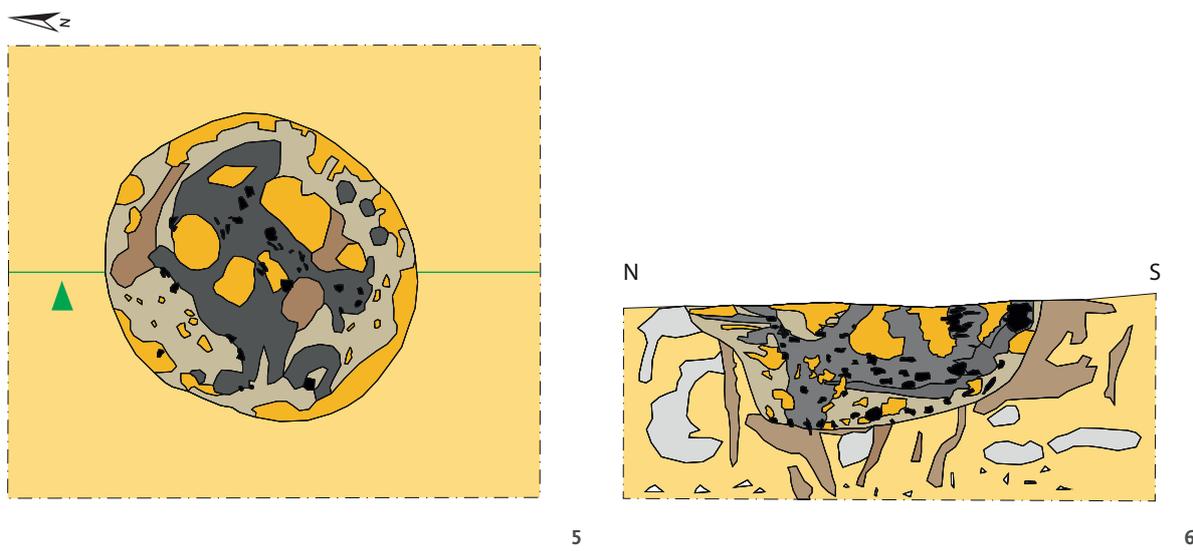
F 8



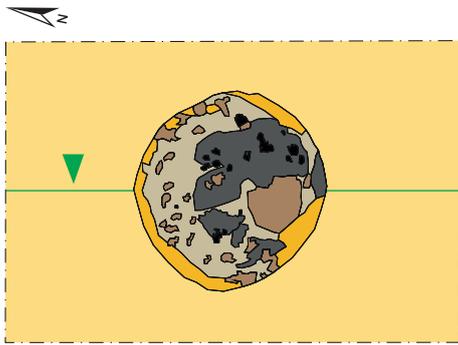
F 9



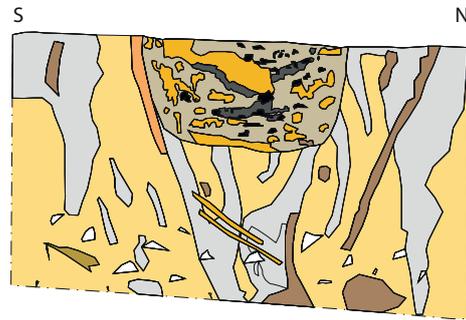
F 10



F 11

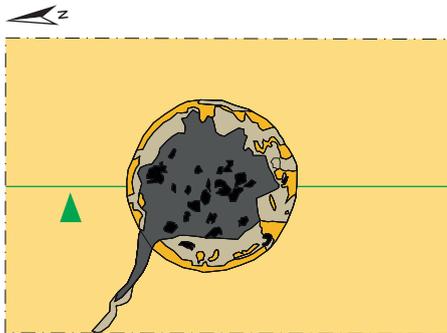


1



2

F 12

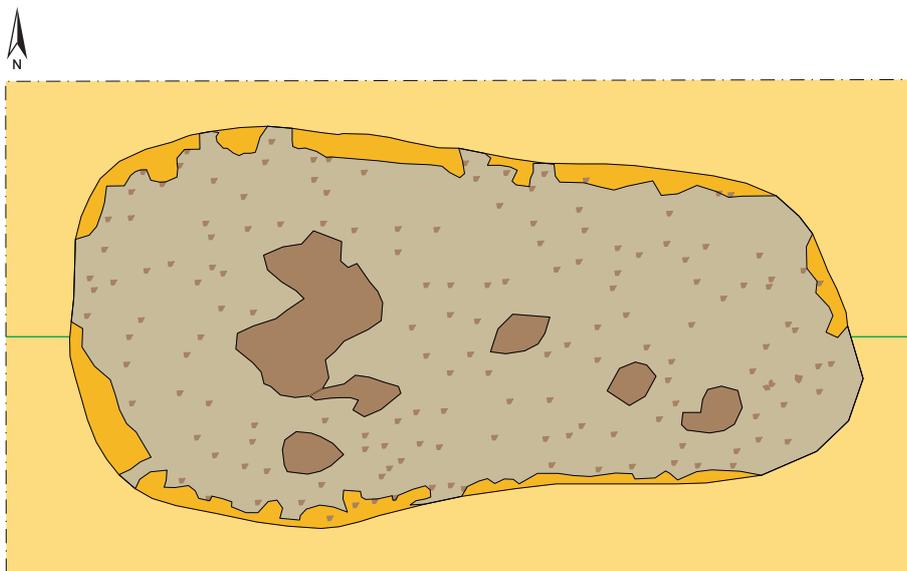


3



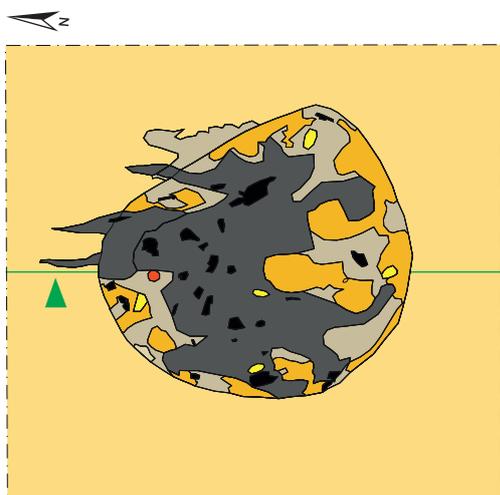
4

F 13

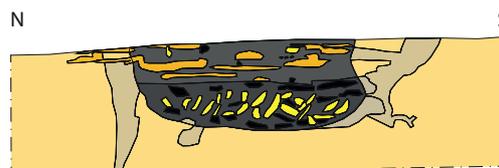


5

F 14

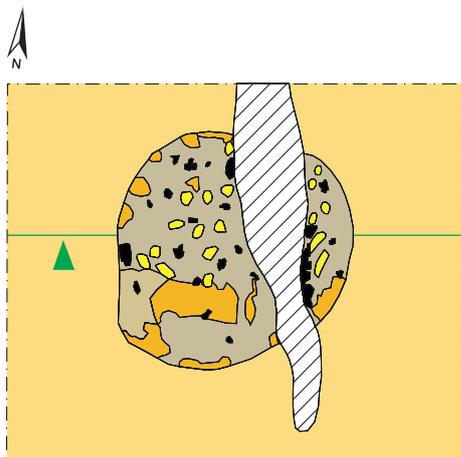


1

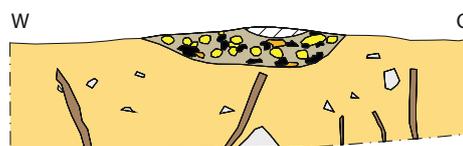


2

F 15

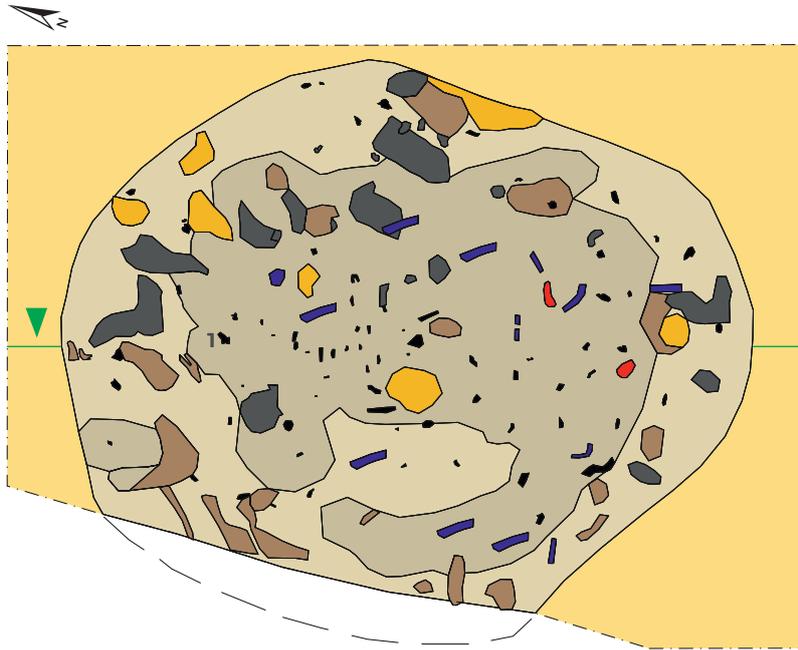


3

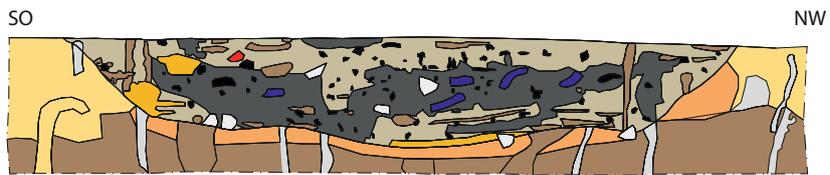


4

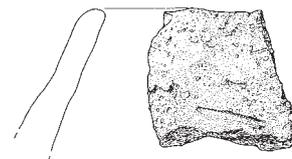
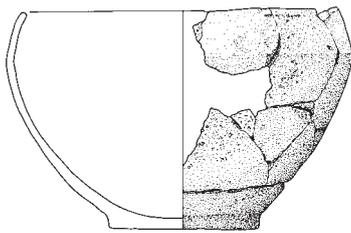
F 16



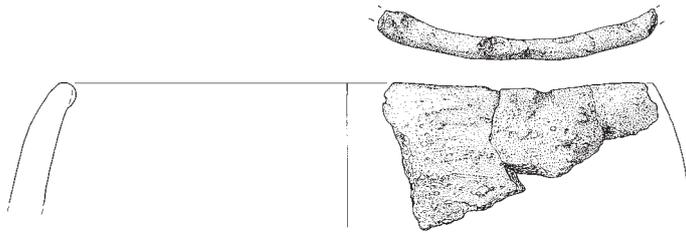
1



2

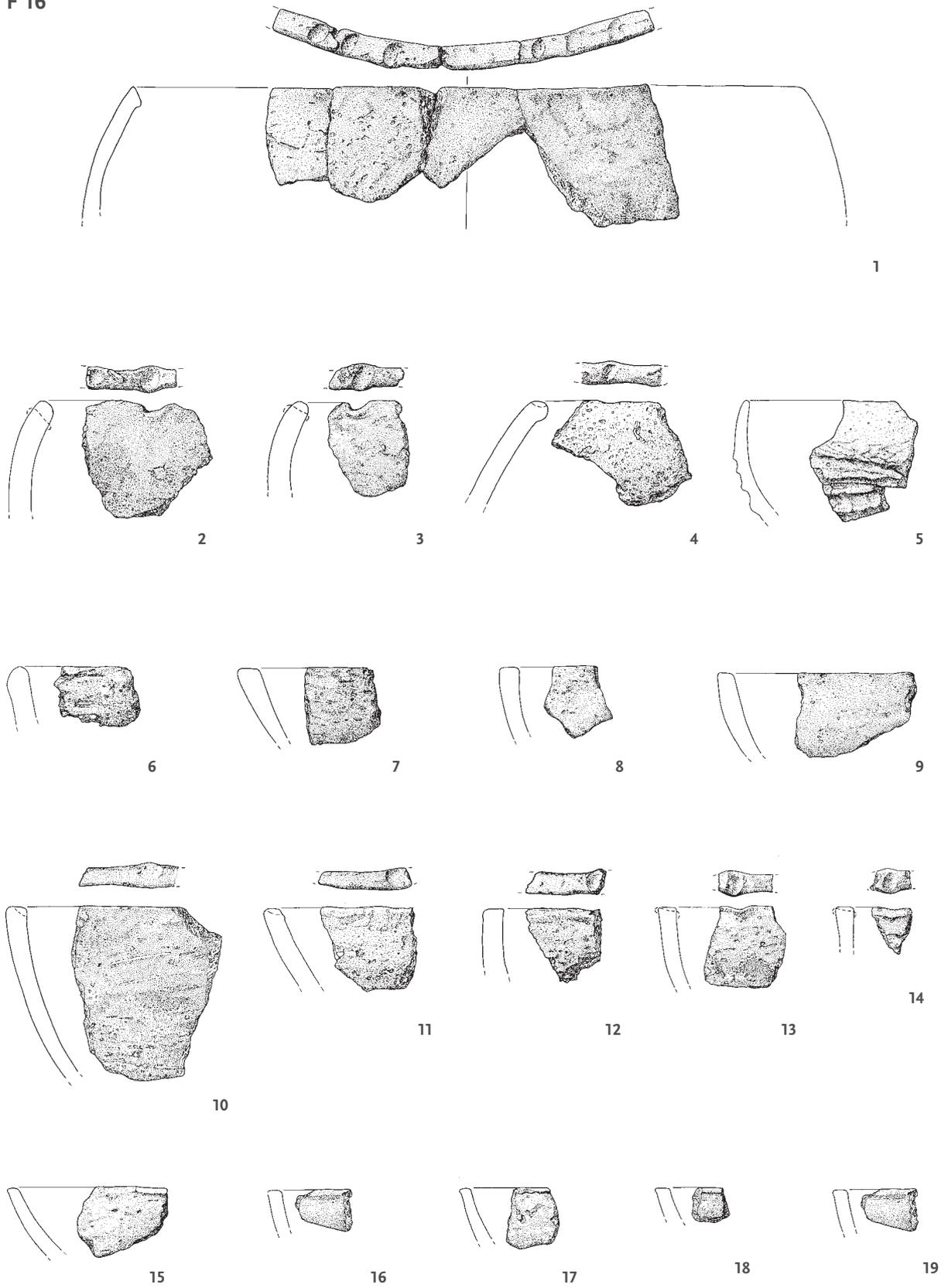


4

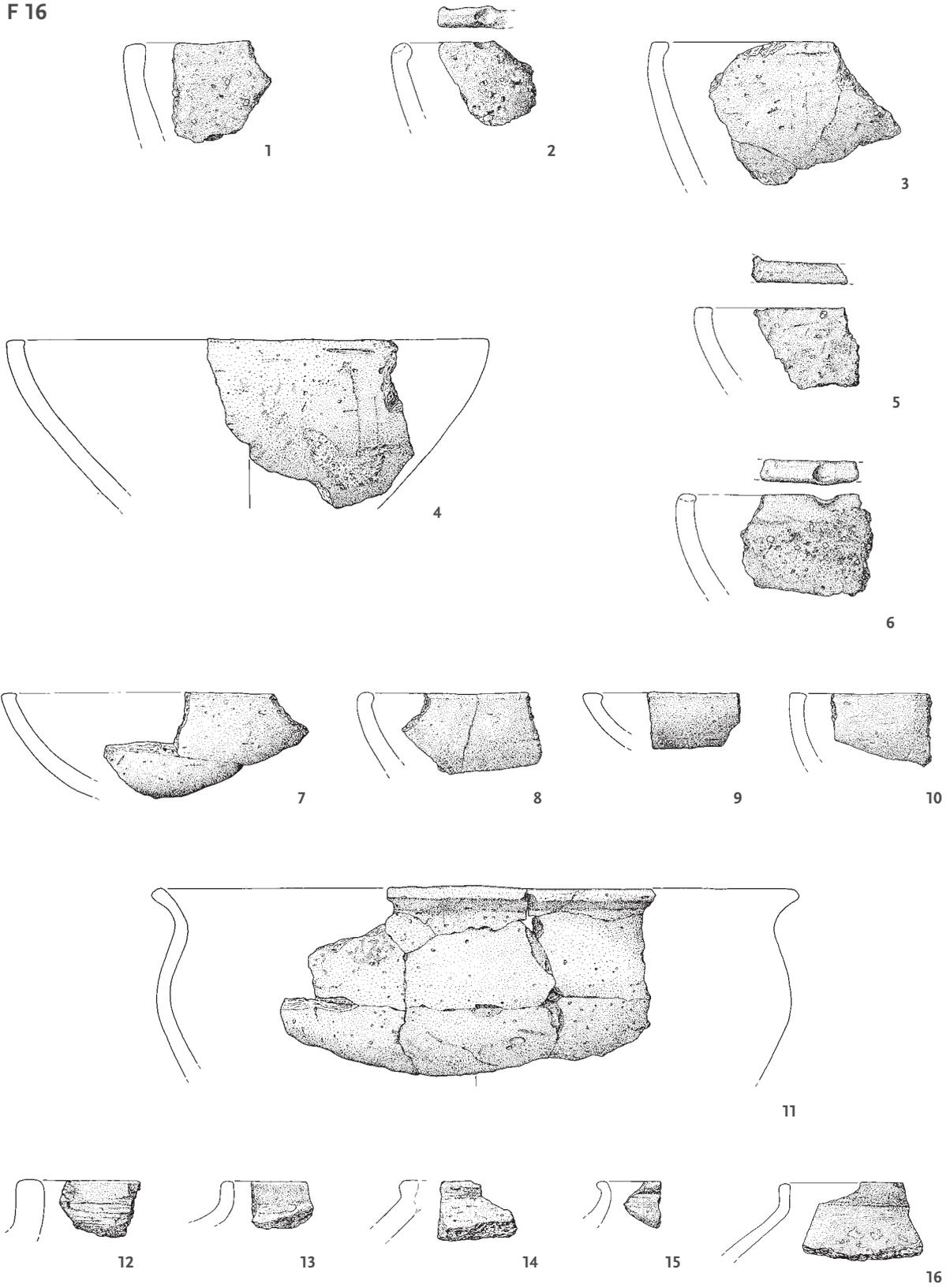


5

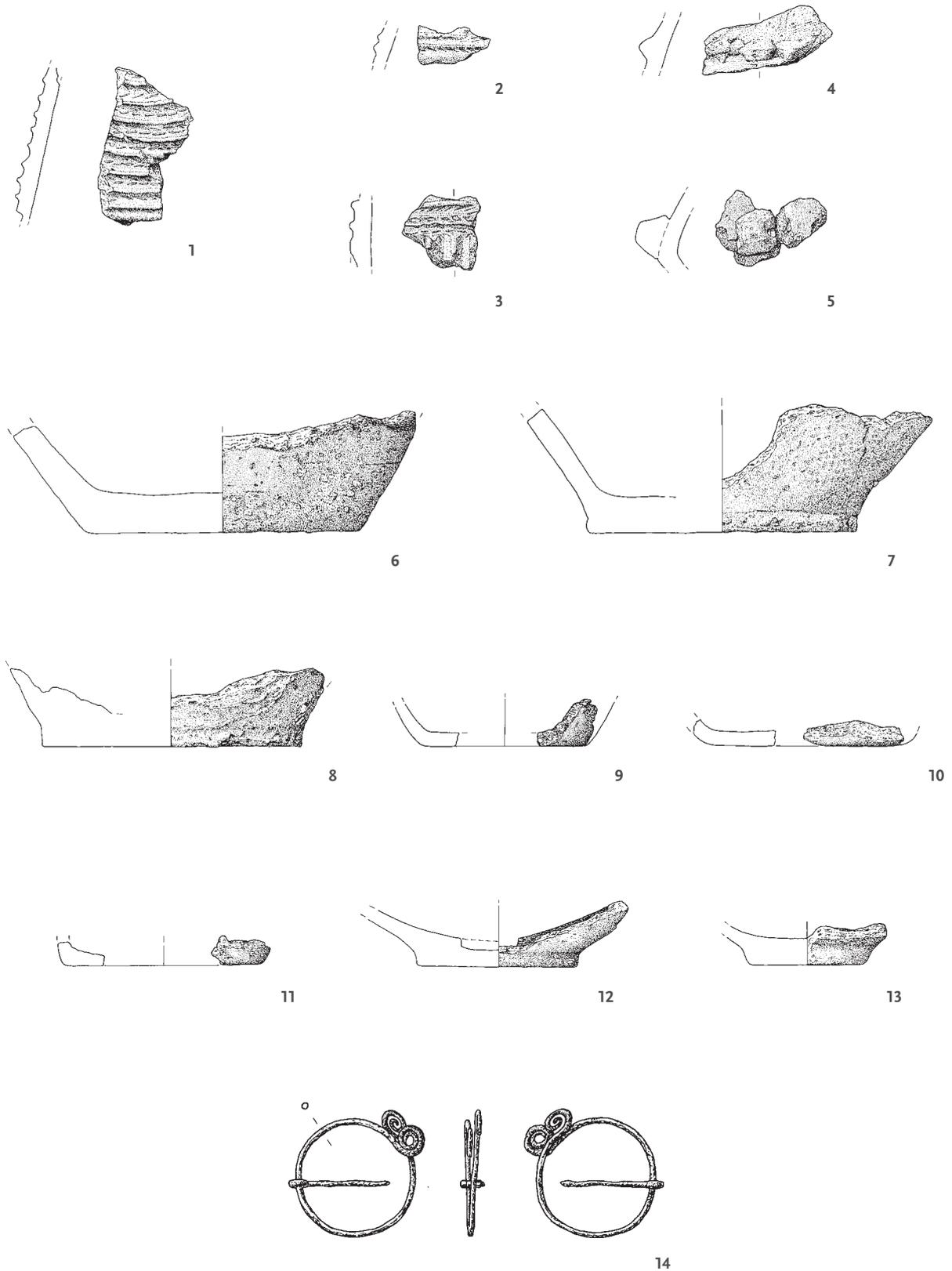
F 16



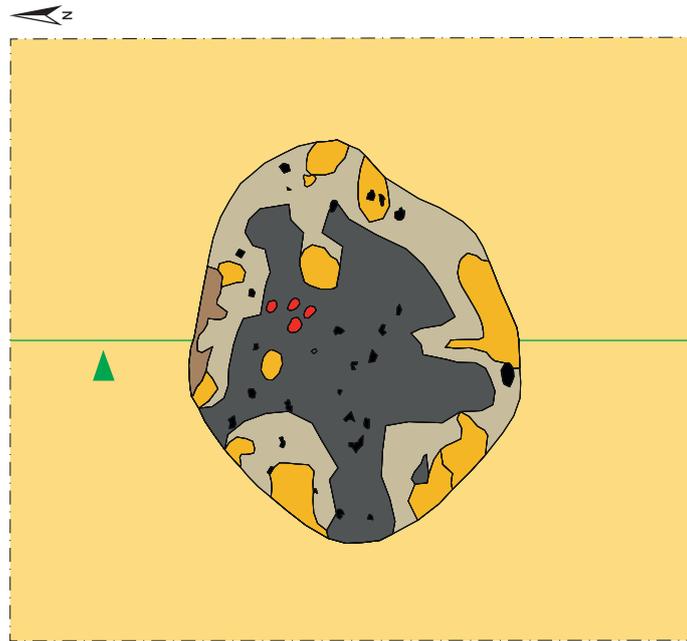
F 16



F 16



F 17

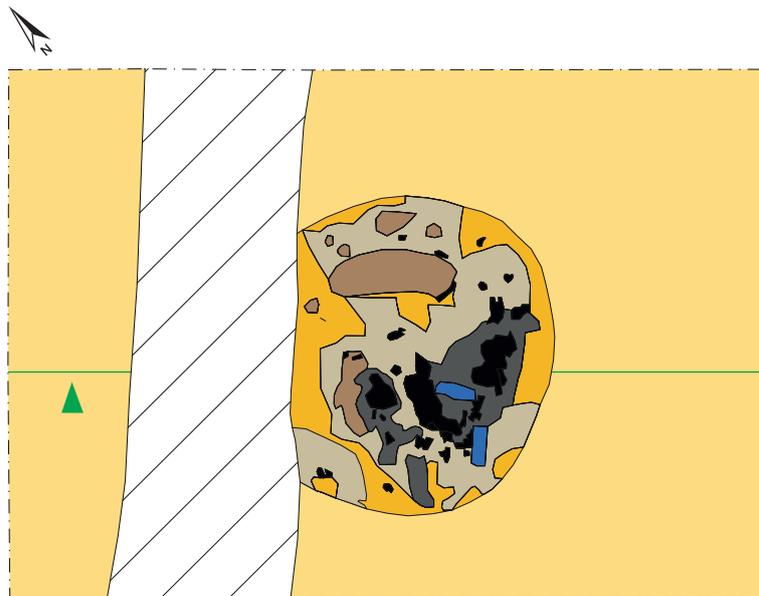


1



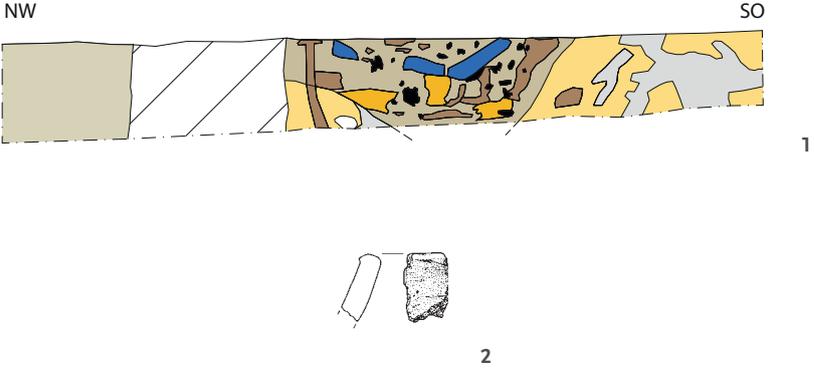
2

F 18

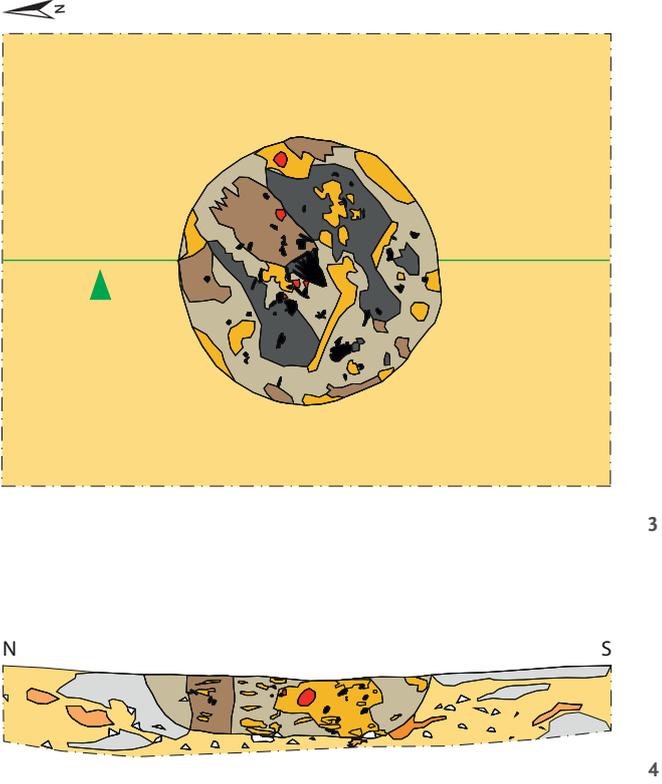


3

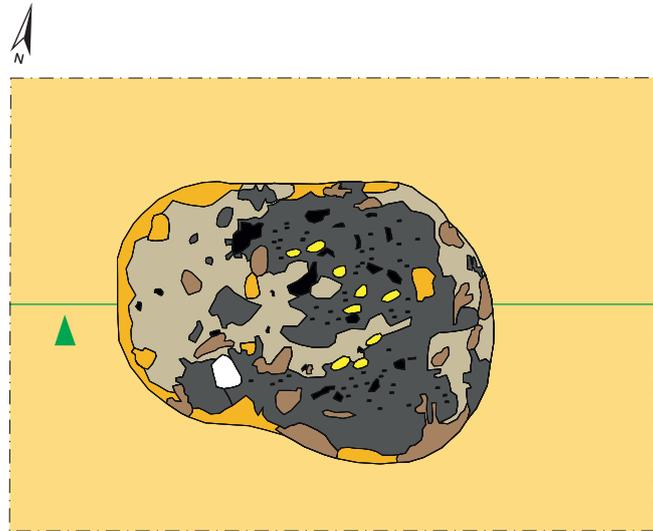
F 18



F 19



F 20

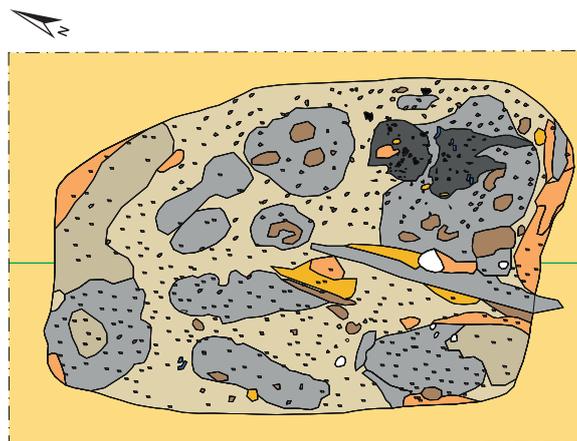


1



2

F 21

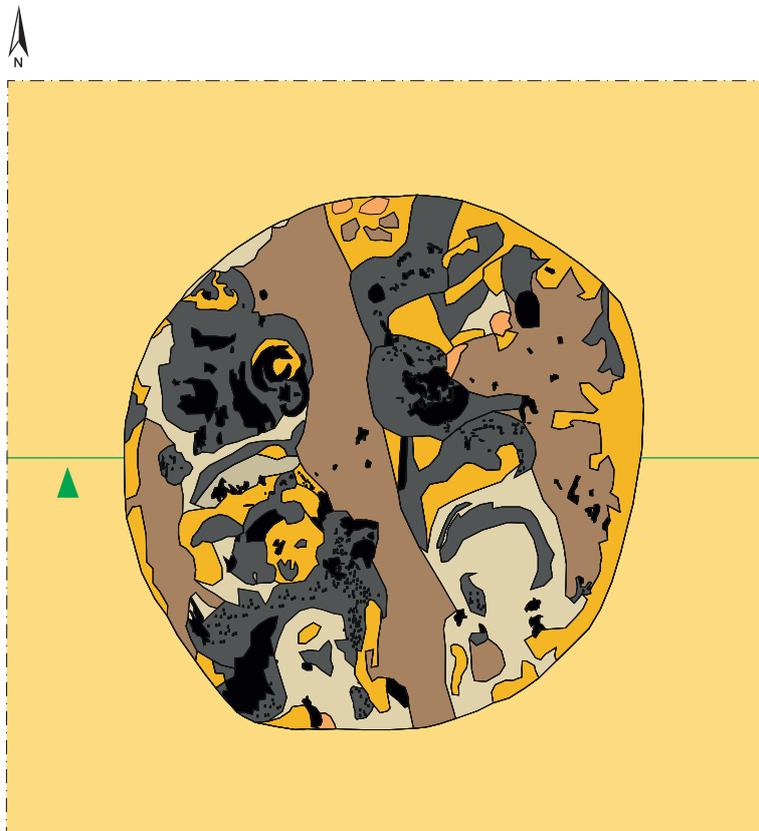


3

F 21



F 22

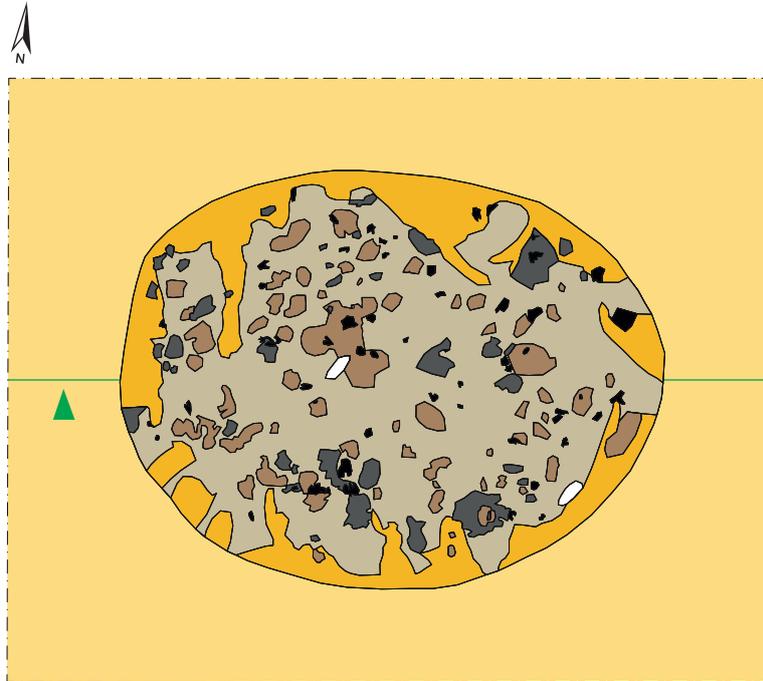


3



4

F 23

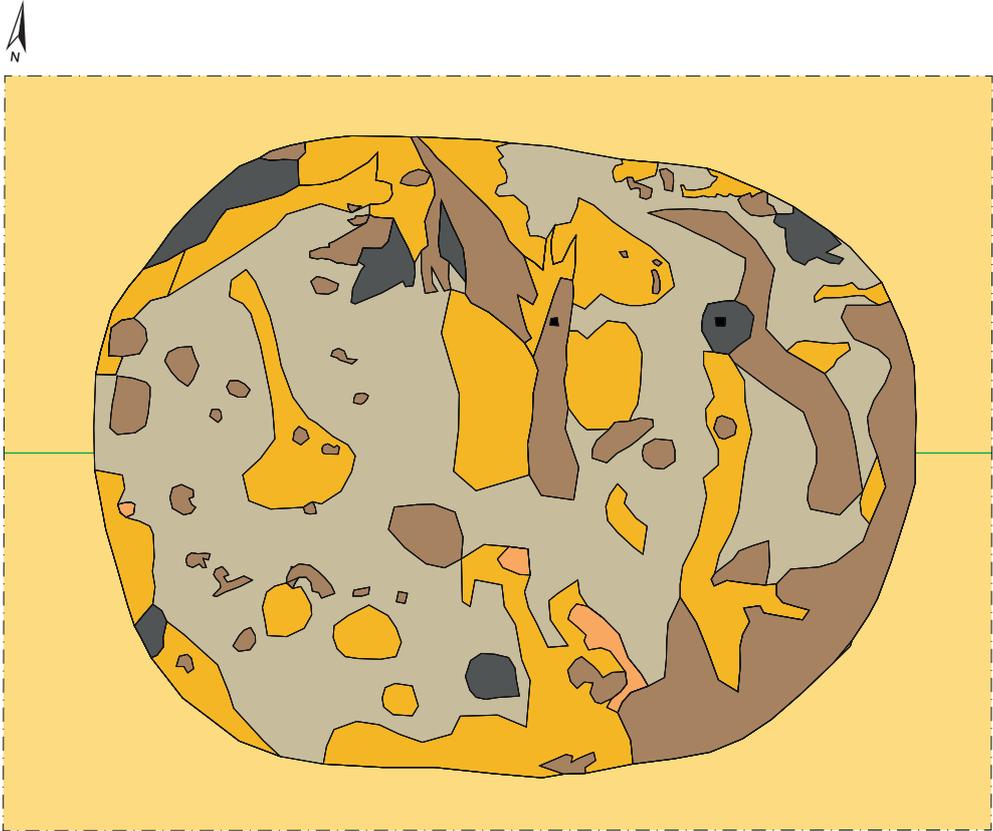


1



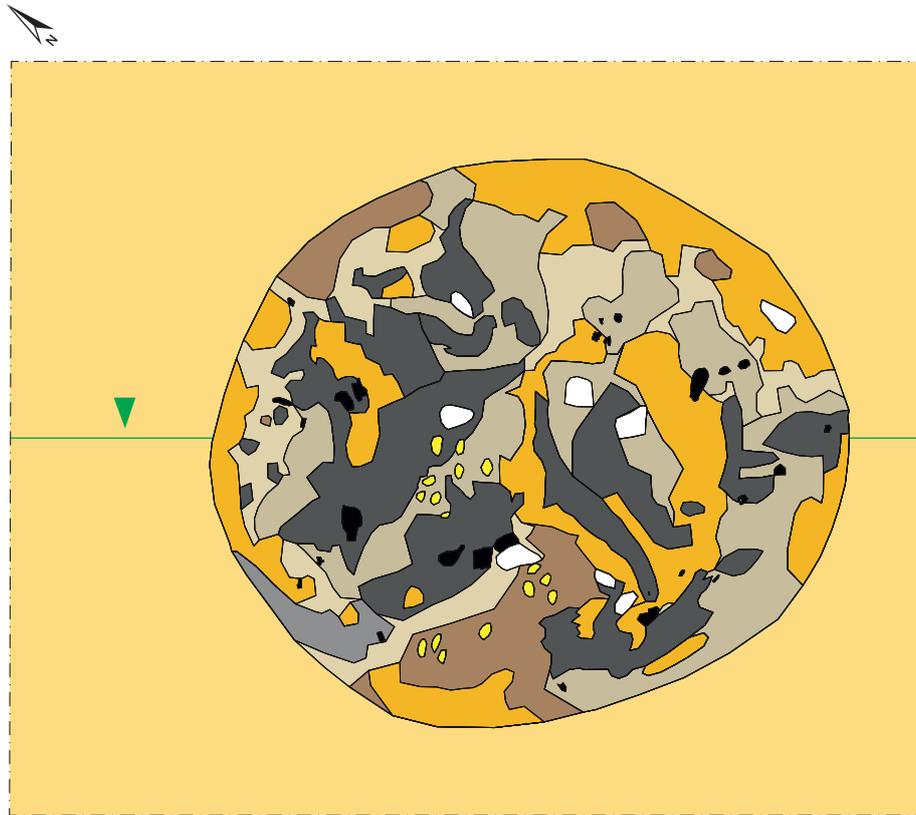
2

F 24



1

F 25

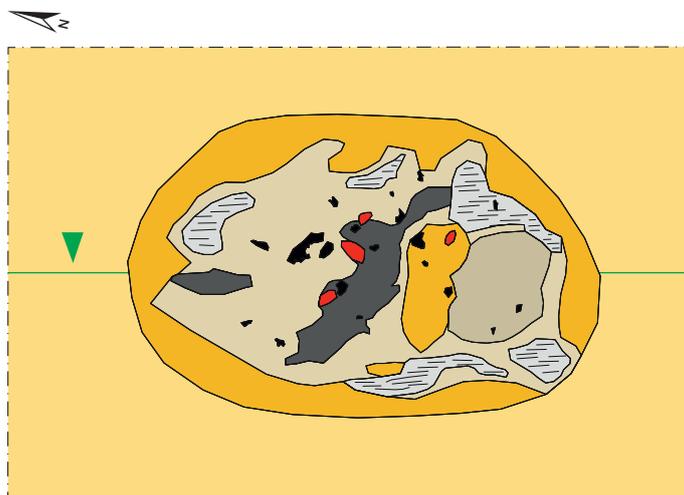


1

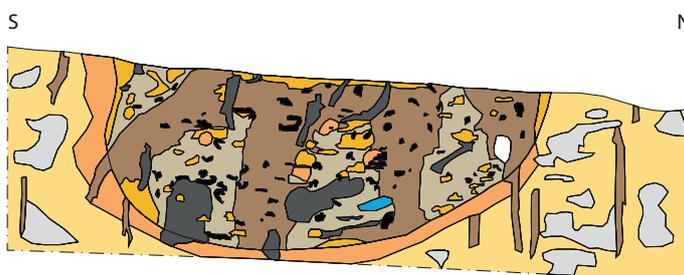


2

F 26

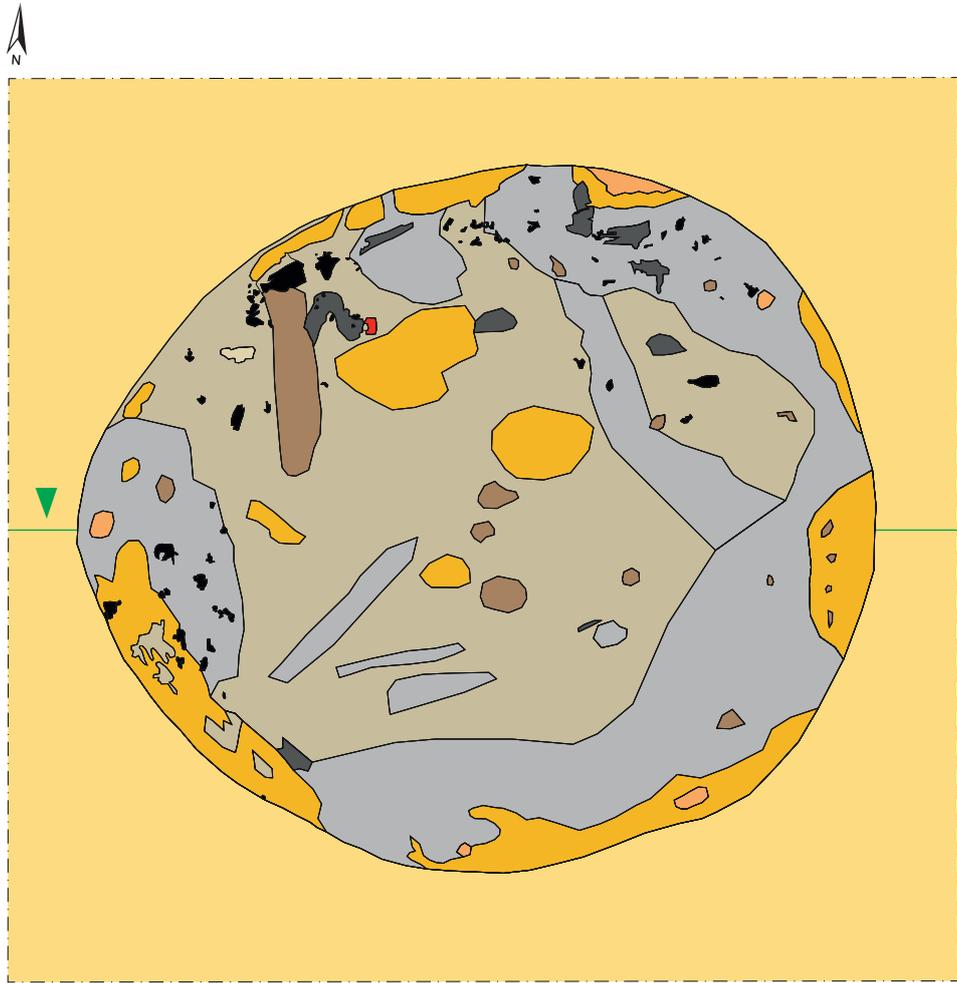


1



2

F 27

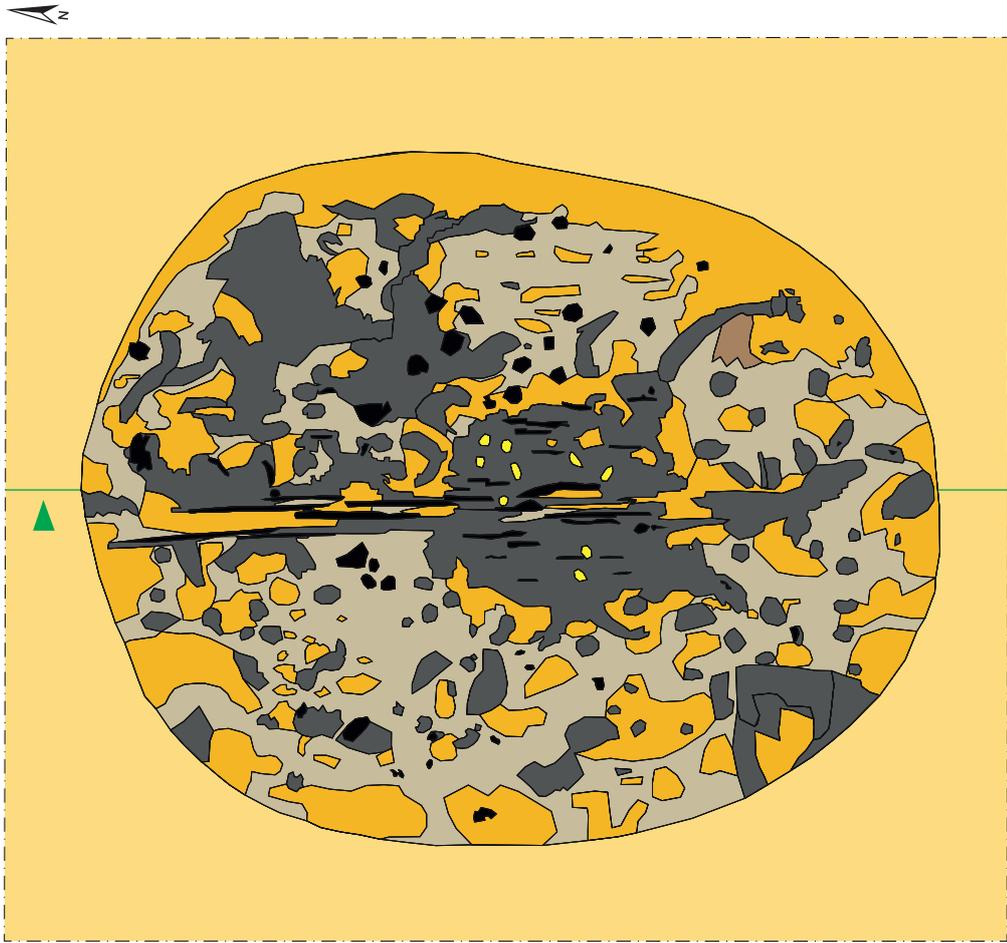


1



2

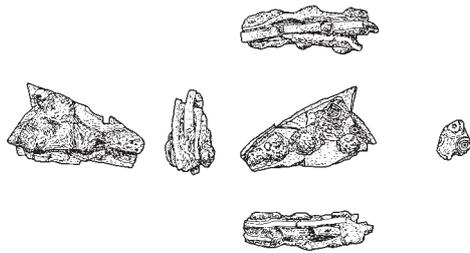
F 28



1

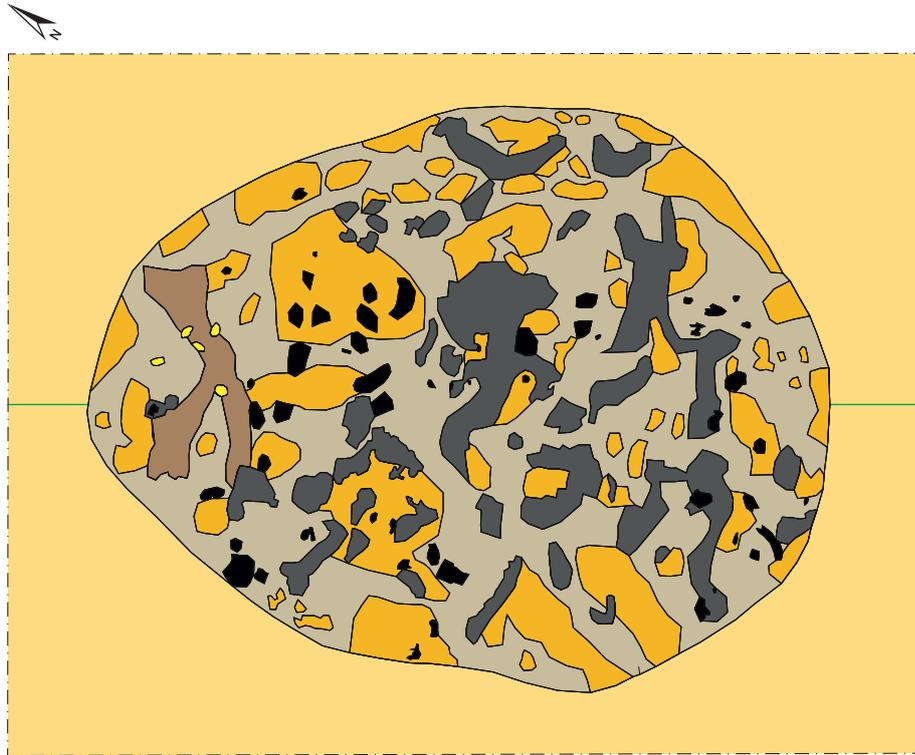


2



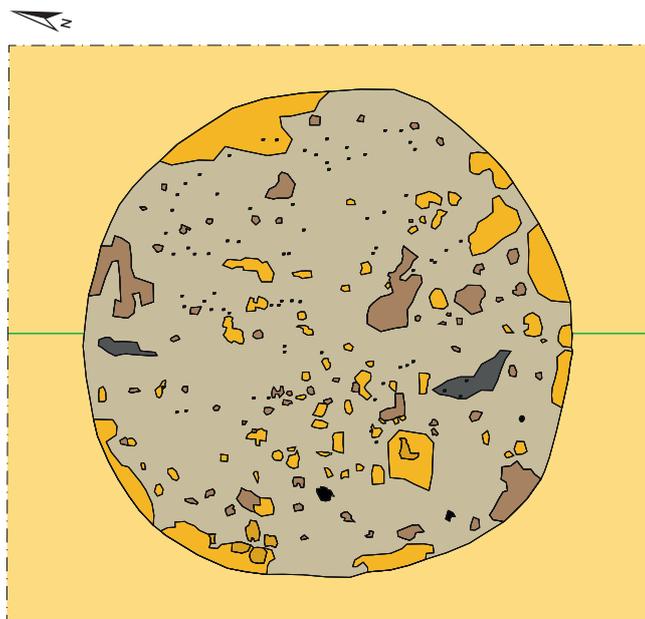
3

F 29



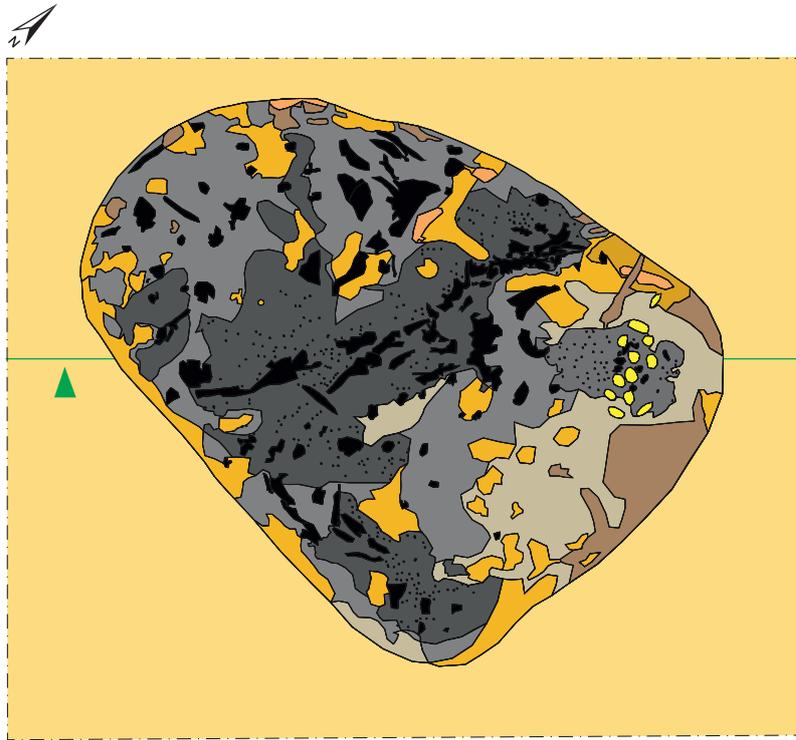
1

F 31



2

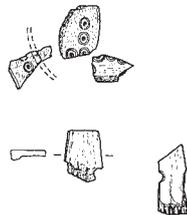
F 32



1

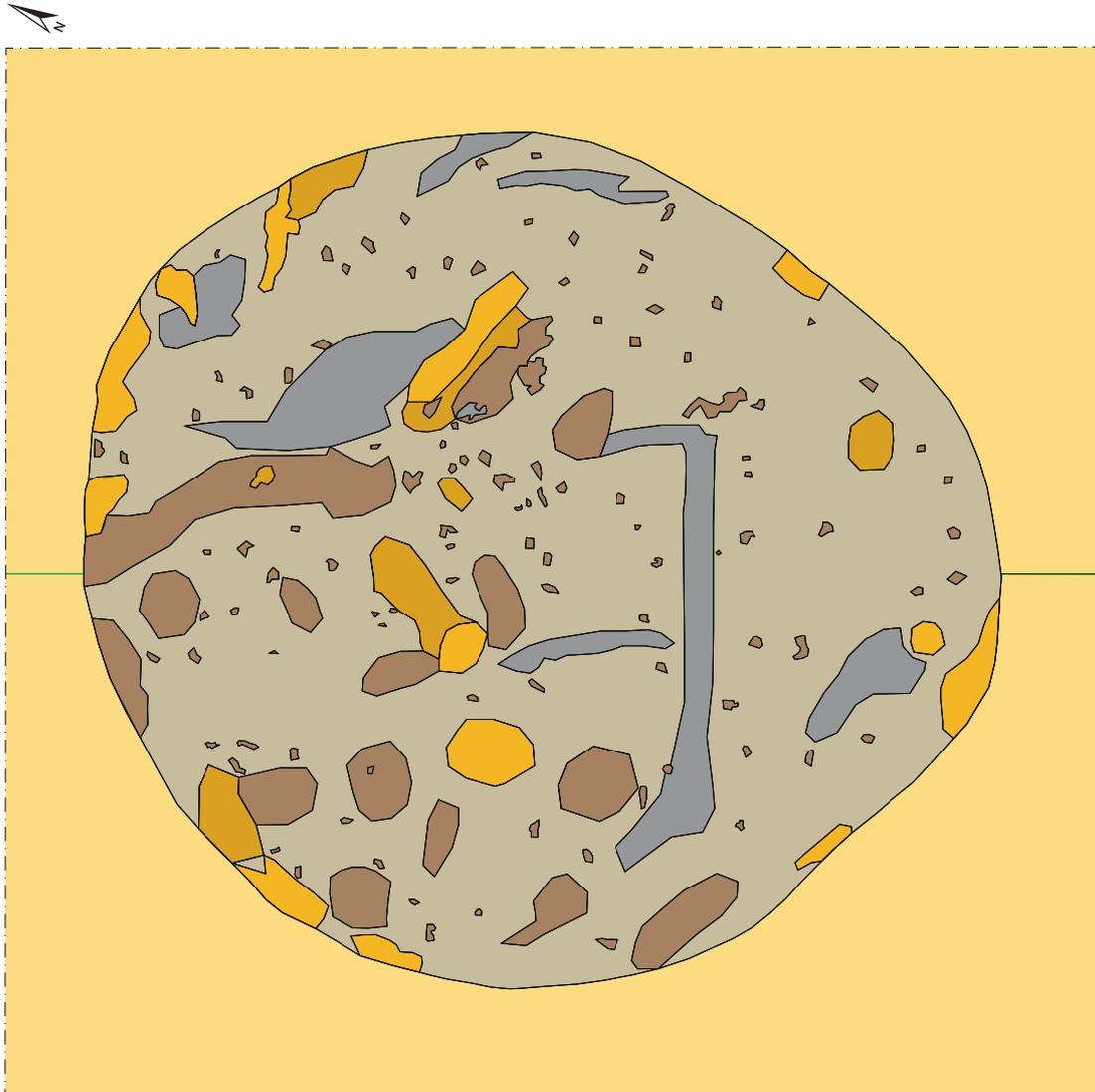


2



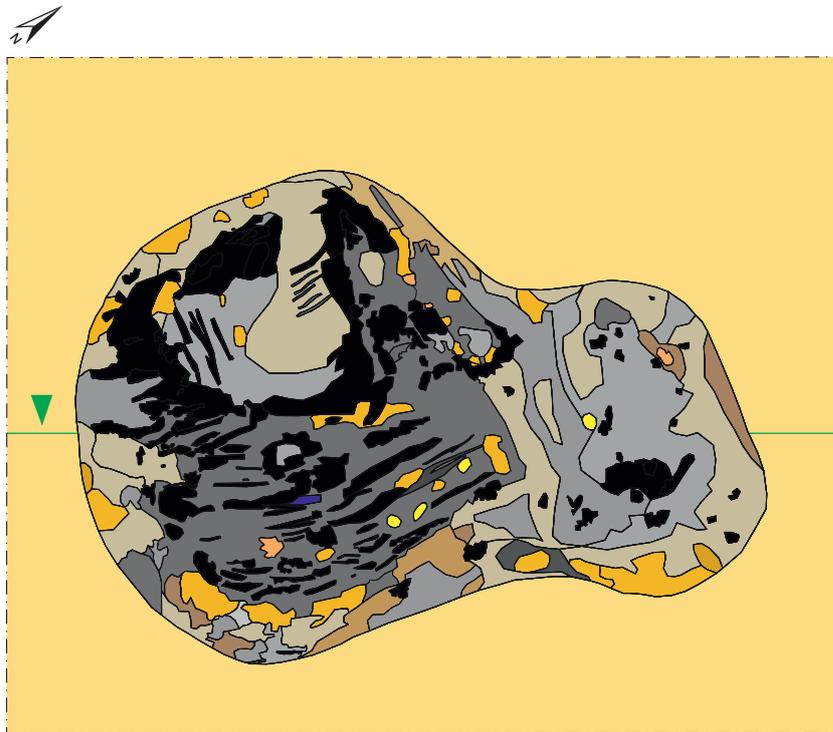
3

F 33

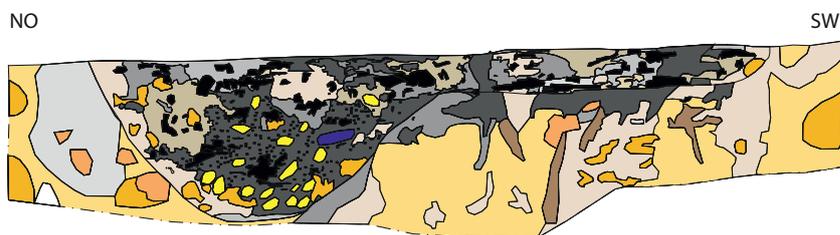


1

F 34

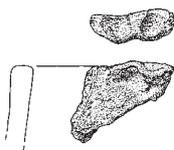


1

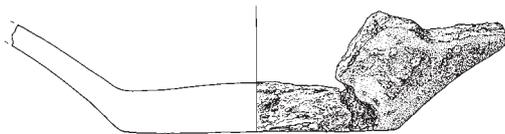


2

Lesefunde 2013



3



4



5

